

Befragung der Bürgerinnen und Bürger von Schramberg 2008

Spiegel, Jürgen

Erstveröffentlichung / Primary Publication

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Spiegel, J. (2008). *Befragung der Bürgerinnen und Bürger von Schramberg 2008*. Freiburg im Breisgau: Freiburger Institut für angewandte Sozialwissenschaft (FIFAS) e.V.. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-389798>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

**Befragung der Bürgerinnen und Bürger
von Schramberg
2008**

Jürgen Spiegel

unter Mitarbeit von Sabine Blum, Katharina Hentschel und Mario Störkle

Freiburg im Oktober 2008

FIFAS

Freiburger Institut für angewandte
Sozialwissenschaft e.V.

Erasmusstr. 16

79098 Freiburg

Homepage: www.fifas.de

E-Mail: info@fifas.de

Telefon: 0761 / 28 83 64

Inhalt

1. Einleitung	1
1.1. Aufgaben und Themen der Umfrage	2
1.2. Methodik der Erhebung	4
1.2.1. Erhebungsmethode	4
1.2.2. Grundgesamtheit, Stichprobe, Rücklauf und Repräsentativität	4
1.3. Die Struktur der Befragten: Demografie, soziale Netzwerke und soziale Milieus	10
1.3.1. Haushaltsstruktur	10
1.3.2. Schulbildung und Berufsstatus	11
1.3.3. Einkommen und finanzielle Situation	12
1.3.4. Soziale Netzwerke: Verwandte und Freunde	20
1.3.5. Soziale Milieus	24
2. Ergebnisse	31
2.1. Leben in Schramberg	31
2.1.1. Die Bindung an die Stadt und ihr Image	31
2.1.2. Die Funktionen des Stadtzentrums	35
2.1.3. Die Zufriedenheit mit den Lebens- und Versorgungsbereichen in Schramberg	38
2.1.4. Die Probleme Schrambergs aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger	45
2.1.5. Das Verhältnis zwischen deutschen und ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern	54
2.2. Wohnsituation und Wohnzufriedenheit	60
2.2.1. Wohndauer	60
2.2.2. Herkunft der Befragten und Zuzugsgrund	61
2.2.3. Wohnzufriedenheit	63
2.2.4. Umzugswünsche, Umzugsgründe und Umzugsziele der Befragten	69
2.2.5. Wohnversorgung: Wohneigentum, Wohnfläche, Wohnräume und Gebäudealter	73
2.2.6. Akzeptanz von generationenübergreifenden Wohnprojekten	80
2.3. Kinder- und Jugendfreundlichkeit der Stadt	83
2.3.1. Aktionsräume von Kindern – Die Möglichkeit zum unbeaufsichtigten Spielen	83
2.3.2. Die Betreuung von Kindern	88
2.3.3. Freizeitangebote für Jugendliche	95
2.4. Unterstützung hilfe- und pflegebedürftiger Menschen	97
2.4.1. Unterstützung bei kurzfristiger Hilfebedürftigkeit	97
2.4.2. Pflege und Betreuung von hilfe- und pflegebedürftigen Personen	100
2.4.3. Beratungsbedarf im Falle von Pflegebedürftigkeit einer nahestehenden Person	102
2.4.4. Bekanntheit von Beratungsangeboten	106
2.5. Gemeinschaftsaktivitäten und ehrenamtliches Engagement	110
2.5.1. Gemeinschaftsaktivitäten	111
2.5.2. Ehrenamtliches Engagement	115
2.5.3. Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement nach soziodemografischen Merkmalen	117
2.5.4. Gemeinschaftsaktivitäten und ehrenamtliches Engagement in drei Dimensionen	119
2.5.5. Gemeinschaftsaktivität und ehrenamtliches Engagement nach Stadtteilen	125
2.6. Stadtverwaltung und Gemeinderat	128
2.6.1. Allgemeine Zufriedenheit mit der Stadtverwaltung	128
2.6.2. Interesse an der Arbeit des Gemeinderats	131
2.6.3. Bei welchen Ausgaben soll die Stadt sparen und bei welchen mehr ausgegeben?	133
2.7. Mobilität in Beruf, Alltag und Freizeit	136
2.7.1. Verfügbarkeit über Pkws im Haushalt	136
2.7.2. Verkehrsmittelnutzung	140
3. Zusammenfassung: Zentrale Ergebnisse im Überblick	151
Literaturverzeichnis	159
Anhang: Tabellenanhang, Fragebogen	161

Abbildung 1: Die Sozialräume Schrambergs	6
Abbildung 2: Sozialräumliche Untergliederung des Teilbereichs Talstadt und Sulgen	6
Abbildung 3: Rücklauf der Fragebögen	7
Abbildung 4: Haushaltsstruktur der Befragten	11
Abbildung 5: Höchster Schulabschluss der Befragten	11
Abbildung 6: Durchschnittliches Nettoäquivalenzeinkommen nach Bevölkerungsgruppen	14
Abbildung 7: Einkommensquellen der Befragten	15
Abbildung 8: Haben Sie Probleme, Ihre Rechnungen zu bezahlen?	16
Abbildung 9: Finanzielle Probleme und Nettoäquivalenzeinkommen	17
Abbildung 10: Veränderung der finanziellen Situation in den letzten 5 Jahren	18
Abbildung 11: Veränderung der finanziellen Situation und Altersgruppen	19
Abbildung 12: Veränderung der finanziellen Situation und sozioökonomischer Status	20
Abbildung 13: Verwandte und Freunde in Schramberg	21
Abbildung 14: Index „soziales Netzwerk“ – Verwandte und Freunde in Schramberg	22
Abbildung 15: Soziale Netzwerke nach Bevölkerungsgruppen	23
Abbildung 16: Lebensentwurf der Befragten – Interpretation der Frauenrolle	26
Abbildung 17: Sozioökonomischer Status der Befragten	26
Abbildung 18: Soziale Milieus	27
Abbildung 19: Soziale Milieus (Status und Lebensentwurf) in Schramberg und der BRD	28
Abbildung 20: Leben Sie gerne in Schramberg?	32
Abbildung 21: Eigenschaften Schrambergs	33
Abbildung 22: Vorzüge und Nachteile von Schramberg	34
Abbildung 23: Die Nutzung der Talstadt für verschiedene Tätigkeiten	36
Abbildung 24: Zufriedenheit mit Lebensbereichen in Schramberg	39
Abbildung 25: Wichtigkeit von und Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten Schrambergs	41
Abbildung 26: Als Problem wird in Schramberg gesehen	46
Abbildung 27: Das wichtigste Problem in Schramberg ist... ..	48
Abbildung 28: Als Problem wird im eigenen Stadtteil gesehen	50
Abbildung 29: Das wichtigste Problem in meinem Stadtteil ist	53
Abbildung 30: Wie ist das Verhältnis zwischen Deutschen und Ausländern in Schramberg?	54
Abbildung 31: Verhältnis zwischen Deutschen und Ausländern nach Bevölkerungsgruppen	55
Abbildung 32: Kontakte zu ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern	58
Abbildung 33: Wohndauer in Schramberg, dem Stadtteil und der Wohnung	60
Abbildung 34: Herkunft der Befragten	62
Abbildung 35: Hauptgrund für einen Zuzug nach Schramberg	63
Abbildung 36: Zufriedenheit mit Eigenschaften der Wohnung	64
Abbildung 37: Wohnzufriedenheit nach Bevölkerungsgruppen	65
Abbildung 38: Befragte, bei denen ein Umzug sicher oder unter Umständen vorgesehen ist	71
Abbildung 39: Umzugsziel	72
Abbildung 40: Gründe für einen möglichen Umzug (Nur Befragte mit Umzugswunsch)	73
Abbildung 41: Wohnfläche pro Person nach Bevölkerungsgruppen	76
Abbildung 42: Anzahl der Wohnräume (ohne Küche, Bad und Flur)	77
Abbildung 43: Anzahl der Wohnräume pro Person (ohne Küche, Bad und Flur)	78
Abbildung 44: Baujahr des Gebäudes, in dem die Befragten wohnen	79
Abbildung 45: Baujahr des Gebäudes und Stadtteil	80
Abbildung 46: Können Sie sich vorstellen, in einem generationsübergreifenden Wohnprojekt zu leben?	81
Abbildung 47: Interesse an generationsübergreifenden Wohnprojekten nach Bevölkerungsgruppen	82
Abbildung 48: Können Schramberger Kinder unter 12 Jahren draußen spielen?	84
Abbildung 49: Können Kinder ohne Aufsicht und ohne Bedenken draußen spielen nach Stadtteil	85

Abbildung 50: Können Kinder ohne Aufsicht und ohne Bedenken draußen spielen nach Alter	85
Abbildung 51: Wie können Kinder unter 12 Jahren ihre Spielkameraden erreichen?	86
Abbildung 52: Kinder, die eigenständig ihre Spielkameraden erreichen können und Stadtteil	87
Abbildung 53: Kinder, die eigenständig ihre Spielkameraden erreichen können und Alter	87
Abbildung 54: Wer hilft bei der Kinderbetreuung?	88
Abbildung 55: Haben oder hatten Sie Probleme bei der Kinderbetreuung?	90
Abbildung 56: Erwartete zukünftige Probleme mit der Kinderbetreuung.....	93
Abbildung 57: Beurteilung der Freizeitangebote für Jugendliche.....	95
Abbildung 58: Wenn Sie plötzlich fremde Hilfe brauchen, wer würde an erster Stelle helfen?	98
Abbildung 59: Beratungsbedarf, wenn eine nahestehende Person pflegebedürftig würde	103
Abbildung 60: Beratungsbedarf im Falle von Pflegebedürftigkeit nach Bevölkerungsgruppen.....	105
Abbildung 61: Gemeinschaftsaktivität in Schramberg.....	111
Abbildung 62: Gemeinschaftsaktivität in Schramberg in 15 Bereichen	112
Abbildung 63: Nicht-Aktive, Gemeinschaftsaktive und ehrenamtlich Engagierte	115
Abbildung 64: Bereiche des Engagements: "Aktivenquote".....	121
Abbildung 65: Engagementtypen in verschiedenen Bereichen.....	122
Abbildung 66: Gemeinschaftsaktivitäten nach Stadtteilen.....	126
Abbildung 67: Ehrenamtliches Engagement nach Stadtteilen	126
Abbildung 68: Zufriedenheit mit der Stadtverwaltung	128
Abbildung 69: Zufriedenheit mit der Stadtverwaltung nach Bevölkerungsgruppen.....	130
Abbildung 70: Interesse an der Arbeit des Gemeinderates	131
Abbildung 71: Interessenvertretung durch den Gemeinderat.....	132
Abbildung 72: Interessenvertretung durch den Gemeinderat in den Altersgruppen	133
Abbildung 73: Wofür soll die Stadt mehr ausgeben, wo soll sie sparen?	134
Abbildung 74: Anzahl der Pkws im Haushalt.....	137
Abbildung 75: Wie viele Pkws teilen sich die Erwachsenen im Haushalt?	138
Abbildung 76: Befragte in Haushalten ohne Pkw	139
Abbildung 77: Benutzte Verkehrsmittel für den Weg zur Arbeit/Schule und in der Freizeit	141

Tabelle 1: Stichprobenziehung in den Sozialräumen Schrambergs	5
Tabelle 2: Repräsentativität der Befragung.....	8
Tabelle 3: Anteil der sporadischen und regelmäßigen Nutzer der Talstadt und Stadtteil der Befragten.....	37
Tabelle 4: Zufriedenheit mit Aspekten Schrambergs in den Stadtteilen – Kommunalbarometer	43
Tabelle 5: Zufriedenheit mit Aspekten Schrambergs in den Altersgruppen – Kommunalbarometer	44
Tabelle 6: Zufriedenheit mit Aspekten Schrambergs und Staatsangehörigkeit – Kommunalbarometer.....	44
Tabelle 7: Zufriedenheit mit Aspekten Schrambergs und sozialer Status – Kommunalbarometer	45
Tabelle 8: Probleme im eigenen Stadtteil	51
Tabelle 9: Kontakte zu ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern.....	57
Tabelle 10: Wo finden Kontakte zu Ausländern in den Stadtteilen statt?	58
Tabelle 11: Statistische Kennziffern der Wohndauer.....	60
Tabelle 12: Wohndauer in Schramberg und Alter der Befragten.....	61
Tabelle 13: Wohndauer in Schramberg und Stadtteil.....	61
Tabelle 14: Zufriedenheit mit der Lage der Wohnung nach Stadtteil	67
Tabelle 15: Zufriedenheit mit der Nachbarschaft nach Stadtteil	68
Tabelle 16: Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld nach Stadtteil	68
Tabelle 17: Wohneigentumsquote in den Stadtteilen.....	74
Tabelle 18: Wohneigentumsquote und Alter der Befragten.....	74
Tabelle 19: Probleme mit der Kinderbetreuung bei Befragten mit Kindern unter 3 Jahren.....	91
Tabelle 20: Probleme mit der Kinderbetreuung bei Befragten mit Kindern von 3 bis 6 Jahren	91
Tabelle 21: Probleme mit der Kinderbetreuung bei Befragten mit Schulkindern von 7 bis 17 Jahren	92
Tabelle 22: Probleme mit der Kinderbetreuung in den Stadtteilen	92
Tabelle 23: Für die Zukunft erwartete Probleme mit der Kinderbetreuung in den Stadtteilen	94
Tabelle 24: Positive Beurteilung der Freizeitangebote für Jugendliche nach sozialen Milieus	96
Tabelle 25: Anteil der Pflege-/Betreuungspersonen nach Geschlecht, Alter und Haushaltstyp.....	101
Tabelle 26: Kenntnis von Beratungsangeboten und vermuteter Beratungsbedarf	106
Tabelle 27: Welche Beratungsangebote in Schramberg kennen Sie?	108
Tabelle 28: Gemeinschaftsaktive in Schramberg, Baden-Württemberg und der BRD	114
Tabelle 29: Freiwillig Engagierte in Schramberg, Baden-Württemberg und der BRD.....	116
Tabelle 30: Gemeinschaftsaktivitäten und ehrenamtliches Engagement nach Bevölkerungsgruppen.....	117
Tabelle 31: Dimensionen von Gemeinschaftsaktivität und freiwilligem Engagement	120
Tabelle 32: Gemeinschaftsaktivität in drei Dimensionen und soziodemografische Merkmale	123
Tabelle 33: Ehrenamtliches Engagement in drei Dimensionen und soziodemografische Merkmale.....	124
Tabelle 34: Verkehrsmittelnutzung zur Arbeit/Schule (nur Berufstätige und Schüler/-innen)	143
Tabelle 35: Verkehrsmittelnutzung in der Freizeit tagsüber	145
Tabelle 36: Verkehrsmittelnutzung in der Freizeit am Abend und in der Nacht.....	147
Tabelle 37: Verkehrsmittelnutzung in der Freizeit nachts nach Haushaltstyp	148
Tabelle 38: Verkehrsmittelnutzung beim Einkaufen nach Haushaltstyp	149

1. Einleitung

Die Stadt Schramberg hat 2008 zum ersten Mal eine breit angelegte Bürgerumfrage¹ durchgeführt. Die Ergebnisse werden mit diesem Abschlussbericht dokumentiert. Bei der Planung und Organisation wurde die Stadtverwaltung vom Freiburger Institut für angewandte Sozialwissenschaft (FIFAS e.V.) unterstützt. Vor allem für die Festlegung der Themen und die Formulierung des Fragebogens sowie der methodischen Konzeption wurde im Vorfeld der Befragung eine begleitende Projektgruppe gebildet, die sich aus Vertreterinnen und Vertretern der Stadtverwaltung und dem Freiburger Forschungsinstitut zusammensetzte.

Diese Bürgerbefragung ist im Zusammenhang mit dem „Stadtentwicklungsprogramm Schramberg 2020“ zu sehen, das als Handlungs- und Umsetzungsprogramm im Sinne eines „Kursbuches“ für die Stadtentwicklung der nächsten 15 Jahre zu verstehen ist und zur Zeit von der Stadt erarbeitet wird².

Besonderer Dank gilt den Bürgerinnen und Bürgern von Schramberg für ihre rege Teilnahme an der Befragung. Wir danken auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der verschiedenen städtischen Ämter und Dienststellen, die an der Planung und Durchführung der Befragung beteiligt waren, insbesondere Herrn Dieter Rosenbohm und Herrn Michael Kammergruber, die mit großem Engagement die Koordination der Studie vor Ort geleistet haben.

Der hier vorliegende Ergebnisbericht gliedert sich folgendermaßen:

- Im ersten Teil werden kurz die Aufgaben und Themen dieser Umfrage umrissen, die Erhebungsmethode erläutert sowie Rücklauf und Repräsentativität beschrieben und Aussagen zur Struktur der Befragten getroffen.
- Der zweite Teil dient der detaillierten Darstellung der Ergebnisse. Die Gliederung folgt dabei im Wesentlichen den thematischen Blöcken des Fragebogens.
- Für den eiligen Leser fasst der dritte Teil die zentralen Ergebnisse noch einmal zusammen.
- Der Anhang bietet eine tabellarische Grundauszählung aller Fragen, die im – ebenfalls abgedruckten – Erhebungsbogen den Befragten vorgelegt wurden.

¹ Soweit möglich, wird in diesem Bericht für Personenbezeichnungen die männliche und weibliche Form verwendet. Sofern aus Gründen der Lesbarkeit und Darstellungsform – insbesondere in Grafiken und Tabellen – die kürzere männliche Form verwendet wurde, ist die weibliche Form selbstverständlich eingeschlossen.

² Siehe: <http://www.schramberg.de/ceasy/modules/cms/main.php5?cPageId=782>.

1.1. Aufgaben und Themen der Umfrage

Bürgerumfragen haben sich als ein für die Kommunen unverzichtbares Instrument der Informationsversorgung etabliert und werden mittlerweile von nahezu allen größeren deutschen Städten i.d.R. in regelmäßigen Abständen durchgeführt. Das Deutsche Institut für Urbanistik (DIFU) verzeichnet in seiner Datenbank komm.DEMOS³ aktuell etwa 1.850 kommunale Umfragen und jährlich kommen ca. 50 hinzu. In Baden-Württemberg führen u.a. die Städte Heidelberg, Karlsruhe, Freiburg, Stuttgart und Pforzheim regelmäßige Bürgerumfragen durch. Inzwischen werden auf Bundesebene und sogar auf europäischer Ebene verstärkt Bestrebungen unternommen, die vielfältigen Befragungen der Städte aufeinander abzustimmen, um interkommunale Vergleiche zu ermöglichen⁴.

Bürgerumfragen sind in der Regel Mehrthemenbefragungen, da sie Informationsbedürfnisse auf verschiedenen kommunalen Handlungsfeldern – wie z.B. der Stadtplanung, der Wohnungspolitik, der Sozialplanung oder der Verkehrsplanung – bedienen sollen. Hierin liegt einerseits die Stärke solcher Befragungen, da sie eine Fülle von Informationen kostengünstig bereitstellen können. Andererseits ergibt sich durch die Themenvielfalt auch eine Beschränkung auf grundlegende Fragestellungen. Um differenzierte Informationen zu einzelnen Themen zu erhalten – wie etwa der Verkehrsmittelwahl der Bevölkerung –, sind allerdings ergänzende Befragungen notwendig.

Üblicherweise werden Bürgerbefragungen in regelmäßigen Abständen wiederholt, wobei ein Kernbereich von Fragen immer in gleicher Art und Weise gestellt wird, die durch wechselnde Schwerpunktthemen ergänzt werden. Dies ermöglicht, Veränderungen und Entwicklungen im Zeitverlauf zu beobachten („Monitoring“). Diese erste Bürgerbefragung in Schramberg stellt zunächst eine Momentaufnahme dar. Durch eine Wiederholung wäre es möglich, Entwicklungsverläufe in verschiedenen Bereichen aufzuzeigen.

Die Themen der Befragung

Die Themen der Befragung und die Formulierungen der einzelnen Fragen des Erhebungsbogens sind intensiv in mehreren Sitzungen einer begleitenden Projektgruppe diskutiert und festgelegt worden. Zusätzlich wurde die Praxistauglichkeit des Fragebogens im Rahmen eines Pretests geprüft und bestätigt⁵. Der Fragebogen⁶ enthält – neben den üblichen demografischen Angaben – folgende Themenblöcke:

- I. „*Leben in Schramberg*“: Wohndauer in der Stadt, dem Stadtteil und der jetzigen Wohnung, Eigenschaften Schrambergs, die größten Probleme in Schramberg, Zufriedenheit

³ Siehe <http://www.difu.de/extranet/extranet-info/inhalt.phtml#kommdemos>.

⁴ Zu erwähnen ist hier der europäische Städtevergleich „Urban Audit“, der vom Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaft EUROSTAT koordiniert wird (siehe: <http://www.urbanaudit.org>).

⁵ Fünf Personen aus Schramberg mit unterschiedlichem Alter, Geschlecht und sozialer Herkunft füllten das Interview unter realistischen Bedingungen aus und gaben detailliert Auskunft über die benötigte Ausfülldauer, die Handhabbarkeit und über etwaige Probleme mit einzelnen Fragen.

⁶ Siehe Anhang.

mit verschiedenen Aspekten der Stadt, Verhältnis zu ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern

- II. „*Familie und soziale Unterstützung*“: Kinder im Haushalt, Spielmöglichkeiten für Kinder, Betreuungsmöglichkeiten, Freizeitangebote für Jugendliche, Pflegebedürftigkeit
- III. „*Wohnen*“: Wohnzufriedenheit allgemein und mit einzelnen Aspekten, Wohnversorgung, Umzugswünsche und -ziele
- IV. „*Beteiligung*“: Gemeinschaftsaktivitäten und ehrenamtliches Engagement der Befragten, Einstellungen zur Frauenrolle
- V. „*Stadtverwaltung und Gemeinderat*“: Zufriedenheit mit der Stadtverwaltung, Interesse an der Arbeit des Gemeinderates und deren Beurteilung, Beurteilung von Ausgaben der Stadt für verschiedene Bereiche
- VI. „*Verkehrsmittel*“: Vorhandensein von Pkws in den Haushalten, Verkehrsmittelnutzung in Beruf und Freizeit

1.2. Methodik der Erhebung

Wie wurde die Befragung durchgeführt und über wen wird mit dieser Erhebung eine Aussage getroffen? Der folgende Abschnitt gibt Auskunft über die Methodik der Bürgerumfrage.

1.2.1. Erhebungsmethode

Die Erhebung wurde im März 2008 als postalische Befragung vorgenommen. Am 25. März 2008 (KW 13) wurden 5.458 Fragebögen mit einem Anschreiben des Oberbürgermeisters Dr. Herbert O. Zinell versandt. Beigefügt war ein portofreies Rückkuvert für die Rücksendung der ausgefüllten Bögen. Unterstützend wurde eine intensive Öffentlichkeitsarbeit mit mehreren Presseartikeln und ausführlichen Informationen auf der städtischen Homepage (<http://www.schramberg.de>) betrieben. Personen, die den Fragebogen noch nicht zurückgesandt hatten, wurden in zwei Erinnerungsschreiben (verschickt am 25.4.2008 (KW 17) und 21.5.2008 (KW 21)) nochmals um die Teilnahme gebeten⁷. Bei FIFAS wurde für Rückfragen der angeschriebenen Personen eine kostenlose Telefon-Hotline eingerichtet, deren Nummer im Anschreiben zum Fragebogen angegeben war. Diese wurde auch rege genutzt: es gingen zahlreiche Anrufe ein, größtenteils um einen weiteren Fragebogen nach Versand der Erinnerungsschreiben anzufordern.

1.2.2. Grundgesamtheit, Stichprobe, Rücklauf und Repräsentativität

Angeschrieben wurde eine repräsentative Stichprobe von 5.458 Bürgerinnen und Bürgern Schrambergs, die volljährig (18 Jahre und älter) sind und ihren Hauptwohnsitz im Stadtgebiet haben. Es handelt sich um eine geschichtete systematische Auswahl aus dem Einwohnermelderegister, die repräsentative Ergebnisse für die volljährige Bevölkerung erwarten lässt. Geschichtet wurde nach dem Merkmal „Sozialraum“, in dem die Adresse der Befragten liegt. Innerhalb eines Sozialraumes wurden dann die Adressen der Grundgesamtheit sortiert und jede n-te Person für die Stichprobe ausgewählt. Dieses Verfahren wurde gewählt, da

- für die sozialräumlichen Differenzierungen, die für die zusätzlich durchgeführte Sozialraumanalyse nötig waren (s.u.), auch für Gebiete mit wenigen Einwohnern genügend Befragte vorliegen sollten. Es sollten pro Sozialraum mindestens 200 erfolgreiche Interviews vorliegen. Für die großen Gebiete Talstadt, Sulgen, Tennenbronn und Waldmössingen wurden mehr Interviews angestrebt, um bei Bedarf noch kleinräumigere Analysen vornehmen zu können. Der zehnte Sozialraum „Außenbereich“ wurde für die Bürgerbefragung noch einmal nach den Stadtteilen Heiligenbronn und Schönbrenn differenziert, um auch für Auswertungen auf Ebene der Stadtteile eine ausreichende Fallzahl sicherzustellen. In Schönbrenn wurden deshalb alle Einwohner ausgewählt.
- eine systematische Ziehung jedes n-ten Einwohners gegenüber einer Zufallsauswahl den Vorteil hat, dass die Wahrscheinlichkeit sehr viel geringer ist, dass mehrere Mit-

⁷ Dieses Vorgehen wird in der sozialwissenschaftlichen Methodenforschung mittlerweile als Standard angesehen. Vgl. Dillman, D.: Mail and internet surveys. The tailored design method, Hoboken 2007 und Porst, R.: Wie man die Rücklaufquote bei postalischen Befragungen erhöht. ZUMA How-to-Reihe, Nr. 09, Mannheim 2001.

glieder einer Familie in die Stichprobe gelangen, was die Repräsentativität der Aussagen, die sich auf Haushalte beziehen, in Frage gestellt hätte.

Für die Auswertung wurden die erhobenen Daten dann so gewichtet, dass sie den Anteilen der Sozialräume an der Grundgesamtheit entsprechen⁸.

Die Möglichkeiten zu sozialräumlichen Differenzierungen der Auswertung wurden ausgiebig für die Sozialraumanalyse genutzt, die zusätzlich zu dem hier vorliegenden Bericht durchgeführt wurde⁹. Die durch die Bürgerbefragung erhobenen Daten konnten dafür verwendet werden, die wenigen zur Verfügung stehenden Daten der amtlichen Statistik zu ergänzen.

Eine Auflistung der Sozialräume und der jeweils gezogenen Stichprobe kann der folgenden Tabelle 1 entnommen werden:

Tabelle 1: Stichprobenziehung in den Sozialräumen Schrambergs

Sozialraum	Einwohner ab 18 Jahren	Anteil an erwachsener Bevölkerung	gewünschte Stichprobengröße	Schrittweite der Ziehung ¹⁰	realisierte Stichprobengröße
Talstadt Nordwest	1.586	8,9 %	400	3	529
Talstadt Nordost	1.541	8,6 %	400	3	514
Talstadt Mitte	2.050	11,5 %	600	4	513
Talstadt West	642	3,6 %	300	2	321
Talstadt Ost	619	3,5 %	300	2	309
Sulgen Innen	2.282	12,8 %	600	4	570
Sulgen Außen	3.108	17,4 %	700	5	621
Tennenbronn	2.928	16,4 %	700	4	732
Waldmössingen	1.590	8,9 %	600	3	530
Außenbereich ohne Schönbronn und Heiligenbronn	865	4,8 %	400	2	432
Schönbronn	117	0,7 %	117	1	117
Heiligenbronn	541	3,0 %	300	2	270
<i>Insgesamt</i>	<i>17.869</i>	<i>100,0 %</i>	<i>5.417</i>		<i>5.458</i>

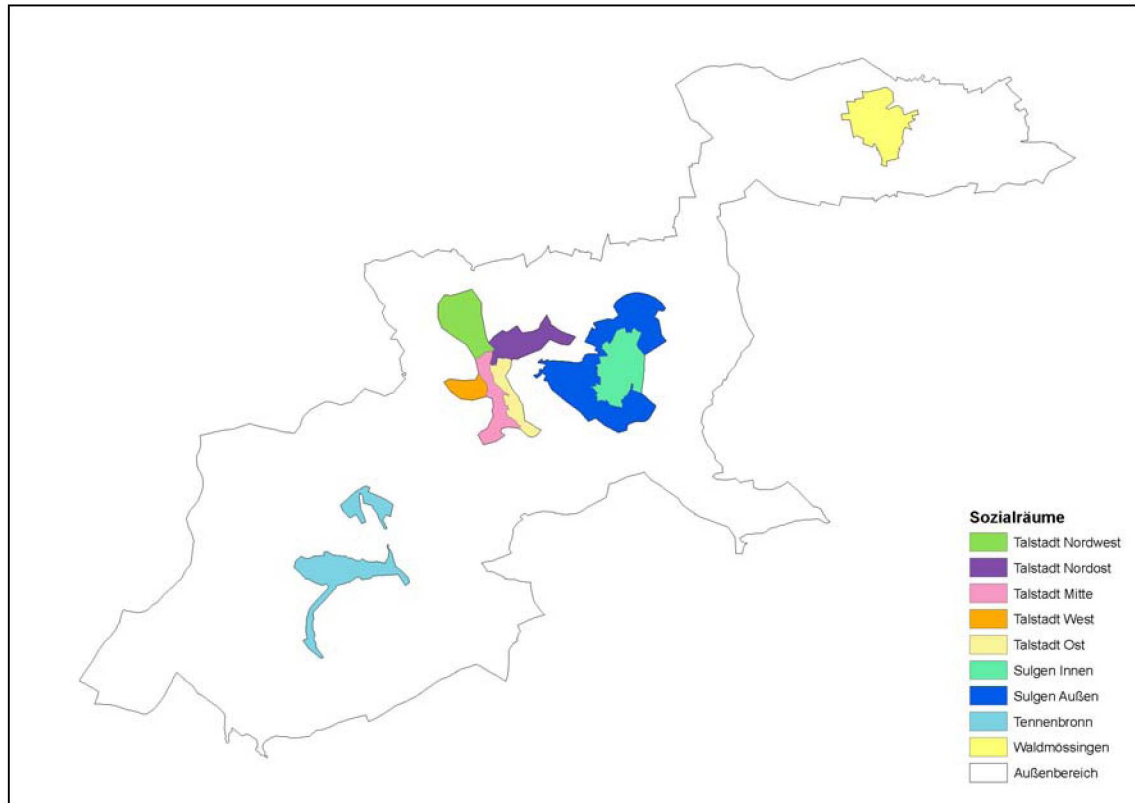
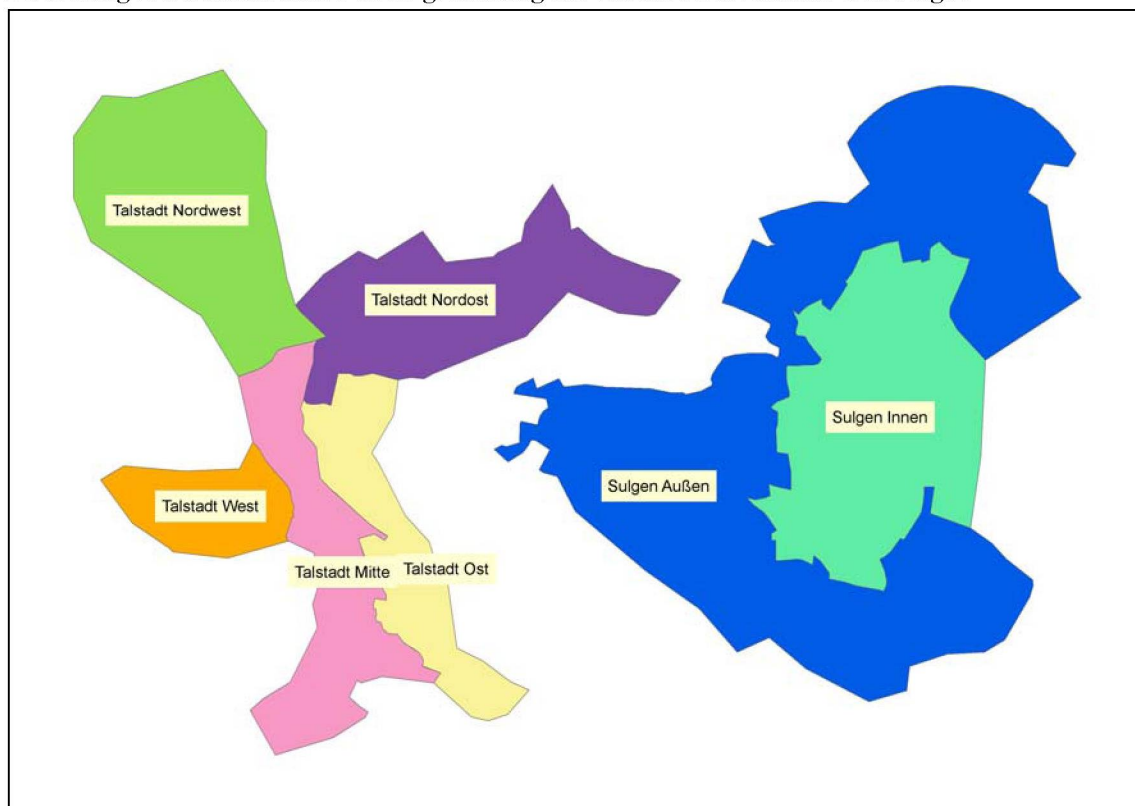
Eine ausführliche inhaltliche Erläuterung der vorgenommenen Abgrenzung der Sozialräume findet sich im Bericht zur Sozialraumanalyse¹¹. Die geografische Abgrenzung der Gesamtstadt und des Teilbereichs Talstadt und Sulgen ist den folgenden Karten zu entnehmen:

⁸ Zusätzlich wurde nach Nationalität gewichtet, da ausländische Befragte deutlich unterrepräsentiert waren (siehe weiter unten).

⁹ Spiegel, J.; Störkle, M.: Sozialraumanalyse für die Stadt Schramberg 2008, Freiburg 2008.

¹⁰ „3“ bedeutet z.B., dass jeder dritte der nach Adresse geordneten Einwohner dieses Sozialraums gezogen wurde.

¹¹ Spiegel, J.; Störkle, M. (2008).

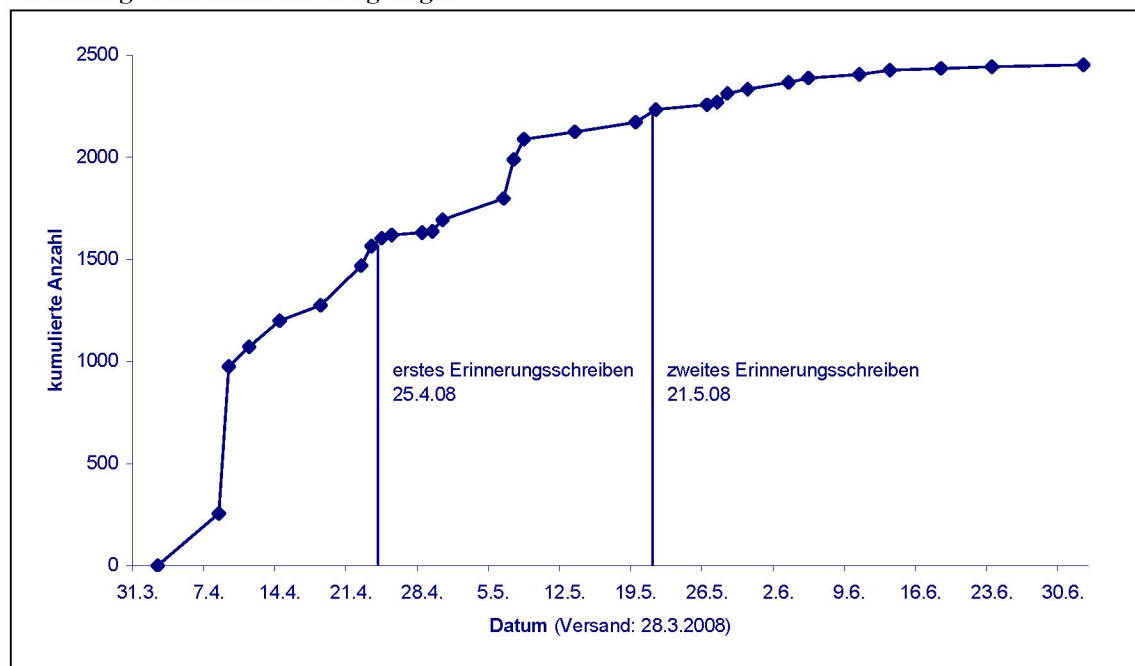
Abbildung 1: Die Sozialräume Schrambergs**Abbildung 2: Sozialräumliche Untergliederung des Teilbereichs Talstadt und Sulgen**

Rücklauf

Der Rücklauf war mit 2.459 ausgefüllten Fragebögen – das entspricht bezogen auf die 5.458 angeschriebenen Personen einer Quote von 45,1 % – gut, so dass die Ergebnisse und Aussagen der Erhebung auf einer breiten Basis beruhen¹². Die große Zahl der Teilnehmenden macht diese Befragung zu einem sehr erfolgreichen Projekt der Bürgerbeteiligung, da auch Bevölkerungsschichten zu Wort kommen, die durch andere Beteiligungsformen (wie z.B. Workshops) oftmals nicht erreicht werden können. An der breiten Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger zeigt sich auch deren großes Interesse an Partizipation im kommunalen Bereich.

Die folgende Grafik zeigt, dass mehr als die Hälfte der zurückgesandten Fragebögen schon innerhalb der ersten vier Wochen nach Versand (28.3.2008) eingegangen ist. Nach etwa sechs Wochen flacht die Kurve deutlich ab und später als zwei Monate nach Versand sind kaum noch weitere Fragebögen hinzugekommen¹³. Deutlich erkennbar ist der Effekt der beiden Erinnerungsschreiben an die Befragten, die am 25.4.2008 und am 21.5.2008 versandt wurden.

Abbildung 3: Rücklauf der Fragebögen



¹² Eine Auswertung der bereits erwähnten Datenbank „komm.DEMOS“ des Deutschen Instituts für Urbanistik (DIFU) berichtet für das Jahr 2004 eine durchschnittliche Ausschöpfungsquote kommunaler Umfragen von 37 %. Einbezogen wurden 228 mündliche und 293 postalische kommunale Befragungen von 1992 bis 2004. Erzielten Anfang der 1990er Jahre die mündlich durchgeführten Befragungen noch deutlich höhere Ausschöpfungen von knapp 70 %, gegenüber unter 60 % bei den postalischen, so sind die Quoten vor allem der mündlichen Erhebungen seither kontinuierlich zurückgegangen. Seit etwa 2000 liegen sie sogar unter denen von postalischen Befragungen. Siehe Bretschneider, M.: Die Beteiligung an kommunalen Bürgerumfragen 1970-2004. Ein Beitrag zur Methodenforschung, Berlin 2005, S. 45.

¹³ Einige Befragte ließen sich für die Beantwortung sehr viel Zeit: letzte Bögen sind noch bis Ende August 2008 bei FIFAS eingegangen, also fünf Monate nach Versand.

Dass die Befragung einen repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung umfasst, zeigt sich auch im Vergleich der demografischen Merkmale der Befragten mit der Grundgesamtheit der volljährigen Schramberger Gesamtbevölkerung.

Tabelle 2: Repräsentativität der Befragung
Demografische Struktur der Befragten im Vergleich zur Grundgesamtheit

Merkmal	Grundgesamtheit¹⁴	Befragte (ungewichtet)	Befragte (gewichtet nach Sozialräumen und Nationalität)
<i>Altersgruppe</i>			
18 bis unter 25 J.	10,2 %	9,0 %	8,8 %
25 bis unter 30 J.	6,7 %	5,1 %	5,3 %
30 bis unter 45 J.	24,7 %	24,9 %	25,3 %
45 bis unter 65 J.	31,9 %	33,7 %	34,1 %
65 bis unter 75 J.	14,8 %	17,1 %	16,8 %
75 Jahre und älter	11,6 %	10,2 %	9,8 %
<i>Geschlecht</i>			
männlich	48,3 %	44,8 %	45,1 %
weiblich	51,7 %	55,2 %	54,9 %
<i>Staatsangehörigkeit</i>			
deutsche	90,2 %	94,9 %	90,2 %
davon: deutsche und weitere	4,7 %	–	–
keine deutsche	9,8 %	5,1 %	9,8 %
<i>Familienstand</i>			
verheiratet	58,0 %	65,9 %	67,2 %
ledig	25,9 %	21,0 %	20,1 %
geschieden	6,9 %	6,1 %	6,3 %
verwitwet	9,2 %	7,0 %	6,5 %
<i>Stadtteil</i>			
Talstadt	38,0 %	41,0 %	37,7 %
Sulgen	32,9 %	28,9 %	33,2 %
Schönbronn	0,7 %	2,3 %	0,7 %
Heiligenbronn	3,0 %	4,6 %	3,1 %
Waldmössingen	9,0 %	10,0 %	9,0 %
Tennenbronn	16,4 %	13,2 %	16,3 %
<i>Insgesamt</i>	100,0 % N=17.869	100,0 % N=2.459	100,0 % N=2.452

Durch die disproportionale Stichprobenziehung nach Sozialräumen (s.o.) ergeben sich bei diesem Merkmal verfahrensbedingte Abweichungen von der Grundgesamtheit. Auch der Anteil der Befragten, die keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, ist mit 5,1 % deutlich ge-

¹⁴ Bevölkerung Schrambergs ab 18 Jahre mit Hauptwohnsitz. Quelle: Einwohnerstatistik mit Stand vom Februar 2008, Eigenberechnung.

ringer als in der Grundgesamtheit (9,8 %)¹⁵. Dies ließe sich bei einer postalischen Befragung nur durch den Einsatz fremdsprachiger Fragebögen vermeiden, was jedoch unverhältnismäßig aufwändig gewesen wäre.

Um diese Abweichungen auszugleichen, wird für die Auswertungen eine Gewichtung nach den Sozialräumen und der Staatsangehörigkeit der Befragten vorgenommen. Die Verteilung mit vorgenommener Gewichtung lässt sich in der letzten Spalte der Tabelle ablesen. Hinsichtlich der Sozialräume – und damit zusammenhängend der Stadtteile sowie der Nationalität – lassen sich keine signifikanten Unterschiede mehr feststellen. Die Altersgruppen, Geschlechter und der Familienstand der Befragten weichen zwar signifikant von der Grundgesamtheit ab, die Differenz bewegt sich jedoch im Rahmen weniger Prozentpunkte, so dass die Befragungsteilnehmer einen recht guten Querschnitt der Schramberger Bevölkerung darstellen.

Dass einzelne Altersgruppen, Männer, Ledige und Verwitwete in dieser Umfrage leicht unterrepräsentiert sind, hat auch keine Auswirkung auf die Ergebnisse, solange *Vergleiche* zwischen diesen Bevölkerungsgruppen errechnet werden (z.B. unterschiedliche Einschätzung von Problemen in der Stadt durch Männer und Frauen). Leichte Verfälschungen könnten sich aber ergeben, wenn es um die Hochrechnung *absoluter* Häufigkeiten auf die Gesamtbevölkerung geht, z.B. den „Anteil der Schramberger, die zur Miete wohnen“.

¹⁵ Verglichen mit anderen Bürgerumfragen konnten in Schramberg noch relativ viele Ausländer einbezogen werden. In Augsburg nahmen an der Bürgerbefragung 2005 nur 3,6 % Ausländer teil (bei einem Ausländeranteil von 16,1 %) und in Nürtingen 2005 nur 5 % (bei 14 % Ausländeranteil).

1.3. Die Struktur der Befragten: Demografie, soziale Netzwerke und soziale Milieus

Die Sozialstruktur der Befragten wurde im Fragebogen umfangreich erhoben. Zum Einen sind diese Daten für sich genommen sehr interessant, da sie Informationen über die Schramberger Bevölkerung liefern, die weit über das hinausgehen, was den amtlichen Statistiken zu entnehmen ist. Zum Anderen sollen die Ergebnisse der Befragung nicht nur für die Schramberger Gesamtbevölkerung berichtet werden, sondern auch differenziert für bestimmte Bevölkerungsgruppen wie ältere Bürger, Familien oder Singles, Männer und Frauen.

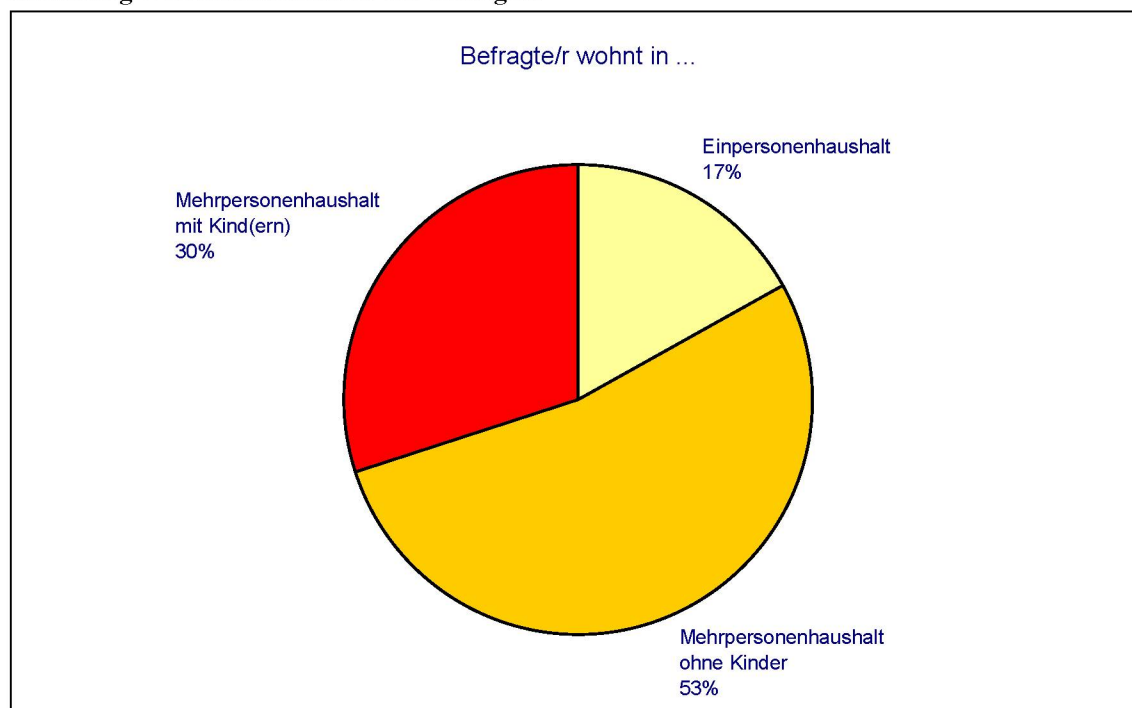
Die Zusammensetzung der Befragten nach Alter, Geschlecht und Nationalität wurde bereits im vorigen Kapitel kurz dargestellt. Das Durchschnittsalter der Befragten liegt bei 51 Jahren, jeweils ein Viertel ist unter 38 Jahren und über 65 Jahren. Der älteste Befragte ist 93 Jahre alt und die jüngsten Befragten gemäß der Auswahl 18 Jahre.

1.3.1. Haushaltsstruktur

Die Zusammensetzung des Haushalts – ob jemand alleine, mit einem Partner oder mit Kindern zusammen lebt – hat großen Einfluss auf die Bedürfnisse und den Lebensstil der Befragten.

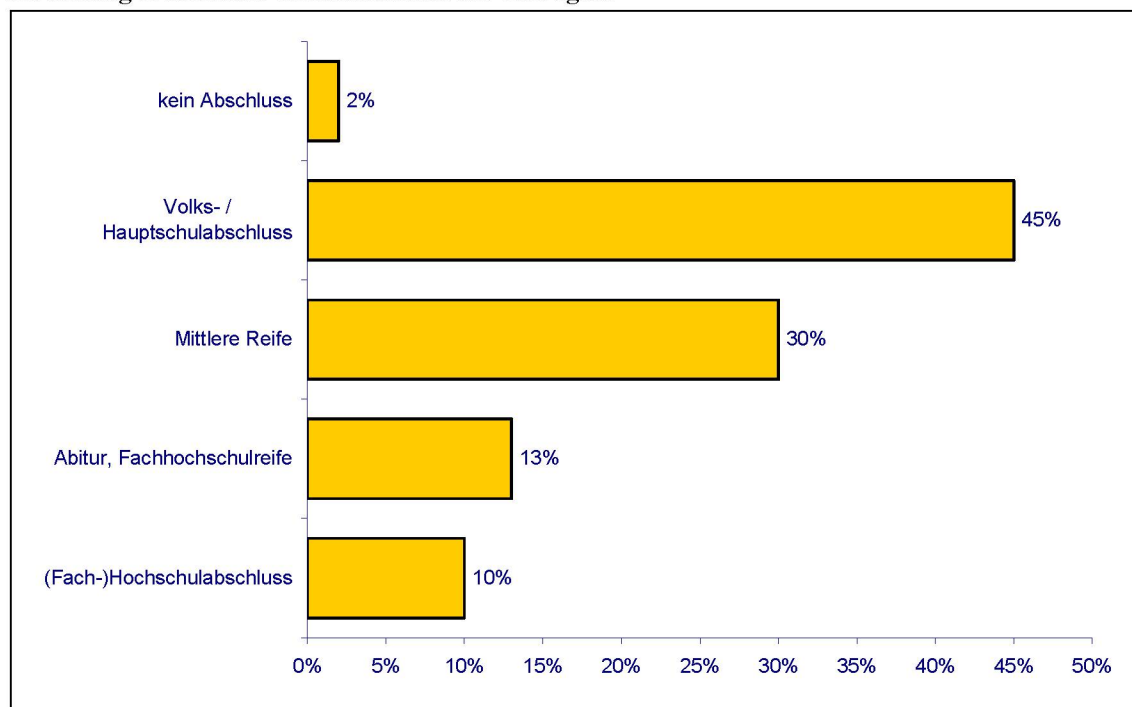
Etwas mehr als die Hälfte (53 %) der Befragten lebt in einem Mehrpersonenhaushalt ohne Kinder und 17 % leben als Single. Der Rest – fast ein Drittel (30 %) – wohnt in einem Haushalt mit Kind(ern)¹⁶.

¹⁶ Hierzu zählen auch die Alleinerziehenden, von denen sich nur 34 unter den Befragten fanden. Auf eine gesonderte Betrachtung dieser Personengruppe musste aufgrund der geringen Fallzahl verzichtet werden, obwohl dies inhaltlich sicher interessant gewesen wäre.

Abbildung 4: Haushaltsstruktur der Befragten

1.3.2. Schulbildung und Berufsstatus

Die Befragten haben zu 10 % einen (Fach-)Hochschulabschluss, zu 13 % das Abitur oder die Fachhochschulreife, zu 30 % die mittlere Reife und zu 45 % einen Volks- oder Hauptschulabschluss. 2 % haben keinen Schulabschluss.

Abbildung 5: Höchster Schulabschluss der Befragten

Voll- oder Teilzeit berufstätig sind 49 % der Befragten (N=1.204), 9 % gehen einer geringfügigen Beschäftigung nach und 6 % sind Schüler, Studenten oder in Ausbildung. Arbeitslosigkeit gaben 3 % an und der Anteil der Rentner liegt bei 31 %. 17 % der Befragten bezeichnen sich als Hausfrauen bzw. -männer¹⁷.

Der Status der 1.204 Berufstätigen verteilt sich folgendermaßen:

- 29 % sind als Arbeiter beschäftigt oder üben als Angestellte eine einfache ausführende Tätigkeit aus (z.B. Verkauf, Schreibkraft).
- 19 % sind Facharbeiter oder Meister.
- 30 % zählen zu den qualifizierten Angestellten (z.B. Sachbearbeiter) oder sind Beamte bis hin zum mittleren Dienst.
- 23 % sind in einer höher qualifizierten Position als leitende Angestellte, als Beamte im gehobenen oder höheren Dienst oder als Selbstständige tätig.

1.3.3. Einkommen und finanzielle Situation

Die ökonomische Situation der Befragten zu messen ist eines der kompliziertesten Probleme bei sozialwissenschaftlichen Erhebungen. Schwierigkeiten bereitet zunächst einmal, dass die Beantwortung der Frage nach dem Einkommen sehr häufig verweigert wird, in diesem Fall von gut einem Viertel der Befragten (26 %). Des Weiteren muss beim Vergleich der Finanzkraft verschiedener Haushalte deren Zusammensetzung berücksichtigt werden. So ist ein Dreipersonenhaushalt mit einem Kind und 3.000.- € Haushaltsnettoeinkommen in einer günstigeren Wohlfahrtsposition als ein Singlehaushalt mit 1.000.- €, da viele Anschaffungen gemeinsam genutzt werden können (z.B. Kühlschrank, Herd) und ein Kind – je nach Alter – einen geringeren Bedarf als ein Erwachsener hat.

Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, wird das in der Erhebung abgefragte Haushaltsnettoeinkommen (Frage 56) in ein Nettoäquivalenzeinkommen umgerechnet, das eine Gewichtung der Haushaltsmitglieder nach Anzahl und Alter beinhaltet¹⁸. Die erwachsene Bezugsperson im Haushalt geht mit 100 % in die Berechnung ein, jeder weitere Erwachsene mit 80 %, die Kinder im Alter von 14 bis unter 18 Jahren mit 90 %, von 6 bis unter 14 Jahren mit 65 % und jüngere Kinder mit 50 %.

Das durchschnittliche Nettoäquivalenzeinkommen pro Person liegt bei 1.117.- € pro Person, 25 % der befragten Haushalte haben ein Pro-Kopf-Einkommen von weniger als 699.- € und 25 % können über mehr als 1.375.- € verfügen (1. und 3. Quartil).

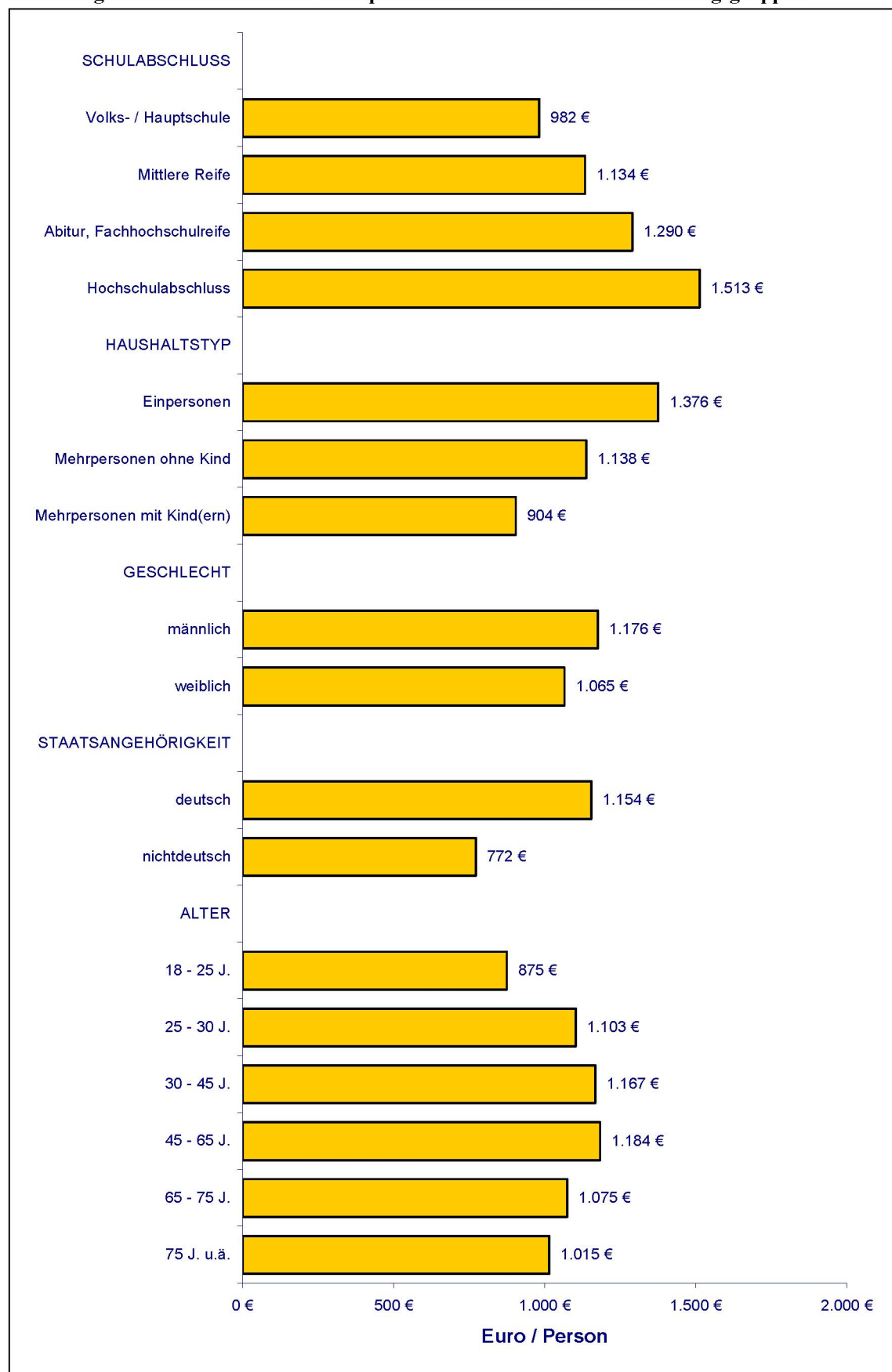
¹⁷ Da Mehrfachnennungen möglich waren, addieren sich die Angaben nicht auf 100 %.

¹⁸ Für die Berechnung solcher Äquivalenzeinkommen gibt es verschiedene Möglichkeiten. Die hier vorgenommene Gewichtung orientiert sich an der Bedarfsskala des Bundessozialhilfegesetzes (BSHG). Weitere gängige Gewichtungen sind die alte bzw. neue Skala der OECD, die z.B. im Armutsbericht der Bundesregierung Verwendung finden. Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.): Lebenslagen in Deutschland. Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Berlin 2005.

Bei einem Vergleich der Wohlfahrtssituation verschiedener Bevölkerungsgruppen zeigen sich deutliche Unterschiede¹⁹ (Abbildung 6).

- Sehr deutlich steigt das Pro-Kopf-Einkommen des Haushalts an, je höher der Schulabschluss der Befragten ist. Befragte mit Volks- oder Hauptschulabschluss leben in Haushalten mit durchschnittlich 982.- € pro Person, während Hochschulabsolventen über die Hälfte mehr, nämlich 1.513.- € verfügen können.
- In einer benachteiligten Situation befinden sich Haushalte, in denen Kinder leben. Sie müssen mit lediglich 904.- € pro Person zurechtkommen, während die Single- oder Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder deutlich mehr zur Verfügung haben (1.138.- € bzw. 1.376.- €)
- Unterschiede gibt es auch zwischen den befragten Frauen, deren Haushalte pro Kopf nur über 1.065.- € verfügen und den Männern (1.176.- €).
- Die Einkommenssituation der ausländischen Bevölkerung liegt mit 772.- € pro Kopf deutlich unter dem Niveau der deutschen (1.154.- €), sie muss also mit einem Drittel weniger auskommen.
- Das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen der Befragten, die staatliche Transferleistungen wie Arbeitslosengeld II, Wohngeld, Sozialhilfe, BAföG oder Grundsicherung beziehen, ist besonders niedrig und beträgt nur 547.- €.
- Bezüglich des Alters zeigt sich, dass vor allem die 18- bis 25-Jährigen in Haushalten mit stark unterdurchschnittlichem Pro-Kopf-Einkommen leben (875.- €) aber auch die Senioren ab 75 Jahren befinden sich mit nur 1.015.- € pro Person in einer ungünstigeren Einkommenssituation. Die mittleren Altersgruppen zwischen 30 und 65 Jahren, die zum großen Teil beruflich etabliert sind und über entsprechende Einkünfte verfügen, befinden sich in der günstigsten Lage.

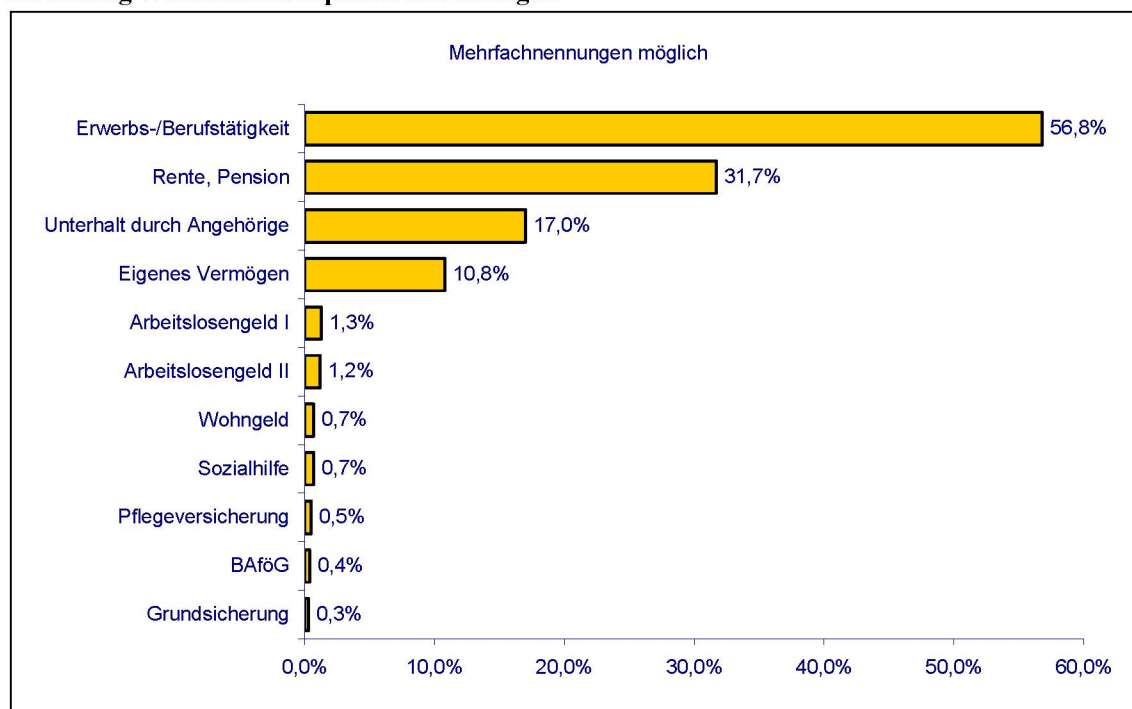
¹⁹ Alle berichteten Unterschiede sind hochsignifikant mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von < 0,01 %.

Abbildung 6: Durchschnittliches Nettoäquivalenzeinkommen nach Bevölkerungsgruppen

Einkommensquellen

Die Mehrheit der Befragten bezieht die Mittel für den Lebensunterhalt aus Erwerbsarbeit (Abbildung 7). Ein knappes Drittel bekommt eine Rente oder Pension, 11 % können auf Vermögen oder Einnahmen aus Vermietung oder Zinsen zurückgreifen und nur relativ wenige Befragte beziehen staatliche Transferleistungen²⁰ (insgesamt 2,7 %, entspricht 66 Befragten) bzw. Leistungen aus Arbeitslosen- oder Pflegeversicherung (1,3 % bzw. 0,5 %).

Abbildung 7: Einkommensquellen der Befragten



Wenn ein Erwerbseinkommen erzielt wird, ist dies für mehr als drei Viertel dieser Personen (78 %) die einzige Einkommensquelle. Häufiger vorkommende zusätzliche Einkünfte sind der Unterhalt durch Angehörige (z.B. Eltern, Ehepartner), der bei 13 % dieser Personen hinzukommt und eigenes Vermögen, das bei 8 % zum Lebensunterhalt beiträgt. Die anderen Einkommensquellen spielen für Berufstätige kaum eine Rolle.

Finanzielle Probleme

Als Indikator für Armutstendenzen in der Bevölkerung wurde den Befragten die Frage 54 vorgelegt²¹:

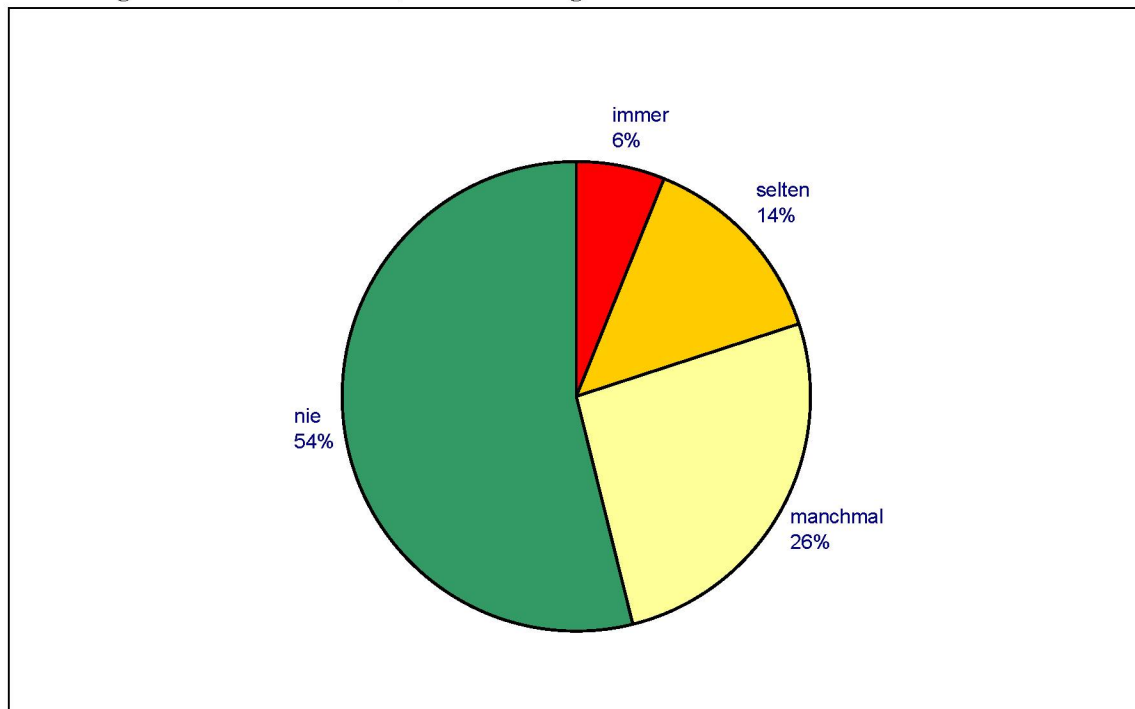
Frage 54: Haben Sie am Ende des Monats Probleme, Ihre Rechnungen zu bezahlen?

²⁰ Arbeitslosengeld II, Wohngeld, Sozialhilfe, BAföG, Grundsicherung.

²¹ Diese Frage wurde auch in einer koordinierten Bürgerbefragung zu Lebensqualität in 15 deutschen Städten gestellt, die von den Städtestatistikern im Jahr 2006 als Ergänzung des europäischen Städtevergleichs „Urban Audit“ durchgeführt wurde (siehe <http://www.staedtestatistik.de/umfrage-zur-lebensqualitt.html>).

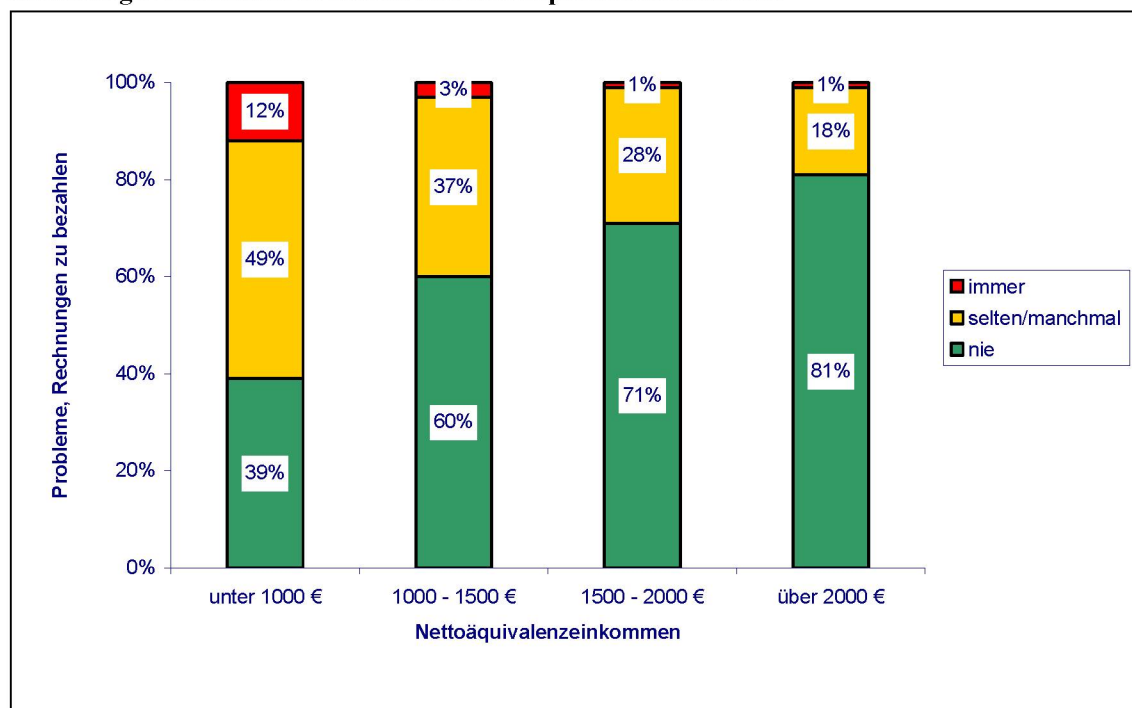
Nur 6 % gaben an, dass dies „immer“ der Fall sei, bei 40 % kommt dies „selten“ oder „manchmal“ vor und die Mehrheit der Schramberger (54 %) hat „nie“ solche Probleme.

Abbildung 8: Haben Sie Probleme, Ihre Rechnungen zu bezahlen?



Natürlich ist diese Frage nicht unmittelbar geeignet, Armut zu messen, da es auch vom persönlichen Ausgabeverhalten des Einzelnen abhängt, ob er mit seinem Einkommen zu Rande kommt. Auch mit hohem Einkommen kann man bei entsprechend luxuriösem Lebenswandel Zahlungsprobleme bekommen. Man kann aber dennoch davon ausgehen, dass monatliche Zahlungsprobleme bei den meisten Personen ein Indiz für Armutstendenzen sind.

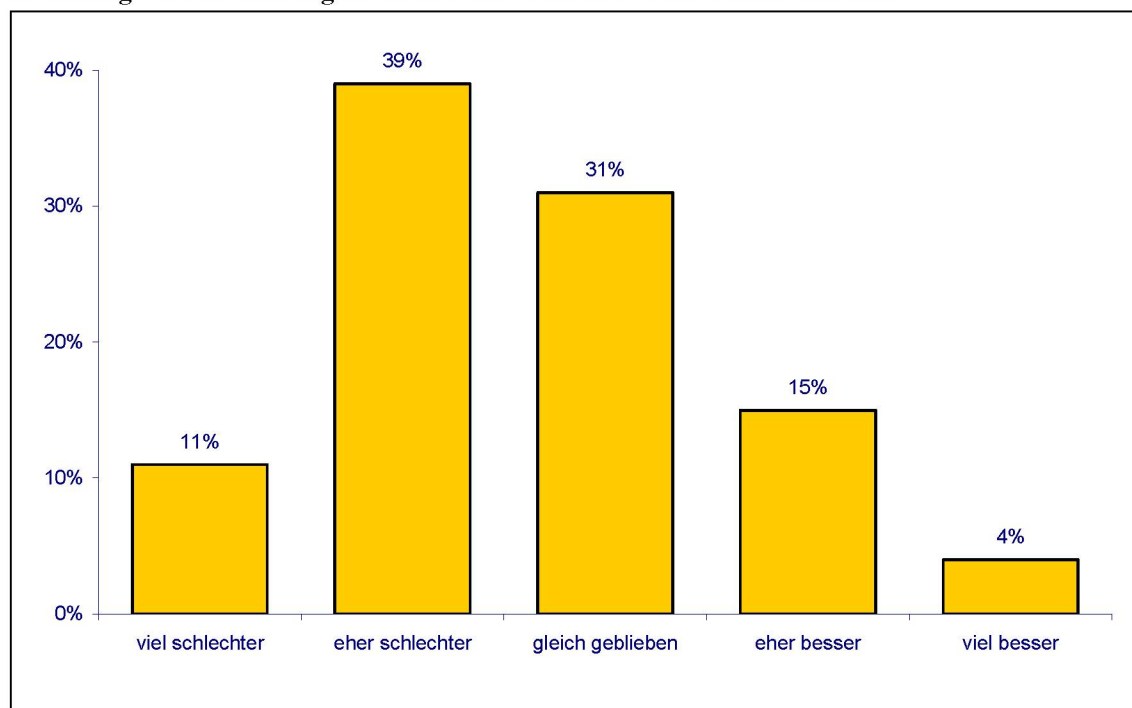
Wie zu erwarten lässt sich zeigen, dass Probleme mit dem Begleichen von Rechnungen stark von der Einkommenssituation abhängen. Immerhin 12 % der Befragten, die mit einem Netto-äquivalenzeinkommen von unter 1.000.- € auskommen müssen, haben „immer“ Probleme, die Rechnungen am Ende des Monats zu bezahlen und nur 39 % sagen, dass das „nie“ der Fall ist. Wenn 2.000.- € und mehr zur Verfügung stehen, haben 81 % „nie“ solche Probleme (Abbildung 9).

Abbildung 9: Finanzielle Probleme und Nettoäquivalenzeinkommen

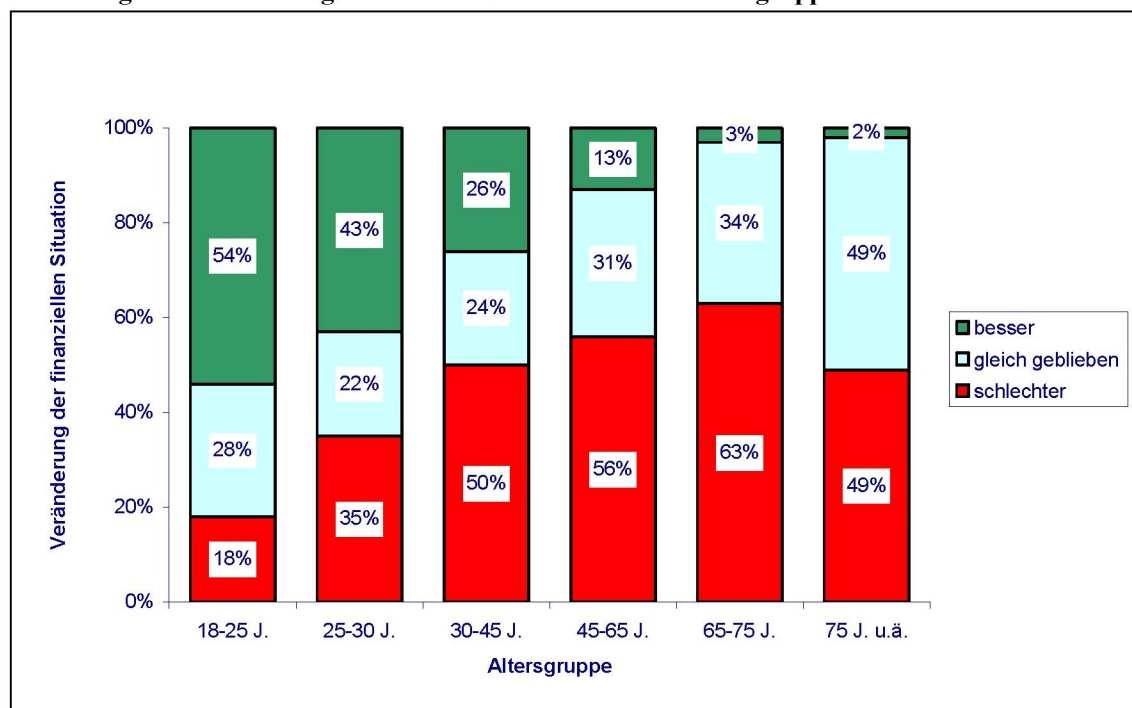
Besonders die Empfänger staatlicher Transferleistungen, wie Arbeitslosengeld II, Wohngeld, Sozialhilfe, BAföG oder Grundsicherung, sind in einer schwierigen finanziellen Situation. Sie haben – wie bereits gezeigt – ein sehr niedriges Pro-Kopf-Einkommen und ein Viertel dieser Personen klagt darüber, „immer“ finanzielle Probleme am Monatsende zu haben, 49 % hat diese zumindest „manchmal“ oder „selten“ und nur 26 % geben an, dass dies „nie“ vor- kommt.

Wie hat sich die finanzielle Situation in den letzten 5 Jahren verändert?

Die Mehrzahl der Befragten konstatiert eine Verschlechterung ihrer finanziellen Situation in den letzten 5 Jahren, 11 % sagen sogar, dass sie sehr viel schlechter geworden ist (Abbildung 10). Ein knappes Drittel berichtet über keine Veränderung und nur 19 % sagen, dass es ihnen besser geht als vor 5 Jahren.

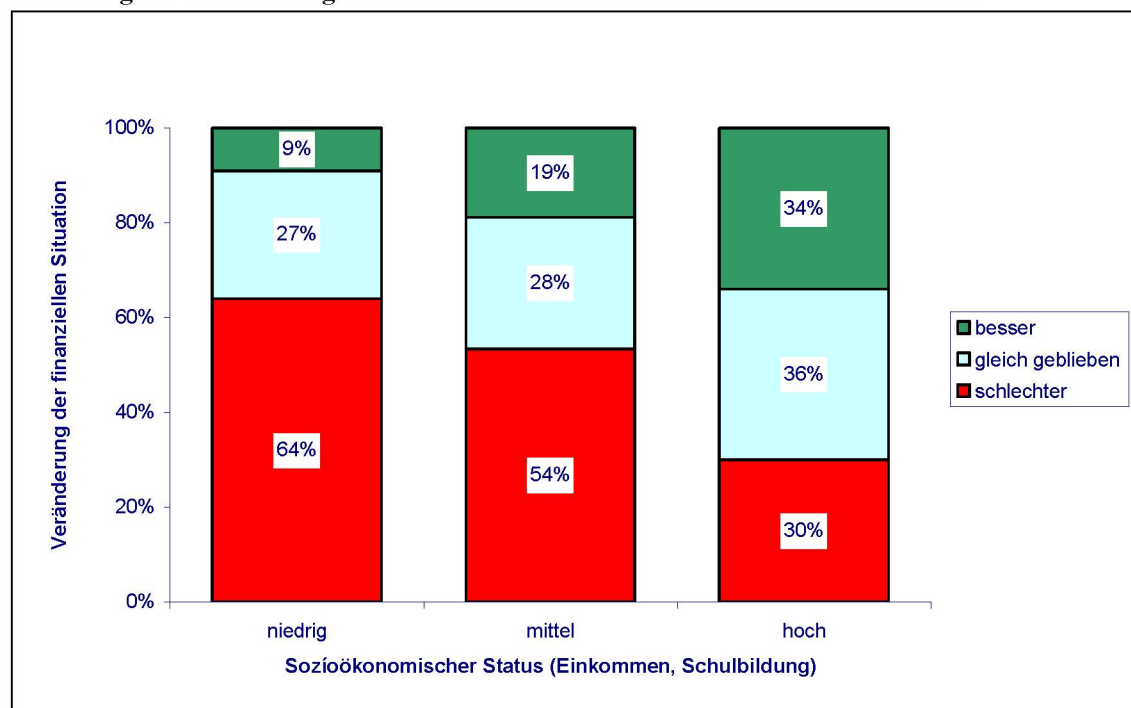
Abbildung 10: Veränderung der finanziellen Situation in den letzten 5 Jahren

Ein deutlicher Zusammenhang besteht zwischen dem Alter der Befragten und ihrer Einschätzung der Veränderung ihrer finanziellen Situation in den letzten 5 Jahren (Abbildung 11). Je jünger die Befragten sind, desto eher sehen sie Verbesserungen in den letzten 5 Jahren. So geben dies über die Hälfte der 18 – 25-Jährigen an, aber nur noch 2 % der über 75-Jährigen. Dies hängt bei den jungen Erwachsenen sicher damit zusammen, dass sie am Anfang der Erwerbsbiografie stehen und im Zeitverlauf der letzten fünf Jahre deutliche Einkommensverbesserungen verzeichnen konnten. Umgekehrt sagen fast zwei Drittel der 65 – 75-Jährigen, dass sie finanzielle Einbußen hinnehmen mussten, was sicher bei vielen mit dem Übergang ins Rentenalter und dem Wegfall des Erwerbseinkommens zusammenhängt.

Abbildung 11: Veränderung der finanziellen Situation und Altersgruppen

Ein Indiz für die in der letzten Zeit viel diskutierte soziale Ungleichheit der wirtschaftlichen Entwicklung ist der starke Einfluss, den der soziale Status der Befragten auf ihre Einschätzung hat. Schramberger mit niedrigem sozioökonomischem Status, also niedriger Schulbildung und geringem Einkommen²², beklagen zu fast zwei Dritteln eine Verschlechterung ihrer finanziellen Situation. Bei Befragten mit hohem Einkommen und hoher Schulbildung ist es nicht mal ein Drittel, während ein Drittel dieser Bevölkerungsgruppe sogar Verbesserungen verspürt (Abbildung 12).

²² Die Berechnung des Indexes „Sozialer Status“ wird im Kap. 1.3.5., S. 24ff beschrieben.

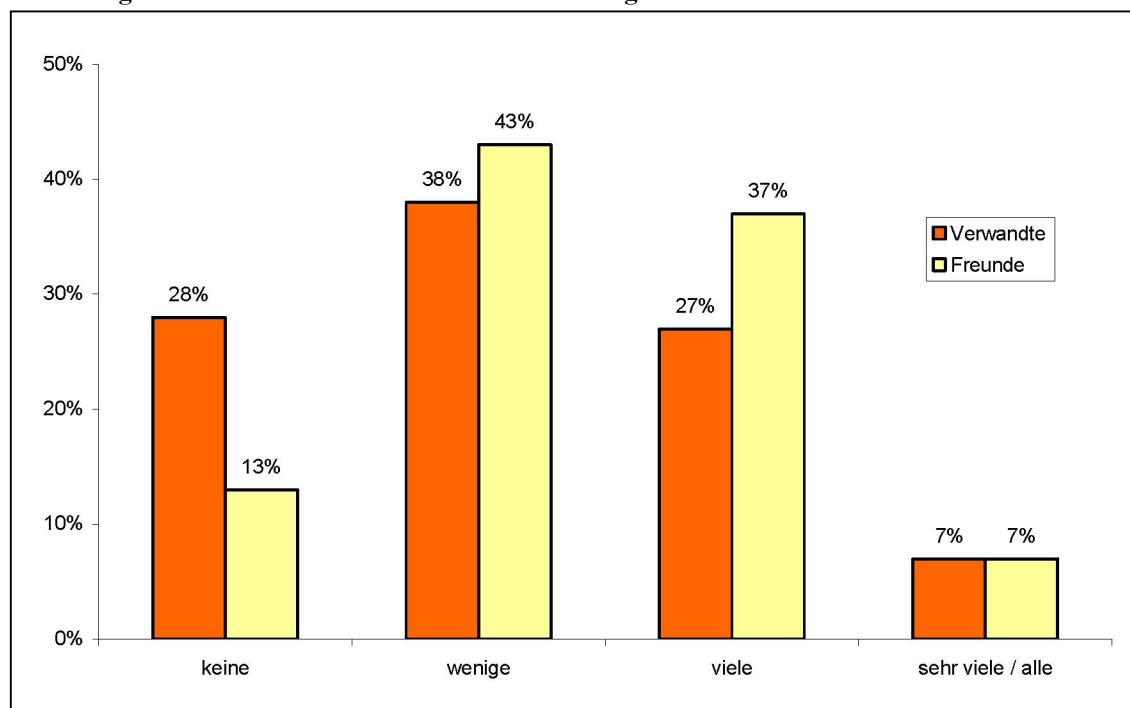
Abbildung 12: Veränderung der finanziellen Situation und sozioökonomischer Status

1.3.4. Soziale Netzwerke: Verwandte und Freunde

Viele aktuelle Probleme der Kommunen ergeben sich aus gesellschaftlichen Trends, die mit Schlagworten wie „Singularisierung“ oder „Individualisierung“ beschrieben werden. Immer mehr Menschen – vor allem im urbanen Raum – leben alleine und in größerer Entfernung zur Herkunftsfamilie. Die Gründe dafür sind vielfältig; hierzu zählen zunehmende Ehescheidungen, geforderte berufliche Mobilität, sinkende Geburtenraten und anderes. Durch diese Singularisierung nimmt das „soziale Kapital“ der Bevölkerung immer mehr ab: Wenn informelle Netzwerke – u.a. Verwandte und Freunde – schwinden, fehlen auch potenzielle Hilferessourcen im Falle einer benötigten Unterstützung. An die Stelle dieser Netzwerke müssen dann oft institutionelle Unterstützungsformen treten. So ist der Bedarf an Kinderbetreuungseinrichtungen bei Personen mit wenig ausgeprägten sozialen Netzwerken potenziell höher als bei denen, die auf Verwandte oder Freunde zurückgreifen können (vgl. Kap. 2.3.2.). Auch im Falle von Pflegebedürftigkeit ist die Unterstützung durch informelle Helfer weniger wahrscheinlich (vgl. Kap. 2.4.2.).

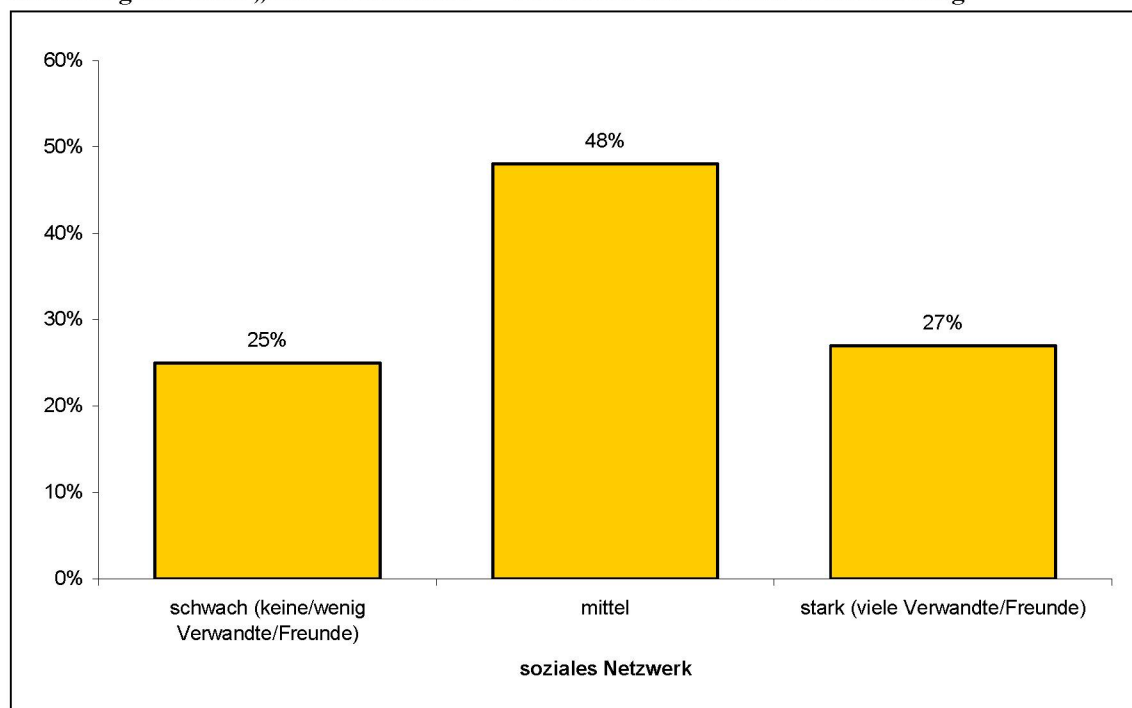
Über welche sozialen Netzwerke die Befragten verfügen, wurde im Fragebogen zumindest teilweise erfasst, indem nach der Anzahl der in Schramberg lebenden Verwandten und Freunde gefragt wurde. Eine detaillierte Erfassung der sozialen Netzwerke hätte den Rahmen dieser Befragung gesprengt.

Frage 8: Wie viele Ihrer Verwandten und Ihrer Freunde wohnen in Schramberg?

Abbildung 13: Verwandte und Freunde in Schramberg

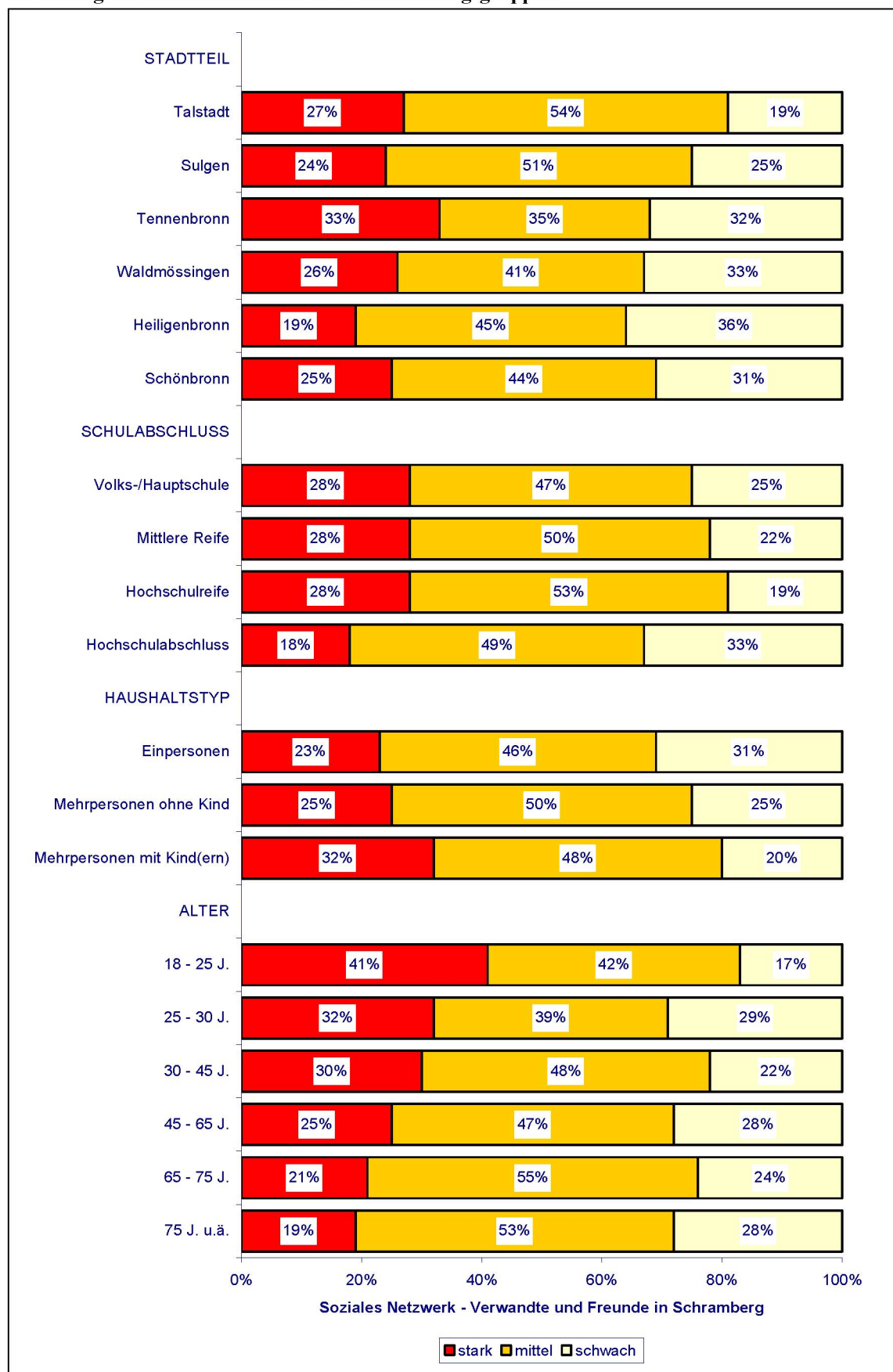
Gut ein Viertel der Befragten (28 %) hat keine Verwandten in Schramberg, 38 % wenige und das restliche Drittel viele oder gar sehr viele. Naturgemäß sieht es mit der Anzahl der Freunde sehr viel besser aus. Nur 13 % geben an, gar keine vor Ort zu haben und immerhin noch 43 % haben „wenige“. Über viele oder sehr viele Freunde in Schramberg verfügen 44 % der Befragten.

Für die weiteren Auswertungen wurden die Informationen über in Schramberg wohnende Verwandte und Freunde in einem Index zusammengefasst, der die Stärke des sozialen Netzwerkes beschreibt. Die Ausprägungen reichen dabei von schwach (keine oder wenige Verwandte und Freunde in Schramberg) bis zu stark (viele Verwandte und Freunde). Nach dieser Einteilung haben ein Viertel der Schramberger schwache soziale Netzwerke, bei knapp der Hälfte sind sie mittel ausgeprägt und ein gutes Viertel verfügt über eine starke Netzwerkeinbindung (Abbildung 14).

Abbildung 14: Index „soziales Netzwerk“ – Verwandte und Freunde in Schramberg

Die Stärke der sozialen Netzwerke, über die verschiedene Bevölkerungsgruppen verfügen, unterscheidet sich erheblich.

Abbildung 15: Soziale Netzwerke nach Bevölkerungsgruppen



- Besonders starke soziale Netzwerke mit vielen Verwandten und Freunden in Schramberg haben die jungen Befragten unter 25 Jahren (41 %). Mit dem Alter nimmt der Anteil derjenigen mit vielen Freunden und Verwandten kontinuierlich ab bis auf 19 % bei den über 75-Jährigen.
- Über überdurchschnittlich gute Netzwerke verfügen die Mehrpersonenhaushalte, in denen Kinder wohnen (32 % gegenüber nur 23 % bei den Singles). Eine Erklärung wäre, dass über die Kinder einerseits die Kontakte zu anderen Familien erleichtert werden und andererseits auch der Aufbau von sozialen Netzwerken eine gewisse Notwendigkeit darstellt, z.B. um gegenseitige Betreuung zu organisieren.
- Deutlich schwächer in soziale Netzwerke eingebunden sind die Hochschulabsolventen. Sie verfügen nur zu 18 % über viele Freunde und Verwandte in Schramberg, während es jeweils 28 % bei Befragten mit niedrigerem Bildungsabschluss sind. Dies dürfte mit der nötigen Mobilität dieser Gruppe zusammenhängen, die Studium und Arbeitsplatzangebot mit sich bringen.
- Auch die Stadtteile unterscheiden sich bzgl. der Netzwerke ihrer Bewohner. In Tennenbronn sind diese besonders stark ausgebildet (33 % Befragte mit starkem Netzwerk) und in Heiligenbronn schwächer als in den anderen Stadtteilen (19 %).
- Interessanterweise gibt es keinen signifikanten Unterschied in der Stärke der sozialen Netzwerke von Männern und Frauen oder von ausländischen und deutschen Befragten.

1.3.5. Soziale Milieus

In der soziologischen Forschung aber auch in der kommerziellen Markt- und Konsumforschung hat sich schon seit längerer Zeit die Erkenntnis durchgesetzt, dass sich Präferenzen, Verhaltensdispositionen oder Wertorientierungen nicht mehr in einer befriedigenden Weise durch Klassen, Stände oder Schichten erklären lassen. War es zu Zeiten der traditionellen Industriegesellschaft noch ausreichend, den sozioökonomischen Status einer Person (Einkommen, Beruf, Bildung) heranzuziehen, um z.B. die Wahlpräferenz vorherzusagen, so ist es das unter modernen individualisierten Bedingungen nicht mehr. Traditionelle Klassen und Schichten mit ihren relativ einheitlichen Wertorientierungen und Lebensweisen lösen sich immer mehr auf und ein Jura-Studium kann heutzutage in einer Karriere als Rechtsanwalt mit entsprechendem Einkommen und Prestige münden oder aber auch beim berühmten studentischen Taxifahrer enden.

Dies führt zu Konzepten, die „soziale Milieus“ bzw. „Lebensstilgruppen“ definieren. Dabei wird die Positionierung der Befragten auf der vertikalen Achse der strukturell-positionalen Ungleichheit ergänzt um eine weitere horizontale Dimension, die grundlegende Wertorientierungen, den Lebensentwurf abbildet.

In der Forschung werden eine ganze Reihe verschiedener Milieukonzepte diskutiert, so z.B. die weit verbreiteten „Sinus-Milieus“²³. Allerdings erfordern die meisten dieser Konzepte die Erhebung einer Vielzahl von Einzelmerkmalen oder sie sind nicht reproduzierbar, da ihre Bildung nicht offen gelegt ist.

²³ Siehe <http://www.sinus-sociovision.de>

Für die Schramberger Bürgerbefragung bot sich die Verwendung eines Milieukonzeptes an, das am Institut für Soziologie der Universität Freiburg entwickelt wurde und in mehreren Studien erfolgreich zum Einsatz gekommen ist²⁴. Der Vorteil dieses Konzeptes liegt darin, dass hier ein bestimmter Aspekt des Lebensentwurfs mit einer Skala gemessen wird, die auch regelmäßig alle zwei Jahre in der bundesweiten repräsentativen ALLBUS-Erhebung²⁵ eingesetzt wird. Ein Vergleich der Ergebnisse mit der Verteilung für die gesamte BRD ist also möglich.

Bei der Skala handelt es sich um eine Reihe von Statements im ALLBUS, die die Einstellungen zur Rolle der Frau in Familie und Beruf abfragen²⁶. Sie beschreibt, ob Befragte eher die Tendenz zu einem „modernen“ Lebensentwurf zeigen i.d.S., dass ihre Überzeugungen optimal modernen Bedingungen angepasst sind, oder ob sie eher „vormoderne“ Vorstellungen haben.

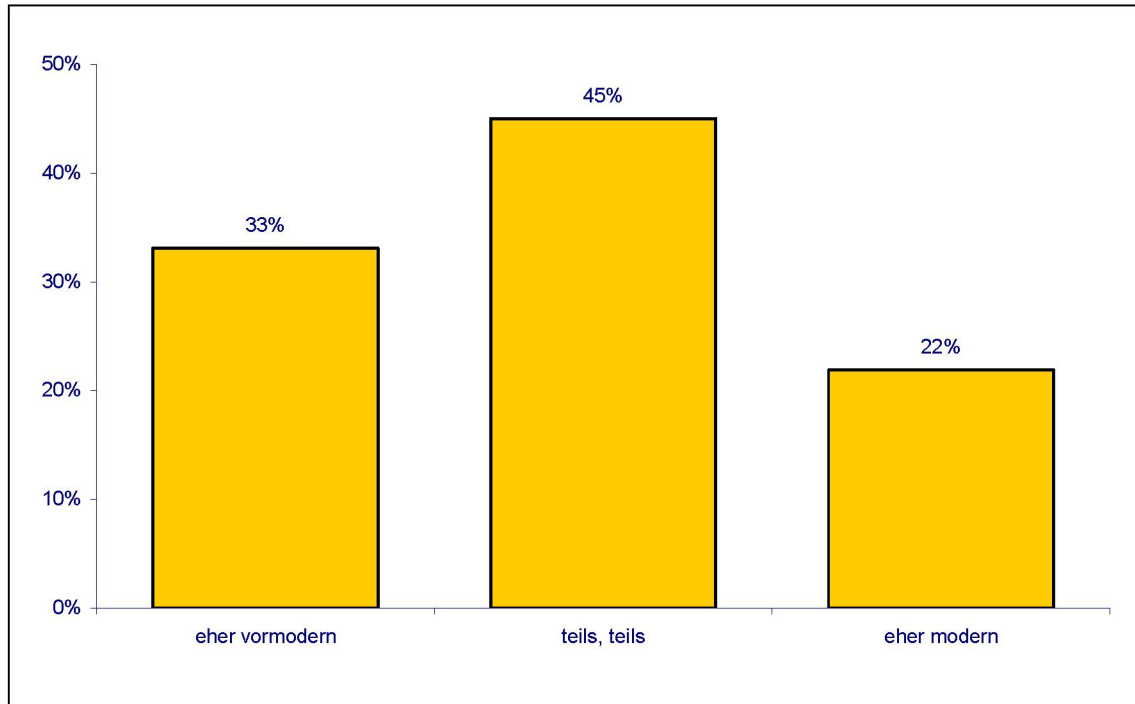
Das Kontinuum reicht vom Extrem einer sehr auf den Bereich der Familie konzentrierten Definition der Frauenrolle bis zu einem Verständnis der Rolle der Frau, das ihr berufliche Tätigkeit und Gleichberechtigung zugesteht.

Nach dem von uns gebildeten Index interpretiert ein Drittel der Befragten die Frauenrolle eher in einem vormodernen Sinne, 45 % haben einen teilweise modernen Lebensentwurf und 22 % einen modernen (Abbildung 16).

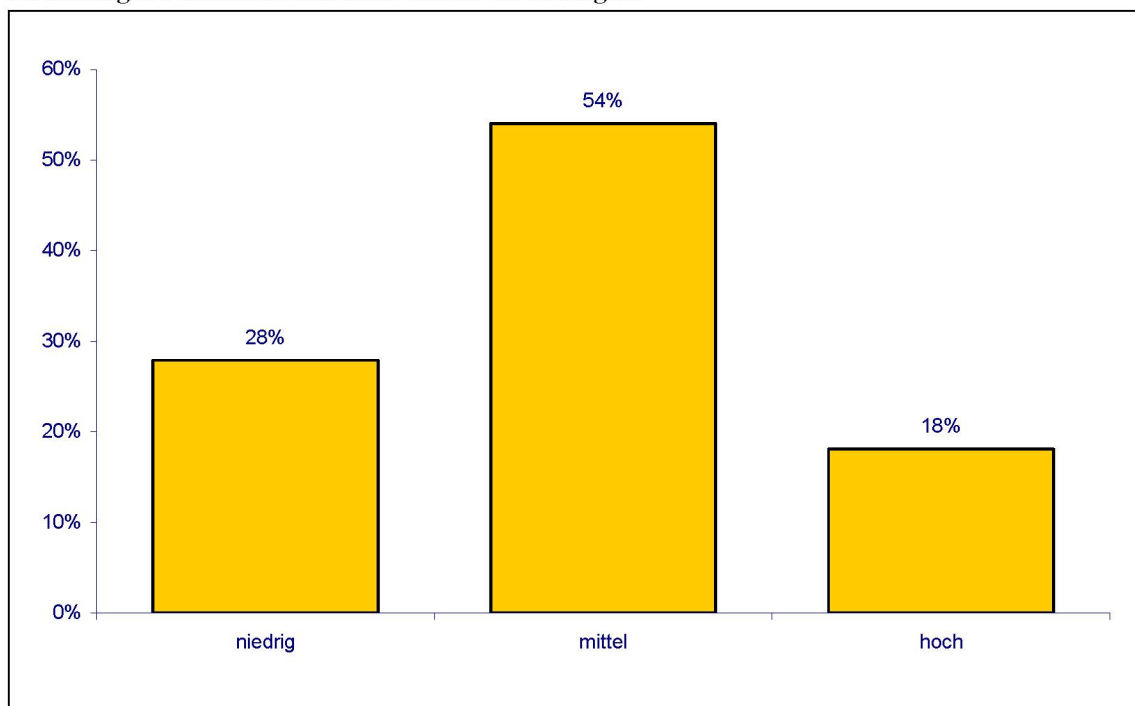
²⁴ Vgl. u.a.: Blinkert, B.; Klie, Th.: Pflegekulturelle Orientierungen und soziale Milieus. Ergebnisse einer Untersuchung über die sozialstrukturelle Verankerung von Solidarität, in: Sozialer Fortschritt, Jg. 49 (2000), Heft 10, S. 237ff. Blinkert, B.: Die Parteien und ihre Milieus. Eine Analyse auf der Grundlage der Freiburger Bürgerumfrage 2003 und der Wahlergebnisse vom 13.6.2004. Statistischer Infodienst der Stadt Freiburg vom 7.7.2004 (Online: <http://news.fr-ase.kunden.bzol.de/upload/15476.pdf>).

²⁵ „Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften“, siehe <http://www.gesis.org/Datenservice/ALLBUS/index.htm>.

²⁶ Frage 37 des Fragebogens (s. Anhang).

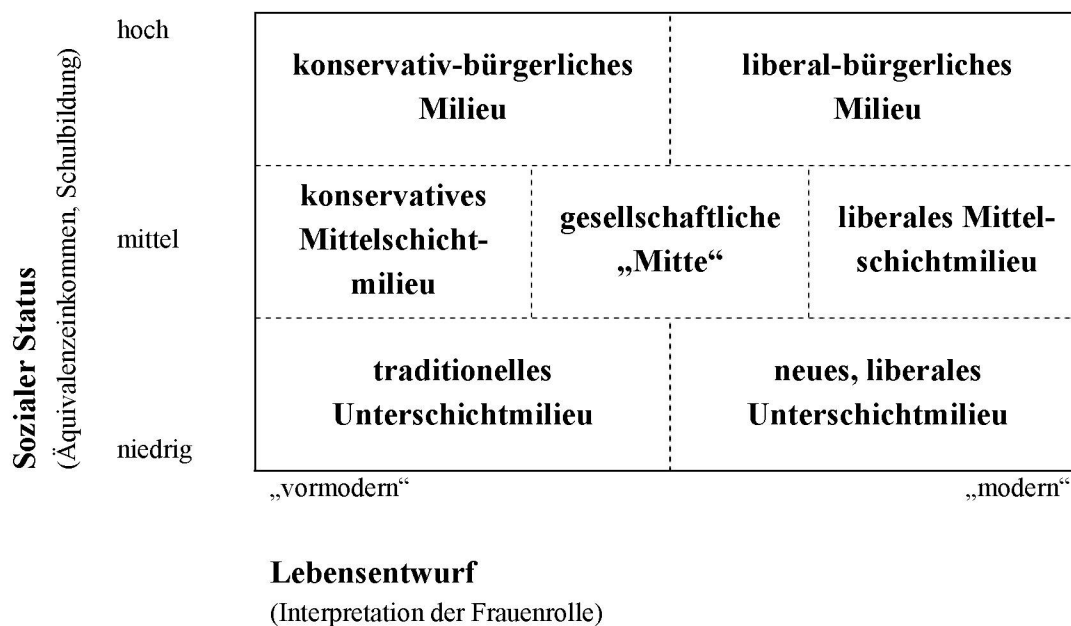
Abbildung 16: Lebensentwurf der Befragten – Interpretation der Frauenrolle

Die „vertikale Achse“, der soziale Status, wird in diesem Milieukonzept durch das Nettoäquivalenzeinkommen (siehe S. 12ff) und die Schulbildung gebildet. In Schramberg haben nach der von uns vorgenommenen Einteilung 18 % der Befragten einen hohen sozioökonomischen Status, 54 % einen mittleren und 28 % haben eine niedrige Schulbildung und ein niedriges Einkommen (Abbildung 17).

Abbildung 17: Sozioökonomischer Status der Befragten

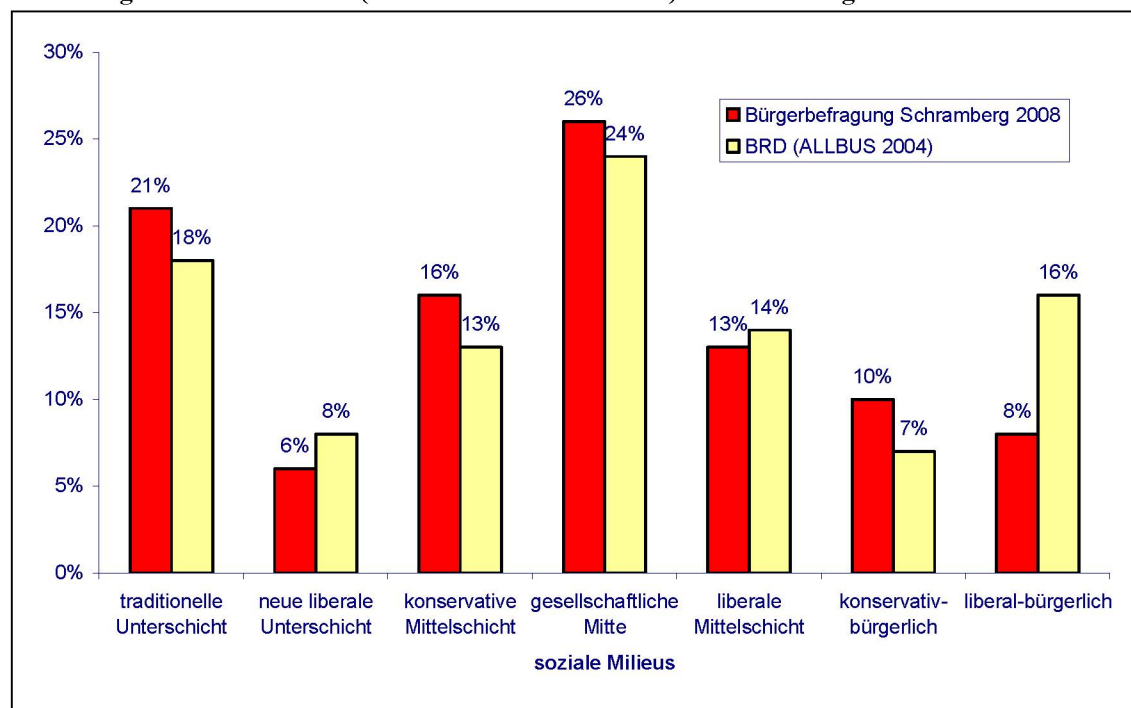
In diesem so definierten Koordinatensystem lassen sich verschiedene Milieus verorten:

Abbildung 18: Soziale Milieus



Die Abgrenzung dieser Milieus ist natürlich in gewisser Weise willkürlich. Bei einer anderen Unterteilung für die verwendeten Skalen würden sich auch andere Prozentanteile für einzelne Milieus ergeben. Deshalb ist es auch wenig aussagekräftig, ihre absolute Verteilung in der Schramberger Bevölkerung zu betrachten, wie z.B. „das traditionelle Unterschichtmilieu umfasst in Schramberg 8 % der Bevölkerung“. Sinnvolle und interpretierbare Ergebnisse ergeben sich erst, wenn sie für *Vergleiche* verwendet werden.

Beim Vergleich zwischen den Befragten dieser Bürgerumfrage und der für die BRD repräsentativen ALLBUS-Studie von 2004 fallen einige Unterschiede auf.

Abbildung 19: Soziale Milieus (Status und Lebensentwurf) in Schramberg und der BRD

In Schramberg sind die traditionellen, konservativen Milieus etwas stärker vertreten als im Bundesgebiet und dafür sind weniger Befragte in liberalen Milieus zu verorten. Vor allem dem liberal-bürgerlichen Milieu mit hohem Status und modernem Lebensentwurf gehören relativ wenige Schramberger an.

Demografie, soziale Netzwerke und soziale Milieus als Erklärvariablen

Die Darstellung der Sozialstruktur der Schramberger Befragten mit Hilfe der erhobenen demografischen Angaben und der definierten sozialen Netzwerke und Milieus ist für sich genommen bereits sehr aufschlussreich. Es soll aber auch untersucht werden, ob sich Unterschiede in den Einstellungen, Bedürfnissen oder der Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger damit erklären lassen. Lassen sich Problemlagen oder Defizite in bestimmten Bevölkerungsgruppen oder Stadtteilen identifizieren? Muss die städtische Planung vielleicht gezielt auf Familien mit Kindern achten oder auf Senioren? Solchen Fragestellungen wurde bei der Auswertung gezielt nachgegangen, indem die einzelnen Themen standardmäßig auf Zusammenhänge zu den erklärenden Merkmalen untersucht wurden. **Berichtet werden Unterschiede jedoch nur, wenn sie statistisch signifikant sind, d.h. nicht im Bereich der stichprobenbedingten zufälligen Streuung liegen**²⁷.

²⁷ Ein vorgefundener Zusammenhang zwischen Merkmalen oder Unterschiede zwischen Gruppen mit einem errechneten Signifikanzniveau von 5 % würde sich in 95 % aller zufällig gezogenen Stichproben aus der Grundgesamtheit (der Schramberger Bevölkerung) zeigen lassen und nur in 5 % „verschwinden“. Als nicht signifikant werden hier Ergebnisse betrachtet, die mit einer Wahrscheinlichkeit von mehr als 5 % zufällig zustande gekommen sind.

Erklärende Merkmale

- Demografische Angaben
Alter, Geschlecht,
Nationalität...
- Haushaltsstruktur
Singles, Familien...
- Soziale Netzwerke
Verwandte, Freunde
- Soziale Milieus
Status / Lebensentwurf
- Räumliche Unterschiede
Stadtteile²⁸

**beeinflussen****Abhängige Merkmale**

- Einstellungen
- Zufriedenheit
- Bedarfslagen
- Verhalten
- Lebenslagen

²⁸ In diesem Bericht werden räumliche Differenzierungen nur auf Ebene der Stadtteile vorgenommen. Ergebnisse für die zehn definierten Sozialräume finden sich in der zusätzlich durchgeführten Sozialraumanalyse (Spiegel, J.; Störkle, M. (2008)).

2. Ergebnisse

2.1. *Leben in Schramberg*

Fragen zur Zufriedenheit mit der eigenen Stadt bilden den Kernbereich der meisten kommunalen Bürgerumfragen und auch in der Schramberger Bürgerbefragung nehmen diese Fragen einen breiten Raum ein. Die Bürgerinnen und Bürger haben die Möglichkeit, ihre subjektive Beurteilung der Stadt abzugeben und dabei wahrgenommene Stärken und Schwächen aufzuzeigen. Dadurch werden wichtige Informationen für die Planung gewonnen und wenn Bürgerbefragungen regelmäßig durchgeführt werden und wiederholt dieselben Fragen gestellt werden, lassen sich Veränderungen und die Effekte von Stadtentwicklungsmaßnahmen im Zeitverlauf aufzeigen.

2.1.1. Die Bindung an die Stadt und ihr Image

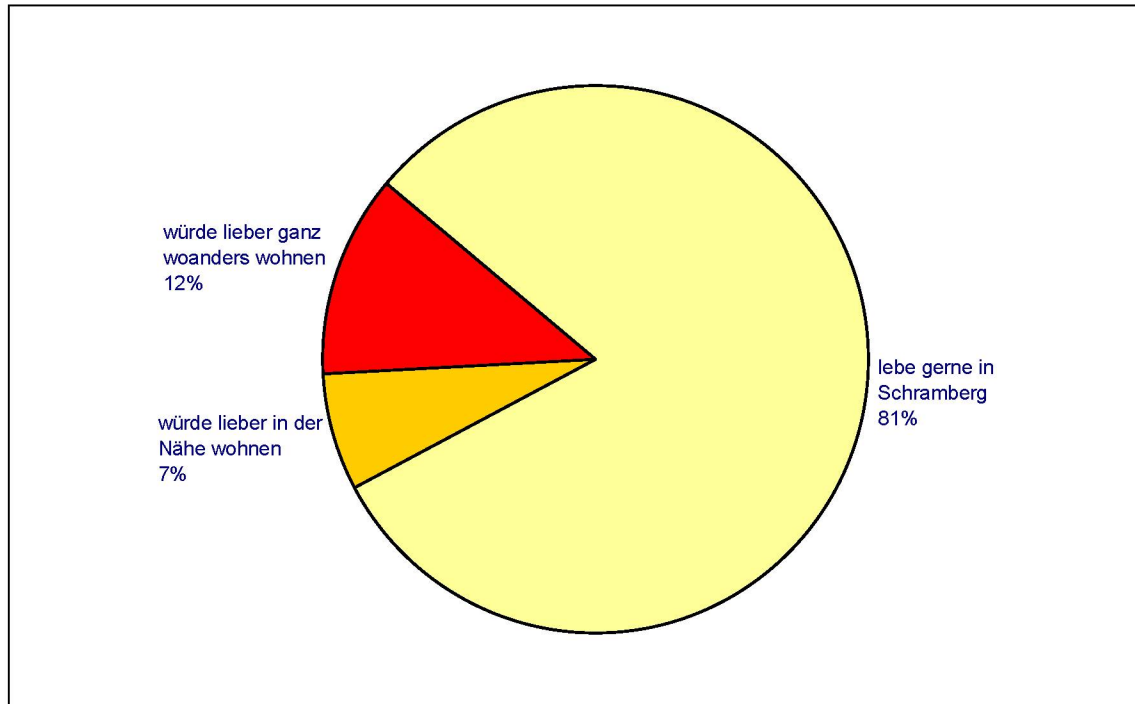
Eine in sehr vielen Bürgerumfragen gestellte Frage ist die nach der Bindung an die Stadt.

Frage 5: Leben Sie gerne in Schramberg, oder würden Sie lieber woanders wohnen, wenn Sie es sich aussuchen könnten?

Die überwältigende Mehrheit (81 %) lebt gerne in Schramberg. Allerdings würde auch etwa ein Zehntel der Befragten lieber in einer anderen Gegend wohnen (Abbildung 20).

Diese Frage wird in sehr vielen Bürgerumfragen gleich lautend gestellt und für nur wenige Städte werden höhere Bindungen berichtet. So gaben bspw. in der Stuttgarter Umfrage von 2005 82 % der Befragten an, gerne dort zu wohnen²⁹.

²⁹ Vgl. Landeshauptstadt Stuttgart (Hrsg.): Erste Ergebnisse der Bürgerumfrage 2005. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 9/2005, S. 314.

Abbildung 20: Leben Sie gerne in Schramberg?

Die Bindung an die Stadt hängt stark vom Alter ab: Von den unter 25-Jährigen leben nur 65 % gerne in Schramberg, während dieser Anteil kontinuierlich mit den Altersgruppen ansteigt und bei den über 75-Jährigen 93 % erreicht.

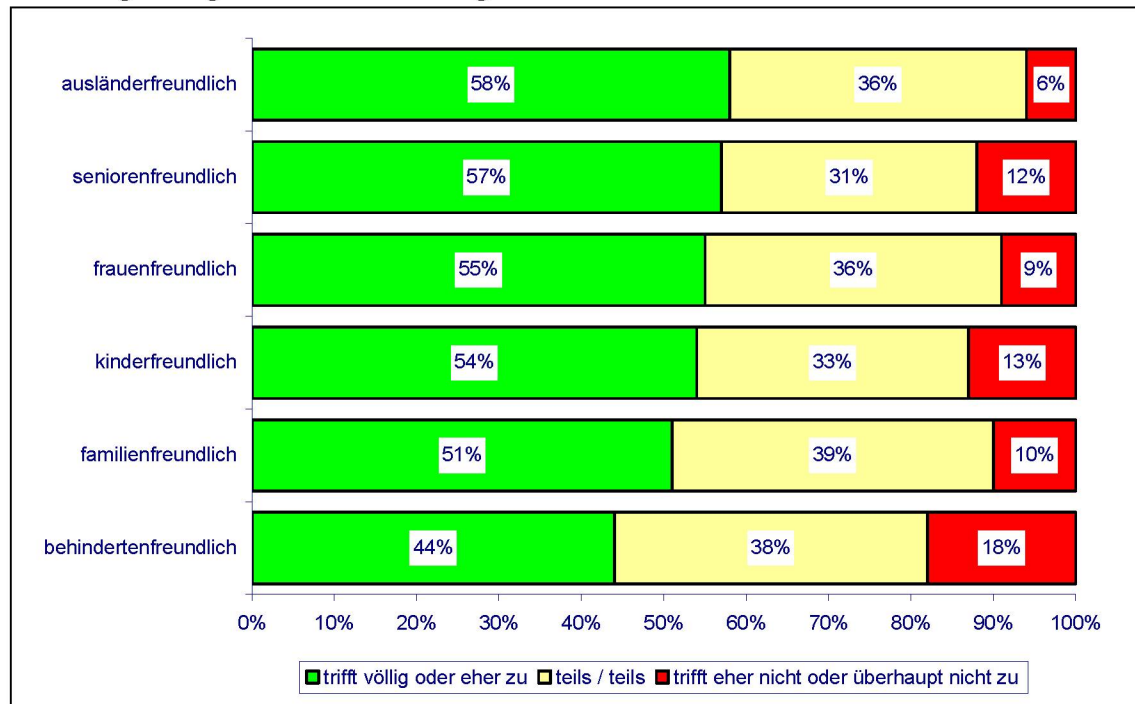
Zur Lebenszufriedenheit trägt auch bei, wenn jemand sehr viele Verwandte oder Freunde in Schramberg hat und dementsprechend stark in der Stadt verwurzelt ist. Bei wenigen oder gar keinen hier wohnenden Verwandten und Freunden sagen nur 71 %, dass sie gerne in Schramberg leben, 20 % dieser Befragten würden lieber ganz woanders wohnen. Bei einem stark ausgeprägten sozialen Netzwerk sagen 88 %, dass sie sich hier wohl fühlen.

Besonders verbunden mit der Stadt fühlen sich Befragte mit Volks-/Hauptschulabschluss (85 %) und Personen, die in kinderlosen Mehrpersonenhaushalten leben (83 %).

„Nur“ drei Viertel der Ausländer (74 %) leben gerne in Schramberg, immerhin 18 % würden lieber ganz woanders leben. Bei den Deutschen betragen diese Anteile 82 % und 12 %.

Kein signifikanter Unterschied besteht zwischen den Stadtteilen von Schramberg, die Bindung an die Stadt ist überall ähnlich hoch.

Diese hohe Identifikation mit Schramberg schlägt sich auch in einer überwiegend positiven Beurteilung verschiedener Eigenschaften der Stadt nieder (Frage 9 des Fragebogens).

Abbildung 21: Eigenschaften Schrambergs

Jeweils über die Hälfte der Befragten finden, dass Schramberg ausländer-, senioren-, frauen-, kinder- und familienfreundlich ist³⁰. Allerdings finden nur 44 % derer, die eine Einschätzung abgegeben haben, dass die Stadt auch behindertenfreundlich ist. Ein erheblicher Anteil der Befragten hat sich der Bewertung enthalten bei Aspekten, bei denen keine persönliche Betroffenheit besteht. So haben nur 66 % eine Einschätzung zur Behindertenfreundlichkeit abgegeben und 73 % eine zur Ausländerfreundlichkeit.

Es zeigen sich auch deutliche Unterschiede in der Bewertung, wenn die Gruppenzugehörigkeit der Befragten berücksichtigt wird³¹:

Schramberg ist familienfreundlich sagen:

- ... 51 % der Singles und 53 % der kinderlosen Mehrpersonenhaushalte
- ... aber nur 45 % der Mehrpersonenhaushalte mit Kind(ern).

Schramberg ist kinderfreundlich sagen:

- ... 58 % der kinderlosen Haushalte
- ... aber nur 45 % der Haushalte mit minderjährigen Kindern.

Die Frauen- und Seniorenfreundlichkeit wird von Frauen und Männern bzw. Senioren und Jüngeren annähernd gleich beurteilt, auch in der Beurteilung der Ausländerfreundlichkeit gibt es keinen signifikanten Unterschied zwischen Deutschen und Ausländern. Ob Behinderte ihre Stadt anders beurteilen, konnte leider nicht überprüft werden.

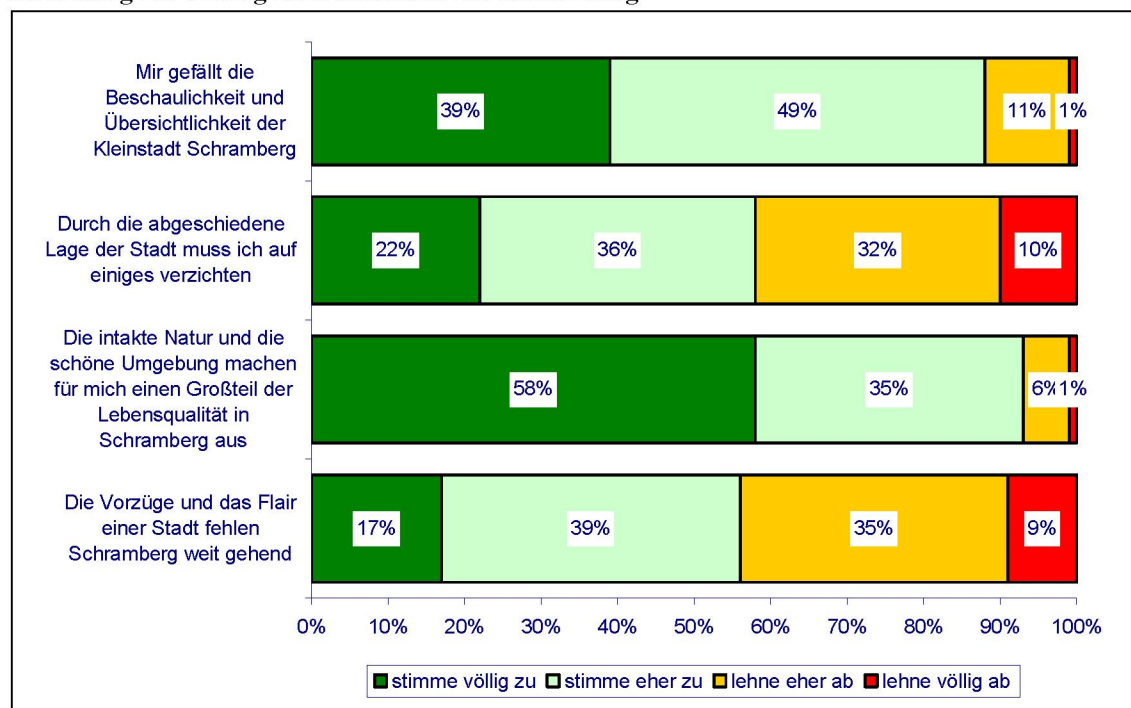
³⁰ Jeweils Anteil der Befragten, die „trifft völlig zu“ oder „trifft eher zu“ geantwortet haben.

³¹ Die Information, ob jemand selbst zum Kreis der Behinderten zählt, stand leider nicht zur Verfügung.

Vorzüge und Nachteile von Schramberg

Wie die Befragten den Charakter der Stadt empfinden wurde in einer weiteren Frage erhoben, die vier Aussagen zu Vorzügen und Nachteilen von Schramberg enthielt (Frage 6).

Abbildung 22: Vorzüge und Nachteile von Schramberg



Einigkeit besteht bei den Schrambergern über die genannten Vorzüge ihrer Stadt. Nahezu alle schätzen die intakte Natur und die schöne Umgebung (93 % Zustimmung) und 88 % gefällt die Beschaulichkeit und Übersichtlichkeit der Kleinstadt. 84 % der Befragten stimmen sogar beiden Aussagen zu und nur 3 % lehnen beides ab.

Es überrascht nicht, dass nahezu alle Befragten (99 %), die in Frage 5 angaben „gerne in Schramberg zu leben“ (vgl. S. 32), die Beschaulichkeit oder die intakte Natur der Stadt schätzen, während es nur 86 % derjenigen sind, die lieber woanders wohnen möchten.

Die abgefragten Nachteile der Stadt, die sich durch ihre relativ abgeschiedene Lage und mangelnde urbane Qualitäten ergeben könnten, werden ambivalent gesehen. Jeweils etwas mehr als die Hälfte der Befragten stimmt der Aussage zu, durch die abgeschiedene Lage auf einiges verzichten zu müssen (58 %) und dass die Vorzüge und das Flair einer Stadt Schramberg weit gehend fehlen (56 %). Insgesamt stimmen 71 % einer der beiden Aussagen zu, 42 % sogar beiden, 29 % lehnen jedoch beides ab und vermissen nichts in dieser Hinsicht.

Die abgeschiedene Lage und das Fehlen urbaner Qualitäten (städtisches Flair) bemängeln vor allem folgende Bevölkerungsgruppen:

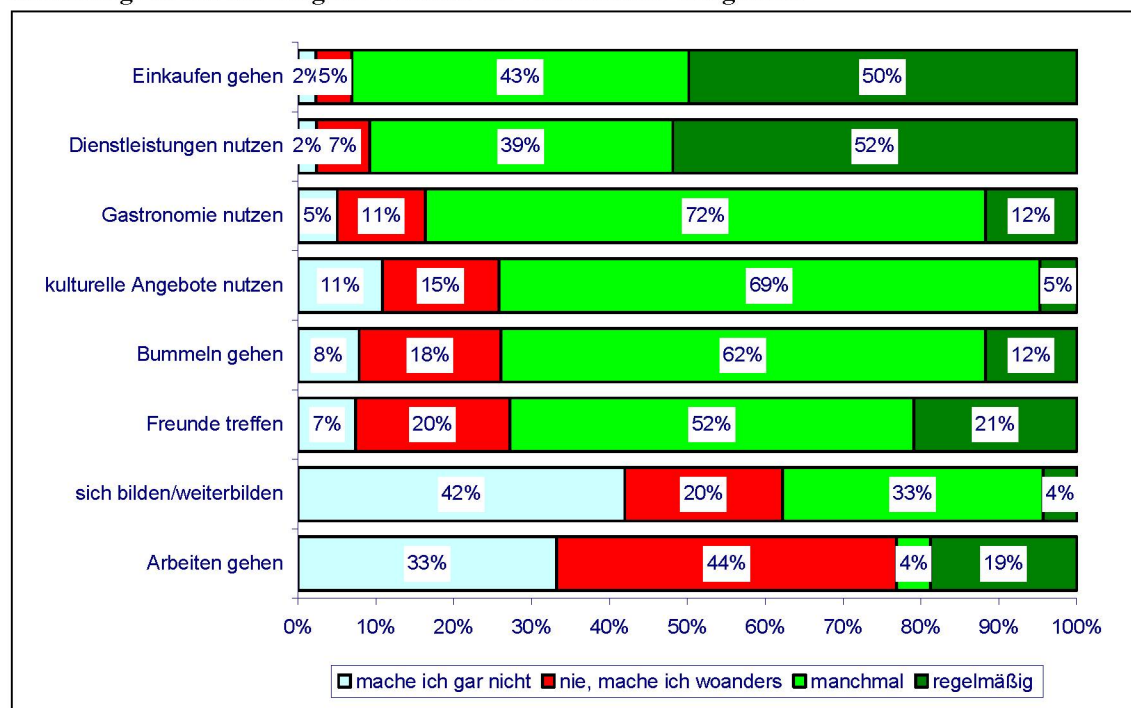
- Befragte, die in der Talstadt und auf dem Sulgen wohnen. Etwa drei Viertel dieser Personen stimmen einer der beiden Aussagen zu den Nachteilen von Schramberg zu, während es in Heiligenbronn nur 59 % sind.

- 82 % der unter 25-Jährigen vermissen städtische Vorzüge in Schramberg. Dieser Anteil sinkt auf 74 % bei den 25- bis 30-Jährigen und auf um die 70 % bei den über 30-Jährigen. Es sind also vor allem junge Einwohner, die die Vorzüge urbanen Lebens in Schramberg vermissen.
- Auch ausländische Bürgerinnen und Bürger stimmen etwas häufiger diesen Aussagen zu (77 % vs. 71 % der deutschen Befragten).
- Befragte, die stark in soziale Netzwerke eingebunden sind – also viele Freunde und Verwandte in Schramberg haben – vermissen weniger urbanes Leben, als Personen mit schwacher Einbindung (67 % vs. 72 %).
- Deutlich ist der Zusammenhang zum Bildungsniveau. Während nur 68 % der Befragten mit Volks-/Hauptschulabschluss urbanes Flair vermissen oder die Abgeschiedenheit bemängeln, sind es 75 % derer mit Abitur und 78 % der Hochschulabsolventen.
- Nur zwei Drittel der Befragten, die in Frage 5 angeben „gerne“ in Schramberg zu leben (vgl. S. 32), bemängeln die abgeschiedene Lage oder das fehlende urbane Flair, während es 88 % derer sind, die lieber woanders leben möchten.

2.1.2. Die Funktionen des Stadtzentrums

Eine wichtige Frage für die Stadtentwicklung und Stadtplanung ist, welche Rolle das Stadtzentrum von Schramberg – die Talstadt – für die Bevölkerung spielt. In Frage 7 sollten die Befragten deshalb für eine Liste von acht Tätigkeiten angeben, wie häufig diese in der Talstadt erledigt werden.

Frage 7: Welche Rolle spielt für Sie das Stadtzentrum von Schramberg? Wie häufig nutzen Sie die Talstadt für die folgenden Tätigkeiten?

Abbildung 23: Die Nutzung der Talstadt für verschiedene Tätigkeiten

- Nahezu alle Befragten – über 90 % – erledigen ihre Einkäufe in der Talstadt und nutzen die dortigen Dienstleistungsangebote, jeweils die Hälfte sogar regelmäßig.
- Auch die Gastronomie wird von 84 % zumindest manchmal aufgesucht. Allerdings sind es nur 12 % die dies regelmäßig tun und 11 % gehen dazu woanders hin.
- Kulturelle Angebote nutzen, Bummeln gehen und Freunde treffen wird von jeweils drei Vierteln der Befragten in der Talstadt gemacht. Zwischen 15 % und 20 % gehen dazu aber woanders hin.
- Um sich weiterzubilden suchen nur 37 % die Talstadt auf, 20 % gehen dafür woanders hin und ein großer Teil der Befragten (42 %) macht dies gar nicht. Betrachtet man nur die Schüler und in Ausbildung befindlichen Schramberger, so sind es 43 %, die Weiterbildungsangebote woanders wahrnehmen.
- Nur ein knappes Viertel der Befragten (23 %) arbeitet in der Talstadt, 44 % tun dies woanders. Und wenn man nur die Personen berücksichtigt, die überhaupt arbeiten, so tun dies zwei Drittel außerhalb der Talstadt.

Es liegt auf der Hand, dass es Unterschiede in der Nutzung der Talstadt je nach Wohnort der Befragten gibt.

Tabelle 3: Anteil der sporadischen und regelmäßigen Nutzer der Talstadt und Stadtteil der Befragten

Nutze Talstadt „manchmal“ oder „regelmäßig“ zum...	Stadtteil (Wohnort der Befragten)					
	Talstadt	Sulgen	Tennenbronn	Waldmössingen	Heiligenbronn	Schönbronn
Einkaufen gehen*	93 %	92 %	97 %	93 %	90 %	81 %
Dienstleistungen nutzen*	95 %	91 %	85 %	82 %	89 %	88 %
Gastronomie nutzen*	88 %	83 %	83 %	75 %	74 %	73 %
kulturelle Angebote nutzen	77 %	74 %	71 %	70 %	70 %	64 %
Bummeln gehen*	77 %	68 %	81 %	74 %	67 %	60 %
Freunde treffen*	87 %	71 %	61 %	51 %	59 %	56 %
sich bilden/weiterbilden	38 %	41 %	32 %	38 %	36 %	36 %
Arbeiten gehen*	32 %	20 %	18 %	15 %	10 %	27 %

* Signifikanter Unterschied mit $p < 0,001$

- Zum Einkaufen wird die Talstadt von fast allen Tennenbronnern zumindest manchmal aufgesucht. Allerdings gehen nur 44 % der Tennenbronner regelmäßig dort einkaufen, während dies 70 % der Bewohner der Talstadt tun. Die Schönbronner gehen häufiger woanders einkaufen (13 %).
- Fast alle Talstadtbewohner nutzen das dortige Dienstleistungsangebot, drei Viertel sogar regelmäßig. Sehr viele Sulgener nutzen das Angebot zwar ebenfalls, jedoch nur 46 % tun dies regelmäßig. Auffallend ist der relativ hohe Anteil der Tennenbronner, Waldmössinger und Schönbronner (jeweils zwischen 13 % und 16 %) die Dienstleistungen woanders nutzen.
- Auch die Gastronomie der Talstadt wird häufiger von Talstadtbewohnern selbst aufgesucht. Der Anteil der regelmäßigen Nutzer liegt bei 19 %, während er in den anderen Stadtteilen zwischen 4 % (Heiligenbronn) und 9 % (Sulgen) schwankt. Jeweils 18 % bis 19 % der Bewohner von Waldmössingen, Heiligenbronn und Schönbronn gehen woanders essen.
- Die Nutzung des kulturellen Angebots der Talstadt unterscheidet sich nicht sehr stark in den Stadtteilen. Bei den Tennenbronnern und Waldmössingern fällt auf, dass ein relativ hoher Anteil (21 % bzw. 23 %) das Kulturangebot anderer Orte bevorzugt, während dieser Anteil bei den Talstädtern nur bei 10 % liegt.
- Wie beim Einkaufen sind auch beim Bummeln in der Talstadt die Tennenbronner stark vertreten. Allerdings sind auch bei dieser Tätigkeit die Talstadtbewohner mit 19 % führend, was die regelmäßige Nutzung angeht.
- Sehr starke Unterschiede zeigen sich, wenn es darum geht, seine Freunde zu treffen. Diese Tätigkeit dürfte auch mit anderen Beschäftigungen in der Talstadt zusammenhängen, wie dem Bummeln gehen oder die Gastronomie aufsuchen und so sind es wiederum die Talstädter die zu 34 % regelmäßig ihre Freunde dort treffen. Lediglich die Sulgener treffen sich noch sehr häufig in der Talstadt, während die Bewohner der anderen Stadtteile zu erheblichen Teilen woanders hingehen, um sich mit Freunden zu treffen (zwischen 30 % und 39 %).

- Bei der (Weiter-)Bildung gibt es keine gravierenden Unterschiede zwischen den Stadtteilen. Bemerkenswert ist, dass zwischen 25 % und 31 % der Tennenbronner, Waldmösinger, Heiligenbronner und Schönbronner Weiterbildungen außerhalb der Talstadt wahrnehmen.
- Der Anteil der Talstadtbewohner und der Sulgener, die nicht in der Talstadt arbeiten, beträgt 33 % bzw. 44 %. In den anderen Stadtteilen ist dieser Anteil deutlich höher und liegt zwischen 50 % (Schönbronn) und 70 % (Heiligenbronn).

2.1.3. Die Zufriedenheit mit den Lebens- und Versorgungsbereichen in Schramberg

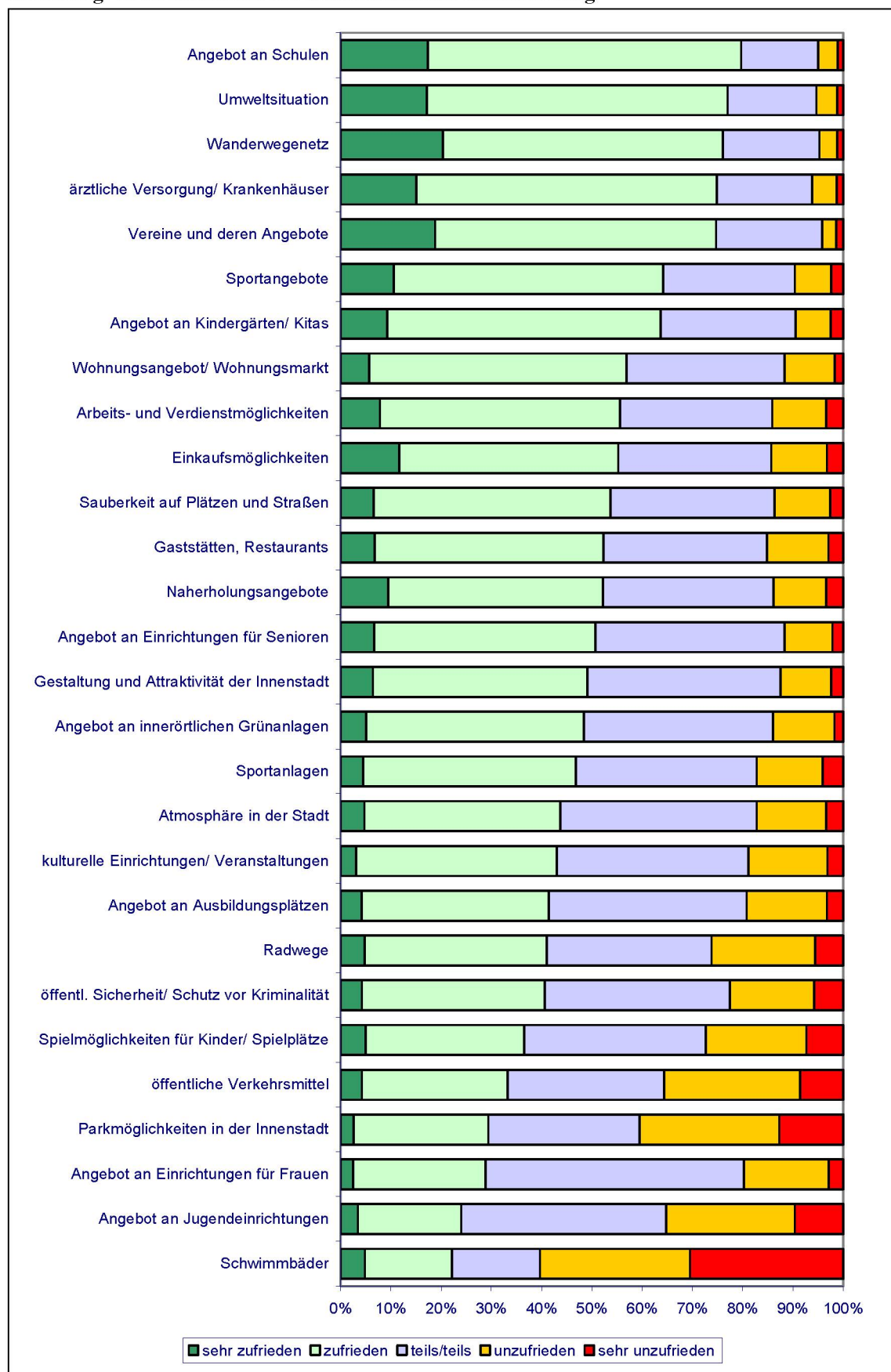
Wie bereits berichtet, lebt der allergrößte Teil der Schramberger gerne in der Stadt. Welche einzelnen Aspekte der Stadt bei den Bewohnern zu besonders hoher Zufriedenheit führen und welche eher negativ beurteilt werden, erfasst die folgende Frage:

Frage 11: Wie zufrieden sind Sie ganz allgemein mit den folgenden Aspekten der Stadt Schramberg?
Bitte geben Sie auch jeweils an, wie wichtig dieser Aspekt für Sie ist.

Die meisten der 28 abgefragten Lebens- und Versorgungsbereiche werden von den Schrambergern positiv beurteilt (Abbildung 24). Dies gilt vor allem für das Angebot an Schulen, die Umweltsituation, das Wanderwegenetz, die ärztliche Versorgung und die Vereine, mit denen mindestens drei Viertel der Befragten „zufrieden“ oder gar „sehr zufrieden“ sind.

Besonders viel Unzufriedenheit erzeugen auf der anderen Seite die Schwimmbäder, die Parkmöglichkeiten in der Innenstadt, die öffentlichen Verkehrsmittel sowie das Angebot an Jugendeinrichtungen und das bei mehr als einem Drittel der Befragten. Vor allem die Schwimmbäder erzeugen Unmut: 30 % sind damit „unzufrieden“ und 31 % sogar „sehr unzufrieden“ und nur 22 % äußerten Zufriedenheit mit diesem Aspekt. Auch in den Freitext-Anmerkungen am Ende des Fragebogens (Frage 57) war die Badersituation ein vieldiskutiertes und kritisiertes Thema.

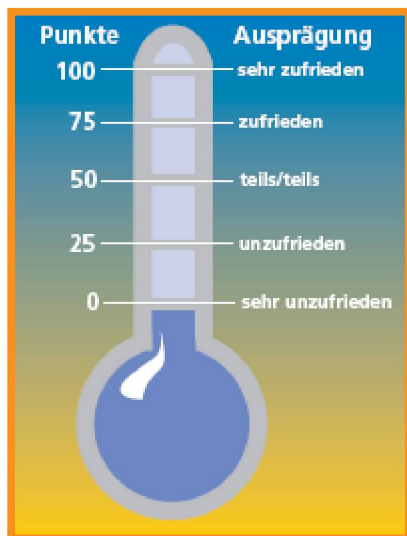
Abbildung 24: Zufriedenheit mit Lebensbereichen in Schramberg



„Schramberger Kommunalbarometer“

Die Zufriedenheit mit verschiedenen Lebens- und Versorgungsbereichen in Schramberg lässt sich in anschaulicher Weise in Form eines „Kommunalbarometers“³² darstellen. Hierfür werden die Antwortkategorien auf die Werte 0 = „sehr unzufrieden“, 25 = „unzufrieden“, 50 = „teils / teils“, 75 = „zufrieden“ und 100 = „sehr zufrieden“ umgerechnet und dann der Mittelwert berechnet. Dadurch ergeben sich Skalen von 0 bis 100 Punkten. 100 Punkte bedeutet dann, dass sich alle Befragten „sehr zufrieden“ mit einem Aspekt gezeigt haben, 0 Punkte heißt, dass alle Befragten „sehr unzufrieden“ waren.

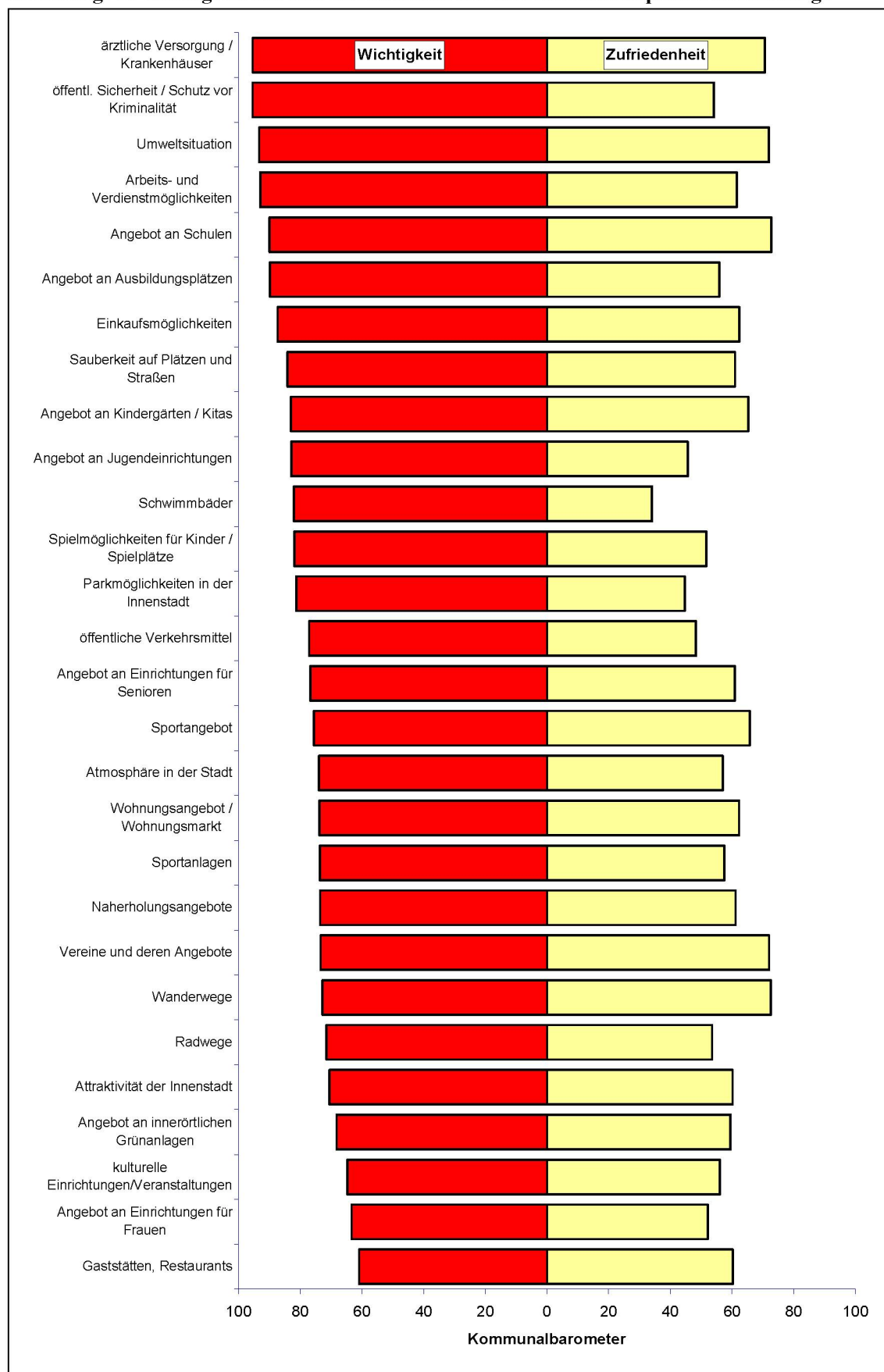
„Kommunalbarometer“



Eine analoge Normierung kann für die ebenfalls abgefragte Wichtigkeit eines Aspektes vorgenommen werden, wobei 0 = „unwichtig“, 50 = „teils / teils“ und 100 = „wichtig“ entspricht.

Ein alleiniger Vergleich der Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger mit verschiedenen Bereichen würde zu verfälschten Ergebnissen führen. Eine angemessene Einschätzung kann nur vorgenommen werden, wenn auch berücksichtigt wird, wie wichtig verschiedene Bereiche für die Befragten sind.

³² Als Anregung für diese Darstellungsform haben uns die Stuttgarter Bürgerumfragen gedient. Vgl. Landeshauptstadt Stuttgart: Die Ergebnisse in der Bürgerumfrage 2003 in der Gesamtschau, Stuttgart 2004. (Statistik und Informationsmanagement, Themenheft 2/2004).

Abbildung 25: Wichtigkeit von und Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten Schrambergs

Von größter Wichtigkeit für die Befragten (90 Punkte und mehr) sind die elementaren Lebensaspekte ärztliche Versorgung, öffentliche Sicherheit, Umweltsituation, die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten sowie das Angebot an Schulen und Ausbildungsplätzen. Unter diesen Bereichen werden das Angebot an Schulen, die Umweltsituation und die ärztliche Versorgung sehr positiv bewertet. Mit 71 bis 73 Punkten werden hier Spitzenwerte in der Zufriedenheit erreicht. Die ebenfalls als wichtig eingestuften Bereiche öffentliche Sicherheit, Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten und Angebot an Ausbildungsplätzen fallen in der Zufriedenheit deutlich zurück, hier werden nur Werte von 54 bis 61 Punkten erreicht.

Gravierend ist, dass die fünf Aspekte, mit denen die größte Unzufriedenheit in Schramberg herrscht – Schwimmbäder, Parkmöglichkeiten in der Innenstadt, Angebot an Jugendeinrichtungen, öffentliche Verkehrsmittel und Spielmöglichkeiten für Kinder / Spielplätze – als ziemlich wichtig eingeschätzt werden (77 bis 83 Punkte). In diesen Bereichen besteht also ein großer Handlungsbedarf.

Die niedrige Zufriedenheit mit dem Angebot an Einrichtungen für Frauen und den kulturellen Einrichtungen / Veranstaltungen relativiert sich, da diese als nicht besonders wichtig eingestuft werden (52 bzw. 56 Punkte).

Zufriedenheit mit Aspekten der Stadt und soziodemografische Unterschiede

Interessante Unterschiede zeigen sich, wenn die Zufriedenheit mit den 28 abgefragten Aspekten des Lebens in Schramberg differenziert für die Stadtteile und verschiedene Bevölkerungsgruppen betrachtet wird. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden nur signifikante Unterschiede von mindestens 10 Punkten auf dem Zufriedenheitsbarometer berichtet.

Stadtteil**Tabelle 4: Zufriedenheit mit Aspekten Schrambergs in den Stadtteilen – Kommunalbarometer**

Kommunalbarometer (0 – 100)	Stadtteil					
Zufriedenheit mit...	Talstadt	Sulgen	Tennen- bronn	Wald- mössingen	Heiligen- bronn	Schönbronn
Einkaufsmöglichkeiten	60	60	71	63	57	62
Gastronomie	61	63	56	56	66	66
öffentliche Verkehrsmittel	50	51	37	43	53	37
Umweltsituation	70	72	79	71	68	74
Spielmöglichkeiten für Kinder / Spielplätze	46	49	59	70	54	57
Angebot an Ausbildungs- plätzen	53	59	58	61	58	64
Angebot an Jugendein- richtungen	43	47	46	54	41	46
Angebot an Einrichtun- gen für Senioren	62	60	62	56	58	68
Radwege	52	57	41	59	61	42
Parkmöglichkeiten in der Innenstadt	42	45	49	43	45	37
Sportanlagen	54	59	56	66	58	61
Schwimmbäder	20	32	72	36	30	28
Naherholungsangebote	59	59	71	63	58	63
Wanderwege	72	71	80	72	69	69
Vereine und deren Angebote	70	72	80	72	67	68

- Die Talstadtbewohner sind relativ unzufrieden mit den Spielmöglichkeiten für Kinder und dem Angebot an Ausbildungsplätzen. Sehr ausgeprägt ist auch die Unzufriedenheit mit den Schwimmbädern.
- In Tennenbronn herrscht eine vergleichsweise hohe Zufriedenheit mit den Einkaufsmöglichkeiten, der Umweltsituation und den innerstädtischen Parkmöglichkeiten. Eklatant ist die im Vergleich zu den anderen Stadtteilen hohe Zufriedenheit mit den Schwimmbädern. Auch Naherholungsangebote, Wanderwege und Vereine werden in Tennenbronn besser als in den anderen Stadtteilen bewertet.
- Waldmössingen hebt sich durch seine Spielmöglichkeiten für Kinder, die Jugendeinrichtungen und die Sportanlagen hervor.
- In Heiligenbronn werden Gastronomie, öffentliche Verkehrsmittel und Radwege besser als in der Reststadt bewertet.
- Die Schönbronner bewerten ebenfalls die Gastronomie besser, sowie das Angebot an Ausbildungsplätzen und an Senioreneinrichtungen.

Altersgruppen**Tabelle 5: Zufriedenheit mit Aspekten Schrambergs in den Altersgruppen – Kommunalbarometer**

Kommunalbarometer (0 – 100)	Altersgruppe			
Zufriedenheit mit...	18 – 30 J.	30 – 45 J.	45 – 60 J.	60 J. u.ä.
Wohnungsangebot / Wohnungsmarkt	55	60	64	68
kulturelle Einrichtungen / Veranstaltungen	49	52	55	63
Spielmöglichkeiten für Kinder / Spielplätze	46	47	55	57
Angebot an Ausbildungsplätzen	52	51	56	61
Angebot an Jugendeinrichtungen	38	41	46	56
ärztliche Versorgung / Krankenhäuser	65	67	69	77
Atmosphäre in der Stadt	51	54	56	63
Sportangebot	60	63	66	72
Naherholungsangebote	48	59	61	67

- Eine ganze Reihe von Aspekten werden mit steigendem Alter positiver beurteilt. Möglicherweise liegt dies nicht nur an einem besseren Angebot für Ältere in Schramberg, sondern es spielt auch eine allgemeine höhere Zufriedenheit älterer Menschen eine Rolle.

Staatsangehörigkeit**Tabelle 6: Zufriedenheit mit Aspekten Schrambergs und Staatsangehörigkeit – Kommunalbarometer**

Kommunalbarometer (0 – 100)	Staatsangehörigkeit	
Zufriedenheit mit...	nichtdeutsch	deutsch
Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten	48	63
öffentliche Verkehrsmittel	58	47
Angebot an Ausbildungsplätzen	42	57
Schwimmbäder	24	35
Vereine und deren Angebote	62	73

- Befragte mit deutscher Staatsangehörigkeit sind mit den Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, dem Angebot an Ausbildungsplätzen, den Schwimmbädern und den Vereinen zufriedener, dafür unzufriedener mit den öffentlichen Verkehrsmitteln.

Sozialer Status (Einkommen, Schulbildung)**Tabelle 7: Zufriedenheit mit Aspekten Schrambergs und sozialer Status – Kommunalbarometer**

Kommunalbarometer (0 – 100)	Sozialer Status		
Zufriedenheit mit...	niedrig	mittel	hoch
Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten	56	61	66
öffentliche Verkehrsmittel	53	48	41
Angebot an Ausbildungsplätzen	52	56	64

- Je höher der soziale Status der Befragten, desto besser werden die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten sowie das Angebot an Ausbildungsplätzen in Schramberg beurteilt.
- Befragte mit niedrigerem sozialen Status sind zufriedener mit den öffentlichen Verkehrsmitteln.

Nur sehr geringe Unterschiede lassen sich in der Beurteilung der Aspekte Schrambergs zwischen Männern und Frauen und zwischen verschiedenen Haushaltstypen (Singles, Mehrpersonenhaushalte mit und ohne Kinder) erkennen.

2.1.4. Die Probleme Schrambergs aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger

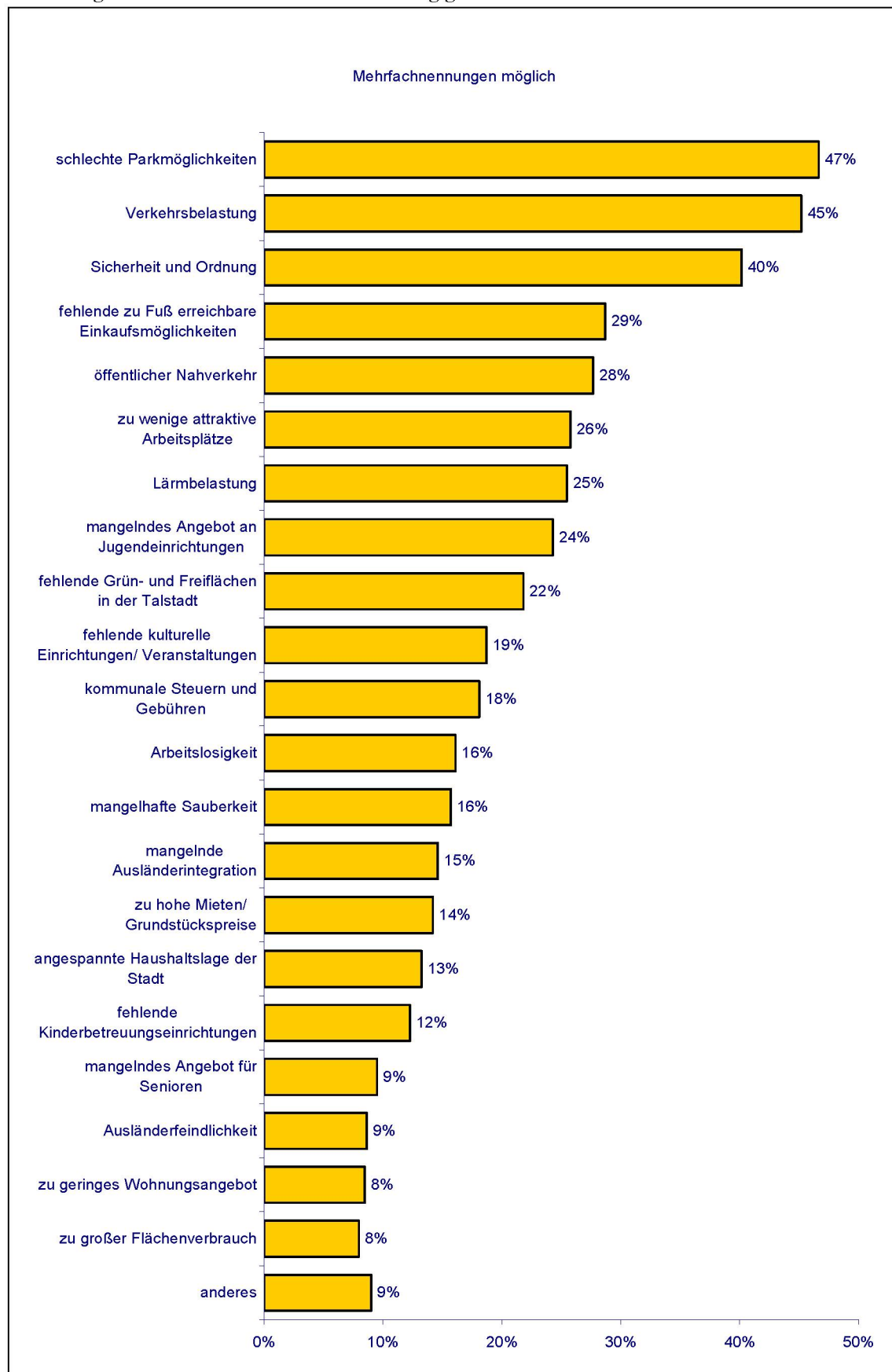
Die Abfrage der Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Lebens in der Stadt ergab bereits Hinweise auf problematische Bereiche. In der Frage 10 wurde nun explizit erfragt, welche Probleme als besonders eklatant für Schramberg eingeschätzt werden. Dazu hatten die Befragten die Möglichkeit, auf einer Liste von 21 möglichen Problemen anzugeben, welche davon für die Stadt insgesamt zutreffen und zusätzlich, welche im eigenen Stadtteil bestehen.

Frage 10: Was sind Ihrer Meinung nach die größten Probleme in Schramberg und in Ihrem Stadtteil?

In einem weiteren Schritt konnte noch angegeben werden, welches der angekreuzten Probleme als das wichtigste in Schramberg und im eigenen Stadtteil angesehen wird.

a.) Probleme in Schramberg

Abbildung 26: Als Problem wird in Schramberg gesehen



Fast die Hälfte der Befragten sieht die schlechten Parkmöglichkeiten in Schramberg als Problem an und nahezu genauso viele (45 %) ärgern sich auf der anderen Seite über die Verkehrsbelastung in der Stadt³³ (Abbildung 26). Sehr viele Befragte (40 %) sehen auch Probleme hinsichtlich der Gewährleistung von Sicherheit und Ordnung³⁴.

Immerhin noch mehr als ein Viertel der Schramberger beklagt das Fehlen von zu Fuß erreichbaren Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf (29 %) und den öffentlichen Nahverkehr (28 %). Oft wird auch als problematisch angesehen, dass zu wenige attraktive Arbeitsplätze in der Stadt seien (26 %), dass es Lärmbelastung gebe (25 %) und das Angebot an Jugendeinrichtungen mangelhaft sei (24 %).

Die Befragten hatten die Möglichkeit, selbst noch weitere Probleme für die Gesamtstadt und für das eigene Wohngebiet zu notieren, die nicht durch die vorgegebene Liste abgedeckt wurden, was auch von 9 % wahrgenommen wurde.

Am häufigsten – von 41 Befragten (1,7 %) – wurde die Badersituation genannt. Nennungen waren u.a. dass „ein Freibad (in der Talstadt) fehlt“ und das Hallenbad unattraktiv und in schlechtem Zustand sei.

Einige Personen (21, entspricht 0,9 %) äußerten sich kritisch über das Zusammenleben mit ausländischen Mitbürgern, z.B. dass ihr Anteil v.a. in der Talstadt zu hoch sei.

Jeweils 16 Befragte bemängelten ein fehlendes Angebot an Sport- und Freizeitangeboten sowie den schlechten baulichen Zustand der Straßen.

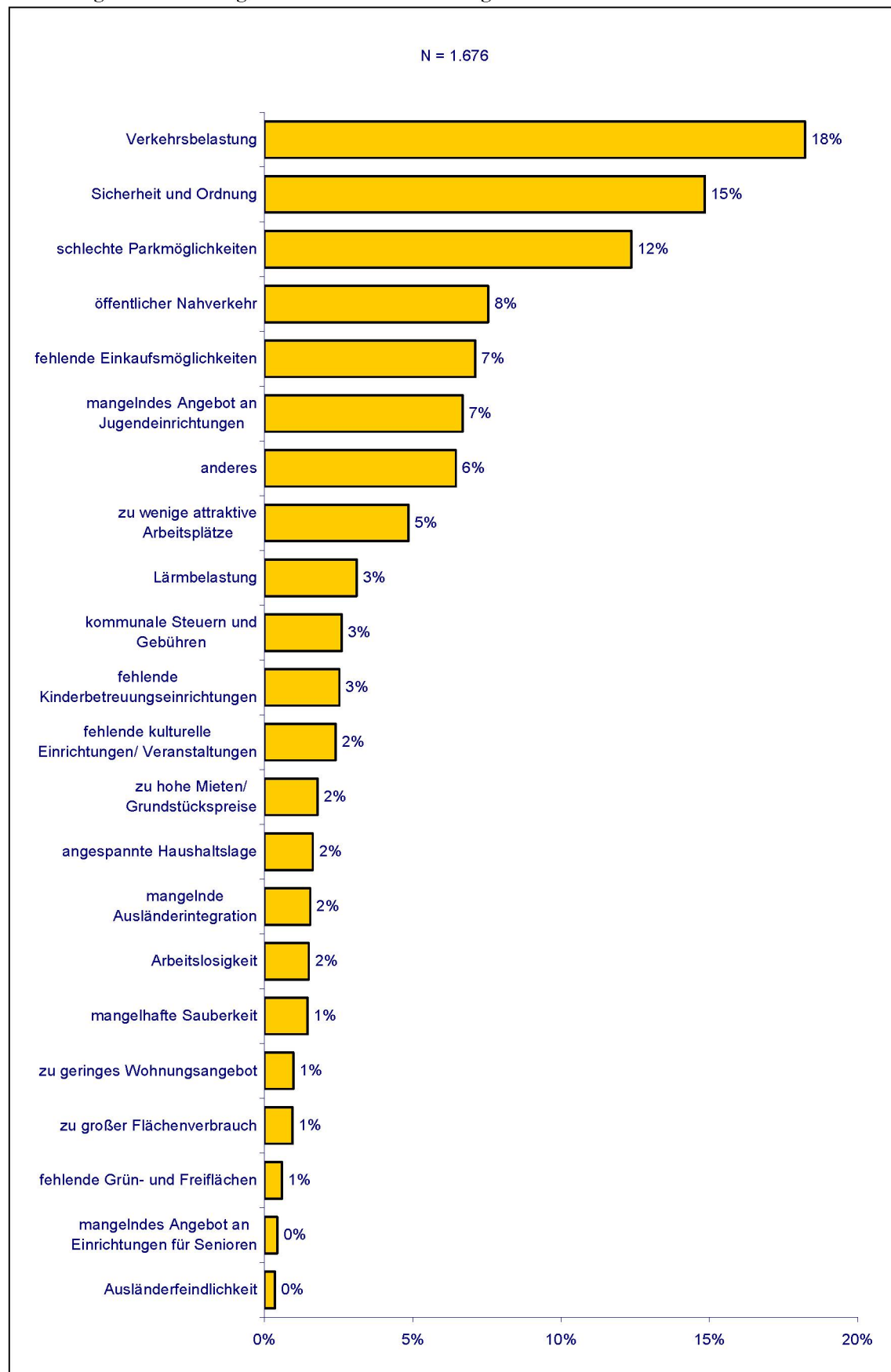
13 Befragte beklagten das geringe Angebot an Kneipen und Cafés und 10 das Fehlen von (Einzelhandels-)Geschäften.

Welches der angekreuzten Probleme das wichtigste ist, konnte ebenfalls notiert werden (Abbildung 27). Fast ein Drittel der Befragten machte zu diesem Punkt allerdings keine Angabe.

³³ Häufiger wurde in den Freitext-Anmerkungen des Fragebogens (Frage 57) angemerkt, dass die Parkgebühren in der Innenstadt für dort arbeitende Beschäftigte problematisch sind und auch davor abschrecken, dort Einkaufen zu gehen. Die baldige Realisierung der Talstadttumfahrung war ebenfalls ein häufig formulierter Wunsch.

³⁴ Einige Frauen berichteten von Angst vor Belästigungen, wenn sie sich abends in der Fußgängerzone aufhalten.

Abbildung 27: Das wichtigste Problem in Schramberg ist...

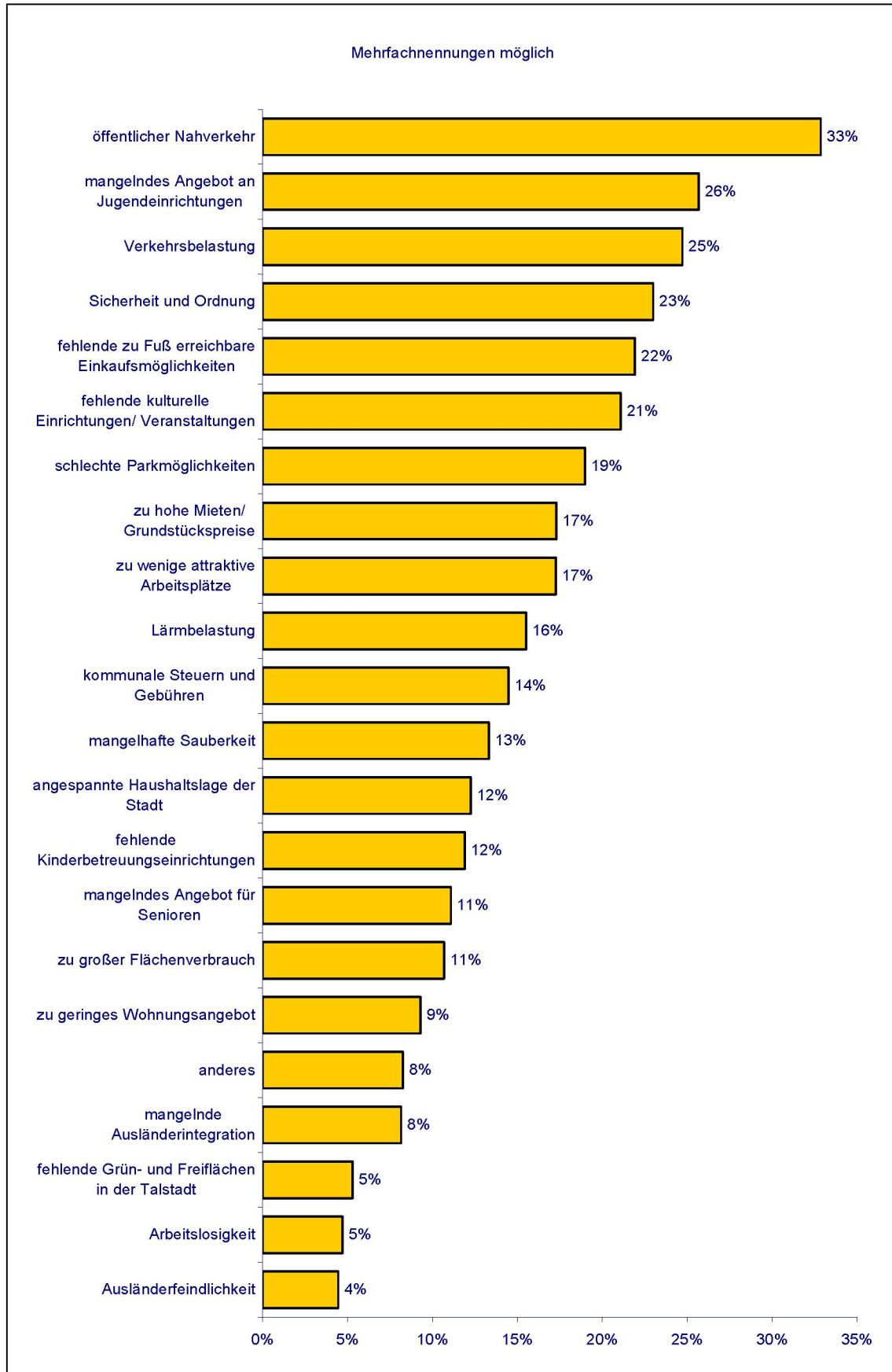


Die Befragten sehen nach dieser Abwägung die Verkehrsbelastung als wichtigstes Problem an (18 %). An zweiter Stelle werden Sicherheit und Ordnung genannt, die 15 % beeinträchtigt sehen. Immerhin noch 12 % der Antwortenden denken, dass die schlechten Parkmöglichkeiten das wichtigste Problem in Schramberg seien. Somit ändern sich die Prioritäten kaum gegenüber der vorhergehenden Frage nach den größten Problemen.

b.) Probleme im eigenen Stadtteil

Die Probleme, die von den Befragten für ihren eigenen Stadtteil als besonders schwerwiegend angesehen werden, sind z.T. dieselben wie für die Gesamtstadt (Abbildung 28). Es ergeben sich aber auch deutliche Unterschiede hinsichtlich der Prioritäten. Berücksichtigt werden muss bei dieser Betrachtung, dass unter den für den Stadtteil aufgelisteten 21 Problemen einige sind, die nicht wohngebietsspezifisch sind, bzw. sein können. Dazu zählen kommunale Steuern, die Arbeitslosigkeit und evtl. das Wohnungsangebot und die Wohnkosten³⁵.

³⁵ Vermutlich wurden solche Probleme für den Stadtteil oft nicht angekreuzt, da die Fragestellung von den Befragten als nicht zutreffend angesehen wurde.

Abbildung 28: Als Problem wird im eigenen Stadtteil gesehen

Für den eigenen Stadtteil wird der öffentliche Nahverkehr am häufigsten genannt (von einem Drittel der Befragten), der für die Gesamtstadt nur an fünfter Stelle lag. An zweiter Stelle folgt das mangelnde Angebot an Jugendeinrichtungen (26 %) und dann die Verkehrsbelastung (25 %).

Interessant ist nun die Frage, welche Probleme in den einzelnen Stadtteilen besonders dringlich sind. Bei allen Problemen zeigen sich signifikante Unterschiede³⁶ zwischen den Stadtteilen, die Stadtteile mit den jeweils höchsten Anteilen sind in der folgenden Tabelle fett gedruckt und grau hinterlegt:

Tabelle 8: Probleme im eigenen Stadtteil

	Talstadt	Sulgen	Tennenbronn	Waldmösingen	Heiligenbronn	Schönbronn
schlechte Parkmöglichkeiten	23 %	19 %	16 %	7 %	18 %	16 %
öffentlicher Nahverkehr	14 %	35 %	63 %	44 %	43 %	70 %
zu geringes Wohnungsangebot	5 %	12 %	7 %	15 %	23 %	9 %
zu hohe Mieten / Grundstückspreise	7 %	30 %	13 %	21 %	20 %	7 %
zu großer Flächenverbrauch	4 %	21 %	3 %	12 %	23 %	5 %
zu wenige attraktive Arbeitsplätze	13 %	14 %	35 %	15 %	21 %	25 %
Arbeitslosigkeit	4 %	7 %	3 %	2 %	4 %	0 %
mangelnde Ausländerintegration	7 %	12 %	7 %	3 %	5 %	7 %
Lärmbelastung	18 %	16 %	6 %	19 %	24 %	18 %
Verkehrsbelastung	21 %	35 %	6 %	32 %	38 %	21 %
fehlende Kinderbetreuungseinrichtungen	6 %	16 %	13 %	19 %	8 %	23 %
mangelndes Angebot an Jugendeinrichtungen	13 %	32 %	41 %	25 %	29 %	23 %
mangelndes Angebot an Einrichtungen für Senioren	4 %	17 %	9 %	23 %	12 %	13 %
fehlende kulturelle Einrichtungen / Veranstaltungen	8 %	36 %	22 %	17 %	23 %	21 %
angespannte Haushaltslage („knappe Kassen“) der Stadt	4 %	12 %	28 %	17 %	9 %	7 %
fehlende Grün- und Freiflächen in der Talstadt	8 %	5 %	3 %	1 %	1 %	2 %
Sicherheit und Ordnung (Drogen, Raub, Vandalismus)	14 %	44 %	9 %	18 %	5 %	5 %
Ausländerfeindlichkeit	3 %	6 %	3 %	6 %	4 %	5 %
kommunale Steuern und Gebühren	5 %	18 %	25 %	24 %	12 %	14 %
mangelhafte Sauberkeit von Straßen und Grünanlagen	9 %	23 %	10 %	6 %	8 %	7 %
fehlende zu Fuß erreichbare Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf	17 %	30 %	12 %	20 %	59 %	45 %

Mehrfachnennungen möglich

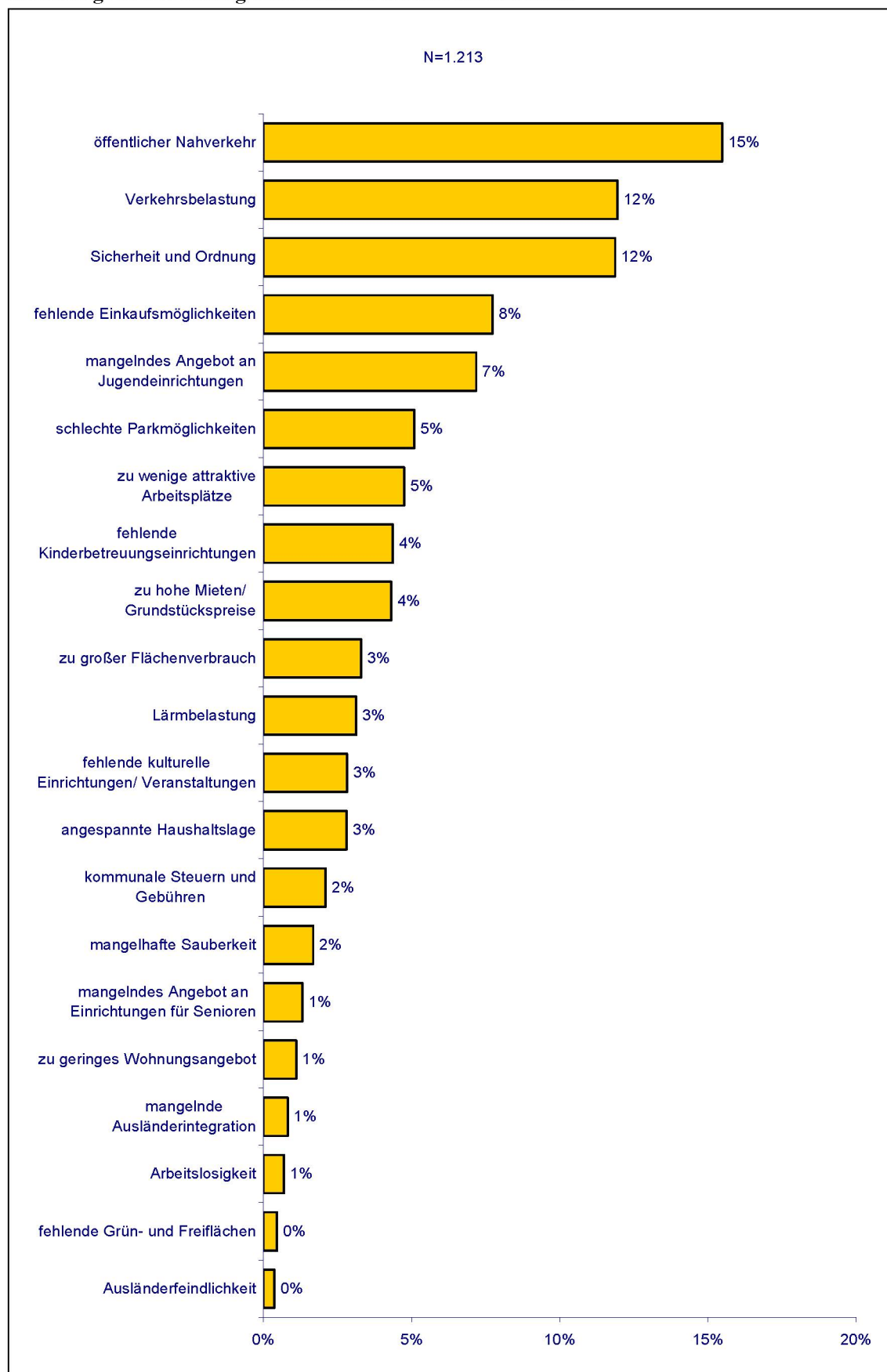
Besonders eklatante Unterschiede (mehr als 20 Prozentpunkte) zwischen den Stadtteilen zeigen sich bei folgenden Problemfeldern:

³⁶ Mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5 %.

- Während nur 14 % der Talstadtbewohner über den ÖPNV klagen, liegt dieser Anteil in den anderen Stadtteilen sehr viel höher, in Schönbronn bei 70 %.
- Hohe Wohnkosten werden auf dem Sulgen deutlich häufiger genannt (30 %).
- In Tennenbronn ist das Arbeitsplatzangebot besonders unattraktiv.
- Die Verkehrsbelastung (und damit auch die Lärmbelastung) ist in Heiligenbronn am höchsten (38 %) und in Tennenbronn am niedrigsten (6 %).
- Fehlende Jugendeinrichtungen sind in Tennenbronn ein häufig genanntes Problem (41 %), fehlende kulturelle Einrichtungen auf dem Sulgen (36 %).
- In Tennenbronn wird häufig die angespannte Haushaltslage beklagt (28 %), obwohl dies ja eigentlich ein gesamtstädtisches Problem sein müsste. Vermutlich wird bei dieser Einschätzung die Situation vor der Eingemeindung im Jahr 2006 mitbedacht.
- Der Sulgen ist in den Augen der Bewohner ein Problemgebiet hinsichtlich öffentlicher Ordnung (44 %).
- Die Mehrheit der Heiligenbronner vermisst zu Fuß erreichbare Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf (59 %).

Die Einschätzung, welches der genannten Probleme das Wichtigste für das Wohngebiet ist, weicht nur wenig davon ab, welche Probleme für die Gesamtstadt als vordringlich betrachtet werden (Abbildung 29). An erster Stelle steht für die Stadtteile der öffentliche Nahverkehr, der für 15 % der Befragten das wichtigste Problem darstellt und wie sich ja gezeigt hatte, für einige Stadtteile als sehr problematisch angesehen wird (vgl. Tabelle 8).

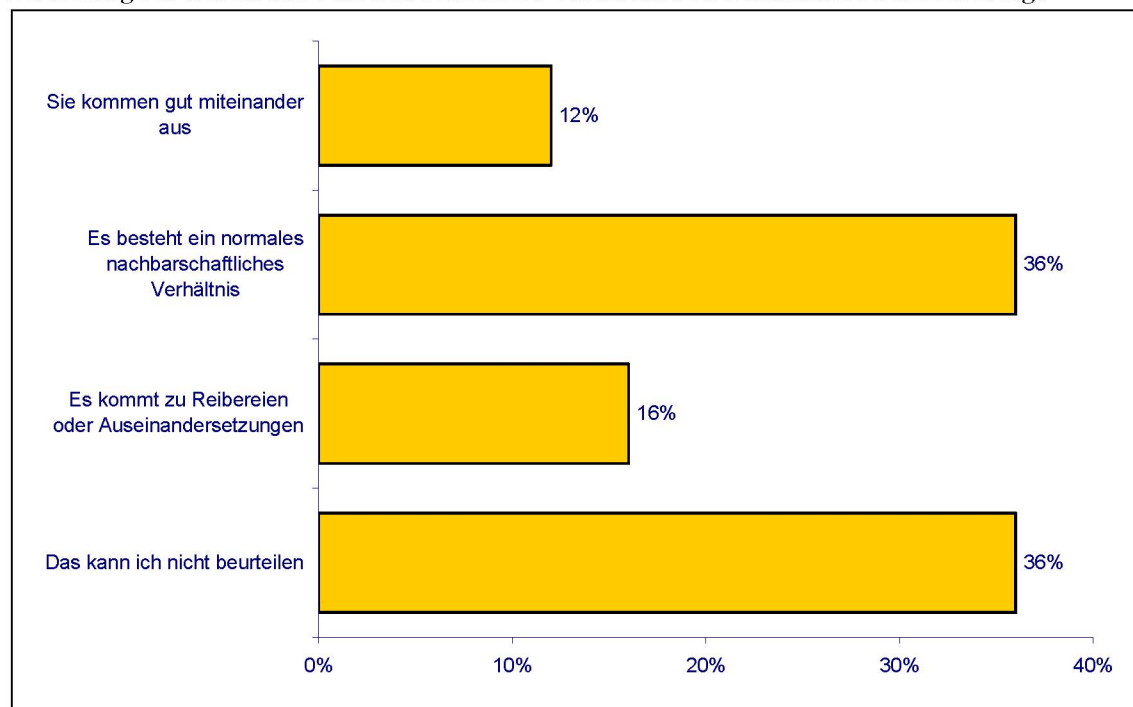
Abbildung 29: Das wichtigste Problem in meinem Stadtteil ist...



2.1.5. Das Verhältnis zwischen deutschen und ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern

Schramberg hat einen Anteil von 9,6 % an Bürgerinnen und Bürgern³⁷, die keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Allerdings liegt dieser Anteil in der Talstadt mit 18,5 % erheblich höher als in den anderen Stadtteilen. Eine wichtige Frage für die Stadt ist sicherlich, wie das Verhältnis zwischen deutschen und ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern eingeschätzt wird.

Abbildung 30: Wie ist das Verhältnis zwischen Deutschen und Ausländern in Schramberg?

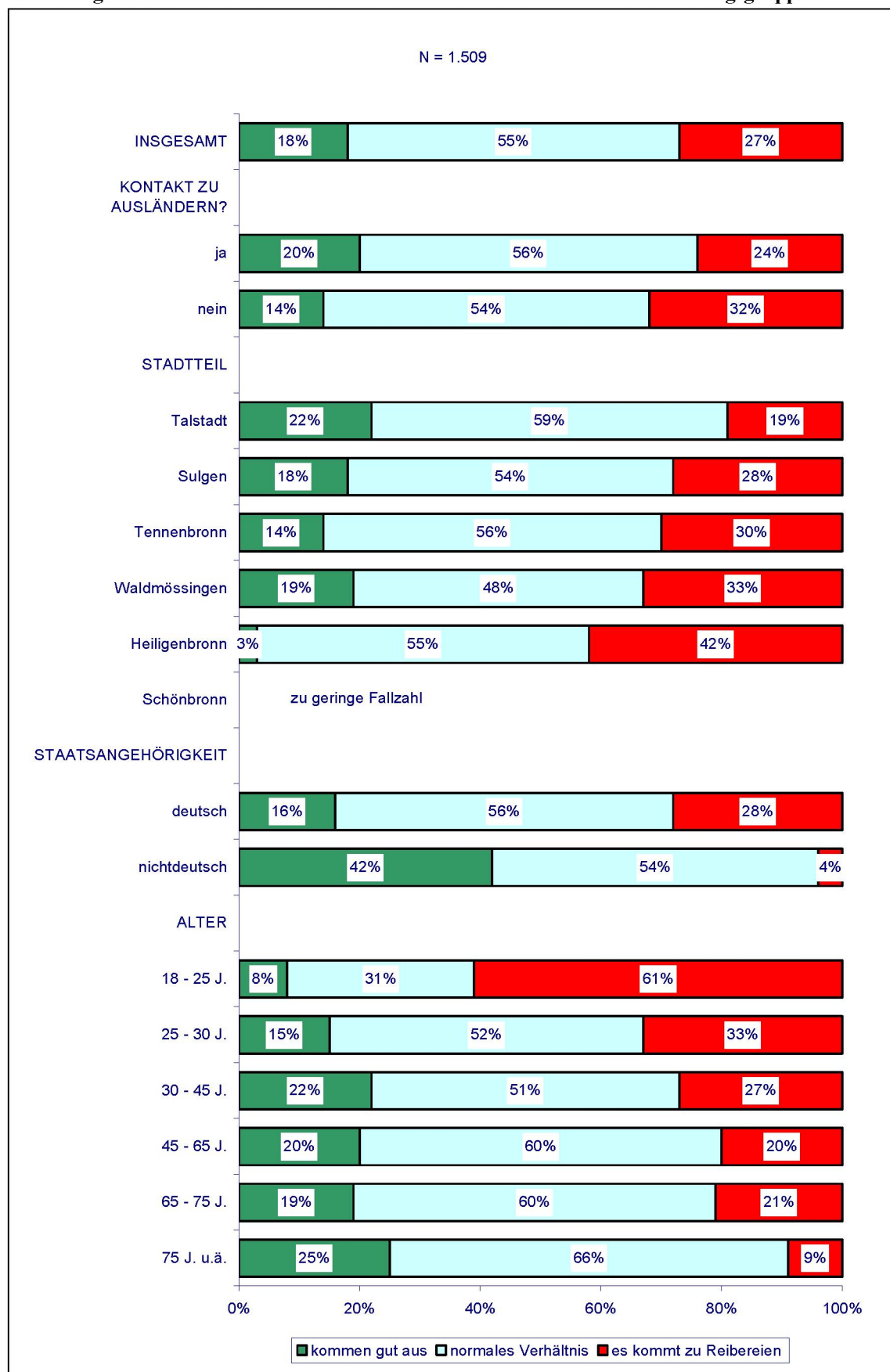


Relativ wenige Befragte (16 %) sind der Ansicht, dass ein angespanntes Verhältnis mit Reibereien und Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Ausländern in Schramberg herrscht. Ein gutes Drittel der Befragten würde es als normal und nachbarschaftlich bezeichnen aber nur 12 % würden sagen, dass die Nationalitäten in Schramberg gut miteinander auskommen. Immerhin ein gutes Drittel traut sich keine Beurteilung des Verhältnisses zu.

Doch welche Bevölkerungsgruppen erfahren das Verhältnis zwischen Deutschen und Ausländern nun als besonders gut und welche als gespannt? Bei dieser Betrachtung werden nur diejenigen berücksichtigt, die eine Beurteilung vornehmen wollten oder konnten.

³⁷ Bezogen auf alle 22.041 Einwohner (Stand: Februar 2008).

Abbildung 31: Verhältnis zwischen Deutschen und Ausländern nach Bevölkerungsgruppen



- Befragte, die selbst Kontakte zu Ausländern haben (s. den folgenden Abschnitt), nehmen weniger Reibereien wahr.
- Die Ausländer selbst haben ein sehr viel positiveres Bild als ihre deutschen Mitbürgerinnen und Mitbürger. Nur 4 % berichten von Reibereien und 42 % denken, dass man gut miteinander auskommt.
- Befragte aus Heiligenbronn berichten sehr häufig von Reibereien und Auseinandersetzungen (42 %), nur 3 % dort denken, dass man gut miteinander auskommt. In der Talstadt wird die Situation am besten beurteilt. Allerdings sind dort die deutschen Befragten auch nur zu 16 % der Meinung, dass man gut miteinander auskommt, während dies 44 % der Ausländer denken. 24 % der Deutschen, aber nur 1 % der Ausländer in der Talstadt berichten von Reibereien.
- Eine sehr starke Abhängigkeit besteht vom Alter. Fast zwei Drittel der unter 25-Jährigen konstatieren Reibereien, dieser Anteil sinkt bereits bei den 25- bis 30-Jährigen auf 33 % und verringert sich kontinuierlich auf 9 % in der höchsten Altersgruppe der über 75-Jährigen.

Kontakte zu ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern

Ob persönlich Kontakte zu Ausländern bestehen und wo sie ggf. stattfinden, wurde im Fragebogen mit der Frage 13 erhoben.

Frage 13: Haben Sie persönlich Kontakte zu ausländischen Mitbürgern / Mitbürgerinnen?

70 % bejahen diese Frage, immerhin 30 % der Befragten geben an, dass keine Kontakte bestehen. Erstaunlicherweise geben auch 13 % der ausländischen Befragten an, keinen Kontakt zu anderen Ausländern zu haben.

Wenn man die Kontakte verschiedener Bevölkerungsgruppen betrachtet, zeigen sich deutliche Unterschiede.

Tabelle 9: Kontakte zu ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern

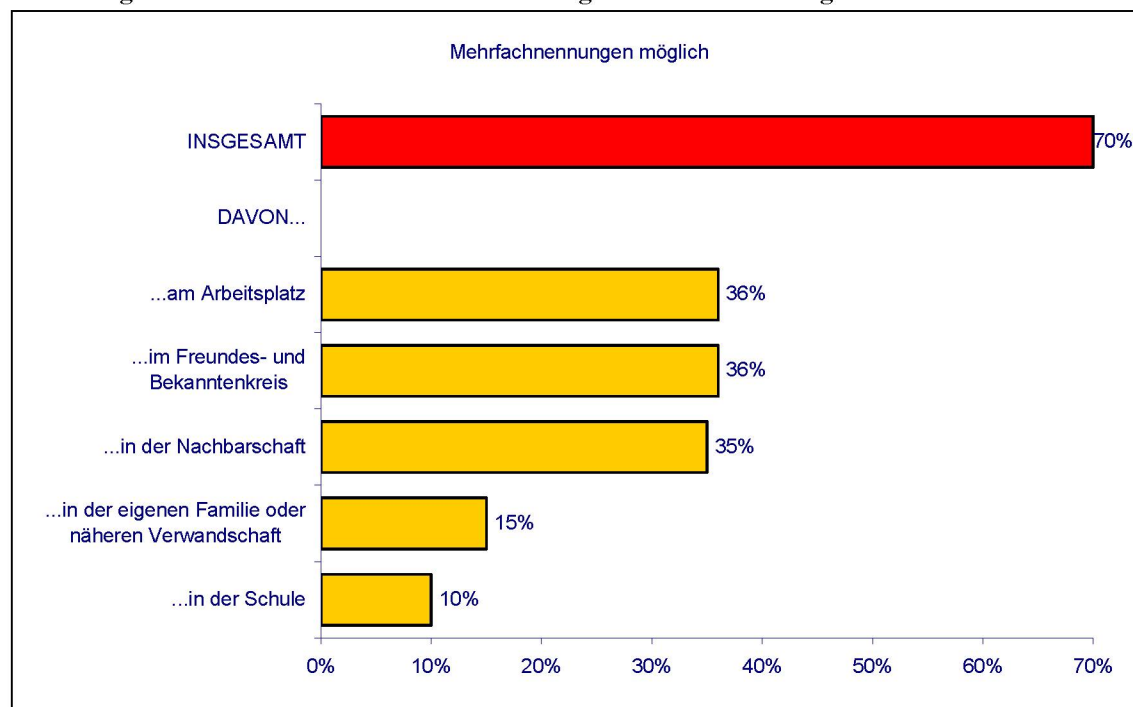
	Anteil der Befragten mit Kontakten zu ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern
<i>Stadtteil</i>	
Talstadt	81 %
Sulgen	70 %
Tennenbronn	48 %
Waldmössingen	68 %
Schönbronn	55 %
Heiligenbronn	56 %
<i>Altersgruppe</i>	
18-25 J.	74 %
25-30 J.	79 %
30-45 J.	80 %
45-65 J.	76 %
65-75 J.	51 %
über 75 J.	47 %
<i>Geschlecht</i>	
männlich	74 %
weiblich	66 %
<i>Haushaltstyp</i>	
Einpersonen	68 %
Mehrpersonen ohne Kind	65 %
Mehrpersonen mit Kind	81 %
<i>Soziales Milieu</i>	
traditionelle Unterschicht	64 %
neue liberale Unterschicht	78 %
konservative Mittelschicht	68 %
gesellschaftliche Mitte	80 %
liberale Mittelschicht	81 %
konservativ-bürgerlich	68 %
liberal-bürgerlich	80 %
<i>Insgesamt</i>	70 %

- Kontakte sind in der Talstadt mit ihrem hohen Anteil von Ausländern sehr viel häufiger, als in Tennenbronn, wo nur knapp die Hälfte der Befragten über solche verfügt.
- Deutlich weniger Kontakte haben auch die Befragten im Rentenalter.
- Männer haben häufiger Kontakt zu Ausländern als Frauen.
- Sind Kinder im Haushalt, werden ebenfalls häufiger Kontakte angegeben.
- Einen deutlichen Einfluss hat es, welchem sozialen Milieu die Befragten angehören. Je höher der Sozialstatus und je moderner der Lebensentwurf ist, desto eher werden Kontakte angegeben. Am wenigsten Kontakte haben die traditionelle Unterschicht und die konservative Mittelschicht.

Wenn Kontakte bestehen, dann vor allem am Arbeitsplatz und im Freundes- und Bekanntenkreis: Gut ein Drittel der Befragten (36 %) gibt dies an (Abbildung 32). 35 % haben solche Kontakte in der Nachbarschaft, 15 % in der eigenen Familie oder näheren Verwandtschaft und 10 % in der Schule.

Von den berufstätigen Befragten haben 57 % Kontakte am Arbeitsplatz, und wenn man nur die Schüler und Auszubildenden betrachtet, so geben diese zu 43 % an, in der Schule Kontakte zu Ausländern zu haben.

Abbildung 32: Kontakte zu ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern



Interessante Unterschiede zeigen sich, wenn nach Stadtteilen differenziert wird, wo die Kontakte zu Ausländern stattfinden:

Tabelle 10: Wo finden Kontakte zu Ausländern in den Stadtteilen statt?

Kontakte zu Ausländern	Stadtteil (Wohnort der Befragten)					
	Talstadt	Sulgen	Tennenbronn	Waldmössingen	Heiligenbronn	Schönbronn
... in der Nachbarschaft	51 %	33 %	12 %	27 %	4 %	6 %
... im Freundes- und Bekanntenkreis	45 %	36 %	19 %	34 %	18 %	19 %
... am Arbeitsplatz	38 %	36 %	29 %	36 %	40 %	31 %
... in der Schule	14 %	8 %	5 %	14 %	7 %	6 %
... in der eigenen Familie	21 %	13 %	8 %	10 %	4 %	6 %

- Der hohe Anteil von Ausländern in der Talstadt wirkt sich insofern aus, als von deren Bewohnern deutlich mehr Kontakte in der Nachbarschaft, im Freundes- und Bekanntenkreis sowie in der eigenen Familie berichtet werden als in den anderen Stadtteilen.

-
- Nur geringe, nicht signifikante Unterschiede zeigen sich bei Kontakten am Arbeitsplatz. Die Heiligenbrunner sind hier Spitzenreiter.
 - Sowohl die Talstädter als auch die Waldmössinger haben überdurchschnittlich viele Kontakte zu Ausländern in der Schule.

2.2. Wohnsituation und Wohnzufriedenheit

2.2.1. Wohndauer

Viele Schramberger wohnen schon lange in der Stadt und die Umzugsmobilität innerhalb Schrambergs ist relativ niedrig: Das zeigt sich daran, dass die Hälfte der Befragten (Median) seit 34 Jahren in der Stadt wohnt, immerhin seit 27 Jahren im selben Stadtteil und auch seit 16 Jahren in der jetzigen Wohnung. Ein Viertel der Befragten wohnt bis zu 17 Jahre in Schramberg, ein weiteres Viertel mehr als 50 Jahre. Die längste Wohndauer in Schramberg entspricht mit 93 Jahren dem Höchstalter der Befragten (93 Jahre) (Tabelle 11). Immerhin 37 % der Befragten wohnen schon ihr ganzes Leben in Schramberg (vgl. das folgende Kap. 2.2.2.).

Abbildung 33: Wohndauer in Schramberg, dem Stadtteil und der Wohnung

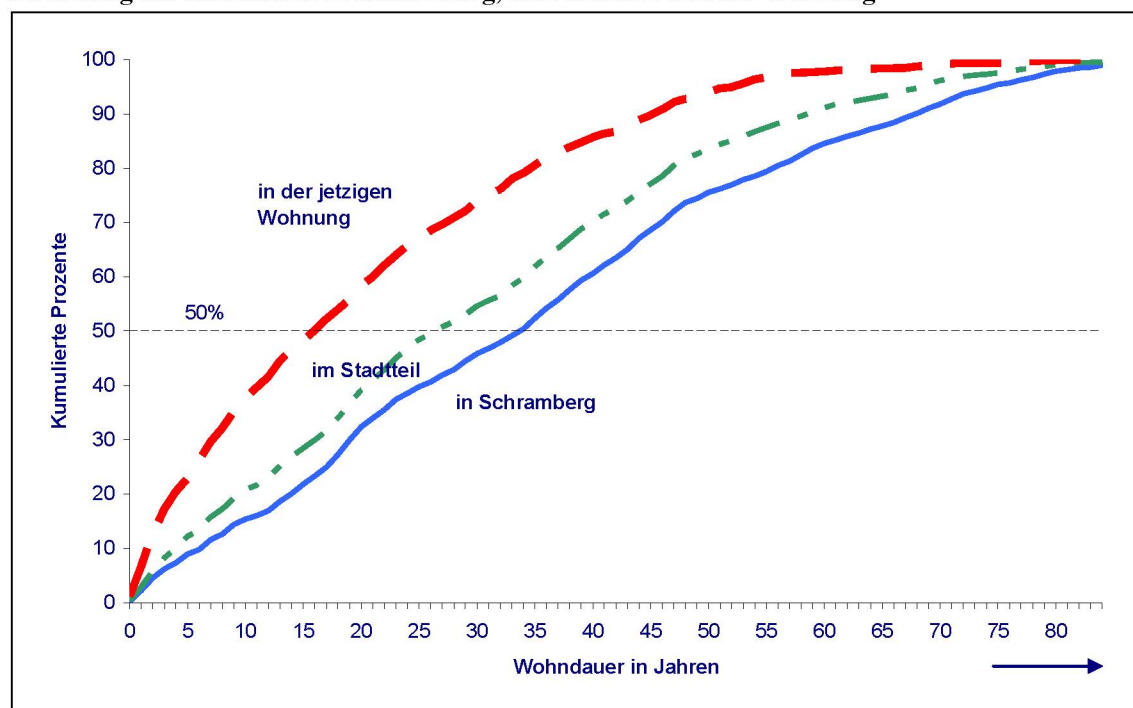


Tabelle 11: Statistische Kennziffern der Wohndauer

	in Schramberg (Jahre)	im Stadtteil (Jahre)	in der jetzigen Wohnung (Jahre)
25 % der Befragten (1. Quartil) wohnen mindestens ...	50	44	32
50 % der Befragten (Median) wohnen mindestens...	34	27	16
75 % der Befragten (3. Quartil) wohnen mindestens...	17	13	6
Mittlere Wohndauer (arithmetisches Mittel)	35	30	20
Maximale Wohndauer	93	92	86

Erwartungsgemäß hängt die durchschnittliche Wohndauer in der Stadt sehr stark vom Alter der Befragten ab, da ein 25-Jähriger natürlich nicht schon 30 Jahre in Schramberg leben kann.

Tabelle 12: Wohndauer in Schramberg und Alter der Befragten

Altersgruppe	Mittlere Wohndauer in Schramberg in Jahren
18 bis unter 25 J.	18
25 bis unter 30 J.	15
30 bis unter 45 J.	24
45 bis unter 65 J.	36
65 bis unter 75 J.	52
75 J. und älter	62
<i>Insgesamt</i>	35

Eine deutlich kürzere Wohndauer in Schramberg haben auch die ausländischen Bürgerinnen und Bürger, die seit durchschnittlich 21 Jahren hier wohnen.

Die mittlere Wohndauer der Befragten mit Volks-/Hauptschulabschluss ist mit 45 Jahren deutlich höher als bei denjenigen mit höherer Schulbildung, die unter 30 Jahren liegt.

Unterschiede lassen sich auch zwischen den Stadtteilen von Schramberg finden. Am kürzesten ist die mittlere Wohndauer mit jeweils 31 Jahren in Waldmössingen und Schönbronn und am längsten in Tennenbronn (38 Jahre)³⁸.

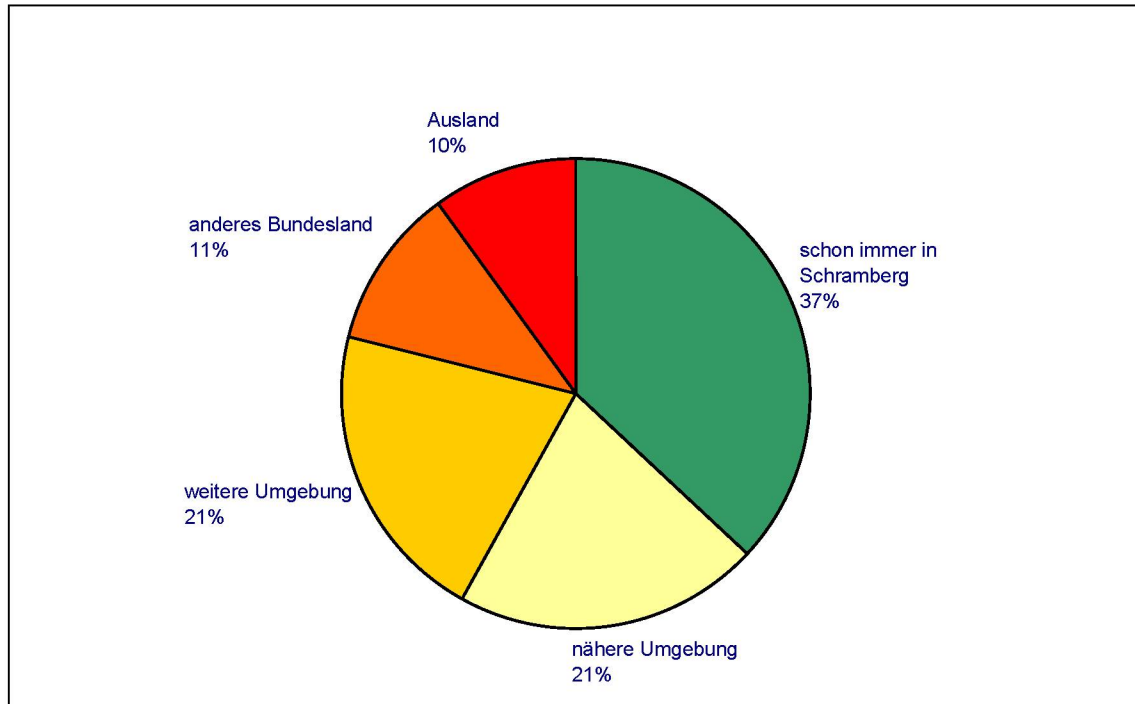
Tabelle 13: Wohndauer in Schramberg und Stadtteil

Stadtteil	Mittlere Wohndauer in Schramberg in Jahren
Talstadt	34
Sulgen	36
Tennenbronn	38
Waldmössingen	31
Heiligenbronn	35
Schönbronn	31
<i>Insgesamt</i>	35

2.2.2. Herkunft der Befragten und Zuzugsgrund

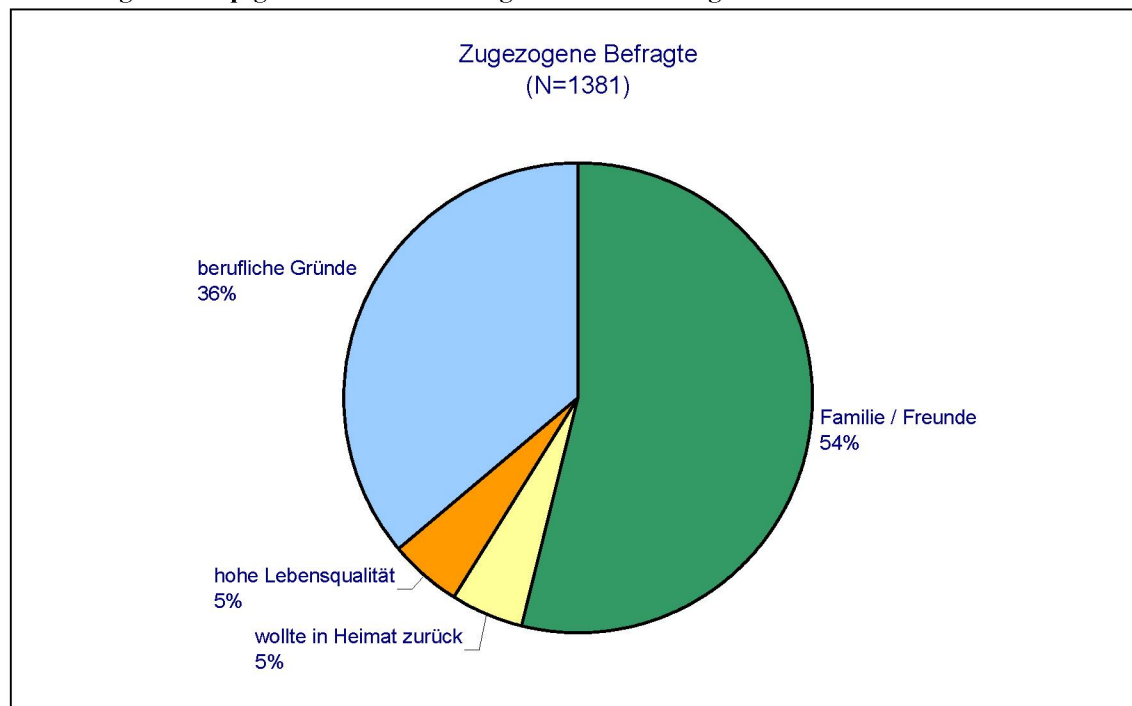
37 % der Befragten wohnen schon immer in Schramberg und weitere 21 % sind aus der näheren Umgebung zugezogen (Abbildung 34). Hier zeigt sich noch einmal deutlich die Ortsverbundenheit der Schramberger Bevölkerung.

³⁸ Die Angaben der Befragten aus den eingemeindeten Stadtteilen Waldmössingen und Tennenbronn zur Wohndauer in Schramberg bezogen sich in einigen Fällen offensichtlich auf das Datum der Eingemeindung (1971 bzw. 2006). Dadurch kann es zu leichten Verfälschungen kommen.

Abbildung 34: Herkunft der Befragten

Der Hauptgrund für einen Zuzug nach Schramberg ist die Familie und/oder dort lebende Freunde. Mehr als die Hälfte der Zugezogenen ist deshalb nach Schramberg gekommen und weitere 5 % stammen ursprünglich von hier und wollten in die alte Heimat zurück (Abbildung 35).

Ein weiterer wichtiger Grund für einen Zuzug ist der Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz, wegen dem mehr als ein Drittel der Zugezogenen hierher kamen. Kaum eine Rolle spielt jedoch die hohe Lebensqualität, die nur für wenige Befragte der wichtigste Grund war, den Wohnort zu wechseln.

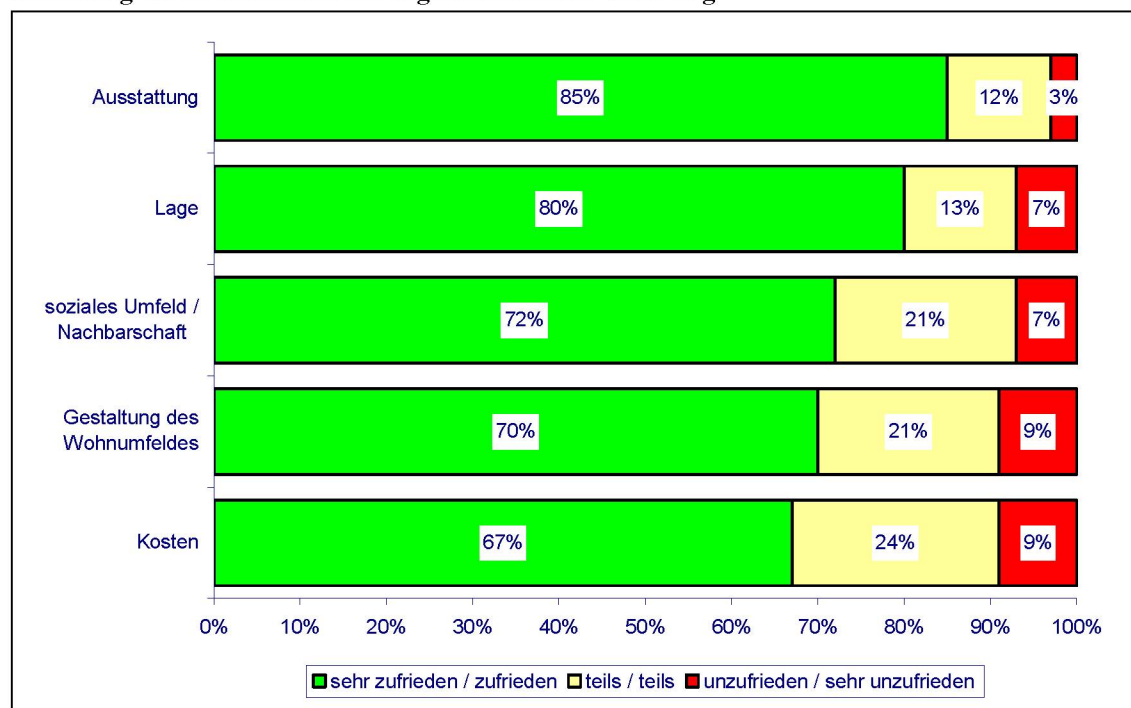
Abbildung 35: Hauptgrund für einen Zuzug nach Schramberg

2.2.3. Wohnzufriedenheit³⁹

Die Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung ist bei den Befragten ausgesprochen hoch: 41 % sind damit zufrieden und weitere 40 % sogar sehr zufrieden, das sind zusammen mehr als vier Fünftel der Befragten. 14 % geben an, nur teils zufrieden zu sein und nur 4 % sind unzufrieden (3 %) oder gar sehr unzufrieden (1 %). Diese allgemeine Einschätzung in Frage 25 des Fragebogens⁴⁰ wurde durch die Abfrage der Zufriedenheit mit verschiedenen Eigenschaften der Wohnung ergänzt (Frage 26).

³⁹ Dieses Kapitel wurde von Katharina Hentschel bearbeitet.

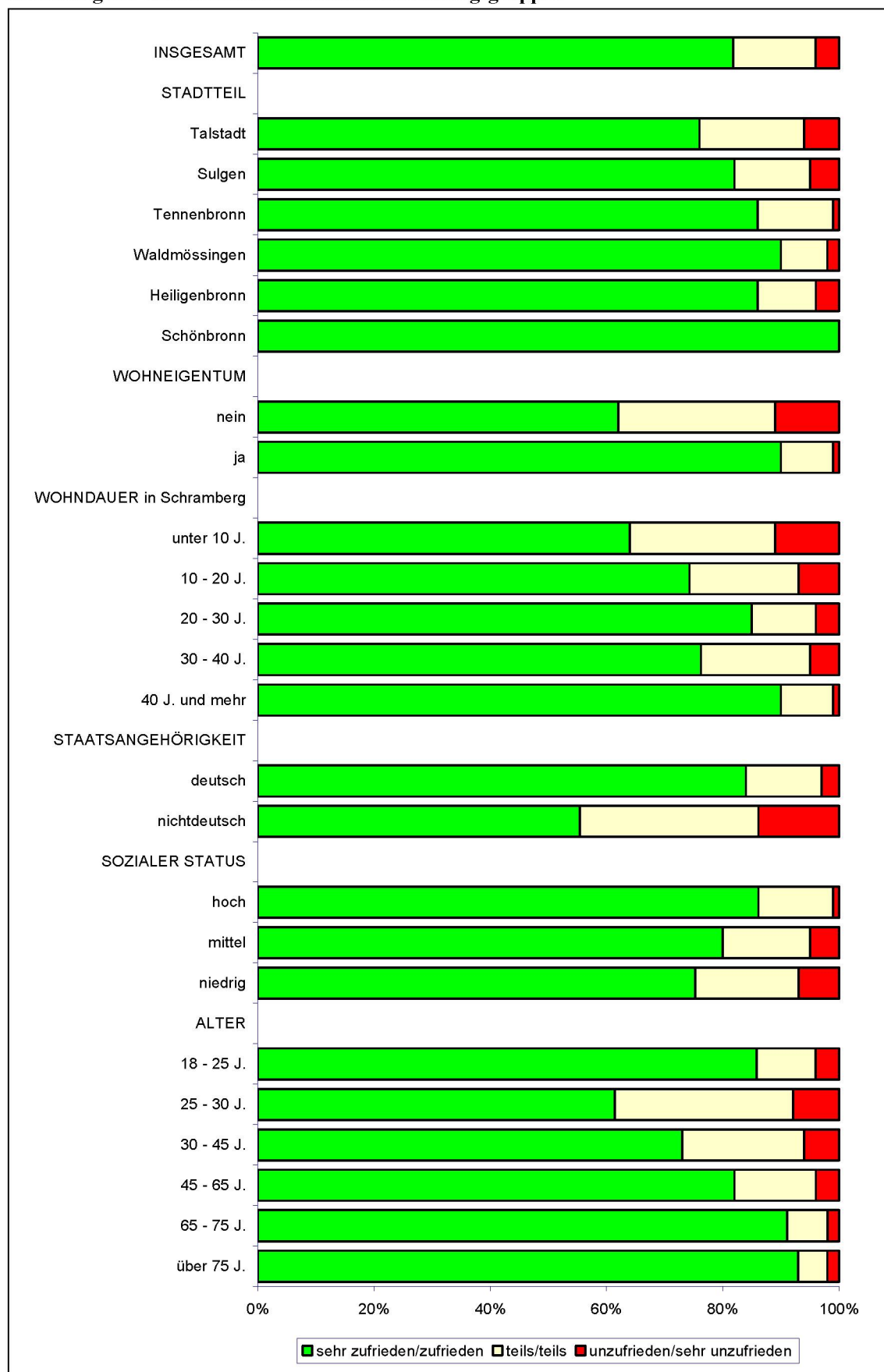
⁴⁰ Siehe Anhang.

Abbildung 36: Zufriedenheit mit Eigenschaften der Wohnung

Hinsichtlich einzelner Eigenschaften der Wohnung zeigen sich deutliche Unterschiede (Abbildung 36). Die weitaus meisten Befragten – 85 % – sind mit der Ausstattung ihrer Wohnung zufrieden (34 % sogar „sehr“) und lediglich 3 % äußerten Unzufriedenheit. Auch die Lage der Wohnung wird von vier Fünfteln positiv beurteilt. Das soziale Umfeld und die Gestaltung des Wohnumfeldes finden mehr als zwei Drittel der Schramberger zufrieden stellend (72 % bzw. 70 %). Mit den Kosten der Wohnung zeigt sich mit 67 % der geringste Anteil zufrieden oder sehr zufrieden. Vor allem die Mieterhaushalte leiden unter den hohen Wohnkosten. Von ihnen geben 16 % an, mit diesem Punkt unzufrieden zu sein, während dieser Anteil bei den Eigentümern nur bei 6 % liegt.

Die allgemeine Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung unterscheidet sich in verschiedenen Bevölkerungsgruppen sehr deutlich:

Abbildung 37: Wohnzufriedenheit nach Bevölkerungsgruppen



- Einen besonders hohen Einfluss auf die Wohnzufriedenheit hat die Tatsache, ob jemand zur Miete wohnt oder Eigentümer des Hauses oder der Wohnung ist. Besonders unzufrieden sind die Schramberger Bürgerinnen und Bürger, die zur Miete wohnen (11 %). Sie gaben nur zu 62 % an, mit der Wohnung zufrieden zu sein im Gegensatz zu 90 % der Wohnungs-/Hauseigentümer. Das liegt natürlich hauptsächlich an der besseren Wohnversorgung der Eigentümerhaushalte, die Kap. 2.2.5. noch zeigen wird.
- Auch unterscheidet sich die Wohnzufriedenheit hinsichtlich der einzelnen Stadtteile Schrambergs: Besonders zufrieden sind die Bewohner von Schönbronn (100 %) und Waldmössingen (90 %). Ein weitaus geringerer Anteil Zufriedener findet sich dagegen in der Talstadt (76 %).
- Der Anteil der Unzufriedenen ist unter den Befragten mit niedrigem sozialem Status mit 7 % deutlich höher als bei denen mit hohem sozialen Status, die nur zu 1 % „unzufrieden“ oder „sehr unzufrieden“ als Antwort angaben.
- Unterschiede hinsichtlich der Zufriedenheit ließen sich ebenfalls zwischen den ausländischen und deutschen Bürgerinnen und Bürgern aufdecken. Befragte ohne deutsche Staatsangehörigkeit gaben nur zu 56 % an, mit ihrer Wohnung zufrieden zu sein (gegenüber 84 % der Deutschen). Unzufrieden zeigten sich 14 % von ihnen, gegenüber 3 % der deutschen Befragten.

Es zeigt sich ein deutlicher Trend zu höherer Wohnzufriedenheit, je länger die Befragten bereits in Schramberg wohnen. So findet sich bei denjenigen, die kürzer als 10 Jahre in Schramberg wohnen ein Anteil von 64 %, die mit der Wohnung „sehr zufrieden“, bzw. „zufrieden“ sind; bei denjenigen, die bis zu 20 Jahre in Schramberg wohnen, bereits ein Anteil von 75 % Zufriedenen. Dagegen zeigt sich ein überaus hoher Anteil (90 %) der Befragten, welche bereits mehr als 40 Jahre in Schramberg wohnen, zufrieden. Dieses Ergebnis lässt sich dadurch erklären, dass mit einer längeren Wohndauer auch eine bessere Wohnversorgung einhergeht. Je länger man in einer Stadt lebt, desto eher wird es möglich, durch Kontakte und Beziehungen besseren Zugang zum Wohnungsmarkt zu bekommen, außerdem hängt mit der Wohndauer auch die Eigentumsquote und die Höhe der Miete zusammen⁴¹. Daher steigt mit zunehmender Wohndauer die Wahrscheinlichkeit, in größeren, besseren und auch billigeren Wohnungen wohnen zu können, wie Kap. 2.2.5 noch zeigen wird. Die Daten der Bürgerbefragung bestätigen dies: Der größte Anteil an Unzufriedenen findet sich unter denjenigen, welche erst seit kurzer Zeit in Schramberg leben (unter 10 Jahre: 11 %, über 40 Jahre: 1 %, vgl. Abbildung 37).

Wie das vorangegangene Kapitel gezeigt hat, hängt die Wohndauer natürlich unmittelbar mit dem Alter zusammen. Je älter die Befragten sind, desto zufriedener sind sie mit ihrer Wohnsituation. Die einzige Ausnahme bildet hierbei die Gruppe der 18- bis 25-Jährigen: Unter ihnen finden sich überdurchschnittlich viele (85 %), die „zufrieden“ oder „sehr zufrieden“

⁴¹ Wie Kap. 2.2.5. noch zeigen wird, finden sich unter denen, die schon länger in Schramberg wohnen, mehr Eigentümer als unter denjenigen, die erst seit kurzer Zeit in Schramberg leben. Außerdem gilt: Wohnt man länger in einer Mietwohnung, so steigt die Miete weniger stark an, d.h. umgekehrt, dass bei häufigem Wohnungswechsel also vergleichsweise hohe Mieten gezahlt werden müssen.

sind. In der nächst höheren Altersgruppe der 25- bis 30-Jährigen sind dagegen lediglich 62 % (sehr) zufrieden. Der Anteil der (sehr) Zufriedenen steigt kontinuierlich mit zunehmendem Alter bis hin zu den über 75-Jährigen, von denen gar 93 % zufrieden oder sehr zufrieden sind. Für die geringere Wohnzufriedenheit der jüngeren Altersgruppen können verschiedene Faktoren verantwortlich sein. Jüngere verfügen am Beginn ihrer beruflichen Laufbahn über weniger Einkommen und sind gleichzeitig aufgrund ihrer kürzeren Wohndauer mit höheren Mieten konfrontiert, da die Miete bekanntlich sehr stark von der Wohndauer abhängt. Jüngere wohnen auch eher zur Miete als Ältere (vgl. Kap. 2.2.5.) und sind aufgrund familiärer Expansion (Kinder, Gründung eines eigenen Haushalts) eher gezwungen, die Wohnung zu wechseln. Es ist wahrscheinlich, dass die hohe Zufriedenheit der 18- bis unter 25-Jährigen hingegen damit zusammenhängt, dass viele von ihnen noch zu Hause bei den Eltern wohnen und dadurch von einer guten Wohnsituation profitieren.

Signifikante Unterschiede in der Zufriedenheit mit einzelnen Eigenschaften der Wohnung bestehen in den Stadtteilen bezüglich der Lage, dem sozialen Umfeld bzw. der Nachbarschaft und dem Wohnumfeld der Wohnung.

Tabelle 14: Zufriedenheit mit der Lage der Wohnung nach Stadtteil

Stadtteil	Anteil der Befragten, die mit der Lage ihrer Wohnung zufrieden oder sehr zufrieden sind
Sulgen	87 %
Tennenbronn	84 %
Waldmössingen	78 %
Heiligenbronn	76 %
Schönbronn	75 %
Talstadt	73 %
<i>Insgesamt</i>	<i>80 %</i>

Insgesamt sind die Unterschiede hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Lage der Wohnung nicht besonders stark ausgeprägt (vgl. Tabelle 14). Auf dem Sulgen findet sich mit 87 % der höchste Anteil derjenigen, die mit der Lage der Wohnung „zufrieden“ oder gar „sehr zufrieden“ sind. Auch in den anderen Stadtteilen ist ein großer Anteil mit der Lage (sehr) zufrieden. In der Talstadt ist dieser Anteil zwar am geringsten, aber der Abstand zu den anderen Stadtteilen ist eher gering und es zeigen sich mit 73 % noch knapp drei Viertel der Befragten mit der Lage der Wohnung zufrieden.

Tabelle 15: Zufriedenheit mit der Nachbarschaft nach Stadtteil

Stadtteil	Anteil der Befragten, die mit der Nachbarschaft ihrer Wohnung zufrieden oder sehr zufrieden sind
Tennenbronn	83 %
Waldmössingen	81 %
Heiligenbronn	77 %
Sulgen	74 %
Schönbronn	73 %
Talstadt	64 %
<i>Insgesamt</i>	72 %

Bezogen auf das soziale Umfeld der Wohnung, bzw. die Nachbarschaft, finden sich schon größere Unterschiede bei der Zufriedenheit in den einzelnen Stadtteilen (Tabelle 15). In Tennenbronn (83 %) und in Waldmössingen (81 %) zeigen sich – mit einem Anteil von jeweils knapp über vier Fünftel – am meisten Befragte „zufrieden“ oder gar „sehr zufrieden“ mit der Zusammensetzung ihrer Nachbarschaft. Die anderen Stadtteile folgen dicht dahinter. In der Talstadt ist der Anteil dagegen auffallend niedriger (64 %). Hier zeigen sich knapp zwei Drittel „zufrieden“ oder „sehr zufrieden“ mit dem sozialen Umfeld ihrer Wohnung.

Tabelle 16: Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld nach Stadtteil

Stadtteil	Anteil der Befragten, die mit der Gestaltung ihres Wohnumfeldes zufrieden oder sehr zufrieden sind
Tennenbronn	84 %
Waldmössingen	77 %
Sulgen	74 %
Schönbronn	73 %
Heiligenbronn	71 %
Talstadt	59 %
<i>Insgesamt</i>	70 %

Auch hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Gestaltung des Wohnumfeldes bildet Tennenbronn wieder die Spitze (84 %), diesmal sogar mit größerem Abstand zu Waldmössingen (77 %) und den anderen Stadtteilen (Tabelle 16). Ein mit Abstand zu den übrigen Stadtteilen geringerer Anteil Befragter, die mit der Gestaltung ihres Wohnumfeldes „zufrieden“ oder gar „sehr zufrieden“ sind, findet sich in der Talstadt. Nur 59 % zeigen sich in der Talstadt (sehr) zufrieden damit, wie ihre Umgebung gestaltet ist.

Zusammenfassend betrachtet kann die Zufriedenheit der Schramberger Bürgerinnen und Bürger mit der Wohnung als ausgesprochen hoch bezeichnet werden. Differenziert betrachtet zeigt sich, dass es allerdings beträchtliche Unterschiede bei der allgemeinen Wohnzufriedenheit gibt, und zwar hinsichtlich des sozialen Status, der Wohndauer und dem Alter, der Eigentumsverhältnisse, der Staatsangehörigkeit sowie dem Stadtviertel, in dem die Befragten leben.

Wahrscheinlich ist es für einige Bevölkerungsgruppen weitaus schwieriger, angemessenen und bezahlbaren Wohnraum zu erlangen.

Insgesamt ist unter den Schrambergern die Zufriedenheit mit der Ausstattung und der Lage der Wohnung am höchsten. Weit mehr Unzufriedenheit existiert beim sozialen Umfeld, der Gestaltung des Wohnumfeldes sowie den Kosten der Wohnung. Eine Differenzierung nach Stadtteilen ergab jedoch, dass hinsichtlich der Merkmale Lage, Nachbarschaft und Gestaltung des Wohnumfeldes signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Stadtteilen zu verzeichnen sind. In Tennenbronn und Waldmössingen ist die Zufriedenheit mit diesen Eigenschaften der Wohnungen am höchsten. Einzige Ausnahme bildet die Lage der Wohnung. Hier zeigen sich die Bewohner in Sulgen noch zufriedener. Heiligenbronn und Schönbronn schließen bei allen drei Aspekten relativ dicht an und befinden sich in allen Fällen auf den Rängen vier und fünf. Die Talstadt bildet das Schlusslicht: Für die Wohnmöglichkeiten in der Talstadt besteht demnach ein gewisses Maß an Entwicklungsbedarf, vor allem was die Gestaltung des Wohnumfeldes betrifft.

2.2.4. Umzugswünsche, Umzugsgründe und Umzugsziele der Befragten⁴²

Für die zukünftige Entwicklung einer Stadt ist die Frage der Wanderungsbewegungen der Bevölkerung ein wichtiges Thema. So haben z.B. größere Städte mit dem Problem der „Suburbanisierung“ zu kämpfen, dem Wegzug vor allem von Familien mit höherem Einkommen in das Umland mit dem Hauptmotiv der besseren Wohnraumversorgung. Auch für Schramberg haben Informationen über zukünftige Umzüge eine hohe Relevanz, etwa für die Bereiche Siedlungs- und Verkehrspolitik. In der Schramberger Bürgerumfrage wurde deshalb zunächst nach etwaigen Umzugswünschen gefragt (Frage 31) und bei Personen, die solche äußerten, um Angabe der Gründe für einen Umzug und des Ziels gebeten.

Frage 31: Haben Sie vor, innerhalb der nächsten zwei Jahre aus Ihrer jetzigen Wohnung auszuziehen?
--

Frage 32: Wenn Sie umziehen wollen oder müssen, aus welchem Grund?
--

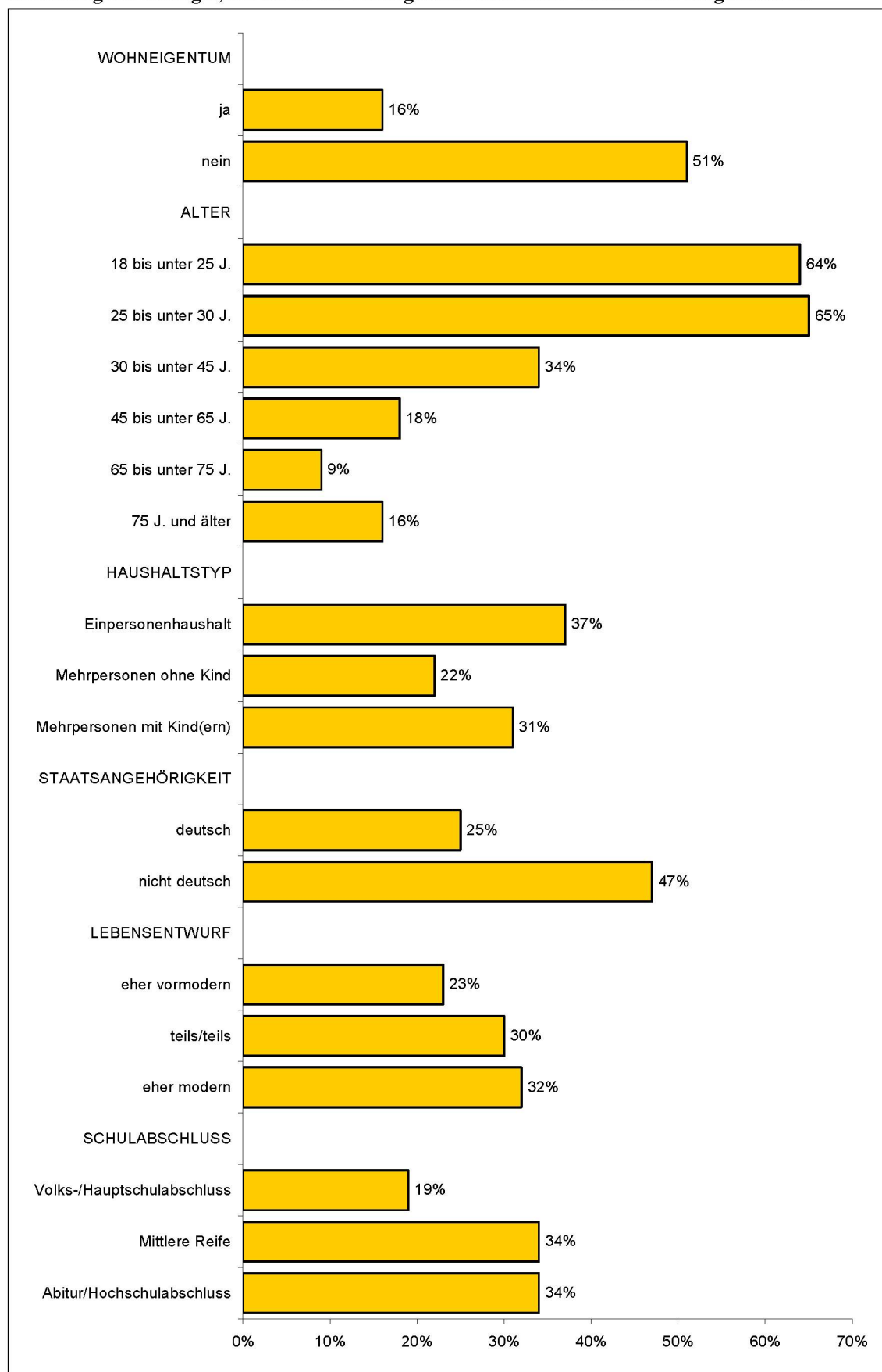
Frage 33: Wohin möchten Sie umziehen bzw. welches Umzugsziel käme für Sie in Frage?

Die Ergebnisse zeigen, dass knapp drei Viertel der Befragten (73 %) keinen Umzug in den nächsten zwei Jahren planen, der Rest würde unter Umständen (16 %) oder ziemlich sicher (11 %) umziehen (zusammen 27 %, N=656). Erwartungsgemäß sind Umzugswünsche jedoch in bestimmten Bevölkerungsgruppen stärker ausgeprägt.

⁴² Dieses Kapitel wurde von Katharina Hentschel bearbeitet.

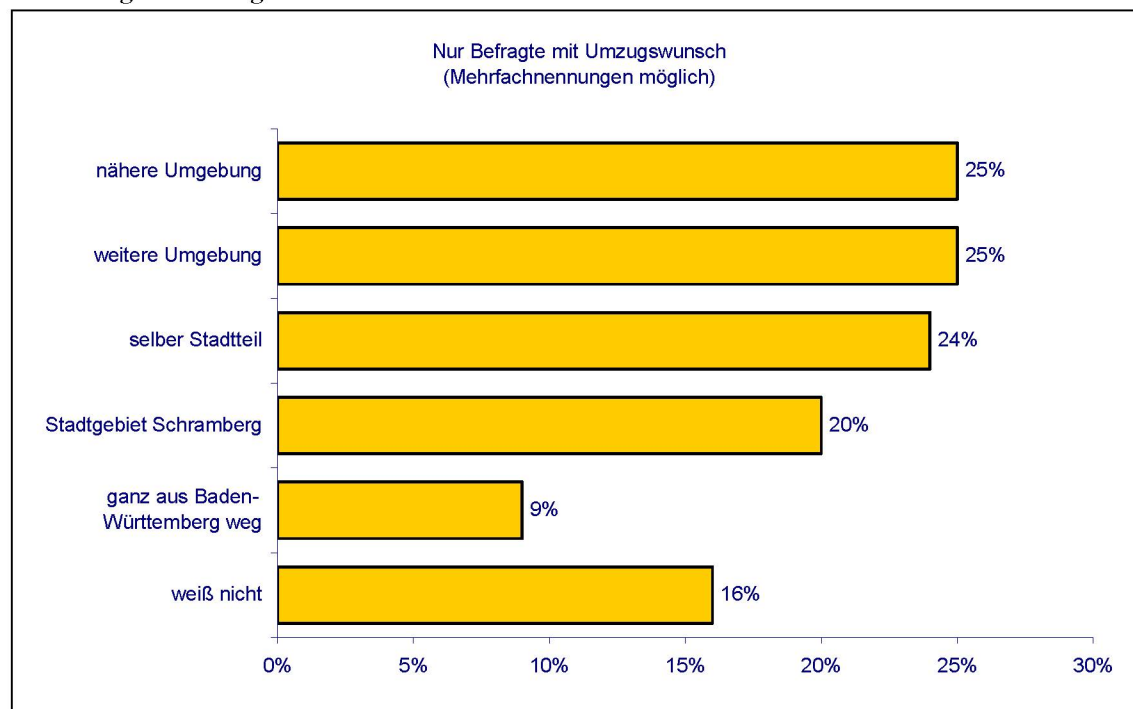
Der Anteil derer, die unter Umständen oder ziemlich sicher umziehen wollen...

- ... ist bei den Mieterhaushalten bedeutend höher als bei den Wohneigentümern (51 % vs. 16 %).
- ... sinkt kontinuierlich mit steigendem Alter der Befragten, von 64 % bei den 18- bis 25-Jährigen bis auf lediglich 9 % in der Altersgruppe der 65- bis unter 75-Jährigen. Einzig die Altersgruppe der über 75-Jährigen reiht sich nicht in die Kontinuität der Ergebnisse ein. 16 % von ihnen erwägen einen Umzug sicher oder unter Umständen. Wahrscheinlich mag hier die Erwägung eines Umzugs in eine altersgerechte Wohnung oder in Formen des betreuten Wohnens, z.B. aus Gründen eventueller Pflegebedürftigkeit, eine Rolle spielen.
- ... liegt bei Befragten mit deutscher Staatsangehörigkeit niedriger als bei ausländischen Bürgerinnen und Bürgern (25 % vs. 47 %).
- ... ist bei Einpersonenhaushalten überdurchschnittlich hoch (37 %).
- ... steigt von 23 % bei Personen mit eher vormodernem Lebensentwurf auf 32 % bei solchen mit modernem Lebensentwurf.
- ... liegt bei Personen mit niedrigem Bildungsabschluss (Volks-/Hauptschule) nur bei 19 %, hingegen bei Personen mit mittlerer Reife und (Fach-)Abitur bzw. (Fach-)Hochschulabschluss jeweils bei 34 % (Abbildung 38).

Abbildung 38: Befragte, bei denen ein Umzug sicher oder unter Umständen vorgesehen ist

Wenn man die Ergebnisse auf den Punkt gebracht zusammenfasst, sind also tendenziell junge Singles mit mittlerer und hoher Schulbildung und eher modernem Lebensentwurf, die zur Miete wohnen, besonders mobil. Doch welche Ziele werden für die geplanten Umzüge voraussichtlich anvisiert?

Abbildung 39: Umzugsziel



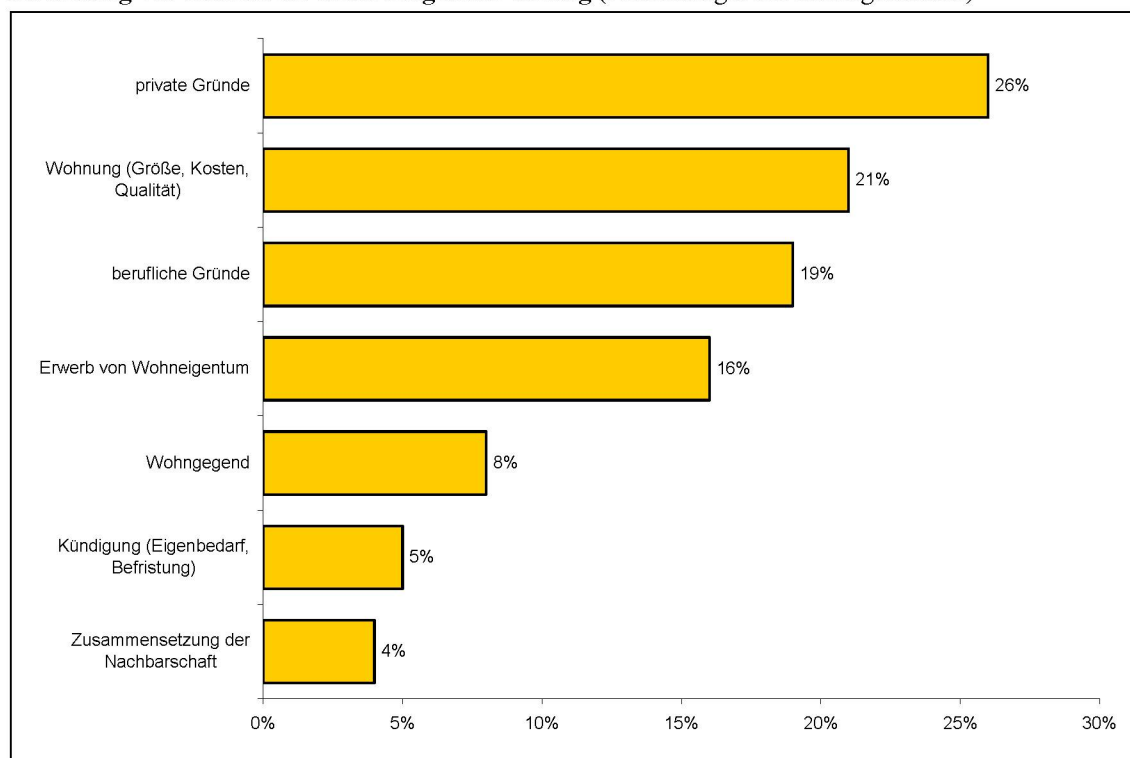
Insgesamt wird deutlich, dass die Befragten mit Umzugswunsch zu einem großen Teil innerhalb Schrambergs selbst, des Stadtteils oder in die nähere Umgebung umzuziehen planen (Abbildung 39): Jeweils ein Viertel der Befragten könnte sich einen Umzug in die nähere Umgebung, d.h. angrenzende Gemeinden (25 %), in die weitere Umgebung (25 %) und innerhalb des selben Stadtteils (24 %) vorstellen. 20 % beabsichtigen, innerhalb des Stadtgebiets Schrambergs⁴³ umzuziehen und nur 9 % wollen oder müssen Baden-Württemberg ganz verlassen. Ein Sechstel konnte noch nicht absehen, wohin sie umziehen wollen, und antwortete mit „weiß nicht“.

Was sind die Gründe der Schramberger für einen möglichen Umzug in den nächsten zwei Jahren? Von den 656 Befragten mit Umzugsabsichten wurde von einem guten Viertel private Gründe (Heirat, Gründung eines eigenen Haushalts, usw.) genannt (Abbildung 40). Ein gutes Fünftel nannte die Wohnung und deren Eigenschaften (Größe, Preis, Ausstattung) als Hauptgrund für die Umzugsabsicht. Bei einem weiteren knappen Fünftel liegen berufliche Gründe für einen Umzug vor, ein Sechstel möchte gerne Eigentum erwerben und hat deswegen einen Umzug vorgesehen. 8 % der Befragten mit Umzugswunsch sieht die Wohngegend als wichtigsten Umzugsgrund. Bei 5 % liegt eine Kündigung vor, bspw. wegen einer vorliegenden

⁴³ Es ist nicht ganz klar, ob alle Befragten darunter wirklich die sechs Stadtteile Schrambergs verstanden haben, oder ob nicht mit dem „Stadtgebiet Schramberg“ lediglich die Talstadt gemeint wurde.

Befristung oder Eigenbedarf des Vermieters, und 4 % gibt die Zusammensetzung der Nachbarschaft als Hauptgrund für einen bevorstehenden Umzug an⁴⁴.

Abbildung 40: Gründe für einen möglichen Umzug (Nur Befragte mit Umzugswunsch)



2.2.5. Wohnversorgung: Wohneigentum, Wohnfläche, Wohnräume und Gebäudealter

Die hohe Wohnzufriedenheit der Befragten, die im Kap. 2.2.3. festgestellt wurde, hat ihre Ursache sicher auch in der relativ guten Wohnversorgung der Bevölkerung von Schramberg. Diese wurde im Fragebogen mit einer Reihe von Fragen erhoben (Frage 27ff).

Wohneigentum

Die Befragten wohnen zu 31 % in einer Mietwohnung, zu 11 % in einer Eigentumswohnung und zu 58 % im eigenen Haus. Zusammengekommen liegt die Wohneigentumsquote also bei 69 % der Befragten⁴⁵.

Die Stadtteile weisen recht unterschiedliche Wohneigentumsquoten auf:

⁴⁴ Die Auswertung der offenen Antwortmöglichkeit dieser Frage zum Umzugsgrund („anderer Grund, und zwar:“) ergab keine neuen Aspekte und die Antworten konnten den im Fragebogen vorgegebenen sieben Kategorien zugeordnet werden.

⁴⁵ Diese Quote ist nicht mit der Eigentümerquote des Statistischen Bundesamtes zu verwechseln, die sich auf Haushalte bezieht und 2006 bei bundesweit 41 % Haushalten in Wohneigentum lag.

Tabelle 17: Wohneigentumsquote in den Stadtteilen

Stadtteil	Anteil der Befragten in Eigentumswohnung oder eigenem Haus
Talstadt	57 %
Sulgen	73 %
Tennenbronn	79 %
Waldmössingen	85 %
Heiligenbronn	71 %
Schönbronn	81 %
<i>Schramberg insgesamt</i>	<i>69 %</i>

Während es in Waldmössingen, Schönbronn und Tennenbronn besonders viel Wohneigentum gibt, ist der Anteil in der Talstadt deutlich niedriger. Hier wohnt fast die Hälfte der Befragten zur Miete.

Wohneigentum ist eine Form von Vermögen und so steigt auch der Anteil der Eigentümer in den oberen Einkommensgruppen an, von 63 % bei einem Nettoäquivalenzeinkommen von unter 1.000.- € pro Person auf 78 % bei 2.000.- € und mehr. Die ausländischen Befragten leben nur zu 45 % in Eigentum, was z.T. aber auch damit zusammenhängt, dass sie einkommensschwächer als die Deutschen sind.

Einen sehr deutlichen Einfluss hat auch das Alter der befragten Personen (Tabelle 18): nur 34 % der 25- bis 30-Jährigen wohnen in Eigentum, aber 80 % der 65- bis 75-Jährigen. Die 18- bis 25-Jährigen wohnen vermutlich noch häufig im Eigenheim der Eltern, während die nächst höhere Altersgruppe nach dem Verlassen des Elternhauses zunächst in eine Mietwohnung zieht. Im Laufe des Erwerbslebens steigt dann das Vermögen und die Möglichkeit, Eigentum zu erwerben. Die über 75-Jährigen wohnen dann wieder eher zu Miete, was vielleicht damit zusammenhängt, dass das eigene Haus in der „empty nest“-Phase zu groß wurde und die finanziellen Möglichkeiten einen Umzug in eine Mietwohnung nahegelegt haben.

Tabelle 18: Wohneigentumsquote und Alter der Befragten

Altersgruppe	Anteil der Befragten in Eigentumswohnung oder eigenem Haus
18 bis unter 25 J.	69 %
25 bis unter 30 J.	34 %
30 bis unter 45 J.	60 %
45 bis unter 65 J.	75 %
65 bis unter 75 J.	80 %
75 Jahre und älter	72 %
<i>Schramberg insgesamt</i>	<i>69 %</i>

Ein starker Zusammenhang besteht zwischen der Wohndauer und der Eigentumsquote. Nur 34 % derjenigen, die seit weniger als 10 Jahren in Schramberg leben, wohnen in Eigentum, während es 82 % derer sind, die schon 40 Jahre und länger hier leben. Das hängt sicherlich damit zusammen, dass der Erwerb von Wohneigentum eine gewisse Sesshaftigkeit voraus-

setzt, andererseits besteht – wie in Kapitel 2.2.1 beschrieben – eine hohe Korrelation zwischen Alter und Wohndauer.

Wohnfläche

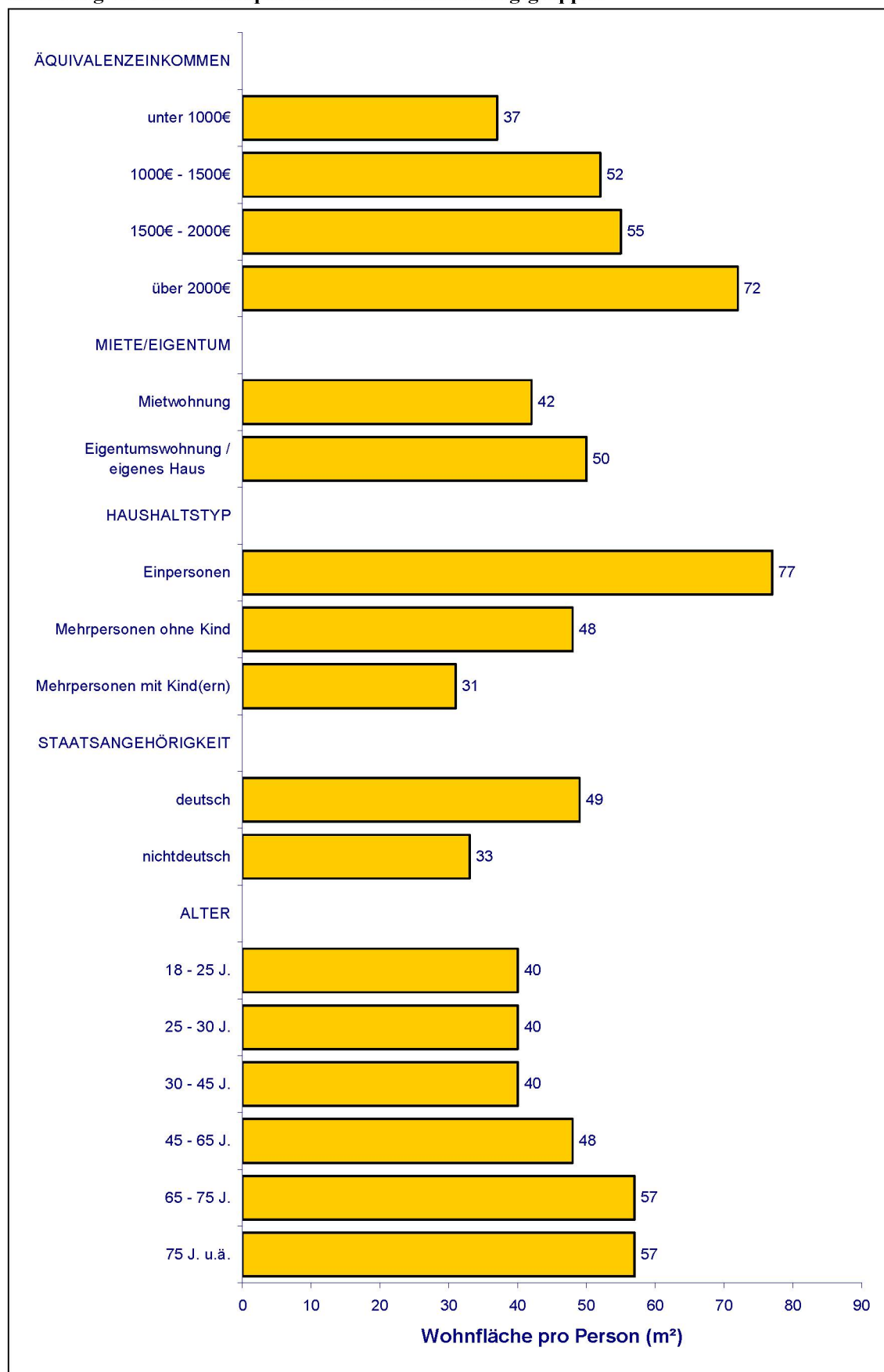
Die Zufriedenheit mit der Wohnsituation hängt außer von der Ausstattung und Qualität der Wohnung und dem Wohnumfeld in hohem Maße von der zur Verfügung stehenden Wohnfläche ab. Die beträgt in Schramberg durchschnittlich 108 m², ein Viertel der befragten Personen hat weniger als 78 m² zur Verfügung und ein Viertel mehr als 130 m² ⁴⁶. Bezogen auf die Anzahl der Personen im Haushalt stehen den Befragten durchschnittlich 47,2 m² zur Verfügung, wobei die Spannweite enorm ist: sie reicht von 9 m²/Person bis zu 200 m²/Person ⁴⁷.

Die Wohnflächenversorgung pro Person ist in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen sehr unterschiedlich (Abbildung 41):

- Wie zu erwarten ist die Versorgung einkommensstarker Haushalte mit mehr als 2.000.- € Äquivalenzeinkommen mit 72 m² pro Person sehr viel besser als diejenige der weniger gut situierten (unter 1.000.- €: 37 m²).
- Auch die Wohneigentümer, die auch tendenziell einkommensstärker sind (s.o.), können über mehr Fläche (50 m²) verfügen, als die Mieter (42 m²).
- Personen, die keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, müssen sich mit 16 m² pro Person weniger zufrieden geben als die deutschen Schramberger (33 m² vs. 49 m²).
- Die Singlehaushalte verfügen mit 77 m² über mehr als doppelt soviel Fläche pro Person wie die Mehrpersonenhaushalte mit Kind(ern) (31 m²/Person).
- Einen sehr starken Effekt übt das Alter aus: Die Wohnfläche pro Person steigt von 40 m² bei den 18- bis 45-Jährigen auf 57 m² bei den über 65-Jährigen.

⁴⁶ Gesamtfläche der Wohnung, jeweils inkl. Küche, Bad und Flur. Siehe Frage 27 des Erhebungsbogens.

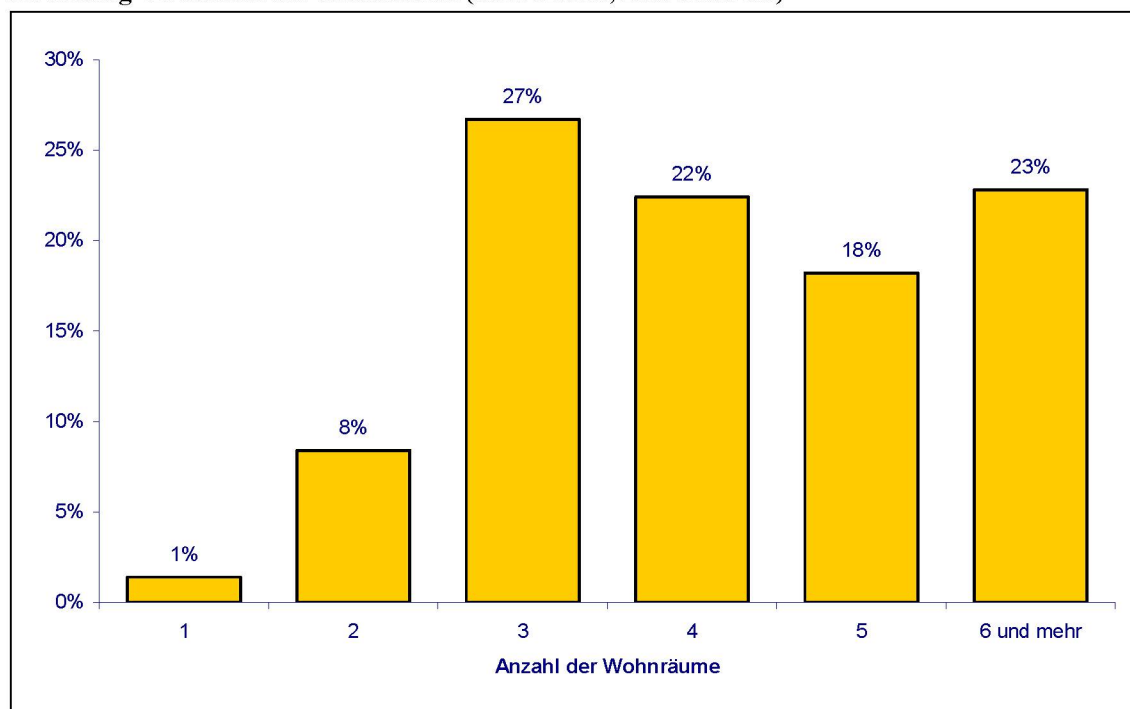
⁴⁷ Das Statistische Bundesamt berichtet auf Grundlage der Mikrozensus-Zusatzerhebung zur Wohnsituation für 2006 von einer durchschnittlichen Wohnfläche pro Einwohner von 43,0 m² für Baden-Württemberg und von 43,2 m² für den LKR Rottweil. Für die Bundesrepublik insgesamt lag der Wert 2006 bei 42,9 m². Siehe Timm, U.: Wohnsituation in Deutschland 2006. Ergebnisse der Mikrozensus-Zusatzerhebung, Wirtschaft und Statistik 2/2008, S. 117. Die Schramberger können also über etwa 4 m² pro Person mehr verfügen.

Abbildung 41: Wohnfläche pro Person nach Bevölkerungsgruppen

Wohnräume

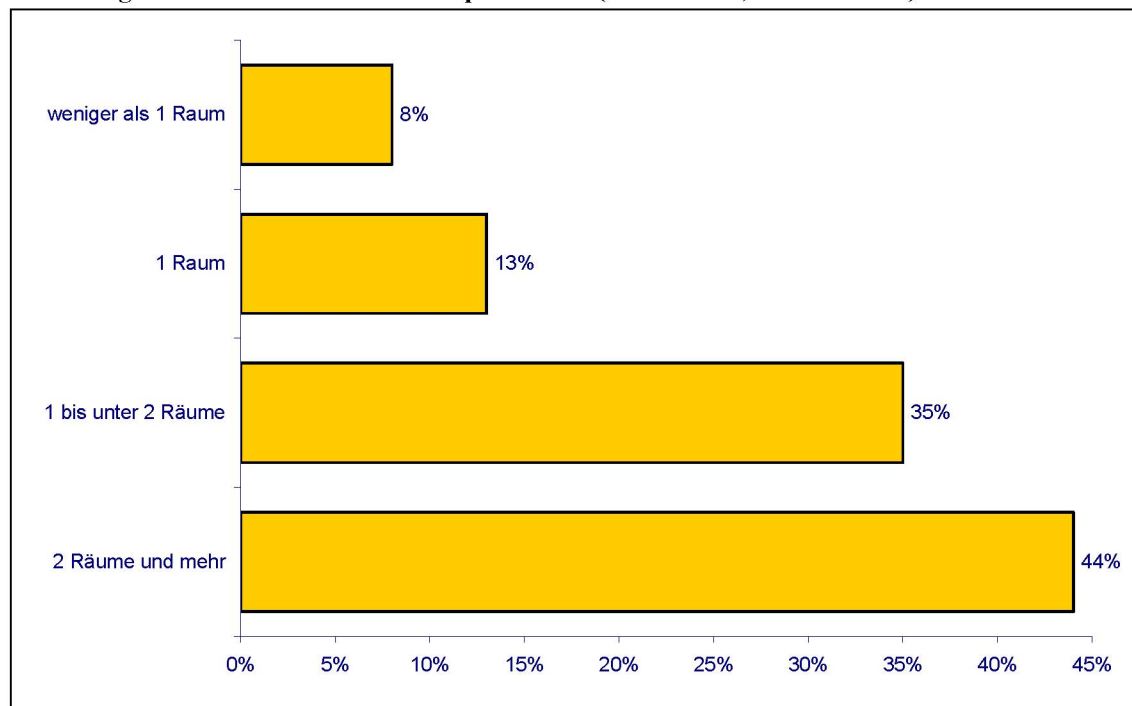
Eine gute Wohnversorgung ist nicht nur durch die zur Verfügung stehende Fläche, sondern auch durch die Anzahl der Wohnräume bestimmt, die der Haushalt nutzen kann. Lediglich 1,4 % der Befragten wohnen in einem Einzimmer-Appartement, 8 % in einer Zweizimmerwohnung, 27 % in einer Drei-, 22 % in einer Vierzimmerwohnung und 41 % haben fünf oder mehr Zimmer in der Wohnung⁴⁸.

Abbildung 42: Anzahl der Wohnräume (ohne Küche, Bad und Flur)



Aussagekräftiger ist es, die Anzahl der Wohnräume auf die Personenzahl zu beziehen, die in einer Wohnung lebt. Durchschnittlich stehen jedem Schramberger 1,9 Wohnräume zur Verfügung, wobei 8 % in einer Wohnung leben, in der es mehr Personen als Räume gibt und deren Wohnversorgung somit als ungenügend eingestuft werden kann. 13 % haben einen Raum pro Bewohner zur Verfügung und 35 % mehr als einen und weniger als zwei Räume. Immerhin 44 % der Befragten können über zwei Räume pro Person oder noch mehr Platz verfügen (Abbildung 43).

⁴⁸ Jeweils *ohne* Küche, Bad und Flur. Siehe Fragebogen, Frage 28.

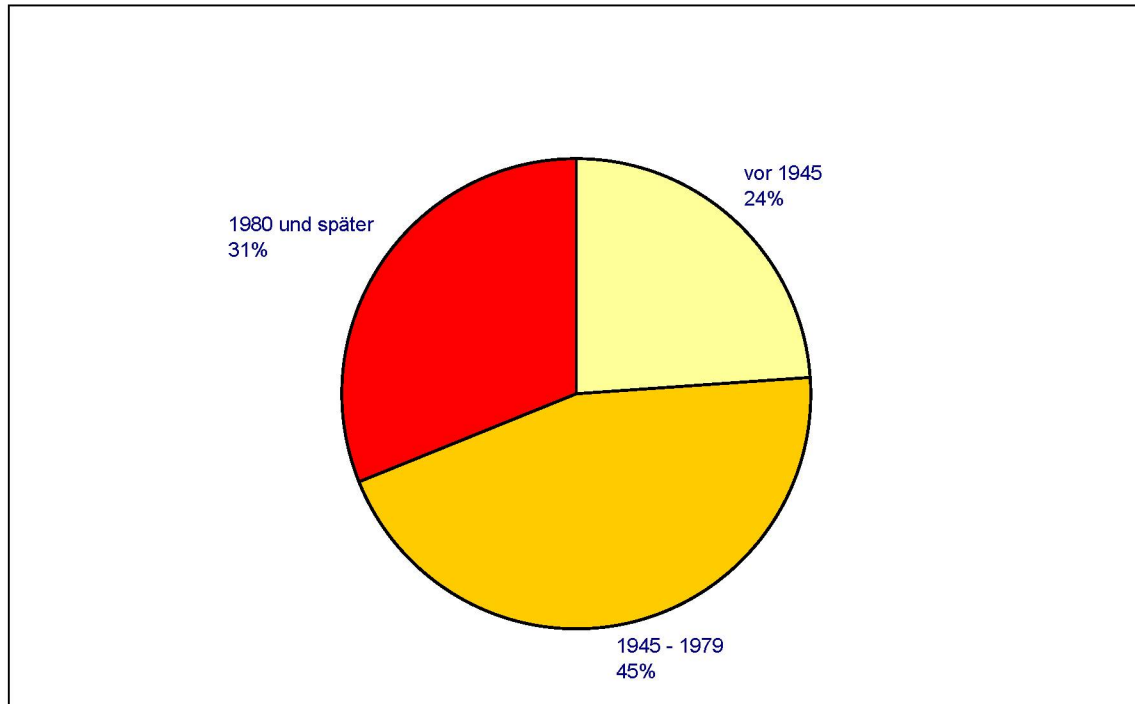
Abbildung 43: Anzahl der Wohnräume pro Person (ohne Küche, Bad und Flur)

Wie zu erwarten, korreliert die Anzahl der Wohnräume pro Person mit der zuvor untersuchten Wohnfläche pro Person ausgesprochen hoch⁴⁹, so dass für eine gute Versorgung die selben Merkmale verantwortlich sind: Eine besonders gute Versorgung mit Wohnräumen pro Person findet sich bei Wohneigentümern, älteren Befragten, Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit und hohem Einkommen. Erwähnenswert ist der überaus hohe Anteil von 94 % der Einpersonenhaushalte mit zwei und mehr Räumen pro Person gegenüber 49 % der Mehrpersonenhaushalte ohne Kind und nur 9 % der Mehrpersonenhaushalte mit Kind(ern), die über so viele Räume verfügen. Die Singles leben zu 29 % in Zweizimmerwohnungen, 37 % haben drei Zimmer und 29 % vier und mehr. Nur 6 % der Einpersonenhaushalte leben in einem Einzimmerappartement.

Alter des Gebäudes

In Frage 29 wurde erhoben, welcher Baualtersklasse das Gebäude zuzurechnen ist, in dem die Befragten wohnen.

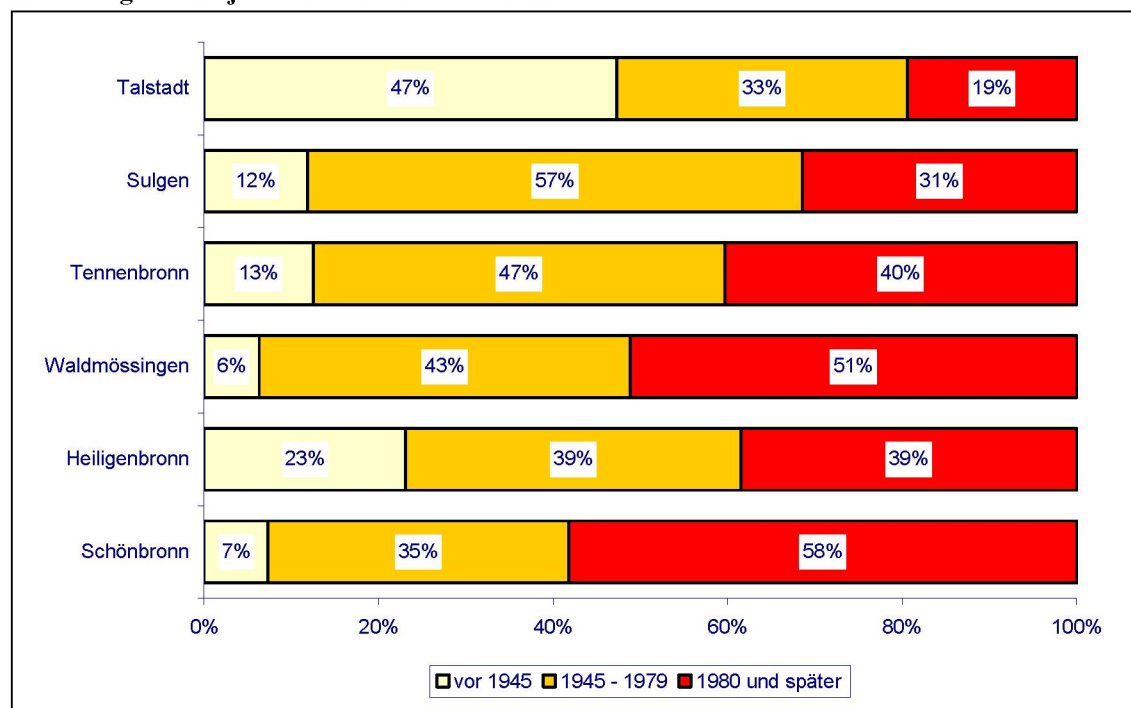
⁴⁹ Der Pearson-Korrelationskoeffizient, der Werte zwischen -1 und +1 annehmen kann, beträgt 0,9.

Abbildung 44: Baujahr des Gebäudes, in dem die Befragten wohnen

Fast die Hälfte der Befragten wohnt in Gebäuden, die zwischen 1945 und 1979 gebaut wurden, ein Viertel wohnt in älteren Häusern und 31 % in neueren, die ab 1980 gebaut wurden.

In der Talstadt leben fast die Hälfte der Befragten in älteren Gebäuden, die vor Kriegsende gebaut wurden (Abbildung 45). Auch in Heiligenbronn ist deren Anteil mit 23 % relativ hoch. Auf dem Sulgen ist die Mehrzahl der Gebäude nach dem Krieg bis 1979 entstanden (57 %).

Viele neuere Gebäude mit Baujahr 1980 und später finden sich in Schönbronn (58 %) und in Waldmössingen (51 %), das einen sehr niedrigen Anteil von Altbauten aufweist (6 %). In der Talstadt gab es in den letzten knapp 30 Jahren offensichtlich wenig Neubautätigkeit, hier beträgt der Anteil der Befragten in neueren Gebäuden lediglich 19 %.

Abbildung 45: Baujahr des Gebäudes und Stadtteil

Die neueren Gebäude sind häufiger im Besitz der Bewohner. 82 % der Bewohner der nach 1980 gebauten Gebäude wohnen dort als Eigentümer, während es in den älteren Häusern nur knapp unter 70 % sind.

2.2.6. Akzeptanz von generationenübergreifenden Wohnprojekten

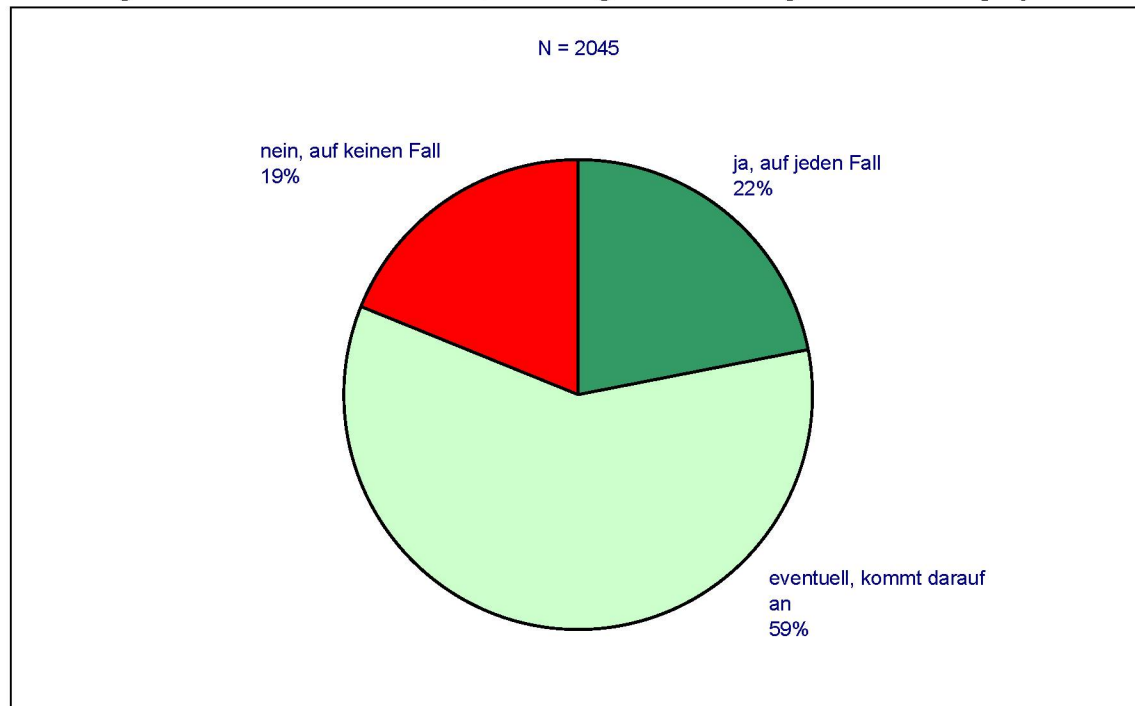
Auch in Schramberg gibt es seit einiger Zeit Wohnprojekte, deren Konzept bewusst ein Zusammenleben mehrerer Generationen anstrebt. Um das Potenzial dieser Wohnform auszuloten, wurde den Befragten die Frage 34 vorgelegt:

Frage 34: Seit einigen Jahren gibt es in Deutschland und auch in Schramberg immer mehr Wohnprojekte, die ein generationenübergreifendes Wohnen ermöglichen. D.h., dass Jung und Alt bewusst zusammen wohnen (z.B. in einem Haus) um sich gegenseitig unterstützen zu können (z.B. erledigen Jüngere Einkäufe für die Älteren und diese hüten dafür zeitweise deren Kinder).
Könnten Sie sich vorstellen, in der Zukunft in einem solchen Wohnprojekt zu leben?

Es liegt auf der Hand, dass die individuelle Entscheidung, in einem solchen Wohnprojekt zu leben, sehr von der konkreten Ausgestaltung abhängt, etwa welche Rechte und Pflichten der Einzelne hat, wie die eigene körperliche Verfassung ist und welcher Hilfebedarf evtl. besteht. Dies spiegelt sich in den Antworten der Befragten wider. Die meisten hätten zwar prinzipiell Interesse, würden eine Entscheidung aber von der konkreten Situation abhängig machen (Abbildung 46). Gut ein Fünftel findet diese Wohnform sehr attraktiv und lediglich ein knappes Fünftel lehnt sie als Option kategorisch ab. Mit 406 Personen (17 %) ist der Anteil der

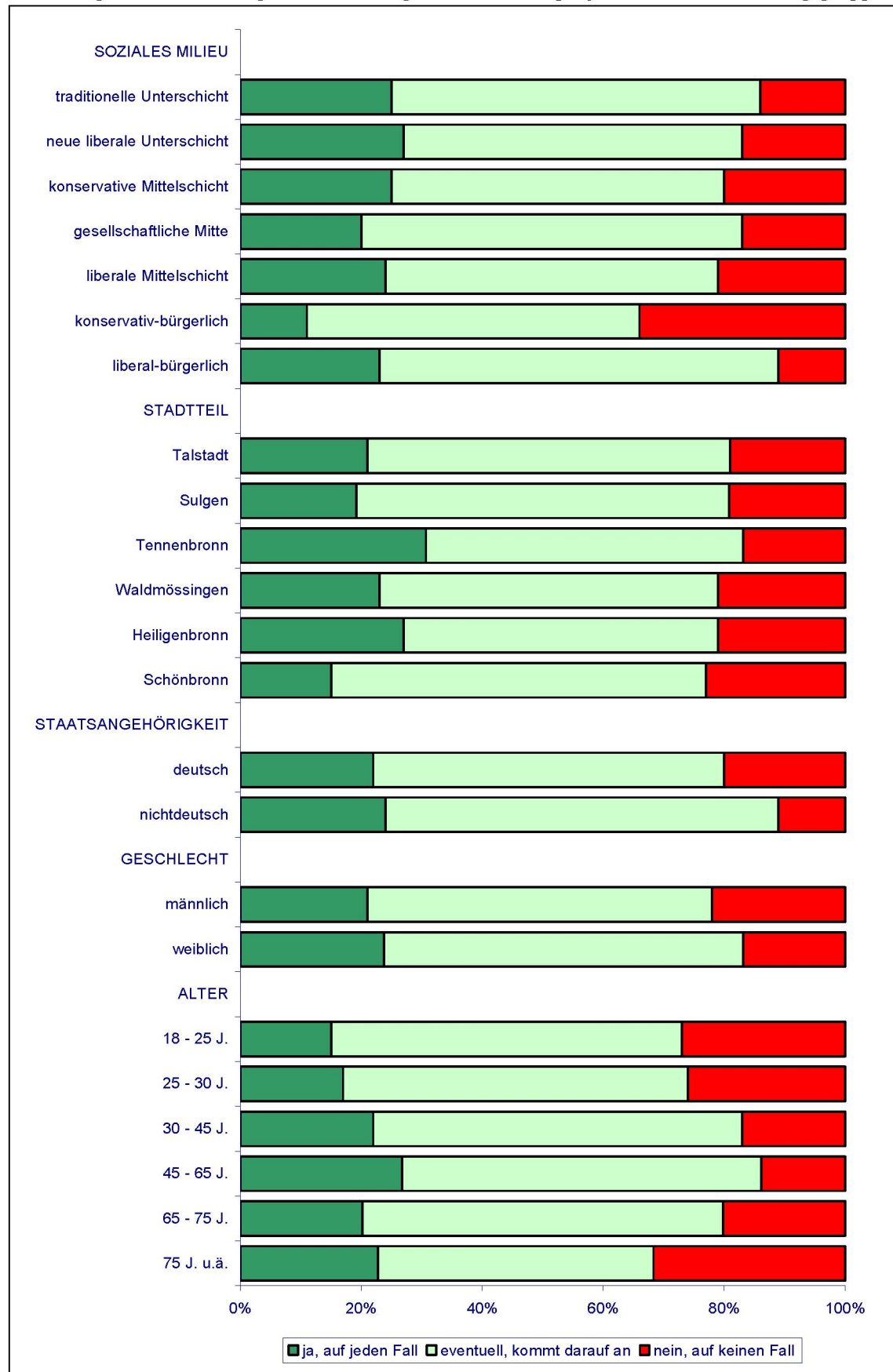
Befragten relativ hoch, die diese Frage nicht beantwortet haben oder explizit angaben, keine Meinung zu diesem Thema zu haben. Das ist verständlich, da diese Wohnform sicher nur bei bestimmten Lebensumständen attraktiv ist und man sich erst Gedanken darüber macht, wenn diese eintreten oder zumindest absehbar sind.

Abbildung 46: Können Sie sich vorstellen, in einem generationsübergreifenden Wohnprojekt zu leben?



Insgesamt besteht also bei vier Fünfteln der Schramberger Interesse an dieser Wohnform und es stellt sich die Frage, für welche Personengruppen sie besonders attraktiv ist (Abbildung 47).

- Vor allem die mittleren Altersgruppen zwischen 30 und 65 Jahren zeigen sich aufgeschlossener und lehnen diese Wohnform nur zu 14 % bzw. 17 % kategorisch ab.
- Mehr Interesse zeigen auch die ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger und die weiblichen Befragten.
- Eine starke Ablehnung herrscht im konservativ-bürgerlichen Milieu, während das liberal-bürgerliche Milieu sehr aufgeschlossen ist.
- Keine großen Unterschiede bestehen zwischen den Stadtteilen hinsichtlich der Ablehnung dieser Wohnform. In Tennenbronn und Heiligenbronn gibt es relativ viele Befragte (31 % bzw. 27 %), die sich das Wohnen in einem solchen Projekt auf jeden Fall vorstellen können.

Abbildung 47: Interesse an generationsübergreifenden Wohnprojekten nach Bevölkerungsgruppen

2.3. Kinder- und Jugendfreundlichkeit der Stadt

2.3.1. Aktionsräume von Kindern – Die Möglichkeit zum unbeaufsichtigten Spielen

Es gibt kaum einen Einflussfaktor, der den Kinderalltag so stark beeinflusst wie die Möglichkeit zum unbeaufsichtigten Spiel mit Gleichaltrigen im unmittelbaren Wohnumfeld. Das ist das zentrale Ergebnis der Kinderstudie⁵⁰, die von der Stadt Freiburg in Auftrag gegeben und 1993 veröffentlicht wurde.

In einer schriftlichen Vollerhebung aller Familien mit Kindern zwischen 5 und 9 Jahren wurde damals erhoben, welche Spielmöglichkeiten für sie im Wohnumfeld gegeben sind. Dabei wurde ein Aktionsraumkonzept zugrunde gelegt, das auf vier wesentlichen Kriterien aufbaut.

Das Wohnumfeld ist als Aktionsraum für Kinder geeignet,

- wenn es für Kinder zugänglich ist,
- wenn es gefahrlos ist,
- wenn es von Kindern gestaltet werden kann und
- wenn die Chance zu Interaktionen mit anderen Kindern besteht.

Durch eine Zeitbudgetanalyse des Kinderalltags in Wohngebieten mit verschiedener Aktionsraumqualität konnte deutlich gemacht werden, wie stark der Kinderalltag durch die außerhäuslichen Spielmöglichkeiten geprägt wird. Wenn es um das Ausmaß des Fernsehkonsums, die Nutzung organisierter Angebote oder sogar um den Bedarf an institutioneller Kinderbetreuung geht, hat die Aktionsraumqualität einen zentralen Einfluss. Das moderne Bild von Kindheit, wie es etwa mit den Schlagworten der „insularisierten“ und „organisierten Kindheit“ beschrieben wird, hat viel damit zu tun, dass in den Städten die unbeaufsichtigten Spielmöglichkeiten im unmittelbaren Wohnumfeld immer schlechter werden. Durch „Nachverdichtungen“ und andere städtebauliche Maßnahmen gehen Freiflächen verloren und die stetige Zunahme des ruhenden und fließenden Verkehrs⁵¹ macht es vielerorts immer schwieriger und auch gefährlicher für Kinder, sich selbstständig draußen zu bewegen.

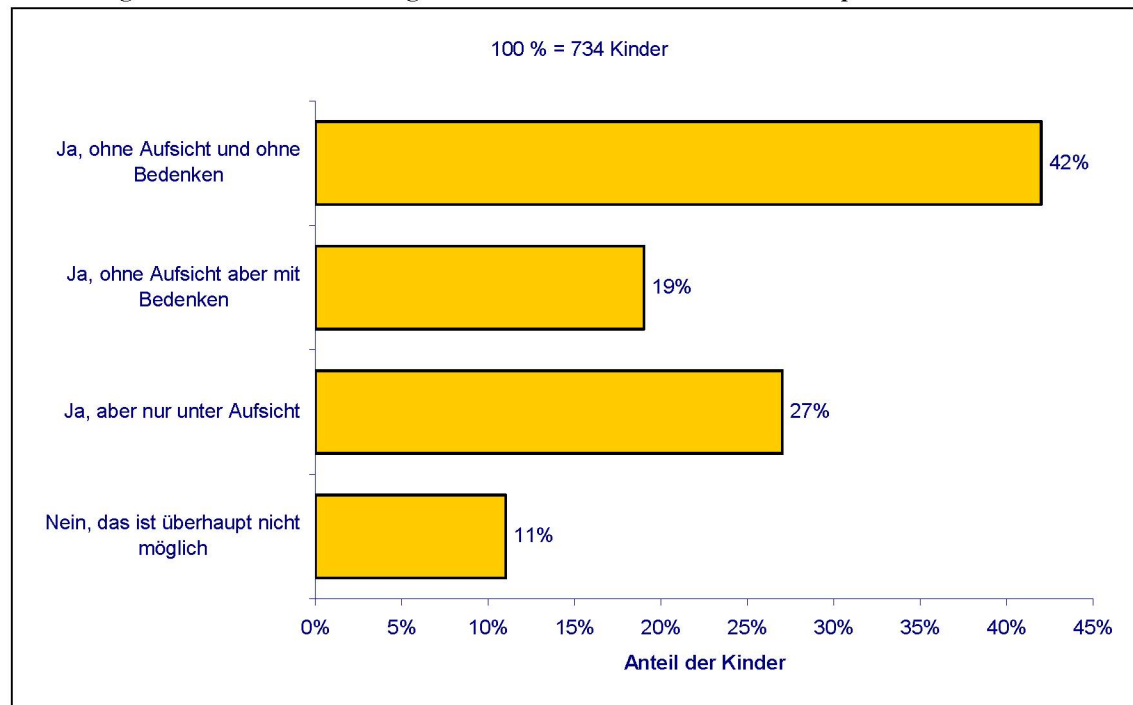
Der sozialökologische Ansatz der Freiburger Kinderstudie hat sowohl in der Fachöffentlichkeit als auch in der Kinderpolitik große Aufmerksamkeit gefunden. Inzwischen mehrten sich aber auch die umweltpsychologischen Befunde, die mögliche Zusammenhänge zwischen schwindenden Aktionsräumen und damit einhergehenden mangelnden Bewegungsmöglichkeiten und der kognitiven Entwicklung von Kindern (Lernstörungen, ADS etc.) nahe legen.

⁵⁰ Blinkert, B.: Aktionsräume von Kindern in der Stadt, Pfaffenweiler 1993. Die Studie wurde 1997 in zwei ländlichen Gemeinden in Rheinland-Pfalz repliziert (Blinkert, B.: Aktionsräume von Kindern auf dem Land. Eine Untersuchung im Auftrag des Ministeriums für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz, Pfaffenweiler 1997).

⁵¹ So ist in Schramberg laut Statistischem Landesamt die Zahl der Kraftfahrzeuge seit 1983 von 10.117 auf 16.578 gestiegen. Das entspricht einer Steigerungsrate von 64 % in 25 Jahren!

In der Bürgerumfrage wurden zwei zentrale Dimensionen der Aktionsraumqualität gemessen: Die Möglichkeiten zum unbeaufsichtigten Spielen im unmittelbaren Wohnumfeld (Frage 15) und die Erreichbarkeit von anderen Kindern zum gemeinsamen Spielen (Frage 16)⁵².

Abbildung 48: Können Schramberger Kinder unter 12 Jahren draußen spielen?

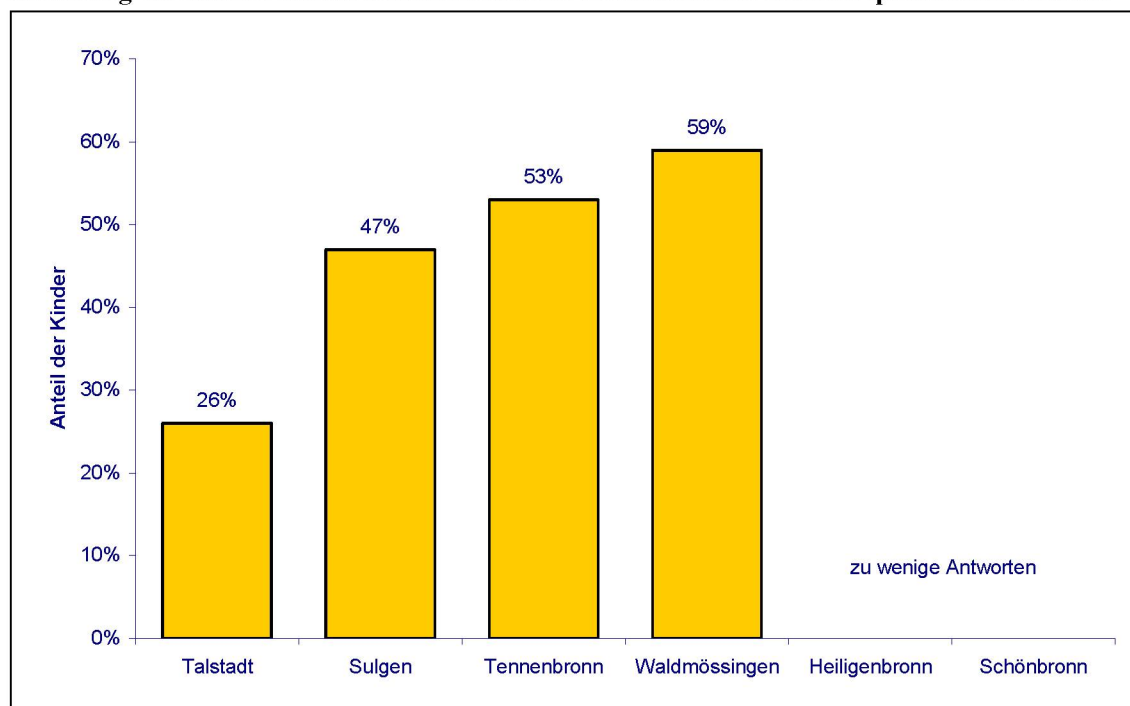


42 % der Schramberger Kinder unter 12 Jahren können bedenkenlos ohne Aufsicht im unmittelbaren Wohnumfeld spielen, für 11 % ist das überhaupt nicht möglich. Bei 19 % der Kinder haben die Eltern Bedenken und 27 % müssen beaufsichtigt werden, wenn sie draußen spielen (Abbildung 48).

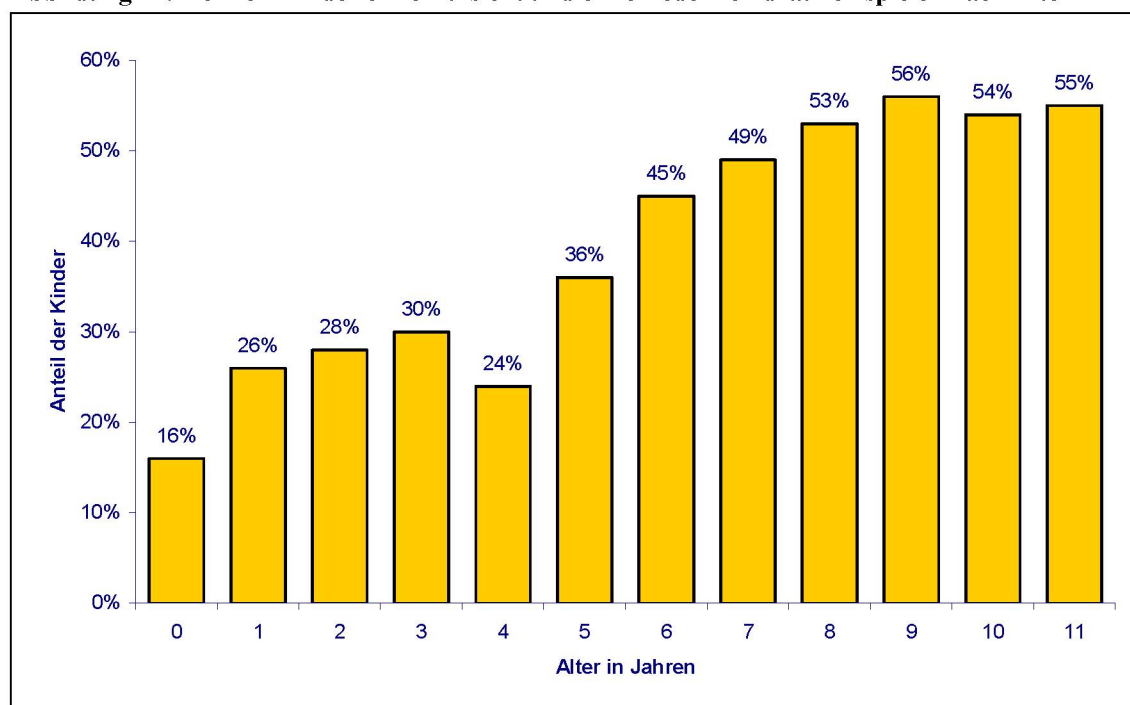
Sehr deutlich unterscheiden sich die außerhäuslichen Spielmöglichkeiten in den Stadtteilen von Schramberg. Während in der Talstadt nur 26 % der Kinder ohne Beaufsichtigung und ohne Bedenken in Wohnungsnähe spielen können, sind es auf dem Sulgen 47 %, in Tennebronn 53 % und in Waldmössingen gar 59 %⁵³ (Abbildung 49).

⁵² Diese Fragen wurden nur an Personen gerichtet, die mit Kindern unter 12 Jahren im Haushalt zusammenleben.

⁵³ Für Heiligenbronn und Schönbronn lagen zu wenige Antworten für die Berechnung von Prozentwerten vor.

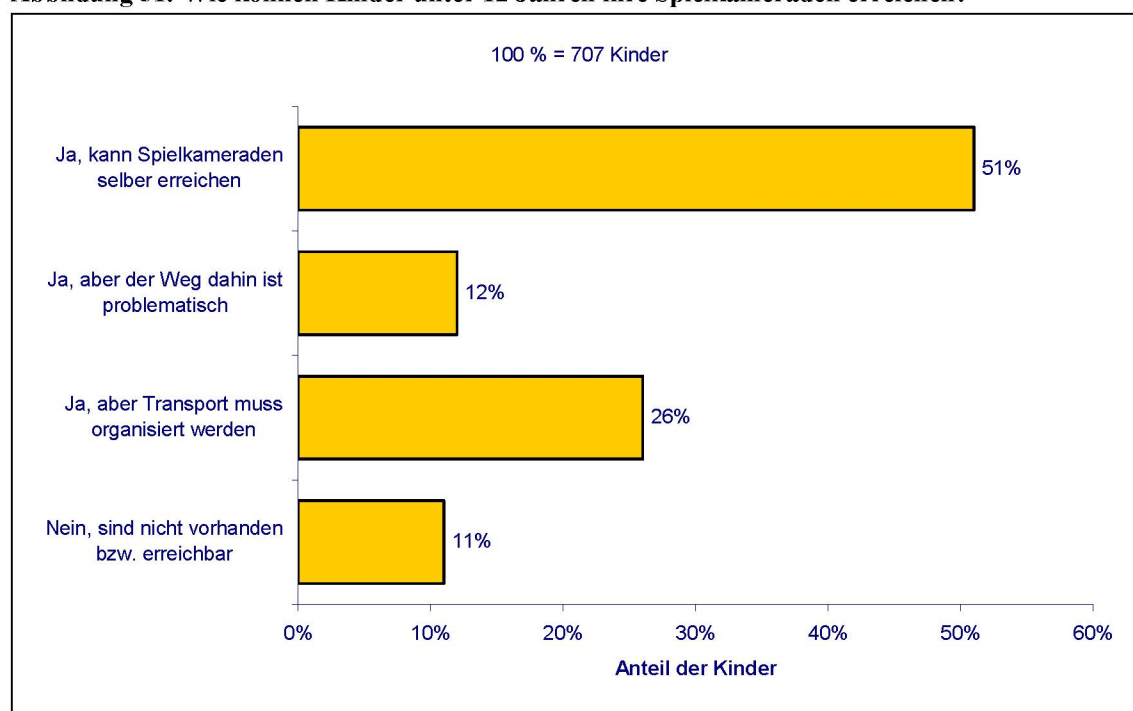
Abbildung 49: Können Kinder ohne Aufsicht und ohne Bedenken draußen spielen nach Stadtteil

Mit zunehmendem Alter von Kindern steigen naturgemäß auch deren Kompetenzen und Fähigkeiten und die Notwendigkeit zur Beaufsichtigung nimmt ab. Dies spiegelt sich auch in den Ergebnissen dieser Umfrage wider. Während nur sehr wenige Kleinkinder ohne Beaufsichtigung und Bedenken in der Nähe der Wohnung spielen können (vermutlich im Garten), steigt der Anteil auf über die Hälfte der Kinder an, wenn sie das Alter von 7 Jahren überschritten haben (Abbildung 50).

Abbildung 50: Können Kinder ohne Aufsicht und ohne Bedenken draußen spielen nach Alter

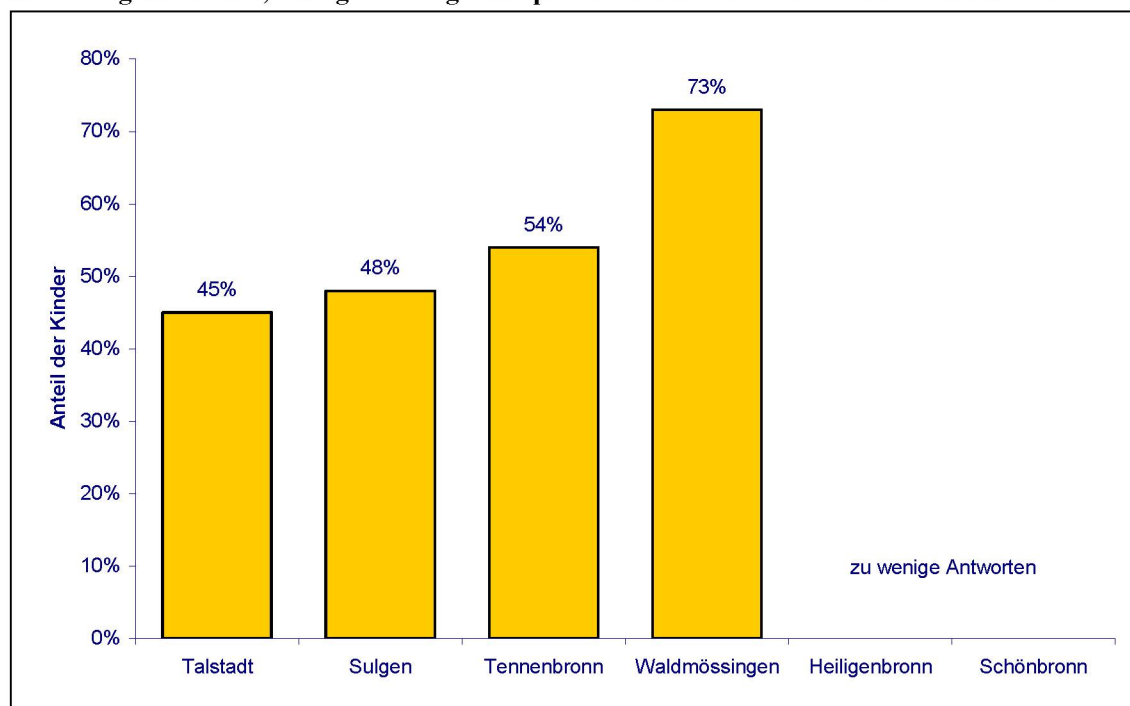
Ist das unmittelbare Wohnumfeld durch eine schlechte Aktionsraumqualität gekennzeichnet – wenn es also für Kinder unzugänglich, gefährlich, nicht gestaltbar und ohne Interaktionschancen ist – erhöht sich der Betreuungsaufwand der Eltern, da die Kinder nicht unbeaufsichtigt draußen spielen können. Weiterer Aufwand kommt für die Eltern hinzu, wenn die Kinder Spielkameraden nur mit Begleitung aufsuchen können, etwa weil gefährliche Straßen überquert werden müssen oder der Weg zu weit ist.

Abbildung 51: Wie können Kinder unter 12 Jahren ihre Spielkameraden erreichen?

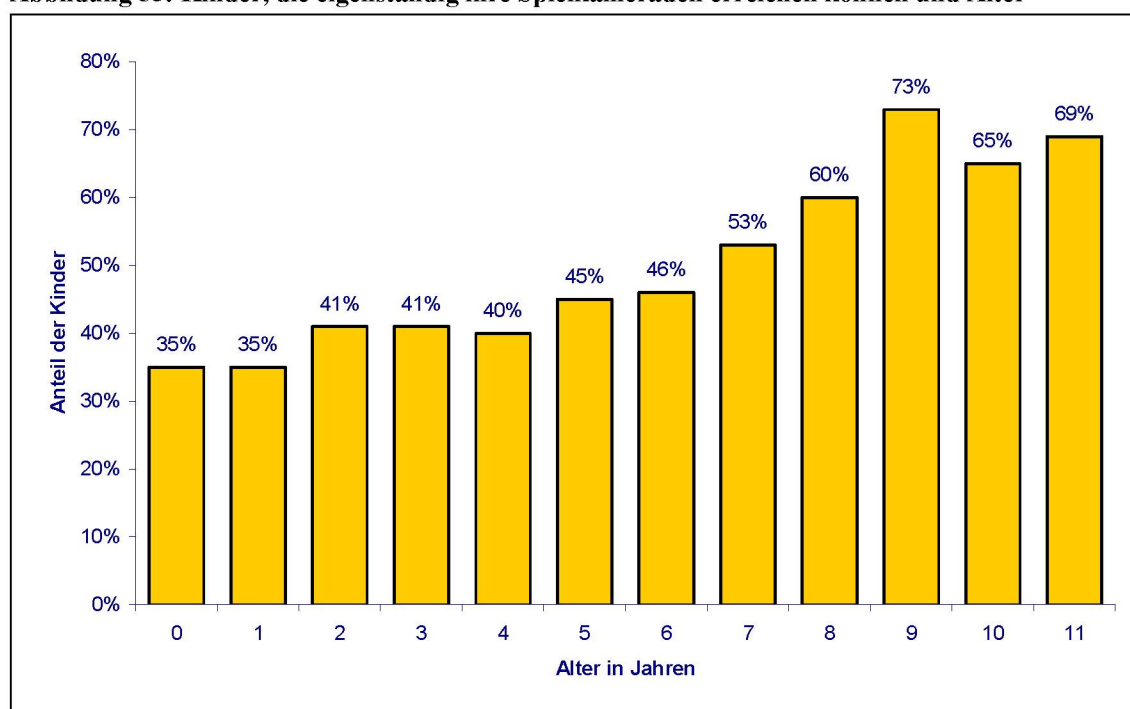


Die Hälfte der Kinder kann seine Spielkameraden selber erreichen, so dass die Eltern in dieser Hinsicht von Betreuungsaufgaben entlastet sind (Abbildung 51). Bei 12 % der Kinder ist jedoch der Weg zu den Spielkameraden problematisch, so dass unter Umständen eine Begleitung nötig ist, und in einem Viertel der Fälle muss der Transport ohnehin organisiert werden, sei es weil der Weg zu weit oder auch zu gefährlich ist. 11 % haben keine Spielkameraden oder zumindest keine erreichbaren.

Wiederum ergeben sich deutliche Unterschiede zwischen den Stadtteilen von Schramberg (Abbildung 52). In der Talstadt sind vergleichsweise wenige Kinder (45 %) in der Lage, eigenständig die Spielkameraden aufzusuchen. Allerdings ist die Situation auf dem Sulgen und auch in Tennenbronn nicht sehr viel besser. In Waldmössingen sind es hingegen drei Viertel der Kinder unter 12 Jahren, die ohne Begleitung andere Kinder aufsuchen können. Für Heiligenbronn und Schönbronn lagen leider zu wenige Angaben vor, um Anteilswerte berechnen zu können.

Abbildung 52: Kinder, die eigenständig ihre Spielkameraden erreichen können und Stadtteil

Es liegt auf der Hand, dass auch die Fähigkeit Spielkameraden ohne Begleitung aufzusuchen mit dem Alter zunimmt. Während nur 40 % der Kleinkinder unter 5 Jahren dies können⁵⁴, sind es mehr als zwei Drittel der Kinder zwischen 9 und 11 Jahren (Abbildung 53).

Abbildung 53: Kinder, die eigenständig ihre Spielkameraden erreichen können und Alter

⁵⁴ Wobei sich hier die Frage stellt, was bei einem Baby „Spielkameraden selber erreichen“ bedeutet. Möglicherweise haben einige Eltern die Frage 16 relativ frei interpretiert.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass auch in Schramberg ein erheblicher Teil der Kinder unter 12 Jahren unter Einschränkungen zu leiden hat, die sich durch ein problematisches Wohnumfeld mit schlechter Aktionsraumqualität ergeben. Sie können nicht bedenkenlos ohne Aufsicht draußen spielen und/oder es ist ihnen nicht möglich, Spielkameraden problemlos eigenständig zu erreichen. Dies trifft auf zwei Drittel der Kinder zu.

Besonders negativ wirken sich ungünstige Bedingungen im unmittelbaren Wohnumfeld auf die jüngeren Kinder aus. Ihr Aktionsradius ist noch sehr begrenzt und sie können nicht so leicht wie ältere Kinder auf weiter entfernte Orte ausweichen.

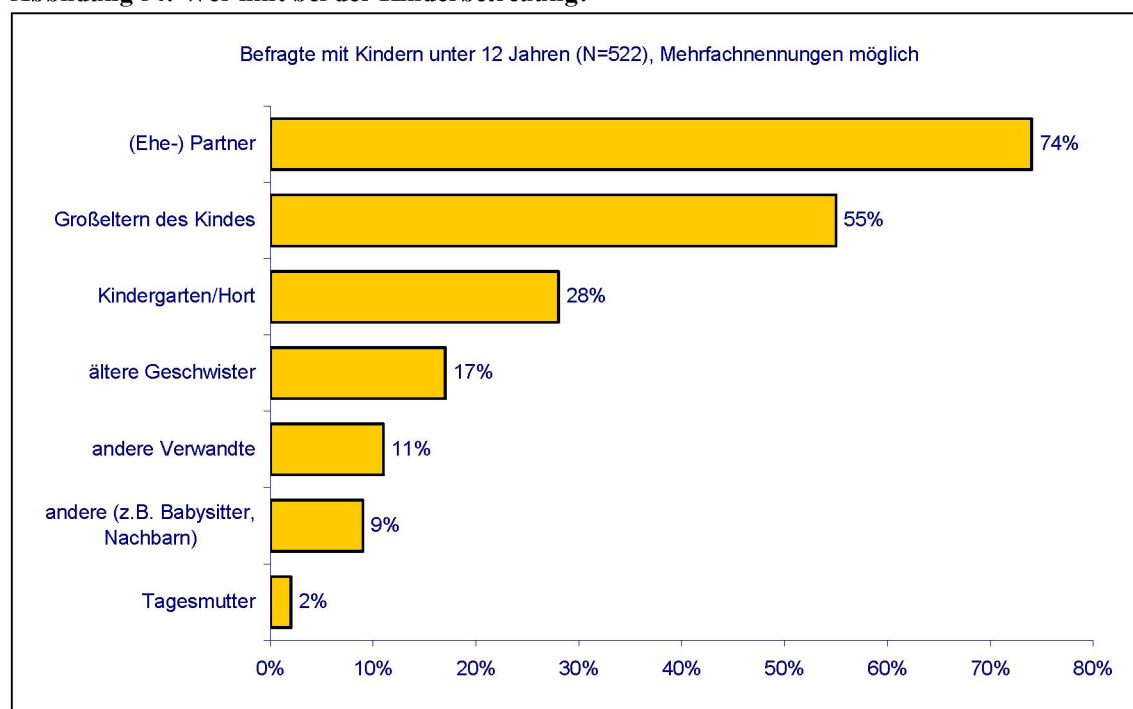
Nicht unerwartet zeigen sich auch deutliche Unterschiede zwischen den Stadtteilen. Die enger besiedelte Talstadt, die auch ein starkes Verkehrsaufkommen und weniger Freiflächen aufweist, bietet deutlich schlechtere Bedingungen für Kinder, als etwa Waldmössingen. Obwohl es sich mit den Daten dieser Umfrage leider nicht nachzeichnen lässt, steht zu vermuten, dass Eltern, die in der Talstadt wohnen, aufgrund der räumlichen Situation deutlich mehr Zeit für die Betreuung ihrer Kinder aufwenden müssen, als etwa in Waldmössingen.

2.3.2. Die Betreuung von Kindern

Wer hilft bei der Kinderbetreuung?

Die Befragten mit Kindern unter 12 Jahren sollten in Frage 17 angeben, wer ihnen zeitweise bei der Betreuung des Kindes / der Kinder hilft. Drei Viertel können auf die Hilfe des Partners oder der Partnerin zurückgreifen (Abbildung 54). Ebenfalls sehr wichtig ist die Unterstützung durch die Großeltern des Kindes, mehr als die Hälfte nimmt sie in Anspruch.

Abbildung 54: Wer hilft bei der Kinderbetreuung?



Gut ein Viertel der Eltern (28 %) nutzt Kindertageseinrichtungen wie Kindergarten oder Hort und 17 % können ältere Geschwister für die Betreuung heranziehen. Eine nur geringe Rolle spielen andere Personen wie sonstige Verwandte, Babysitter oder Nachbarn und nur 2 % der befragten Eltern geben an, eine Tagesmutter zu beschäftigen.

Kindertageseinrichtungen werden häufiger von ausländischen Eltern genutzt (37 % vs. 27 % der deutschen Eltern). Dies liegt z.T. daran, dass ausländische Eltern weniger auf Verwandte außerhalb der engeren Kernfamilie – auf Großeltern oder andere Verwandte – zurückgreifen können, um Entlastung bei der Betreuung zu erhalten. Während bei 60 % der deutschen Eltern Großeltern oder andere Verwandte aushelfen, ist dies nur bei 41 % der ausländischen Eltern der Fall, so dass diese eher gezwungen sind, fehlende verwandtschaftliche Unterstützung durch die Inanspruchnahme institutioneller Betreuung zu kompensieren. Viele ausländische Eltern leben noch nicht so lange in Schramberg (vgl. Kap. 2.2.1., S. 60) und sind ohne ihre Eltern oder andere Verwandte zugezogen⁵⁵.

Der Anteil der Eltern mit Kindern im Kindergarten oder Hort nimmt zu mit steigender Schulbildung der Befragten. Er beträgt 25 % der Eltern mit Hauptschulabschluss, aber 36 % der Eltern mit Abitur und 39 % der Eltern mit Hochschulabschluss.

Probleme mit den Betreuungseinrichtungen für Kinder

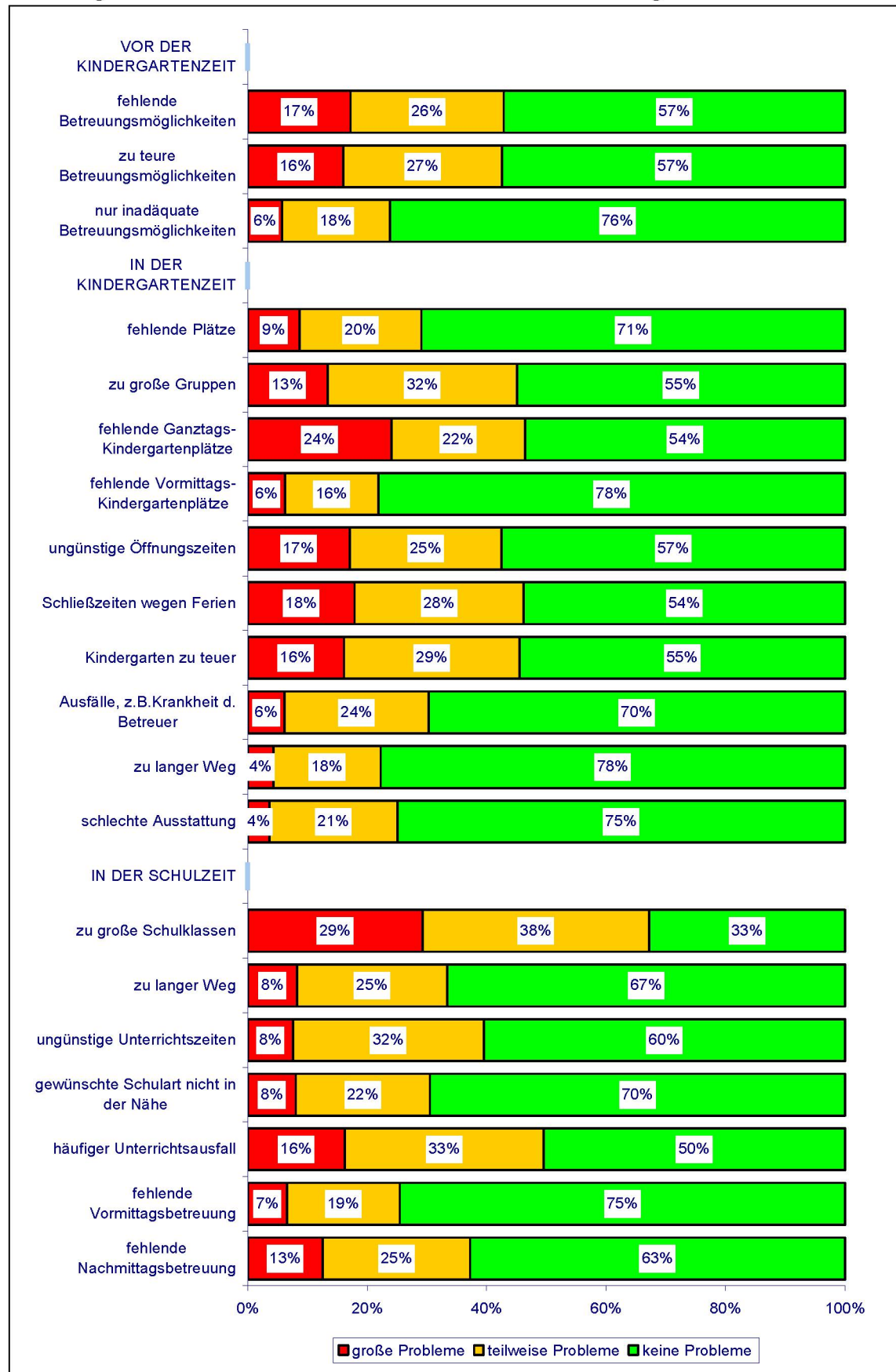
Alle Befragten wurden gebeten, etwaige gegenwärtige oder frühere Probleme mit den Betreuungsmöglichkeiten für Kinder zu bewerten, die in verschiedenen Altersphasen auftreten können (Frage 18).

Frage 18: Auf der folgenden Liste stehen mögliche Schwierigkeiten und Probleme, die Eltern bei der Kinderbetreuung haben können. Bitte geben Sie an, in welchem Ausmaß Sie mit diesen Punkten Probleme haben bzw. früher hatten.

Die Betreuungsmöglichkeiten für Kleinkinder unter 3 Jahren werden überwiegend positiv eingeschätzt. Nur ein Viertel der Befragten gibt an, nur Betreuungsmöglichkeiten vorgefunden zu haben, mit denen sie nicht einverstanden sind bzw. waren⁵⁶. Problematischer ist, dass Betreuungsmöglichkeiten fehlen oder vorhandene zu teuer sind. Jeweils 43 % äußerten sich in diesem Sinne (Abbildung 55).

⁵⁵ 37 % der Ausländer gaben bei Frage 8 an, keine Verwandten in Schramberg zu haben. Bei den Deutschen lag dieser Anteil nur bei 27 %.

⁵⁶ Befragte, die „große Probleme“ oder „teilweise Probleme“ haben oder hatten.

Abbildung 55: Haben oder hatten Sie Probleme bei der Kinderbetreuung?

In der Kindergartenzeit werden die größten Probleme in den fehlenden Ganztags-Kindergartenplätzen, den Schließzeiten wegen Ferien, den Kosten für den Kindergarten, den zu großen Gruppen und den ungünstigen Öffnungszeiten gesehen. Jeweils mehr als 40 % der Befragten hatten oder haben damit „teilweise“ oder sogar „große“ Probleme.

Kaum Probleme bereiten ein langer Weg zum Kindergarten, fehlende Vormittagsplätze oder eine schlechte Ausstattung im Kindergarten.

Das mit Abstand größte Problem bei der Betreuung von Schulkindern sind die zu großen Schulklassen, die von zwei Dritteln der Befragten beklagt werden. Die Hälfte der Befragten sieht auch ein Problem in häufigen Unterrichtsausfällen.

Unproblematisch ist vor allem die Vormittagsbetreuung, deren Fehlen von nur einem Viertel bemängelt wird.

Die Frage zu Problemen mit der Kinderbetreuung wurde allen Befragten vorgelegt, auch jenen, die keine Kinder in diesem Alter haben. Wenn man die Einschätzungen der Eltern betrachtet, deren eigene Kinder im jeweils relevanten Alter sind und die somit unmittelbar mit den abgefragten Problemen konfrontiert sind, zeigt sich, dass es teilweise deutliche Unterschiede gibt.

Sind Kleinkinder unter drei Jahren im Haushalt, werden deren Betreuungsmöglichkeiten sehr viel häufiger als nicht adäquat, als fehlend oder zu teuer eingeschätzt. Jeweils deutlich mehr als die Hälfte dieser Eltern beklagen fehlende oder zu teure Betreuungsmöglichkeiten und immerhin ein Drittel inadäquate Angebote (Tabelle 19).

Tabelle 19: Probleme mit der Kinderbetreuung bei Befragten mit Kindern unter 3 Jahren

	große Probleme	teilweise Probleme	keine Probleme
fehlende Betreuungsmöglichkeiten	27 %	32 %	41 %
zu teure Betreuungsmöglichkeiten	25 %	31 %	44 %
nur Betreuungsmöglichkeiten, mit denen ich nicht einverstanden bin	12 %	21 %	67 %

Eltern mit Kindern im Kindergartenalter sehen stärker als andere Befragte Probleme in ungünstigen Öffnungszeiten, den Kosten des Kindergartens, den Krankheitsausfällen und der schlechten Ausstattung von Einrichtungen (Tabelle 20).

Tabelle 20: Probleme mit der Kinderbetreuung bei Befragten mit Kindern von 3 bis 6 Jahren

	große Probleme	teilweise Probleme	keine Probleme
ungünstige Öffnungszeiten	25 %	24 %	51 %
Kindergarten zu teuer	26 %	29 %	45 %
Ausfälle, z.B. durch Krankheit der Betreuer	10 %	21 %	69 %
schlechte Ausstattung	6 %	29 %	65 %

Eltern mit Schulkindern sehen häufiger Probleme in den zu großen Schulklassen (Tabelle 21). Bei den anderen abgefragten Punkten ist ihre Einschätzung nicht negativer als bei den anderen Befragten.

Tabelle 21: Probleme mit der Kinderbetreuung bei Befragten mit Schulkindern von 7 bis 17 Jahren

	große Probleme	teilweise Probleme	keine Probleme
zu große Schulklassen	38 %	36 %	26 %

Eine für die Stadtpolitik interessante Frage ist, ob die Probleme von Eltern in den Stadtteilen von Schramberg unterschiedlich ausgeprägt sind. Bei der Betreuung von Kleinkindern unter 3 Jahren lassen sich keine signifikanten Unterschiede feststellen. In der Kindergartenzeit bemängeln vor allem die Befragten aus Waldmössingen die zu großen Gruppen in den Kindergärten und die Schönbronner hatten oder haben sehr viel häufiger als die Bewohner anderer Stadtteile Probleme damit, dass der Weg zum Kindergarten zu lang ist (Tabelle 22).

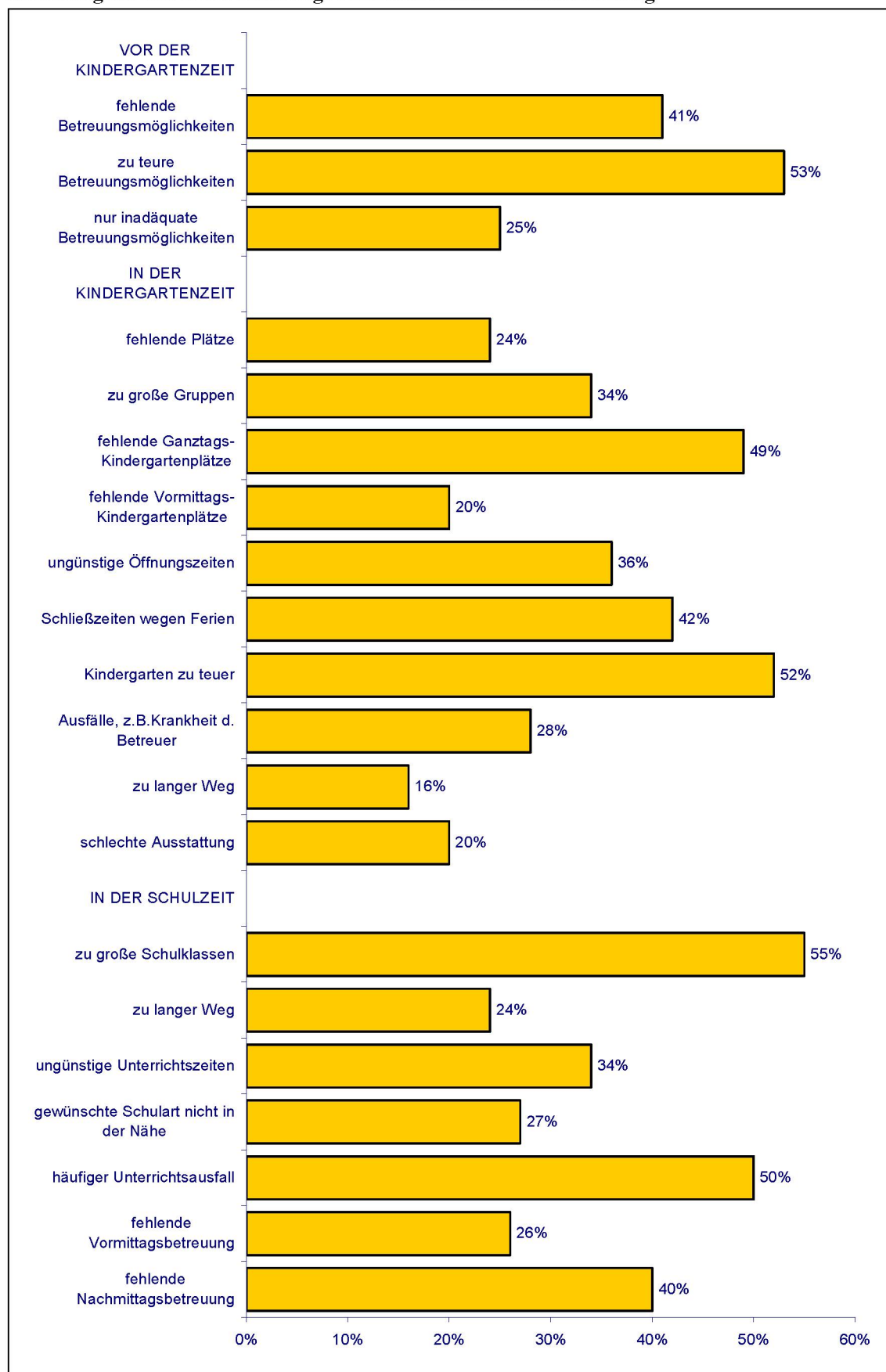
Tabelle 22: Probleme mit der Kinderbetreuung in den Stadtteilen

Habe/Hatte teilweise oder große Probleme	Stadtteil (Wohnort der Befragten)					
	Talstadt	Sulgen	Tennenbronn	Waldmössingen	Heiligenbronn	Schönbronn
In der Kindergartenzeit						
zu große Gruppen im Kindergarten	41 %	47 %	39 %	61 %	39 %	50 %
zu langer Weg zum Kindergarten	24 %	24 %	20 %	13 %	22 %	62 %
In der Schulzeit						
zu große Schulklassen	60 %	72 %	66 %	73 %	82 %	79 %
zu langer Schulweg	30 %	35 %	33 %	32 %	54 %	73 %
ungünstige Unterrichtszeiten	35 %	41 %	39 %	46 %	53 %	37 %
gewünschte Schulart nicht in der Nähe	25 %	31 %	31 %	54 %	49 %	26 %
häufiger Unterrichtsausfall	43 %	48 %	60 %	55 %	64 %	61 %

Probleme in der Schulzeit durch zu große Schulklassen werden von vier Fünfteln der befragten Heiligenbronner angegeben, die auch häufiger über ungünstige Unterrichtszeiten und häufigen Unterrichtsausfall klagen.

Drei Viertel der Schönbronner und 54 % der Heiligenbronner bemängeln zu lange Schulwege, während dies nur ca. ein Drittel der Bewohner der anderen Stadtteile tun. Mehr als die Hälfte der Waldmössinger hat oder hatte die gewünschte Schulart nicht in der Nähe.

Zusätzlich zu aktuellen und früheren Problemlagen wurde in der Frage 18 auch nach zukünftigen Erwartungen gefragt. Viele der gegenwärtigen Problemlagen werden von den Befragten auch für die Zukunft erwartet, z.T. ergeben sich aber auch andere Gewichtungen (Abbildung 56).

Abbildung 56: Erwartete zukünftige Probleme mit der Kinderbetreuung

- Bei der Kleinkinderbetreuung erwarten über die Hälfte der Befragten zukünftig Probleme hinsichtlich der Kosten für die Betreuungsmöglichkeiten.
- In der Kindergartenzeit ist das wichtigste Problem ebenfalls, dass der Kindergarten zu teuer sein wird. Die Hälfte der Befragten befürchtet auch, dass Ganztags-Kindergartenplätze fehlen werden.
- Für die Schulzeit erwartet die Mehrheit Probleme aufgrund zu großer Schulklassen und die Hälfte befürchtet Schwierigkeiten wegen häufiger Unterrichtsausfälle.

Wiederum gibt es z.T. deutliche Unterschiede in den Einschätzungen der Bewohner der verschiedenen Stadtteile, wenn es um erwartete zukünftige Probleme mit der Kinderbetreuung geht (Tabelle 23).

Tabelle 23: Für die Zukunft erwartete Probleme mit der Kinderbetreuung in den Stadtteilen

	Stadtteil (Wohnort der Befragten)					
Habe/Hatte teilweise oder große Probleme	Talstadt	Sulgen	Tennenbronn	Waldmössingen	Heiligenbronn	Schönbronn
In der Kindergartenzeit						
fehlende Plätze	25 %	24 %	17 %	30 %	18 %	29 %
zu große Gruppen im Kindergarten	34 %	38 %	27 %	42 %	29 %	43 %
Kindergarten zu teuer	46 %	55 %	56 %	54 %	53 %	59 %
zu langer Weg	16 %	19 %	15 %	7 %	18 %	46 %
schlechte Ausstattung	17 %	24 %	18 %	15 %	15 %	31 %
In der Schulzeit						
zu langer Schulweg	19 %	27 %	28 %	23 %	39 %	48 %
ungünstige Unterrichtszeiten	29 %	36 %	36 %	42 %	51 %	37 %
gewünschte Schulart nicht in der Nähe	21 %	27 %	27 %	40 %	38 %	24 %
häufiger Unterrichtsausfall	46 %	51 %	62 %	55 %	59 %	67 %
fehlende Vormittagsbetreuung	22 %	27 %	30 %	34 %	30 %	31 %

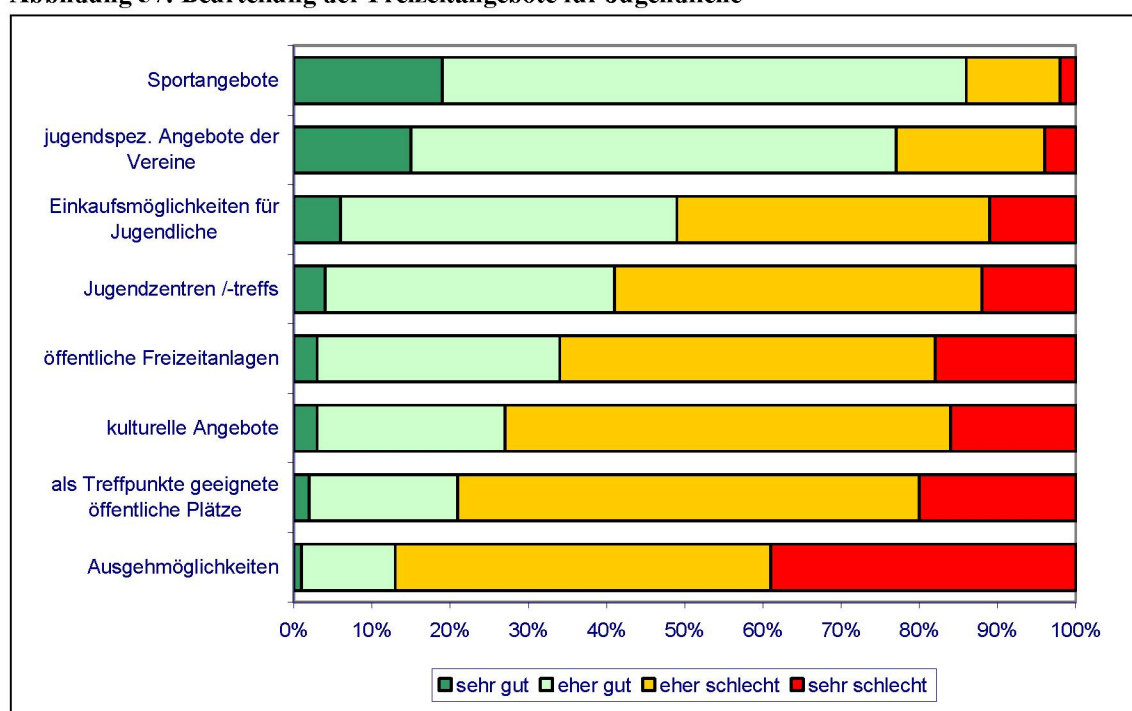
- Für die Zeit vor dem Kindergarten lassen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Bewohnern der Stadtteile finden.
- Die zukünftige Betreuungssituation in der Kindergartenzeit wird von den Schönbronnern besonders kritisch beurteilt. Stärker als in den anderen Stadtteilen werden zu große Kindergartengruppen erwartet, zu teure und zu schlecht ausgestattete Einrichtungen. Eklatant ist der Anteil von 46 % der Befragten, die in der Zukunft zu lange Wege zum Kindergarten befürchten. In den anderen Stadtteilen erwartet nur jeweils weniger als ein Fünftel der Befragten dieses Problem.
In Waldmössingen werden für die Zukunft von 30 % der Befragten Engpässe bei den Kindergartenplätzen befürchtet.
- Viele Schönbronner sehen auch für die Schulzeit Probleme kommen und zwar vor allem, was zu lange Schulwege und häufigen Unterrichtsausfall angeht. Die Hälfte der Heiligenbronner erwartet ungünstige Schulunterrichtszeiten, die Waldmössinger sehen

häufiger Probleme auf sich zukommen, da die gewünschte Schulart nicht in der Nähe sein wird und die Vormittagsbetreuung fehlt.

2.3.3. Freizeitangebote für Jugendliche

Den Befragten wurde die Gelegenheit gegeben, die Freizeitangebote für Jugendliche im Alter von 12 bis 17 Jahren in Schramberg zu beurteilen (Frage 19). Obwohl hier nicht die Jugendlichen selbst, sondern die Erwachsenen befragt wurden, die zumindest nicht unmittelbar betroffen sind, ergeben sich doch interessante Ergebnisse. Eine direkte Befragung der betroffenen Jugendlichen würde möglicherweise in einigen Punkten abweichende Einschätzungen ergeben.

Abbildung 57: Beurteilung der Freizeitangebote für Jugendliche



Bei sechs der acht vorgelegten Angebote sind mehr als die Hälfte der Befragten der Meinung, dass es damit in Schramberg eher schlecht bestellt ist. So beurteilen 87 % die Ausgehmöglichkeiten für Jugendliche in der Stadt als schlecht, 39 % sogar als sehr schlecht. Auch mit Treffpunkten scheint die Stadt relativ schlecht ausgestattet zu sein, diese Ansicht äußern 79 % der Schramberger.

Besonders positiv werden die Sportangebote und die Jugendangebote der Vereine beurteilt, die 86 % bzw. 77 % als gut einstufen. Wenn man davon ausgeht, dass die Sportangebote zum großen Teil ebenfalls von Vereinen organisiert werden, so wird deren hoher Stellenwert für die Freizeitmöglichkeiten von Jugendlichen deutlich.

Insgesamt gesehen scheint also die Stadt für Jugendliche – zumindest aus Sicht der Erwachsenen – nicht sehr attraktiv zu sein, was die Freizeitmöglichkeiten jenseits von Vereinsangeboten angeht. Dass es nicht ganz unproblematisch ist, Erwachsene zu diesem Thema zu befra-

gen und nicht die Jugendlichen selbst, zeigt sich daran, dass die Angebote – bis auf die Treffpunkte und die öffentlichen Freizeitanlagen – von den älteren Befragten deutlich besser bewertet werden, als von den jüngeren, die es noch eher betrifft. So finden nur 9 % der 18- bis 25-Jährigen die Ausgehmöglichkeiten gut, aber 41 % der über 75-Jährigen.

Die Freizeitangebote für Jugendliche werden von den verschiedenen sozialen Milieus z.T. unterschiedlich bewertet (Tabelle 24). Signifikante Unterschiede lassen sich bei der Beurteilung der Ausgeh- und Einkaufsmöglichkeiten sowie beim kulturellen Angebot finden. Besonders positiv werden diese drei Angebote jeweils vom traditionellen Unterschichtmilieu und dem konservativen Mittelschichtmilieu bewertet, also von Befragten mit eher vormodernem Lebensentwurf und niedrigem sozioökonomischem Status.

Tabelle 24: Positive Beurteilung der Freizeitangebote für Jugendliche nach sozialen Milieus

	Soziales Milieu						
	traditionelle Unterschicht	liberale Unterschicht	konservative Mittelschicht	gesellschaftliche Mitte	liberale Mittelschicht	konservativ-bürgerlich	liberal-bürgerlich
Ausgehmöglichkeiten	20 %	10 %	24 %	11 %	9 %	12 %	7 %
Einkaufsmöglichkeiten	55 %	46 %	59 %	49 %	43 %	48 %	36 %
kulturelle Angebote	36 %	27 %	38 %	19 %	21 %	24 %	19 %

Ausländische Befragte bewerten die ...

- ... Sportangebote schlechter (29 % „schlecht“ vs. 13 % der Deutschen)
- ... öffentlichen Plätze als Treffpunkte besser (30 % „gut“ vs. 21 % der Deutschen)
- ... Vereinsangebote schlechter (33 % „schlecht“ vs. 22 % der Deutschen).

Die restlichen Angebote werden von Deutschen und Ausländern ähnlich beurteilt.

2.4. Unterstützung hilfe- und pflegebedürftiger Menschen⁵⁷

Jede/r von uns kann unerwartet in eine Notsituation (z.B. Krankheit) geraten, in der er oder sie kurzfristig auf fremde Hilfe und Unterstützung angewiesen ist. In der Vergangenheit wurden solche Unterstützungsleistungen in der Regel überwiegend von Familienmitgliedern, Verwandten, Freunden oder auch Nachbarn erbracht. Gesellschaftliche Transformationsprozesse, wie beispielsweise der Wandel von Familien- und Haushaltsformen und die damit einhergehenden Tendenzen der Individualisierung und Singularisierung, führen indes zu einer Schwächung und Ausdünnung eben jener informellen Netzwerke und damit zu einer Abnahme potenziell verfügbarer Hilferessourcen. Die Zahl derer, die in einer plötzlichen Notsituation nicht auf die Unterstützung von Familie oder Freunden zurückgreifen können und daher verstärkt auf institutionelle Unterstützungsleistungen angewiesen sind, hat – gerade im urbanen Raum – bereits erheblich zugenommen und könnte künftig noch weiter ansteigen.

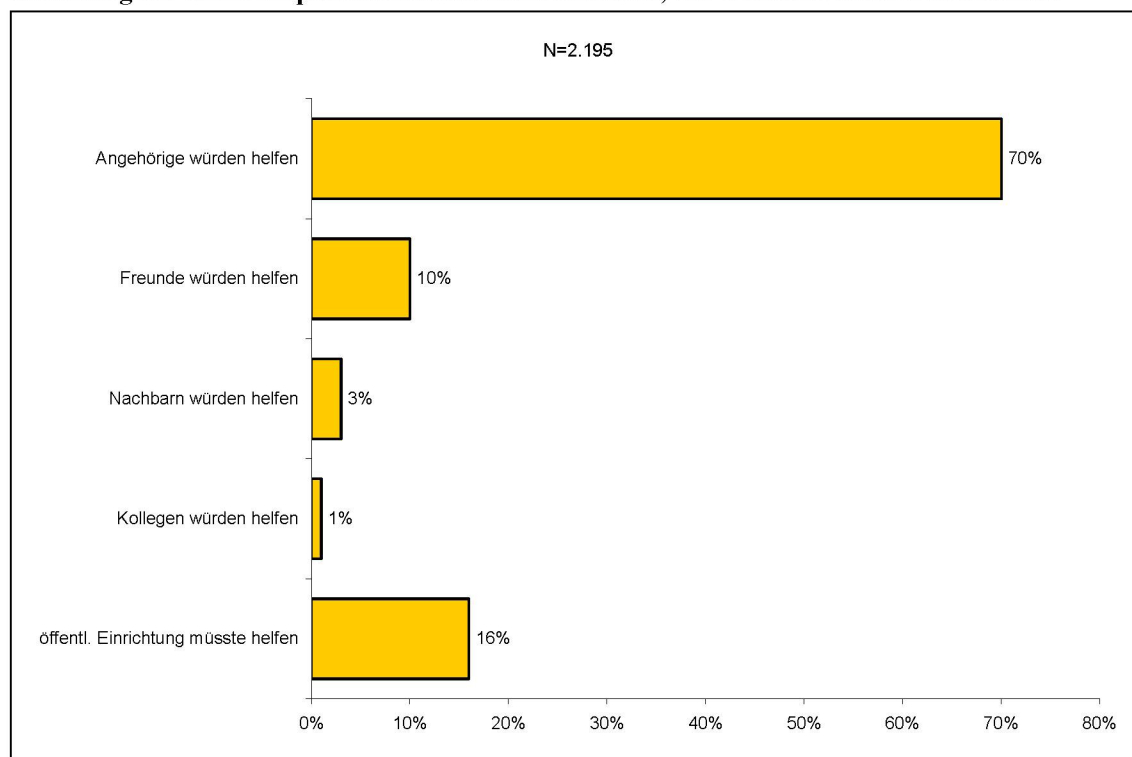
Schramberg als Kommune im ländlichen Raum dürfte von diesen Entwicklungen bisher in etwas geringerem Ausmaß betroffen sein als sehr große Städte, dennoch lebt auch hier etwa ein Viertel der Einwohner/innen weitgehend auf sich selbst gestellt, mit einer nur schwachen Einbindung in soziale Netzwerke und nur geringen oder gar keinen informellen Hilferessourcen (vgl. Kap. 1.3.4.).

2.4.1. Unterstützung bei kurzfristiger Hilfebedürftigkeit

Um einen Eindruck davon zu bekommen, auf wessen Hilfe und Unterstützung die Befragten ihrer eigenen Einschätzung zufolge in einer kurzzeitigen Notlage *an erster Stelle* zählen können, haben wir die folgende Frage gestellt:

Frage 20: Stellen Sie sich einmal vor, Sie kommen plötzlich in eine Situation, in der Sie innerhalb weniger Tage für einige Wochen fremde Hilfe benötigen (z.B. bei einer Krankheit). Hätten Sie Angehörige, Freunde, Nachbarn oder Kollegen, mit deren Hilfe sie ihre momentane Lage bewältigen könnten, oder müssten Sie sich an eine öffentliche Einrichtung wenden?

⁵⁷ Dieses Kapitel wurde von Sabine Blum bearbeitet.

Abbildung 58: Wenn Sie plötzlich fremde Hilfe brauchen, wer würde an erster Stelle helfen?

Die Ergebnisse belegen eindrucksvoll den hohen Stellenwert von stabilen sozialen Netzwerken und verdeutlichen, dass nach wie vor in großem Umfang Unterstützungs- und Hilfeleistungen durch Angehörige und Freunde erbracht werden. Die überwiegende Mehrheit der Befragten (84 %) rechnet damit, in einer kurzfristig auftretenden Notsituation auf informelle Hilfsnetzwerke zurückgreifen zu können. Mit Abstand am wichtigsten ist dabei die Hilfe durch Angehörige (70 %), weitere 10 % geben an, in einer schwierigen Lage an erster Stelle auf die Unterstützung von Freunden zählen zu können. Nachbarn und Kollegen wären dagegen nur für sehr wenige der Befragten erste oder womöglich sogar einzige Ansprechpartner in einer persönlichen Notsituation.

Aufgrund der Fragestellung sind keine Aussagen darüber möglich, inwieweit die Befragten Hilfe- und Unterstützungsleistungen von unterschiedlicher Seite erwarten können, also beispielsweise von Familienmitgliedern, darüber hinaus aber auch von Freunden oder Nachbarn. Es steht jedoch zu vermuten, dass diejenigen mit einem sehr dichten sozialen Netzwerk an Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen häufig über mehr als eine informelle Unterstützungsoption verfügen, so dass kurzfristig erforderliche Hilfeleistungen gegebenenfalls auch auf mehrere Schultern verteilt werden könnten.

Ungeachtet dieses insgesamt sehr großen informellen Unterstützungspotenzials gehen immerhin 16 % der Befragten davon aus, selbst bei einem kurzfristigen Unterstützungsbedarf nicht auf informelle Hilfen zurückgreifen zu können und sich in jedem Fall an eine öffentliche Einrichtung wenden zu müssen. Mit anderen Worten: In etwa jede/r sechste Befragte geht davon aus, in einer plötzlichen Notsituation auf institutionelle Hilfe angewiesen zu sein.

Grundsätzlich bleibt also festzuhalten: Je stärker die Einbindung in ein soziales Netzwerk – hier gemessen anhand der Angaben zum Vorhandensein und der Anzahl von Verwandten und Freunden in Schramberg –, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, in einer plötzlichen Notsituation nicht auf die Unterstützung öffentlicher Einrichtungen angewiesen zu sein.

- Über 90 % der Befragten mit einem starken Netzwerk geben an, in einer kurzfristigen Notsituation auf die Unterstützung von Familie oder Freunden zählen zu können, gerade einmal 8 % aus dieser Gruppe sehen institutionellen Hilfebedarf. Von den Befragten mit nur schwacher Netzwerkeinbindung müsste dagegen beinahe jede/r Vierte (24 %) eigenen Angaben zufolge institutionelle Unterstützungsleistungen in Anspruch nehmen.
- Mit zunehmendem Alter steigt der Anteil derjenigen, die angeben auf die Hilfe öffentlicher Einrichtungen angewiesen zu sein, kontinuierlich an – von 7 % bei den 18- bis unter 30-Jährigen auf 23 % bei den Befragten, die 60 Jahre und älter sind. Anders ausgedrückt: Gerade in höherem Alter kann häufig nicht mehr oder nur noch in sehr eingeschränktem Maße auf die Unterstützung informeller Hilfsnetzwerke (Angehörige, Freunde, Nachbarn) zurückgegriffen werden.
- Ausländische Befragte geben beinahe doppelt so häufig wie ihre deutschen Mitbürger/innen an, in einer Notsituation vor allem mit der Unterstützung von Freunden rechnen zu können (16 % vs. 9 %). Gleichzeitig spielt die Hilfe durch Familie und Verwandte insgesamt eine etwas geringere Rolle (59 % vs. 72 %). Dies hängt sicherlich auch damit zusammen, dass sie im Vergleich häufig weniger in Schramberg lebende Angehörige haben als andere Schramberger/innen.

Was geschieht nun, wenn jemand nicht nur zeitlich befristet, sondern über eine längere Zeitspanne hinweg – wie beispielsweise im Falle von Pflegebedürftigkeit – kontinuierlich und in größerem Umfang auf Unterstützung angewiesen ist? Forschungsarbeiten zu sozialen Unterstützungs- und Hilfsnetzwerken belegen, dass intensivere und über einen längeren Zeitraum benötigte häusliche Hilfeleistungen ganz überwiegend von nahen Angehörigen erbracht werden und nur relativ selten auch Freunde oder Nachbarn in langfristige Versorgungsarrangements integriert sind oder gar als Hauptpflegeperson fungieren⁵⁸. Vor diesem Hintergrund ist bei nahezu einem Drittel der Befragten davon auszugehen, dass sie in einem solchen Fall nicht auf informelle Hilferessourcen zurückgreifen könnten und vollständig auf professionelle Hilfe angewiesen wären⁵⁹.

⁵⁸ Vgl. Schneekloth, U.; Leven, I.: Hilfe- und Pflegebedürftige in Privathaushalten in Deutschland 2002. Schnellbericht. Erste Ergebnisse der Repräsentativerhebung im Rahmen des Forschungsprojekts „Möglichkeiten und Grenzen einer selbständigen Lebensführung hilfe- und pflegebedürftiger Menschen in privaten Haushalten“ (MuG 3); im Auftrag des BMFSFJ, München 2003.

⁵⁹ Zu bedenken ist darüber hinaus, dass das Vorhandensein von Angehörigen vor Ort noch nichts darüber aussagt, ob und in welchem Umfang diese tatsächlich bereit und in der Lage sind, auch über einen längeren Zeitraum hinweg Unterstützungsleistungen zu erbringen.

2.4.2. Pflege und Betreuung von hilfe- und pflegebedürftigen Personen

Vor dem Hintergrund des prognostizierten und sich bereits vollziehenden demografischen Wandels und angesichts tiefgreifender sozialer Transformationsprozesse ist davon auszugehen, dass zum einen die Zahl der Pflegebedürftigen in Deutschland in den nächsten Jahrzehnten stark zunehmen wird, sich parallel dazu jedoch das „informelle Pflegepotenzial“ deutlich verringern dürfte⁶⁰. Experten rechnen damit, dass künftig immer weniger Menschen objektiv dazu in der Lage und auch dazu bereit sein werden, die häusliche Versorgung eines pflegebedürftigen Angehörigen zu übernehmen und immer mehr pflegebedürftige Menschen in Pflegeeinrichtungen, Seniorenheimen, Betreuten Wohnformen etc. versorgt werden⁶¹. Wie diesem Trend am wirksamsten entgegen getreten werden kann, ist derzeit ein viel diskutiertes Thema. Auf Seiten der Politik wurde inzwischen reagiert und u.a. ein neues Pflegezeitgesetz verabschiedet, das zum 01.07.2008 in Kraft getreten ist und Erwerbstätigen einen gesetzlichen Anspruch auf kurzfristige Freistellung zur Pflege und Versorgung eines/einer nahen Angehörigen, sowie – unter bestimmten Voraussetzungen – auch die Inanspruchnahme einer bis zu sechsmonatigen Pflegezeit garantiert. Durch diesen und ähnliche Schritte soll sowohl die Situation der Pflegebedürftigen selbst, als auch die ihrer Angehörigen, die sich um die Organisation und Sicherstellung der Versorgung kümmern, verbessert und die Entscheidung für eine häusliche Versorgung pflegebedürftiger Angehöriger unterstützt werden.

Wir wollten wissen, in welchem Umfang die Bürgerinnen und Bürger Schrambergs zum gegenwärtigen Zeitpunkt informelle Pflege- und Betreuungsleistungen erbringen und haben deshalb die folgende Frage gestellt:

Frage 21: Pflegen oder betreuen Sie zur Zeit eine ältere, kranke oder behinderte Person?

Rund 13 % der Befragten haben diese Frage mit „Ja“ beantwortet, d.h. sie erbringen informelle Unterstützungs- und Betreuungsleistungen für eine pflege- oder hilfebedürftige Person. Aus Studien zur Gestaltung häuslicher Pflegearrangements ist bekannt, dass in erster Linie Ehefrauen und (Schwieger-)Töchter – allein oder mit professioneller Unterstützung – sich um die

⁶⁰ Vorausberechnungen zufolge wird sich die Zahl der Pflegebedürftigen von derzeit rund 2,1 Mio. bis zum Jahre 2050 auf etwa 4 Mio. verdoppeln. Mit Blick auf die Situation von Pflegebedürftigen ist zugleich damit zu rechnen, dass das informelle Pflegepotenzial innerhalb desselben Zeitraums um etwa 30 % zurückgehen wird, d.h. die Ansprüche an institutionelle Unterstützungs- und Versorgungsleistungen werden künftig deutlich zunehmen. Vgl. Blinkert, B.; Klie, Th.: Zukünftige Entwicklung des Verhältnisses von professioneller und häuslicher Pflege bei differierenden Arrangements und privaten Ressourcen bis zum Jahr 2050. Expertise im Auftrag der Enquete-Kommission „Demographischer Wandel“ des Deutschen Bundestages, Berlin u. Freiburg 2001.

⁶¹ Gründe dafür sind neben dem bereits angesprochenen Wandel von Haushalts- und Familienstrukturen und dem damit zusammenhängenden Trend zunehmender Individualisierung und Singularisierung u.a. auch die steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen, sowie längere Lebensarbeitszeiten. Blinkert/Klie verweisen in diesem Zusammenhang auf das Zurücktreten moralischer Erwägungen hinter individuellen Kosten-Nutzen-Abwägungen. Von zunehmender Bedeutung sind dabei – neben den direkten *ökonomischen Kosten*, die z.B. im Falle einer Heimunterbringung entstehen – die so genannten *Opportunitätskosten*, d.h. Kosten, die durch entgangene Chancen, beispielsweise die Unterbrechung der Erwerbstätigkeit und den Verzicht auf berufliche Weiterentwicklung zugunsten der Übernahme von Pflegetätigkeiten, entstehen. Mit steigenden Opportunitätskosten sinkt tendenziell die Bereitschaft, die häusliche Versorgung von pflegebedürftigen Angehörigen zu übernehmen. Vgl. ausführlich dazu Blinkert, B.; Klie, Th.: Pflegekulturelle Orientierungen und soziale Milieus. Ergebnisse einer Untersuchung über die sozialstrukturelle Verankerung von Solidarität, in: Sozialer Fortschritt, Jg. 49 (2000), Heft 10, S. 242ff.

häusliche Pflege und Versorgung von pflegebedürftigen Angehörigen kümmern, Männer insgesamt gesehen dagegen sehr viel seltener aktiv in die Pflege involviert sind, wenngleich ihr Anteil in den vergangenen Jahren zugenommen hat⁶². Dieser Befund lässt sich durch unsere – sehr allgemein formulierte – Frage, die sich beispielsweise auch auf die Pflege eines kurzfristig erkrankten Kindes beziehen konnte, in dieser Eindeutigkeit nicht bestätigen. Gleichwohl sind es auch in Schramberg insgesamt mehr Frauen als Männer, die derzeit eine kranke oder hilfebedürftige Person betreuen oder pflegen. So geben insgesamt 14 % der Frauen aber nur 11 % der Männer an, sich derzeit um die Pflege bzw. Betreuung einer älteren, kranken oder behinderten Person zu kümmern.

Tabelle 25: Anteil der Pflege-/Betreuungspersonen nach Geschlecht, Alter und Haushaltstyp

Merkmale	Anteil derer, die derzeit häusliche Pflege- oder Betreuungsleistungen erbringen
<i>Geschlecht</i>	
männlich	11 %
weiblich	14 %
<i>Alter</i>	
18 - 25 Jahre	6 %
25 - 30 Jahre	6 %
30 - 45 Jahre	10 %
45 - 65 Jahre	18 %
65 - 75 Jahre	11 %
75 Jahre und älter	14 %
<i>Haushaltstyp</i>	
Einpersonenhaushalt	8 %
Mehrpersonen ohne Kind	15 %
Mehrperson mit Kind(ern)	10 %
<i>Insgesamt</i>	<i>13 %</i>

Hinsichtlich der Bereitschaft zur Übernahme von Pflege- und Betreuungsaufgaben besteht jedoch nicht allein ein Zusammenhang mit dem Geschlecht sondern auch mit dem Alter, sowie der Haushaltsgröße der Befragten (Tabelle 25).

- In der mittleren Altersgruppe der 45- bis 65-Jährigen – den so genannten „pflegenahen Jahrgängen“ – ist der Anteil derjenigen, die sich um die Pflege bzw. Betreuung einer anderen Person kümmern mit Abstand am größten (18 %)⁶³. In den beiden benachbarten Altersgruppen geben demgegenüber deutlich weniger Befragte an, derzeit als Pflege- oder Betreuungsperson engagiert zu sein (30 bis unter 45 Jahre: 10 %; 60 bis unter 75 Jahre: 11 %). Am seltensten wird erwartungsgemäß in der Gruppe der unter 30-Jährigen

⁶² Vgl. dazu Dressel, Chr.; Cornelißen, W.; Wolf, K.: Vereinbarkeit von Familie und Beruf, in: Cornelißen, Waltraud (Hrsg.): Gender-Datenreport. 1. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland; im Auftrag des BMFSFJ, München 2005, S. S. 278-357; hier: S. 351ff. (Gesamtreport Online: URL: <http://www.bmfsfj.de/Publikationen/genderreport/root.html>).

⁶³ In der Mehrzahl der Fälle dürfte es sich dabei um die Pflege und Versorgung von (Schwieger-)Mutter oder (Schwieger-)Vater handeln.

gepflegt (6 %), während immerhin 14 % der Befragten ab 75 Jahren angeben, sich um eine andere Person zu kümmern. Vermutlich handelt es sich dabei zumeist um den/die Ehe- bzw. Lebenspartner/in.

- Am häufigsten werden Pflege- und Betreuungsleistungen durch Personen erbracht, die in Mehrpersonen-Haushalten ohne Kinder leben (15 %). Dies ist in Anbetracht des (fortgeschrittenen) Alters der meisten informellen Helfer/innen durchaus plausibel. Vielfach dürften hier die Kinder bereits erwachsen und aus dem Haus und stattdessen der oder die Partner/in mittlerweile auf Betreuung bzw. pflegerische Versorgung angewiesen sein.

Wie viele Befragte geben demgegenüber an, selbst pflegebedürftig und damit dauerhaft auf fremde Hilfe und Unterstützung angewiesen zu sein? An der Befragung haben sich insgesamt 75 pflegebedürftige Schramberger/innen (3 % aller Befragten) beteiligt⁶⁴. Ein Drittel von ihnen ist 75 Jahre oder älter, was einem Anteil von 11 % Pflegebedürftigen in dieser Altersgruppe entspricht. In den jüngeren Altersgruppen liegt der Anteil der Pflegebedürftigen dagegen erwartungsgemäß deutlich niedriger und schwankt zwischen zwei und drei Prozent. Damit spiegeln die Ergebnisse recht gut die Verteilung von Pflegebedürftigkeit in der Gesamtbevölkerung, die ab einem Alter von etwa 75 Jahren sprunghaft zunimmt⁶⁵.

2.4.3. Beratungsbedarf im Falle von Pflegebedürftigkeit einer nahestehenden Person

Wie die angemessene Versorgung und Betreuung einer Person, die plötzlich pflegebedürftig wird, sichergestellt werden kann, ist für die Betroffenen selber und für ihre Angehörigen keine einfach zu beantwortende Frage. Die grundlegende Entscheidung darüber, ob eine häusliche Versorgung möglich ist oder ob der/die Angehörige besser in einem Pflegeheim untergebracht und gepflegt werden sollte, hängt von einer Vielzahl sehr verschiedener Faktoren ab, die es bei der Frage nach dem am besten geeigneten Pflege- und Versorgungsarrangement gegeneinander abzuwägen gilt. Gibt es innerhalb des informellen sozialen Netzwerks der/des Pflegebedürftigen überhaupt Personen, die grundsätzlich als Pflegeperson in Frage kommen könnten? Sind diese wiederum willens und dazu in der Lage, Pflegeaufgaben zu übernehmen? Mit welchen körperlichen und psychischen aber auch mit welchen finanziellen Belastungen ist zu rechnen? Sind diese realistischerweise zu bewältigen oder droht eine Überforderung? Wie könnte im Falle häuslicher Versorgung zusätzliche informelle oder professionelle Unterstützung organisiert und gegebenenfalls auch finanziert werden?

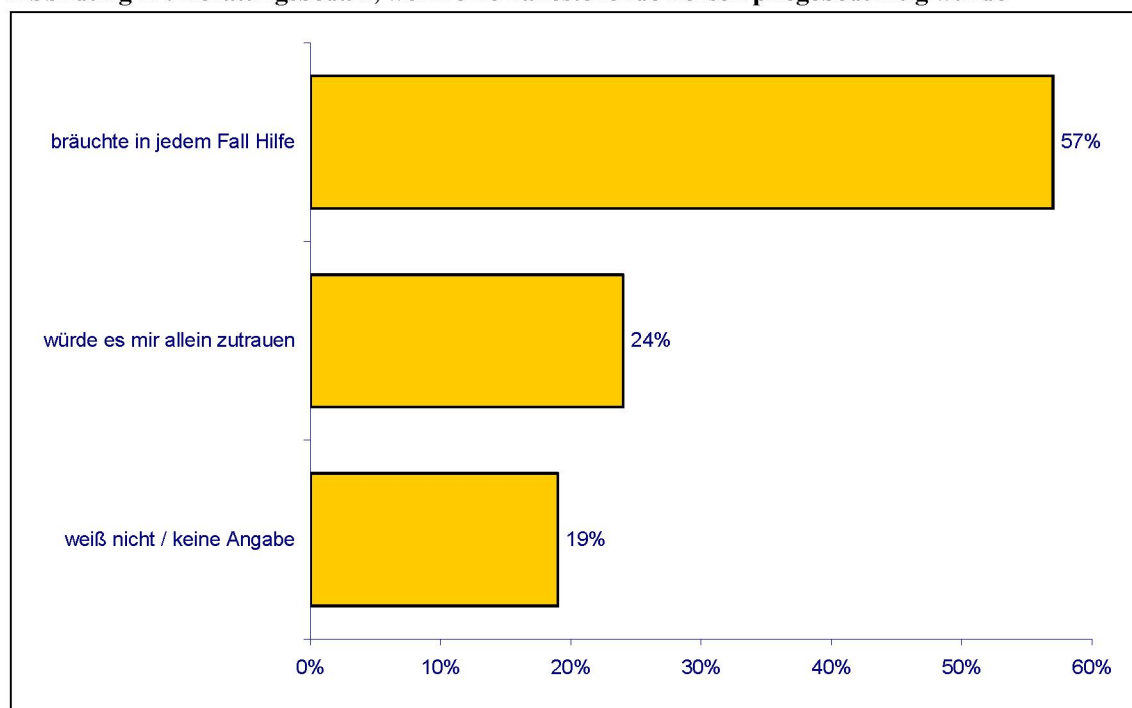
⁶⁴ Darüber hinaus liegen uns jedoch keine Informationen über den jeweiligen *Grad der Pflegebedürftigkeit* vor, d.h. es wurde nicht danach gefragt, ob – und gegebenenfalls in welchem Umfang (Pflegestufe I bis III) – die Befragten Leistungen aus der Pflegeversicherung beziehen.

⁶⁵ Laut Pflegestatistik des Statistischen Bundesamtes waren Ende 2005 etwa 2,1 Mio. Menschen in Deutschland pflegebedürftig (2,6 % der Gesamtbevölkerung). Als pflegebedürftig gelten dabei alle Personen, denen eine Pflegestufe (I bis III) zugeteilt wurde und die entsprechend Leistungen aus der Pflegeversicherung erhalten. In der Altersgruppe der 75- bis 80-Jährigen beträgt der Anteil der Pflegebedürftigen rund 10 %, bei den 80- bis 85-Jährigen bereits 20 %. In der Altersgruppe der über 90-Jährigen ist schließlich gut jede/r Dritte pflegebedürftig. Vgl. Statistisches Bundesamt: Pflegestatistik 2005. Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung – Deutschlandergebnisse, Wiesbaden 2007.

Dies sind nur einige der Fragen, die sich stellen, wenn eine Person pflegebedürftig wird und die Betroffenen vor der schwierigen Herausforderung stehen, ein geeignetes Pflege- und Versorgungsarrangement zu organisieren. In einer solchen Situation ist es enorm wichtig, sich möglichst umfassend über verschiedene Aspekte der Pflege, wie auch über professionelle und informelle Unterstützungs- und Hilfoptionen zu informieren, um das bestmögliche Arrangement treffen zu können und nicht voreilig weit reichende Entscheidungen (beispielsweise über eine Heimunterbringung) zu treffen, die rückblickend hätten vermieden werden können. Gerade Angehörigen, die zum ersten Mal unmittelbar mit Pflegebedürftigkeit konfrontiert sind, fällt es verständlicher Weise schwer, das tatsächliche Ausmaß der Belastungen einzuschätzen, die sich durch Übernahme von häuslichen Pflege- und Versorgungsaufgaben ergeben (können). Angesichts des hohen Stellenwertes, den umfassende Information und kompetente Beratung beim Eintreten von Pflegebedürftigkeit für Betroffene und ihre Angehörigen besitzen, haben wir die Befragten gebeten, eine persönliche Einschätzung zu folgender Frage abzugeben:

Frage 22: Stellen Sie sich einmal vor, eine Ihnen nahestehende Person wird pflegebedürftig, das hieße, sie könnte ihren Haushalt nicht mehr führen, sie bräuchte Hilfe bei der Körperpflege und beim Toilettengang und sie käme im Alltag ohne fremde Hilfe nicht zurecht. Würden Sie sich zutrauen, diese Situation alleine zu bewältigen, oder bräuchten Sie in jedem Fall Hilfe durch Beratung?

Abbildung 59: Beratungsbedarf, wenn eine nahestehende Person pflegebedürftig würde



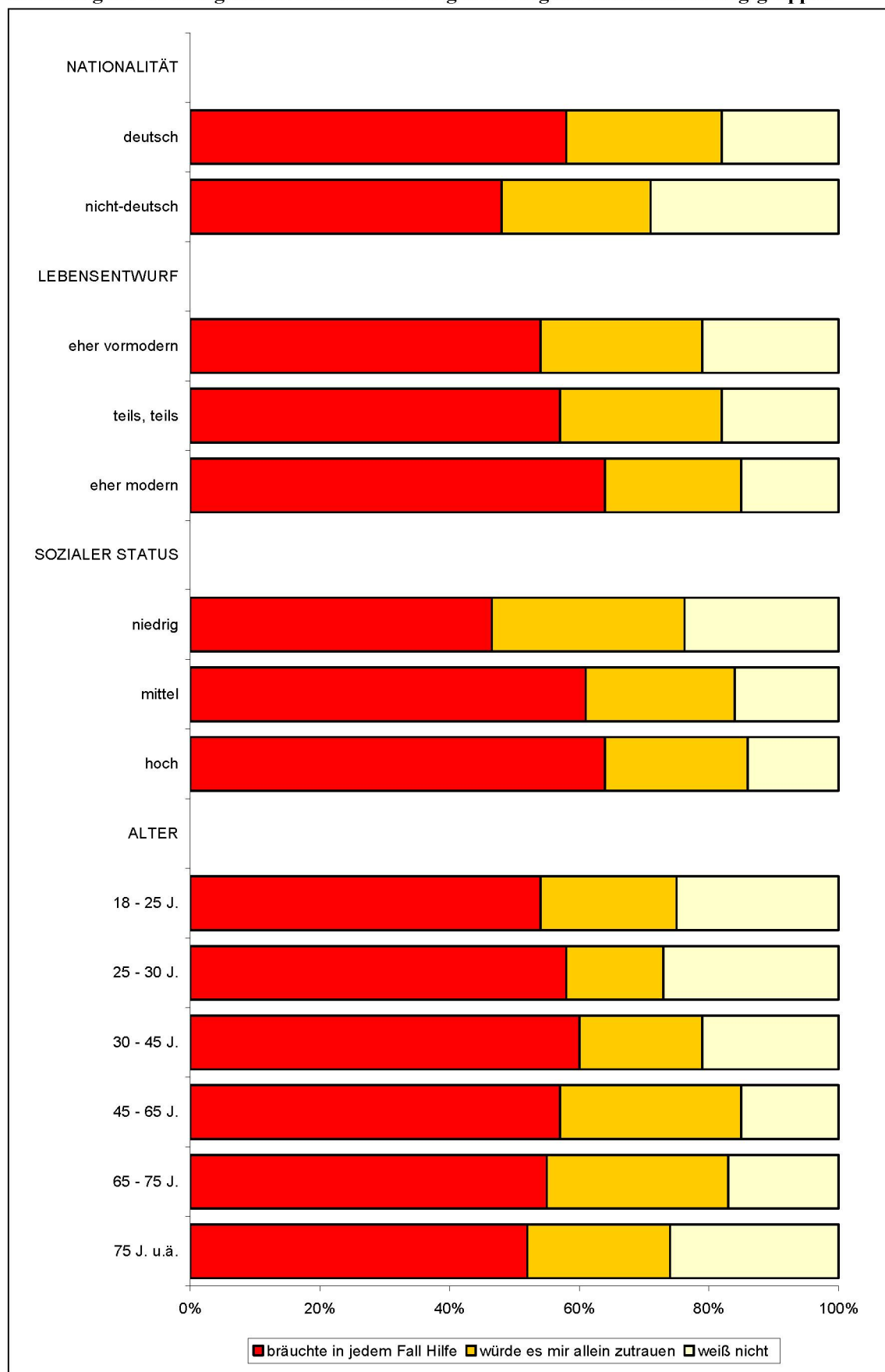
Knapp drei Fünftel (57%) der Schramberger Bürger/innen glauben, dass sie, wenn eine nahestehende Person plötzlich pflegebedürftig würde, in jedem Fall auf Hilfe durch Beratung angewiesen wären. In etwa jede/r Vierte (24%) würde sich dagegen zutrauen, die Situation gänzlich ohne fremde Hilfe zu bewältigen. Ein ebenfalls recht großer Anteil von rund einem

Fünftel (19 %) ist sich dagegen offensichtlich unsicher, ob in einer solchen Situation Hilfe in Form von Beratung nötig wäre oder nicht; diese Befragten haben mit „weiß nicht“ geantwortet.

Welche Unterschiede hinsichtlich des vermuteten Beratungs- und Informationsbedarfs, im Falle dass eine nahestehende Person pflegebedürftig würde, lassen sich dabei im Einzelnen feststellen (Abbildung 60)?

- Je höher der soziale Status (nach Äquivalenzeinkommen und Schulbildung), desto höher der Beratungsbedarf im Falle plötzlich auftretender Pflegebedürftigkeit. Über drei Fünftel (64 %) der Befragten mit hohem Status geben an, in jedem Fall Hilfe zu brauchen, bei denjenigen mit niedrigem sozialen Status sind es weniger als die Hälfte (47 %)⁶⁶.
- Befragte mit eher niedrigem sozialem Status trauen sich überdurchschnittlich häufig (29 %) zu, alleine und ohne fremde Hilfe zurechtzukommen, wenn eine nahestehende Person plötzlich pflegebedürftig würde. Aus Pflegestudien ist bekannt, dass gerade in den Milieus, die man eher zu den „Verlierern“ von Modernisierungsprozessen zählen könnte, besonders häufig zu Hause gepflegt wird und pflegebedürftige Angehörige *nicht* im Heim versorgt werden (müssen). Zugleich liegt in dieser Gruppe jedoch auch der Anteil der hinsichtlich ihres Informationsbedarfs Unentschiedenen deutlich höher als bei Befragten mit mittlerem bzw. hohem sozialem Status (24 % vs. 16 % bzw. 14 %).
- Der vermutete Beratungs- und Hilfebedarf variiert auch mit dem Lebensentwurf, den Wertorientierungen der Befragten. Schramberger/innen mit eher modernem Lebensentwurf geben mit Abstand am häufigsten an, in jedem Fall Beratung zu benötigen (64 %), Befragte mit eher vormodernem Lebensentwurf dagegen am seltensten (54 %).
- Befragte ohne deutsche Staatsangehörigkeit sind besonders oft unsicher („weiß nicht/keine Angabe“), inwieweit sie beim Eintreten von Pflegebedürftigkeit einer nahestehenden Person auf Hilfe durch Beratung angewiesen wären (29 % vs. Deutsche: 18 %).
- In den „pflegenahen Jahrgängen“ (45- bis 65-Jährige), wie auch bei den 65- bis 75-Jährigen – für die Pflege altersbedingt ebenfalls ein zunehmend relevantes Thema ist – ist der Anteil derjenigen, die sich zutrauen die Situation alleine zu bewältigen, größer als in allen anderen Altersgruppen (jew. 28 %). Zugleich ist hier der Anteil der Unsicheren am kleinsten (15 bzw. 17 %), was darauf hindeutet, dass sich viele dieser Befragten bereits mit dem Thema Pflege auseinandergesetzt haben.
- Unsicherheit hinsichtlich ihres persönlichen Beratungsbedarfs bringen demgegenüber vor allem jüngere Befragte (bis 30 Jahre), sowie diejenigen, die bereits 75 Jahre oder älter sind, zum Ausdruck (jeweils rund 26 %).

⁶⁶ Dies deckt sich mit dem Befund, dass mit steigendem sozialen Status (hinsichtlich Einkommen und Schulbildung) die Bereitschaft zur häuslichen Pflege von Angehörigen abnimmt, da die Opportunitätskosten in diesem Fall (vgl. Fußnote 61, S. 100) deutlich höher veranschlagt werden als bei Befragten mit eher niedrigem sozialen Status.

Abbildung 60: Beratungsbedarf im Falle von Pflegebedürftigkeit nach Bevölkerungsgruppen

In der letztgenannten Altersgruppe ist die Unsicherheit vermutlich vor allem dadurch begründet, dass sich die Befragten aufgrund ihres Alters oder ihrer eigenen körperlichen Verfassung eine Situation, in der sie für eine andere pflegebedürftige Person Entscheidungen treffen und die Pflege organisieren müssten, nur schwer vorstellen können, bzw. sie gehen davon aus, dass andere Personen – beispielsweise die Kinder – diese Aufgabe übernehmen würden. Bei den sehr jungen Befragten steht dagegen zu vermuten, dass ihre Unsicherheit vor allem daher rührt, dass das Thema Pflege in ihrer derzeitigen Lebenssituation relativ weit entfernt scheint und sie sich bisher nicht intensiv damit auseinandergesetzt haben. Beim plötzlichen Eintreten eines Pflegefalles in der Familie ist jedoch damit zu rechnen, dass ein nicht unerheblicher Teil der Unsicheren ebenfalls auf Informations- und Beratungsangebote angewiesen wäre.

2.4.4. Bekanntheit von Beratungsangeboten

In Schramberg existieren gegenwärtig eine Reihe von Beratungsangeboten und Anlaufstellen unterschiedlicher Träger, von denen die Schramberger/innen potenziell Informationen und Unterstützung zum Thema Pflege und Versorgung von Pflegebedürftigen erhalten können. Wie bekannt sind jedoch diese Angebote im Einzelnen? Um dies zu erfahren, haben wir zunächst ganz allgemein nach der Bekanntheit von Beratungsangeboten gefragt, die im Ernstfall in Anspruch genommen werden könnten. Darüber hinaus wurden die Befragten in Form einer offenen Frage, d.h. ohne Vorgabe von Antwortmöglichkeiten, darum gebeten, die ihnen bekannten Angebote zur Pflegeberatung in Schramberg aufzuschreiben.

Frage 23: Wüssten Sie, wer Sie in Schramberg in einer solchen Situation beraten könnte?

Nur zwei von fünf Befragten (40 %) geben an, Beratungsangebote zum Thema Pflege in Schramberg zu kennen, während einer Mehrheit der Schramberger/innen (60 %) keine entsprechenden Anlaufstellen bekannt sind.

Tabelle 26: Kenntnis von Beratungsangeboten und vermuteter Beratungsbedarf

Beratungsbedarf bei Pflegebedürftigkeit	Wissen Sie, wer Sie in Schramberg beraten könnte?	
	nein	ja
Würde es mir allein zutrauen	20 %	29 %
Bräuchte in jedem Fall Hilfe	56 %	59 %
Weiß nicht	24 %	12 %

Setzt man den potenziellen Beratungsbedarf wenn eine nahestehende Person pflegebedürftig würde und die Kenntnis von vorhandenen Beratungsmöglichkeiten miteinander in Beziehung, so wird zum einen deutlich, dass diejenigen, die keine Beratungsangebote in Schramberg kennen, auch sehr viel häufiger unsicher sind, ob sie in einer solchen Situation Hilfe durch Beratung bräuchten („weiß nicht“). Dieses Ergebnis bestätigt noch einmal die oben formulierte These, dass sich unter den Unsicheren vermutlich sehr viele befinden, die sich bisher kaum oder gar nicht mit dem Thema Pflege auseinandergesetzt haben und entsprechend auch keine Beratungsangebote kennen.

Auf der anderen Seite würden sich rund 30 % derjenigen, die Beratungsmöglichkeiten zum Thema Pflege in Schramberg kennen, zutrauen, im Falle plötzlich auftretender Pflegebedürftigkeit eines/einer Angehörigen die Situation auch alleine und ohne fremde Hilfe bewältigen zu können. Diese Befragten haben sich vermutlich bereits intensiv mit der Pflege thematik auseinandergesetzt, wissen dementsprechend, wo sie Hilfe und Informationen bekommen könnten, trauen sich aber zu, auch ohne Inanspruchnahme dieser Angebote zurechtzukommen.

Welche Besonderheiten im Hinblick auf die Bekanntheit von Beratungsangeboten lassen sich darüber hinaus noch feststellen?

- Frauen sind insgesamt besser über bestehende Beratungsmöglichkeiten in Schramberg informiert als Männer. Mehr als zwei Fünftel (43 %) der weiblichen Befragten kennen mindestens ein entsprechendes Angebot, bei den Männern ist dies nur bei rund 36 % der Fall. Dieses Ergebnis ist insofern wenig überraschend, als es – wie eingangs berichtet – auch überwiegend Frauen sind, die Angehörige zu Hause pflegen und sich dementsprechend intensiv mit dem Thema Pflege auseinandersetzen.
- Ausländische Bürgerinnen und Bürger sind besonders unzureichend über vorhandene Beratungs- und Informationsmöglichkeiten informiert. Nur 14 % von ihnen kennen Anlaufstellen zum Thema Pflegeberatung, bei ihren deutschen Mitbürger/innen liegt dieser Anteil mit knapp 43 % erheblich höher.
- Es besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und ihrem Wissen über vorhandene Beratungsangebote. Mit zunehmendem Alter – und damit zunehmender persönlicher Betroffenheit vom Thema Pflege, sei es durch eigene Pflegebedürftigkeit oder durch die Pflegebedürftigkeit von Angehörigen oder Freunden – geht der Anteil derjenigen, die keine konkreten Beratungsmöglichkeiten vor Ort kennen, kontinuierlich zurück. Während beinahe drei Viertel (72 %) der unter 30-Jährigen kein derartiges Angebot kennen, sinkt dieser Anteil auf 53 % bei den Befragten die 60 Jahre oder älter sind.
- Am besten informiert sind erwartungsgemäß diejenigen Befragten, die bereits über konkrete Erfahrungen mit Pflegebedürftigkeit verfügen und selber die Pflege einer hilfebedürftigen Person übernommen haben. Drei Fünftel (60 %) dieser Pflegepersonen kennen mindestens ein pflegespezifisches Beratungsangebot in Schramberg.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass einem recht großen Teil der Bevölkerung bisher keine oder nur wenige Beratungsmöglichkeiten in Schramberg bekannt sind und es daher offensichtlich wichtig ist, die Bürgerinnen und Bürger noch stärker über die bestehenden Informations- und Unterstützungsangebote zu informieren. Dies gilt vor allem für diejenigen, die tatsächlich unmittelbar mit dem Thema Pflegebedürftigkeit konfrontiert und auf Informationen und kompetente Beratung angewiesen sind.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, welche Beratungsmöglichkeiten in Schramberg recht gut etabliert sind und sich relativ großer Bekanntheit erfreuen und an welcher Stelle in dieser Hinsicht der größte zusätzliche Informationsbedarf besteht. Welche Angebote wurden von denjenigen, die Beratungsmöglichkeiten in Schramberg kennen, am häufigsten

genannt? Die Frage war offen formuliert, das heißt, es waren keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben.

Insgesamt haben 867 Personen – etwas mehr als ein Drittel aller Befragten – Angaben dazu gemacht, welche potenziellen Anlaufstellen in Schramberg sie kennen. Dabei fällt zunächst auf, dass knapp zwei Fünftel der Befragten mit deutscher Staatsangehörigkeit (38 %) aber nur 9 % der ausländischen Mitbürger/innen an dieser Stelle Beratungsangebote aufgeschrieben haben. Hier könnte auch sprachliche Unsicherheit ein Grund für die Nicht-Beantwortung der Frage gewesen sein, obwohl die Befragten möglicherweise doch Beratungsangebote kennen.

Tabelle 27: Welche Beratungsangebote in Schramberg kennen Sie?

	Anzahl	Prozent
Pflegedienste, Sozialstationen, Pflegekräfte	498	20 %
Sozial- und Wohlfahrtsverbände	208	8 %
Ehrenamtliche Hilfsangebote	182	7 %
... davon: Nachbarschaftshilfe	71	3 %
... davon: Kranken- und Altenpflegeverein	63	3 %
... davon: Betreuungsverein	49	2 %
Krankenkasse	90	4 %
Hausarzt	56	2 %
Krankenhaus, Soziale Dienste	39	2 %
Stadt, Landkreis	33	1 %
Senioren-/Pflegeheim; Betreutes Wohnen	24	1 %
Pfarrer, kirchliche Angebote	32	1 %
Familie, Freunde, Bekannte	20	1 %
sonstiges	16	1 %
<i>Insgesamt</i>	<i>858</i>	<i>35 %</i>

Die bekanntesten Ansprechpartner und Beratungsmöglichkeiten zum Thema Pflege sind kommerzielle Anbieter wie Pflegedienste bzw. mobile Sozialstationen. Immerhin ein Fünftel aller Befragten gibt an, im Falle plötzlich auftretender Pflegebedürftigkeit eines/einer Angehörigen, Beratung von Seiten dieser professionellen und spezialisierten Anbieter in Anspruch nehmen zu können. An zweiter Stelle folgen Beratungsangebote von Sozial- und Wohlfahrtsverbänden – AWO, DRK, Diakonie, Caritas oder VdK – zum Thema Pflege, die von 8 % der Befragten als ihnen bekannte Beratungsoptionen genannt werden⁶⁷. Beinahe ebenso bekannt (7 %) sind ehrenamtliche Beratungs- und Hilfsangebote, wie beispielsweise die Nachbarschaftshilfe in Schramberg (3 %), der Kranken- und Altenpflegeverein (3 %) oder der Betreuungsverein (2 %). Ein kleiner Teil der Befragten würde sich dagegen im Falle eines konkreten Beratungsbedarfs entweder an die Kranken- bzw. Pflegekasse (4 %) oder den Hausarzt (2 %) wenden, d.h. professionelle Hilfe jenseits der Pflegedienste und Sozialstationen suchen. Wei-

⁶⁷ In einigen Fällen ging aus den Angaben der Befragten nicht eindeutig hervor, ob eine Beratungsstelle der Wohlfahrtsverbände oder die Beratung durch eine mobile Sozialstation bzw. einen Pflegedienst von AWO, DRK etc. gemeint war. Wenn eindeutig von „Caritas Sozialstation“ oder ähnlichem die Rede war, wurden die Angaben der Kategorie „Pflegedienste, Sozialstationen, Pflegekräfte“ zugerechnet.

terhin – allerdings jeweils nur von sehr wenigen Befragten – genannt wurden Beratungsmöglichkeiten im Krankenhaus (z.B. Sozialer Dienst), Angebote von städtischen Beratungsstellen und Ämtern (z.B. Sozialamt), Senioren- und Pflegeheime, der Pfarrer bzw. kirchliche Angebote, sowie Familie, Freunde und Bekannte. In der Kategorie „Sonstiges“ wurden vereinzelte Nennungen wie Apotheke oder Dorfhilfe zusammengefasst.

Mit Blick auf das Thema „Pflege“ bleibt insgesamt festzuhalten, dass dieses künftig in unterschiedlicher Hinsicht erheblich an Bedeutung gewinnen dürfte. Demografisch bedingt ist damit zu rechnen, dass die Zahl der Pflege- bzw. Hilfebedürftigen ganz erheblich zunehmen wird. Gleichzeitig ist nicht klar, in welchem Ausmaß im Einzelfall auch informelle Hilfen und Unterstützungsleistungen in Anspruch genommen werden können und wie viele Schramberger Bürger/innen vollkommen auf die Unterstützung öffentlicher Einrichtungen angewiesen sein werden. Studien zu pflegekulturellen Orientierungen der „pflegenahen Jahrgänge“ (Alter zwischen etwa 40 und 65 Jahren) belegen, dass die Bereitschaft zur Übernahme häuslicher Pflegeaufgaben – milieuspezifisch ungleich verteilt – deutlich zurückgehen wird. Gerade in den gemeinhin als „Gewinnermilieus“ der Modernisierung bezeichneten Bevölkerungsgruppen (hohes Einkommen, hoher Bildungsgrad, moderner Lebensentwurf) nimmt die Bereitschaft zur häuslichen Pflege von Angehörigen am deutlichsten ab und die Tendenz zur Unterbringung in einem Pflegeheim oder ähnlichen Einrichtungen zu⁶⁸.

Die Ergebnisse der Bürgerbefragung zeigen, dass innerhalb der Bevölkerung ein beachtlicher potenzieller Bedarf an Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten zum Thema Pflege von Angehörigen besteht, andererseits aber die bereits bestehenden Angebote in Schramberg zum Teil nur sehr wenigen Bürgerinnen und Bürgern bekannt sind. In Anbetracht der hohen Bedeutung einer ausreichenden Informationsgrundlage für Entscheidungen über die Versorgung einer pflegebedürftigen Person und für die Gestaltung eines geeigneten Pflegearrangements (häusliche Pflege, Unterstützung durch ambulante Pflegedienste, Heimunterbringung etc.) wäre es demnach sinnvoll, noch besser als bisher über vorhandene Unterstützungsangebote zu informieren.

⁶⁸ Vgl. Blinkert, B.; Klie, Th.: Soziale Ungleichheit und Pflege, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 12-13, 2008, S. 25-33.

2.5. **Gemeinschaftsaktivitäten und ehrenamtliches Engagement**⁶⁹

Bürgerinnen und Bürger haben zahlreiche Möglichkeiten, sich in irgendeiner Art und Weise außerhalb von Beruf und Familie in Gruppen, Vereinen, Organisationen und Einrichtungen zu beteiligen. Diese aktive öffentliche Teilnahme in Organisationen, Vereinen und Einrichtungen wird, nach der Definition des Freiwilligensurvey, als *Gemeinschaftsaktivität* bezeichnet⁷⁰. Gemeinschaftsaktivitäten von Bürgerinnen und Bürgern sind zwar nicht mit freiwilligem Engagement gleichzusetzen, jedoch bilden sie eine wichtige Vorstufe, aus der sich freiwilliges, ehrenamtliches Engagement entwickeln kann. So kann sich beispielsweise aus der Gemeinschaftsaktivität einer Person in einem Sportverein – z.B. als Fußballspieler – freiwilliges Engagement herausbilden, wenn die Person im Verein qualitativ andere Funktionen wie etwa die des Trainers oder die des Kassenwirts übernimmt. Freiwilliges Engagement zeichnet sich durch folgende Faktoren aus⁷¹:

- gemeinwohlorientiert
- nicht auf materiellen Gewinn gerichtet
- findet im öffentlichen Raum statt
- wird in der Regel gemeinschaftlich bzw. kooperativ ausgeübt

Freiwilliges, ehrenamtliches Engagement im Allgemeinen ist ein wichtiger Aspekt des zivilgesellschaftlichen Zusammenhalts einer Gesellschaft. Es kann davon ausgegangen werden, dass mit einem hohen Anteil an Individuen, die sich in einer gemeinschaftlichen Weise aktiv betätigen, auch wesentliche Wohlfahrtsgewinne für die jeweilige Gesellschaft verbunden sind.

An dieser Stelle geht es konkret um die Frage, ob und in welchem Umfang sich die Bürgerinnen und Bürger von Schramberg an Gemeinschaftsaktivitäten beteiligen. Zu diesem Zweck sollten die Befragten aus einer Liste von 15 möglichen Gemeinschaftsaktivitäten all diejenigen Bereiche angeben, in denen sie aktiv sind. Darüber hinaus wurde ermittelt, ob die Bürgerinnen und Bürger in den Bereichen, in denen sie aktiv sind, auch noch ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben.

Frage 35: Es gibt vielfältige Möglichkeiten, außerhalb von Beruf und Familie irgendwo mitzumachen, beispielsweise in einem Verein, einer Initiative, einem Projekt oder einer Selbsthilfegruppe. Bitte kreuzen Sie an, in welchem dieser Bereiche Sie sich aktiv beteiligen.

⁶⁹ Dieses Kapitel wurde von Mario Störkle bearbeitet.

⁷⁰ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, München 2005, S. 49.

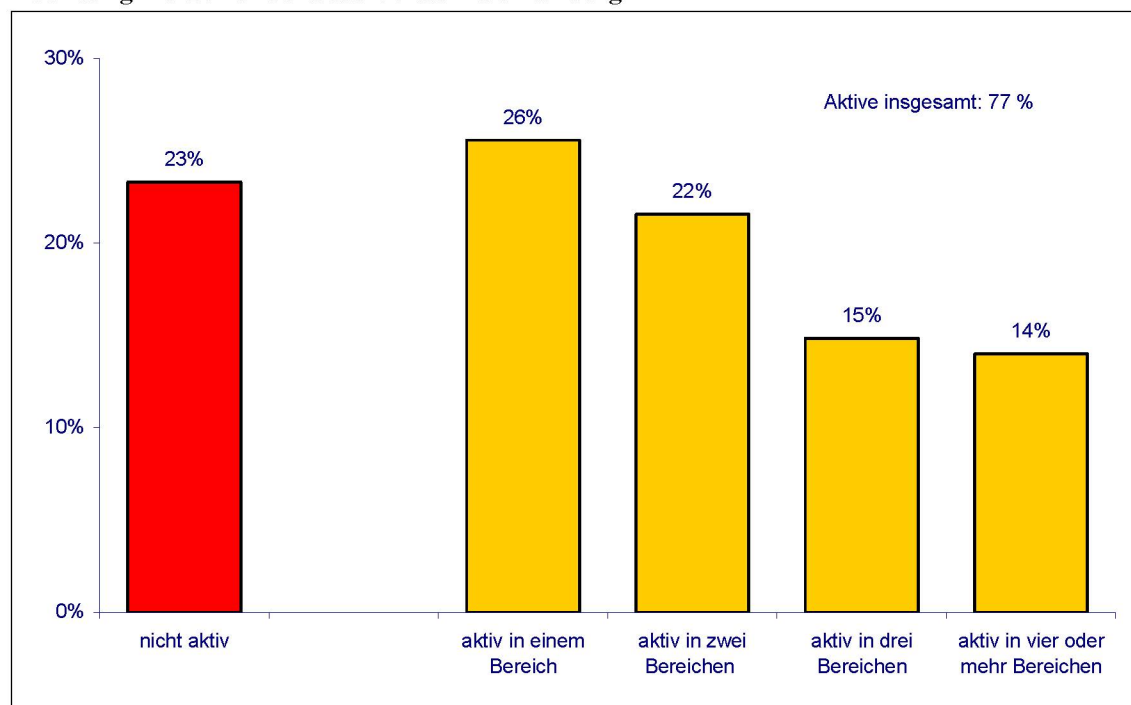
⁷¹ Ebd., S. 40.

2.5.1. Gemeinschaftsaktivitäten

Die Auswertung der Frage 35 ergab, dass sich über drei Viertel (77 %) der befragten Schramberger Bürgerinnen und Bürger in irgendeiner Weise an Gemeinschaftsaktivitäten beteiligen, 23 % hingegen gehen keinen gemeinschaftlichen Aktivitäten nach. Dieser Anteil liegt deutlich über den Quoten an Gemeinschaftsaktiven, die sich durch den Freiwilligensurvey 2004 für Baden-Württemberg⁷² (73 %) und die gesamte BRD (70 %) ergeben.

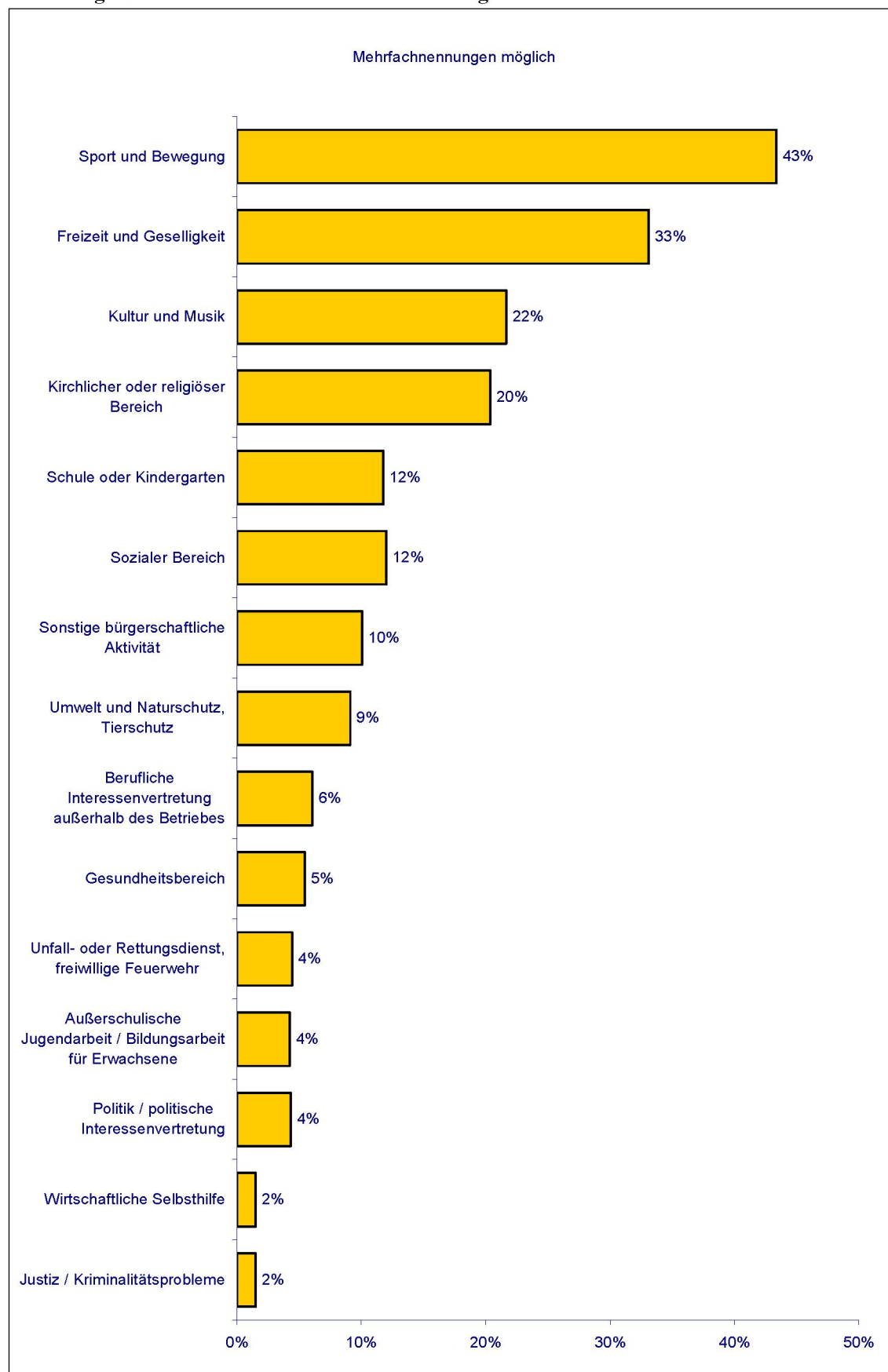
Natürlich ist es auch möglich, sich in mehr als nur einem Bereich aktiv zu beteiligen. 26 % der befragten Schramberger/innen sind in einem einzigen Bereich gemeinschaftlich aktiv. 22 % gaben an, dass sie sich in zwei Bereichen aktiv beteiligen. Bei 15 % der Befragten sind es drei Bereiche und bei 14 % sind es sogar vier oder mehr Bereiche, in denen sie in irgendeiner Form gemeinschaftlich aktiv sind.

Abbildung 61: Gemeinschaftsaktivität in Schramberg



In folgender Abbildung 62 sind die unterschiedlichen Bereiche möglicher gemeinschaftlicher Aktivitäten dargestellt, die in gleicher Art und Weise in der Schramberger Bürgerumfrage und dem Freiwilligensurvey für die Bundesrepublik (2004) erhoben wurden. So können die Ergebnisse zu gemeinschaftlichen Aktivitäten aus Schramberg mit den entsprechenden Resultaten des Freiwilligensurveys auf Landesebene und auf Bundesebene verglichen werden.

⁷² Eine Sekundärauswertung der Daten des Freiwilligensurveys für Baden-Württemberg wurde an der EFH Freiburg vorgenommen: Hoch, H.; Klie, Th.; Wegner, M.: Bürgerschaftliches Engagement in Baden-Württemberg. Landesauswertung zu den Ergebnissen des 2. Freiwilligensurvey 2004, Freiburg 2006.

Abbildung 62: Gemeinschaftsaktivität in Schramberg in 15 Bereichen

Die größte Bedeutung für die Gemeinschaftsaktivitäten der befragten Schramberger/innen hat der Bereich „Sport und Bewegung“, der mit 43 % vertreten ist. „Freizeit und Geselligkeit“ wurde von 33 % der befragten Schramberger Bürgerinnen und Bürger als Bereich für Gemeinschaftsaktivitäten genannt. 22 % der befragten Personen in Schramberg gaben an, dass sie sich aktiv im Bereich „Kultur und Musik“ beteiligen, im „kirchlichen und religiösen Bereich“ sind es 20 %. Zu jeweils 12 % wurden die Bereiche „Schule und Kindergarten“ und „Soziales“ als Feld für gemeinschaftsorientierte Aktivitäten erwähnt; 10 % sind an „sonstigen bürgerschaftlichen Aktivitäten“ beteiligt. Im Bereich „Umwelt und Tierschutz“ sind 9 %, im Bereich der „beruflichen Interessenvertretung“ sind 6 % und im Gesundheitsbereich sind 5 % der Befragten aktiv. Die Bereiche „Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr“, „Politik und politische Interessenvertretung“ und „außerschulische Jugendarbeit / Bildungsarbeit für Erwachsene“ sind von jeweils 4 % der Befragten als Gemeinschaftsaktivitäten genannt worden. Die Bereiche „Justiz und Kriminalitätsprobleme“ sowie „Wirtschaftliche Selbsthilfe“ spielen mit jeweils 2 % nur eine sehr geringe Rolle.

Die folgende Tabelle 28 zeigt die Gemeinschaftsaktivitäten (15 Bereiche) in Schramberg, Baden-Württemberg und der Bundesrepublik. Die jeweiligen Unterschiede sollen im Folgenden kurz dargestellt werden⁷³.

⁷³ Eine leichte Unschärfe ergibt sich aus dem Umstand, dass der Freiwilligensurvey Personen ab 14 Jahren befragt, die Schramberger Bürgerbefragung jedoch nur volljährige Schramberger einbezieht. Aktivitäten wie Sport, Schule oder Kirche (vgl. BMFSFJ 2005, S. 204), die von Jugendlichen verstärkt ausgeübt werden, werden in Schramberg vermutlich leicht unterschätzt.

Tabelle 28: Gemeinschaftsaktive in Schramberg, Baden-Württemberg und der BRD

Bereich	Schramberg 2008	Freiwilligensurvey Baden- Württemberg 2004	Freiwilligensurvey BRD 2004
Sport und Bewegung	43 %	43 %	40 %
Freizeit und Geselligkeit	33 %	28 %	26 %
Kultur und Musik	22 %	24 %	18 %
Schule oder Kindergarten	12 %	13 %	13 %
Sozialer Bereich	12 %	13 %	13 %
Kirchlicher oder religiöser Bereich	20 %	15 %	12 %
Berufliche Interessenvertretung	6 %	8 %	10 %
Umwelt, Natur- und Tierschutz	9 %	12 %	10 %
Politik und politische Interessenvertretung	4 %	7 %	7 %
Jugend- / Bildungsarbeit für Erwachsene	4 %	10 %	7 %
Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr	4 %	4 %	6 %
Gesundheitsbereich	5 %	5 %	5 %
Justiz und Kriminalitätsprobleme	2 %	2 %	2 %
Wirtschaftliche Selbsthilfe	2 %	*	*
Sonstige bürgerschaftliche Aktivität	10 %	8 %	7 %
<i>Nicht aktiv</i>	<i>23 %</i>	<i>27 %</i>	<i>30 %</i>

Mehrfachnennungen, addieren sich nicht auf 100 %.

* Für 2004 liegen keine Daten vor.

- Es ist zu erkennen, dass sich die Anteile der unterschiedlichen gemeinschaftlichen Aktivitäten in Schramberg zum Großteil ähnlich zu den jeweiligen Anteilen in Baden-Württemberg und der Bundesrepublik verteilen. Auffallend ist vor allem, dass der Großteil der „gemeinschaftlich Aktiven“ in Schramberg (43 %), Baden-Württemberg (43 %) und der Bundesrepublik (40 %) im Bereich „Sport und Bewegung“ aktiv ist. An zweiter Stelle steht der Bereich „Freizeit und Geselligkeit“, der in Schramberg mit 33 % sogar noch etwas höher liegt als die Anteile auf Landes- (28 %) und Bundesebene (26 %).
- Im Bereich „Kultur und Musik“ liegt der Anteil der Aktiven in Schramberg mit 22 % über dem Anteil auf Bundesebene (18 %); im Vergleich zu Baden-Württemberg (24 %) liegt der Schramberger Anteil hingegen etwas darunter.
- Der Anteil an aktiven Schramberger Bürgerinnen und Bürgern im „kirchlichen und religiösen Bereich“ liegt mit 20 % höher als die entsprechenden Anteile auf Landes- (15 %) und Bundesebene (12 %).
- Mit 10 % im Bereich der „Sonstigen bürgerschaftlichen Aktivitäten“ liegt Schramberg etwas über den entsprechenden Anteilen von Baden-Württemberg (7 %) und der BRD (8 %).
- Etwas weniger gemeinschaftlich aktiv – im Vergleich zu Baden-Württemberg und der Bundesrepublik – sind die Schramberger/innen im Bereich „außerschulische Jugendarbeit / Bildungsarbeit für Erwachsene“ (4 %), im Bereich der „beruflichen Interessenvertretung“ (6 %) und im Bereich „Politik und politische Interessenvertretung“ (4 %).

- Mit 23 % liegt der Anteil an Nicht-Aktiven in Schramberg deutlich unter den entsprechenden Anteilen auf Landes- (27 %) und Bundesebene (30 %).

2.5.2. Ehrenamtliches Engagement

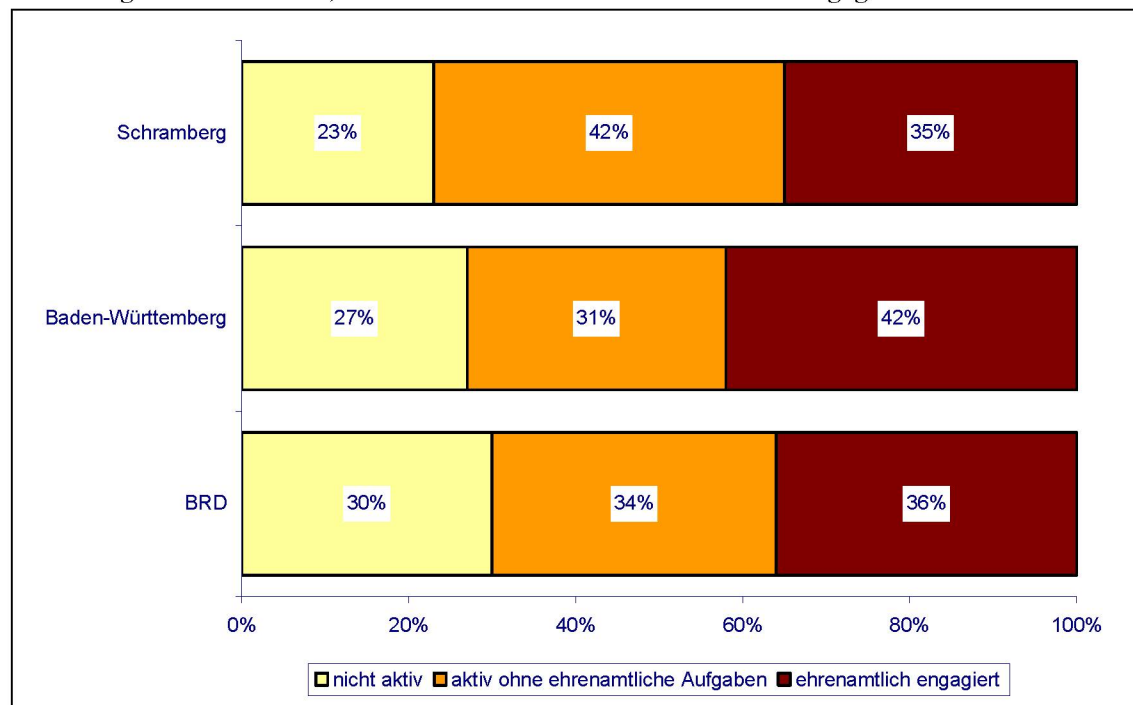
Im Interview wurde weiter gefragt, ob und welche Aufgaben jemand in den von ihm genannten Bereichen übernimmt.

Frage 36: Uns interessiert nun, ob Sie in den Bereichen, in denen Sie aktiv sind, auch ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben oder in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen engagiert sind. Es geht uns um freiwillig übernommene Aufgaben und Arbeiten, die man unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausübt.

Auf diese Weise lässt sich eine „Engagement-Quote“ ermitteln – das ist der Anteil der Schramberger Bevölkerung, der in einer aktiven Weise mit ehrenamtlichen Aufgaben in einem Verein, einer Organisation oder Initiative tätig ist.

Diese Engagement-Quote in Schramberg beträgt 35 % und liegt somit knapp unter dem Bundesdurchschnitt (36 %) und etwas deutlicher unter der Quote von Baden-Württemberg (42 %).

Abbildung 63: Nicht-Aktive, Gemeinschaftsaktive und ehrenamtlich Engagierte



Die folgende Tabelle zeigt die Anteile der freiwillig Engagierten für Schramberg, Baden-Württemberg und der Bundesrepublik in den 15 Bereichen. Auf die jeweiligen Unterschiede wird im Folgenden kurz eingegangen.

Tabelle 29: Freiwillig Engagierte in Schramberg, Baden-Württemberg und der BRD

Bereich	Schramberg 2008	Freiwilligensurvey Baden- Württemberg 2004	Freiwilligensurvey BRD 2004
Sport und Bewegung	15 %	15 %	11 %
Freizeit und Geselligkeit	9 %	5 %	5 %
Kultur und Musik	9 %	9 %	6 %
Schule oder Kindergarten	6 %	8 %	7 %
Sozialer Bereich	6 %	7 %	5 %
Kirchlicher oder religiöser Bereich	11 %	9 %	6 %
Berufliche Interessenvertretung	2 %	2 %	2 %
Umwelt, Natur- und Tierschutz	3 %	4 %	3 %
Politik und politische Interessenvertretung	2 %	3 %	3 %
Jugend- / Bildungsarbeit für Erwachsene	2 %	3 %	2 %
Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr	2 %	3 %	3 %
Gesundheitsbereich	1 %	1 %	1 %
Justiz und Kriminalitätsprobleme	**	1 %	1 %
Wirtschaftliche Selbsthilfe	**	*	*
Sonstige bürgerschaftliche Aktivität	4 %	2 %	2 %
<i>Nicht aktiv</i>	<i>23 %</i>	<i>27 %</i>	<i>30 %</i>

Mehrfachnennungen, addieren sich nicht auf 100 %.

* Für 2004 liegen keine Daten vor.

** Keine Prozentangaben wegen zu geringer Fallzahlen.

- Die meisten Freiwilligen in Schramberg (15 %) engagieren sich im Bereich „Sport und Bewegung“, ähnlich wie auch in Baden-Württemberg (15 %) und der Bundesrepublik (11 %). An zweiter Stelle steht in Schramberg der „kirchliche oder religiöse Bereich“, der mit 11 % etwas höher als auf Landesebene (9 %) und deutlich höher als auf Bundesebene (6 %) liegt.
- Der Anteil an freiwillig engagierten Schramberger Bürgerinnen und Bürgern im Bereich „Freizeit und Geselligkeit“ liegt mit 9 % höher als die entsprechenden Anteile auf Landes- (5 %) und Bundesebene (5 %).
- Im Bereich „Kultur und Musik“ liegt der Anteil der freiwillig Engagierten in Schramberg mit 9 % über dem Anteil auf Bundesebene (6 %); im Vergleich zu Baden-Württemberg (9 %) liegt der Schramberger Anteil gleichauf.
- Mit 4 % im Bereich der „Sonstigen bürgerschaftlichen Aktivitäten“ liegt Schramberg etwas über den entsprechenden Anteilen von Baden-Württemberg (2 %) und der BRD (2 %).
- Etwas weniger freiwillig engagiert – im Vergleich zu Baden-Württemberg und der Bundesrepublik – sind die SchrambergerInnen im Bereich „Schule oder Kindergarten“ (6 %), im Bereich „Politik und politische Interessenvertretung“ (2 %) und im Bereich „Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr“ (2 %).

2.5.3. Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement nach soziodemografischen Merkmalen

Wie zu Beginn des Kapitels bereits erwähnt, beteiligen sich über drei Viertel (77 %) der befragten Schramberger Bürgerinnen und Bürger in irgendeiner Weise an Gemeinschaftsaktivitäten, über ein Drittel der Bevölkerung (35 %) übernimmt darüber hinaus noch ehrenamtliche Aufgaben. Doch welche Bevölkerungsgruppen sind dies vorwiegend? Sind jüngere Bürgerinnen und Bürger häufiger gemeinschaftlich aktiv als die älteren? Gibt es Unterschiede je nach Bildungsgrad? In der folgenden Tabelle ist dargestellt, wie sich die Gemeinschaftsaktivität und das ehrenamtliche Engagement in Schramberg nach soziodemografischen Merkmalen unterscheiden.

Tabelle 30: Gemeinschaftsaktivitäten und ehrenamtliches Engagement nach Bevölkerungsgruppen

Merkmale	Gemeinschafts-aktivitäten	Ehrenamtliches Engagement
<i>Alter</i>		
18 - 25 Jahre	84 %	41 %
25 - 30 Jahre	80 %	33 %
30 - 45 Jahre	83 %	43 %
45 - 65 Jahre	76 %	35 %
65 - 75 Jahre	75 %	29 %
75 Jahre und älter	58 %	15 %
<i>Haushaltstyp</i>		
Einpersonenhaushalt	70 %	27 %
Mehrpersonen ohne Kind	76 %	32 %
Mehrpersonen mit Kind(ern)	84 %	45 %
<i>Soziales Milieu</i>		
traditionelle Unterschicht	78 %	32 %
neue liberale Unterschicht	72 %	33 %
konservative Mittelschicht	77 %	34 %
gesellschaftliche Mitte	82 %	42 %
liberale Mittelschicht	82 %	40 %
konservativ-bürgerlich	87 %	43 %
liberal-bürgerlich	78 %	47 %
<i>Geschlecht</i>	<i>n.s.*</i>	
Weiblich	76 %	32 %
Männlich	78 %	37 %
<i>Nationalität</i>	<i>n.s.*</i>	
Deutsch	77 %	36 %
Nichtdeutsch	73 %	18 %
<i>Insgesamt</i>	77 %	35 %

* n.s.: kein signifikanter Unterschied

Gemeinschaftsaktivitäten

- Tendenziell sinkt der Anteil der gemeinschaftlich Aktiven mit dem Alter. Am höchsten ist er in der Altersgruppe der 18- bis unter 25-Jährigen (84 %). Die Befragten aus der Altersgruppe der 25- bis unter 30-Jährigen sind mit 80 % etwas weniger an gemeinschaftlichen Aktivitäten beteiligt. An zweiter Stelle stehen die 30- bis unter 45-Jährigen: 83 % dieser Altersgruppe sind in irgendeiner Weise gemeinschaftlich aktiv. Mit zunehmendem Alter nimmt die aktive Beteiligung dann zunächst nur geringfügig ab auf 76 % bei den 45- bis 65-Jährigen. In der Altersgruppe der 65- bis unter 75-Jährigen geben noch 75 % der Befragten an, sich an gemeinschaftlichen Aktivitäten zu beteiligen. Bei den über 75-Jährigen ist ein Rückgang der gemeinschaftlich Aktiven zu beobachten (58 %), was sicherlich auf die abnehmenden körperlichen Fähigkeiten im Alter zurückzuführen ist.
- Das höchste Niveau an Gemeinschaftsaktivität ist bei den Mehrpersonenhaushalten mit Kind(ern) zu beobachten (84 %). Ein deutlich geringerer Anteil ist bei den Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder (76 %) und den Einpersonenhaushalten (70 %) zu erkennen. Kinder im Haushalt scheinen also die Bereitschaft zu gemeinschaftlichen Aktivitäten deutlich zu verstärken. Eine Erklärung hierfür wäre, dass Kinder im Haushalt die Kontakte zu anderen Familien fördern und somit auch zur aktiven Beteiligung anregen. Vor allem im Bereich „Schule oder Kindergarten“ liegt es beispielsweise sehr nahe, dass sich Personen mit Kindern viel eher aktiv beteiligen als Personen ohne Kinder.
- Leichte Unterschiede zeigen sich auch zwischen den sozialen Milieus, denen die Befragten zugeordnet werden können. Die höchste Aktivenquote findet sich im konservativ-bürgerlichen Milieu (87 %), die niedrigste in der liberalen Unterschicht (72 %). Dabei hängt die Bereitschaft zur gemeinschaftlichen Aktivität vor allem vom sozialen Status ab und nicht vom Lebensentwurf. Mit zunehmendem sozialem Status wächst auch das Beteiligungsniveau an Gemeinschaftsaktivitäten. Befragte mit niedrigem sozialen Status sind deutlich weniger aktiv (74 %) als Befragte mit mittlerem (79 %) oder mit hohem sozialen Status (83 %).
- Keine signifikanten Unterschiede ergeben sich hinsichtlich des Geschlechts und der Nationalität der Befragten.

Ehrenamtliches Engagement

Die Verteilung von freiwilligem Engagement in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen in Schramberg ist ähnlich wie bei den Gemeinschaftsaktivitäten.

- Den höchsten Anteil an freiwillig Engagierten gibt es in Schramberg in der Altersgruppe der 30- bis unter 45-Jährigen (43 %). An zweiter Stelle stehen die 18- bis unter 25-Jährigen: 40 % dieser Altersgruppe engagieren sich in irgendeiner Weise freiwillig. In der Altersgruppe der 45- bis unter 65-Jährigen gaben noch 35 % der Befragten an, sich freiwillig zu engagieren; bei den 65- bis unter 75-Jährigen sind es noch 29 %. Bei den über 75-Jährigen ist ein Rückgang der Engagierten zu beobachten (15 %), was sicherlich auf die abnehmenden körperlichen Fähigkeiten im Alter zurückzuführen ist. Der vergleichs-

weise geringe Engagiertenanteil bei den 25- bis unter 30-Jährigen ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass sich in dieser Altersgruppe viele Berufsanfänger befinden, die aufgrund gesteigerter beruflicher Flexibilitäts- und Mobilitätsanforderungen zu Beginn des Erwerbslebens weniger Zeit haben, freiwilligem Engagement nachzugehen. In der nächsthöheren Altersgruppen hingegen kann jedoch von zunehmender Routine im Berufsleben und einer gewissen Sesshaftigkeit ausgegangen werden, die es eher ermöglichen, in der Freizeit ehrenamtliche Aufgaben zu übernehmen.

- Auch das ehrenamtliche Engagement ist in den Mehrpersonenhaushalten mit Kindern sehr viel stärker ausgeprägt (45 %), als in den kinderlosen Haushalten (Mehrpersonen ohne Kind(er): 32 %, Singles: 27 %).
- Die meisten freiwillig engagierten SchrambergerInnen sind mit einem Anteil von 47 % im liberal bürgerlichen Milieu zu finden, die wenigsten im traditionellen Unterschichtmilieu (32 %). Der Anteil derer, die ehrenamtliche Aufgaben übernehmen, wächst mit dem sozialen Status und ist auch deutlich stärker ausgeprägt, wenn die Befragten einen modernen Lebensentwurf haben. Dieser Zusammenhang von sozialen Milieus und der Solidaritätsbereitschaft im Sinne von ehrenamtlichem Engagement konnte auch in mehreren anderen Studien zu dieser Thematik beobachtet werden⁷⁴.
- Schramberger Männer sind mit einem Anteil von 37 % signifikant häufiger als Schramberger Frauen (32 %) ehrenamtlich engagiert.
- 36 % der SchrambergerInnen mit deutscher Staatsangehörigkeit sind freiwillig engagiert, die SchrambergerInnen ohne deutsche Staatsangehörigkeit kommen nur auf die Hälfte, auf 18 %.

2.5.4. Gemeinschaftsaktivitäten und ehrenamtliches Engagement in drei Dimensionen

Es stellt sich die Frage, in welchen Bereichen verschiedene Bevölkerungsgruppen bevorzugt aktiv sind. Dazu bietet es sich an, die 15 Bereiche der Gemeinschaftsaktivitäten und des freiwilligen Engagements zu Dimensionen zusammenzufassen. Die erhobenen Bereiche lassen sich aufgrund von inhaltlichen Gesichtspunkten folgendermaßen einordnen:

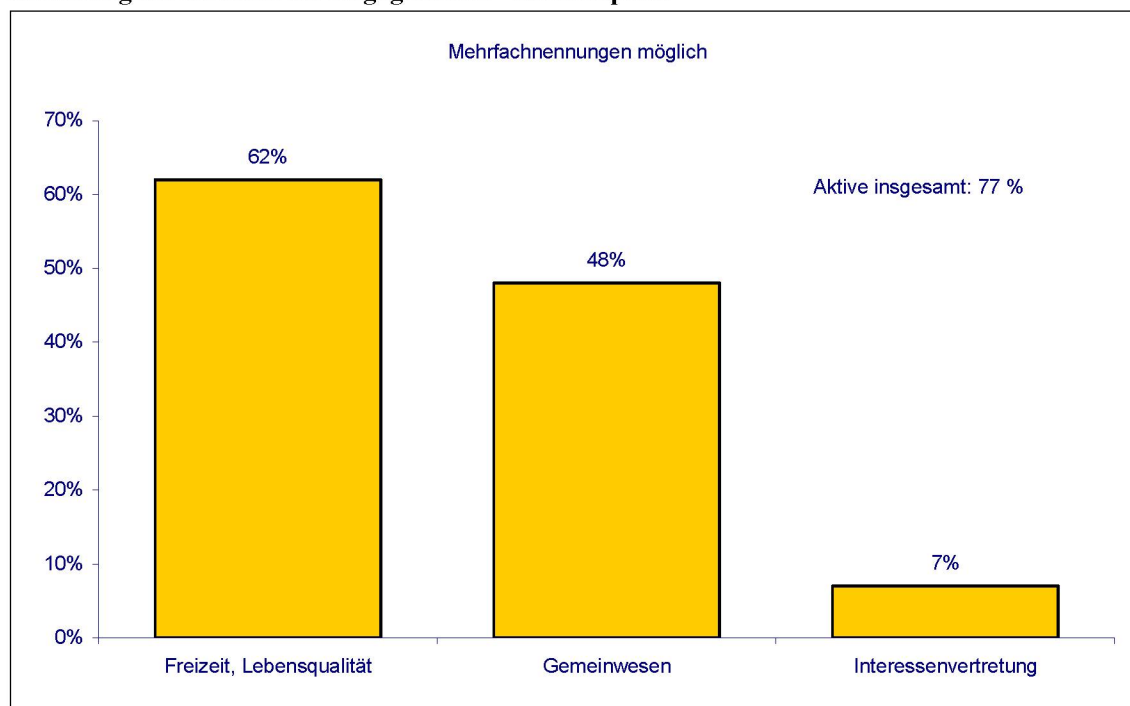
⁷⁴ Vgl. hierzu Blinkert, B.; Klie, Th. (2000) und Blinkert, B.; Klie, Th.: Solidarität in Gefahr. Pflegebereitschaft und Pflegebedarfsentwicklung im demografischen und sozialen Wandel. Die „Kasseler Studie“, Hannover 2004.

Tabelle 31: Dimensionen von Gemeinschaftsaktivität und freiwilligem Engagement

Dimension: Freizeit, Lebensqualität	Dimension: Gemeinwesen	Dimension: Interessenvertretung
<i>Freizeitorientierte Aktivitäten:</i>	<i>Gemeinwesenorientierte Aktivitäten:</i>	<i>Interessenorientierte Aktivitäten:</i>
<ul style="list-style-type: none"> • Sport und Bewegung • Freizeit und Geselligkeit • Kultur und Musik 	<ul style="list-style-type: none"> • Schule oder Kindergarten • Sozialer Bereich • Kirchlicher oder religiöser Bereich • Umwelt, Natur- und Tierschutz • Politik und politische Interessenvertretung • Jugend- / Bildungsarbeit für Erwachsene • Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr • Gesundheitsbereich • Justiz • sonstige bürgerschaftliche Aktivitäten 	<ul style="list-style-type: none"> • Berufliche Interessenvertretung • Wirtschaftliche Selbsthilfe

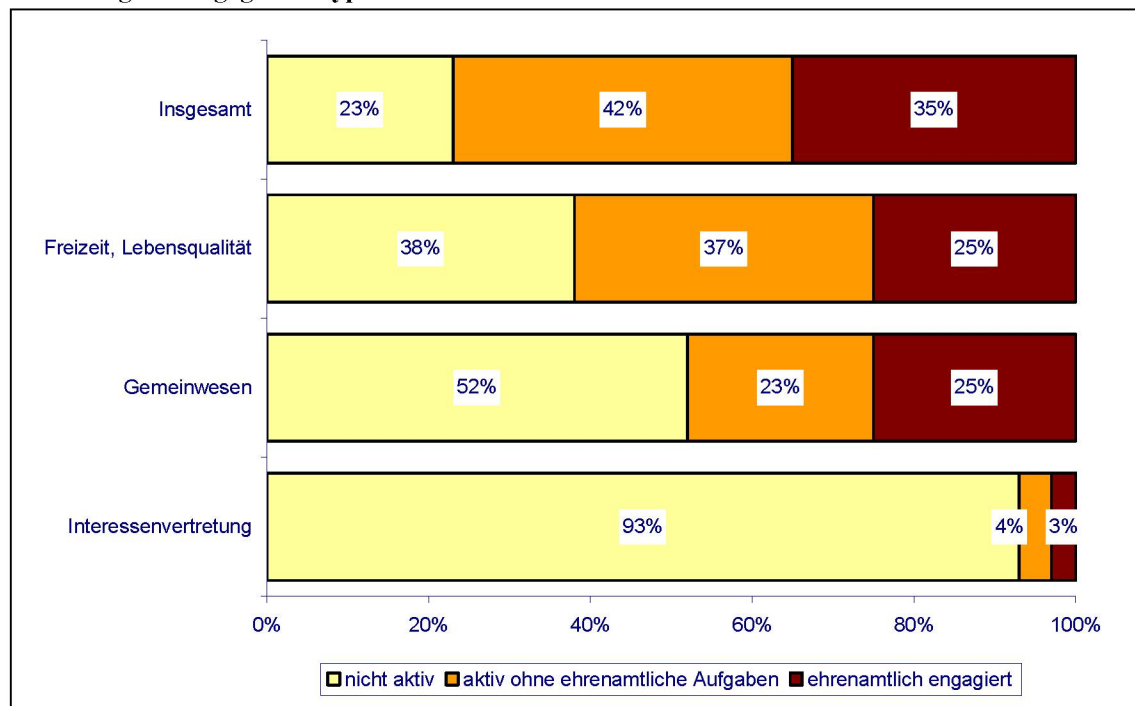
Die Dimension „Freizeit, Lebensqualität“ beinhaltet freizeitorientierte Aktivitäten wie „Sport und Bewegung“ oder „Freizeit und Geselligkeit“. In der Dimension „Gemeinwesen“ sind hingegen Aktivitäten wie „Sozialer Bereich“ oder „Schule und Kindergarten“ zu finden; dies sind Aktivitäten, die eher am Gemeinwesen orientiert sind. Als dritte Dimension ergibt sich schließlich noch die der „Interessenvertretung“, hierunter sind interessenorientierte Aktivitäten wie „Berufliche Interessenvertretung“ und „Wirtschaftliche Selbsthilfe“ zusammengefasst.

Die Aktivitäten in den drei unterschiedlichen Dimensionen verteilen sich in Schramberg wie folgt:

Abbildung 64: Bereiche des Engagements: "Aktivenquote"

Es ist deutlich zu erkennen, dass der Großteil (62 %) der befragten Schramberger Bürgerinnen und Bürger an „freizeitorientierten Aktivitäten“ wie etwa den Bereichen „Sport und Bewegung“ oder „Freizeit und Geselligkeit“ teilnimmt. An zweiter Stelle steht die Dimension der „gemeinwesenorientierten Aktivitäten“ (48 %), also Bereiche wie etwa „Kirche oder Religion“ oder „Schule und Kindergarten“. Die Dimension der „interessenorientierten Aktivitäten“ spielt bei den Befragten mit 7 % nur eine geringe Rolle.

Wird in den Dimensionen schließlich noch zwischen Gemeinschaftsaktivität und freiwilligem Engagement unterschieden, ergibt sich folgendes Bild:

Abbildung 65: Engagementtypen in verschiedenen Bereichen

Die Untersuchungen der drei Dimensionen nach signifikanten Unterschieden hinsichtlich soziodemografischer Merkmale ergeben folgende Ergebnisse:

Tabelle 32: Gemeinschaftsaktivität in drei Dimensionen und soziodemografische Merkmale

Merkmale	<i>Anteil der Aktiven Insgesamt</i>	Freizeit-orientierte Aktivitäten	Gemeinwesen-orientierte Aktivitäten	Interessen-orientierte Aktivitäten
<i>Alter</i>				
18 - 25 Jahre	84 %	71 %	47 %	*
25 - 30 Jahre	80 %	65 %	43 %	*
30 - 45 Jahre	83 %	68 %	54 %	*
45 - 65 Jahre	76 %	61 %	46 %	*
65 - 75 Jahre	75 %	61 %	50 %	*
75 Jahre und älter	58 %	43 %	38 %	*
<i>Haushaltstyp</i>				
Einpersonenhaushalt	70 %	56 %	38 %	*
Mehrpersonen ohne Kind	76 %	62 %	45 %	*
Mehrpersonen mit Kind(ern)	84 %	66 %	58 %	*
<i>Schulbildung</i>				
Volks-/Hauptschule	72 %	57 %	43 %	*
Mittlere Reife	83 %	69 %	51 %	*
(Fach-) Hochschulreife	81 %	64 %	54 %	*
(Fach-) Hochschulabschluss	81 %	69 %	52 %	*
<i>Geschlecht</i>				
Weiblich	76 %	59 %	51 %	5 %
Männlich	78 %	66 %	45 %	11 %
<i>Insgesamt</i>	77 %	62 %	48 %	7 %

* Zu wenige Fälle für Prozentangaben.

- Auffallend ist der große Unterschied zwischen der jüngsten und ältesten Altersgruppe im Bereich „freizeitorientierte Aktivitäten“. In der Altersgruppe „75 Jahre und älter“ liegt der Anteil der Aktiven nur noch bei 43 % (im Vergleich zu den 18- bis unter 25-Jährigen: 71 %); dieser Unterschied ist sicherlich auf die abnehmenden körperlichen Fähigkeiten im Alter zurückzuführen.
- Etwas anders verhält es sich im Bereich der „gemeinwesenorientierten Aktivitäten“. Dort fällt auf, dass noch ein relativ hoher Anteil an Aktiven aus der Altersgruppe „75 Jahre und älter“ kommt: Hier sind noch 38 % der befragten Schramberger/innen in irgendeiner Weise aktiv. Zum Vergleich: Die Altersgruppe der 25- bis unter 30-Jährigen bringt es in dieser Dimension auf 43 % und liegt somit nur 5 Prozentpunkte über dem Aktivenanteil der 75-Jährigen und Älteren.
- Je nach Haushaltstyp gibt es in den am Gemeinwesen orientierten Bereichen signifikante Unterschiede. Auffallend ist an dieser Stelle der große Unterschied zwischen Haushalten ohne Kinder (Einpersonenhaushalte und Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder) und den Haushalten mit Kindern. Die im Haushalt lebenden Kinder scheinen in diesem Zusammenhang ausschlaggebend für eine größere Beteiligung in gemeinwesenorientierten Bereichen zu sein. Eine Erklärung hierfür wäre, dass Kinder im Haushalt die Kontakte zu anderen Familien fördern und somit auch zur aktiven Beteiligung anregen. Vor allem im

Bereich „Schule oder Kindergarten“ liegt es beispielsweise sehr nahe, dass sich Personen mit Kindern viel eher aktiv beteiligen als Personen ohne Kinder.

- Die Dimension der gemeinwesenorientierten Aktivitäten ist – wenn auch nur leicht – geschlechtsspezifisch ungleich verteilt. 51 % der Frauen sind im Gemeinwesen aktiv und nur 45 % der Männer.
- Für die Dimension „Interessenorientierte Aktivitäten“ konnten aufgrund zu geringer Fallzahlen lediglich für das Geschlecht der Befragten Unterschiede untersucht werden. Männer sind etwas häufiger (11 %) als Frauen (5 %) in interessenorientierten Bereichen aktiv.
- Auf Ebene der Dimensionen von Gemeinschaftsaktivität lassen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den verschiedenen sozialen Milieus feststellen.

Tabelle 33: Ehrenamtliches Engagement in drei Dimensionen und soziodemografische Merkmale

Merkmale	<i>Anteil der Aktiven Insgesamt</i>	Freizeit-orientierte Aktivitäten	Gemeinwesen-orientierte Aktivitäten	Interessen-orientierte Aktivitäten
<i>Alter</i>				
18 - 25 Jahre	41 %	35 %	28 %	*
25 - 30 Jahre	33 %	24 %	23 %	*
30 - 45 Jahre	43 %	32 %	28 %	*
45 - 65 Jahre	35 %	25 %	25 %	*
65 - 75 Jahre	29 %	18 %	25 %	*
75 Jahre und älter	15 %	9 %	14 %	*
<i>Haushaltstyp</i>				
Einpersonenhaushalt	27 %	19 %	19 %	*
Mehrpersonen ohne Kind	32 %	23 %	22 %	*
Mehrpersonen mit Kind(ern)	45 %	32 %	33 %	*
<i>Sozialer Status</i>				
Niedrig	28 %	22 %	22 %	*
Mittel	37 %	25 %	27 %	*
Hoch	44 %	31 %	27 %	*
<i>Geschlecht</i>				
Weiblich	32 %	20 %	26 %	2 %
Männlich	37 %	31 %	23 %	4 %
<i>Insgesamt</i>	35 %	25 %	25 %	3 %

* Zu wenige Fälle für Prozentangaben.

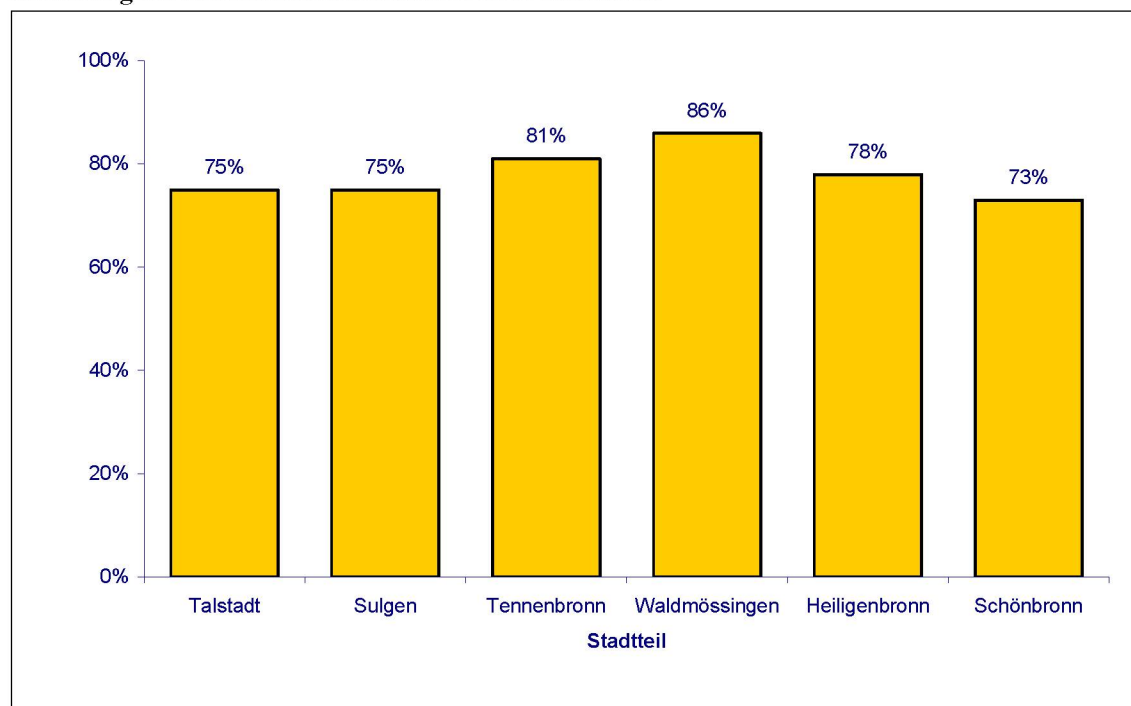
- Auch hinsichtlich des ehrenamtlichen Engagements fällt der große Unterschied zwischen der jüngsten und ältesten Altersgruppe in Bereichen der „freizeitorientierten Aktivitäten“ auf. In der Altersgruppe „75 Jahre und älter“ liegt der Anteil der Engagierten nur noch bei 9 % (im Vergleich zu den 18- bis unter 25-Jährigen: 35 %); auch dieser Unterschied ist sicherlich auf die abnehmenden körperlichen Fähigkeiten im Alter zurückzuführen.
- Die Bereiche der „gemeinwesenorientierten Aktivitäten“ zeichnen sich hingegen eher durch eine relative Gleichverteilung der Engagiertenanteile über fast alle Altersgruppen

hinweg aus (zwischen 23 % und 28 %). Lediglich bei den über 75-Jährigen sinkt der Engagiertenanteil auf 14 %.

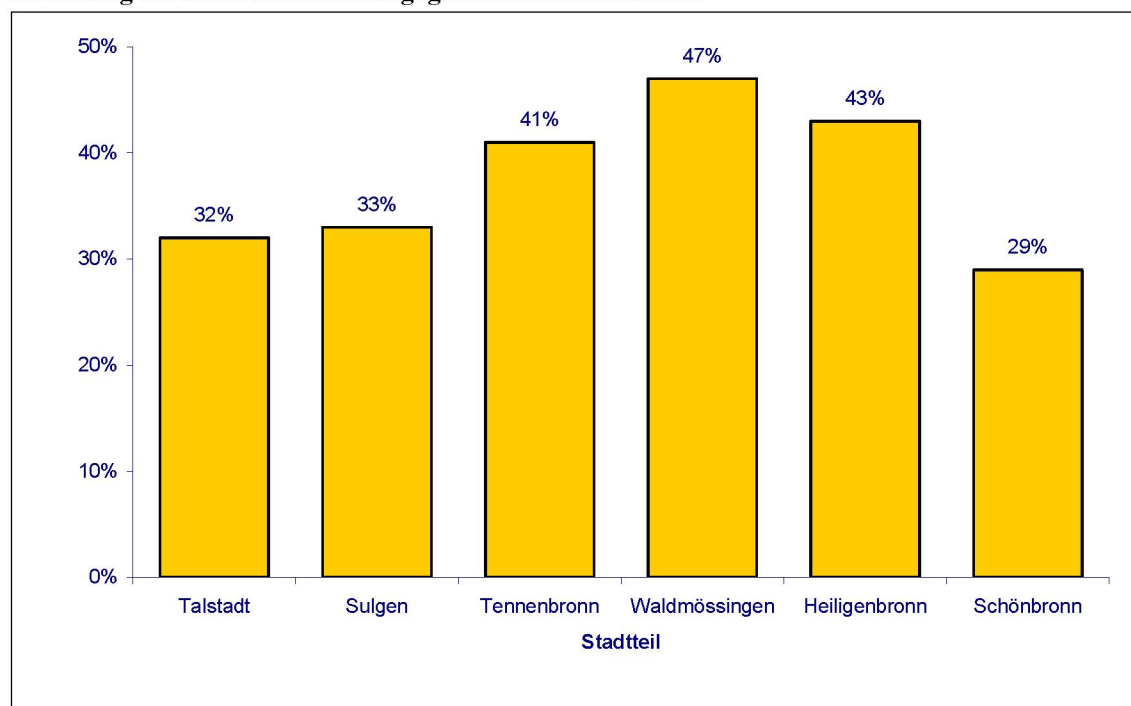
- Auch beim Haushaltstyp gibt es sowohl bei den freizeitorientierten als auch bei den gemeinwesenorientierten Bereichen signifikante Unterschiede. Auffallend sind die großen Unterschiede zwischen Haushalten ohne Kinder (Einpersonenhaushalte und Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder) und den Haushalten mit Kindern. Auch hierbei liegt die Erklärung nahe, dass im Haushalt lebende Kinder ausschlaggebend für ein höheres Maß an freiwilligem Engagement zu sein scheinen, weil Kinder im Haushalt die Kontakte zu anderen Familien fördern und somit auch zur aktiven Beteiligung anregen.
- In freizeitorientierten Bereichen steigt der Anteil der freiwillig Engagierten mit zunehmendem sozialen Status (von 22 % auf 31 %). In gemeinwesenorientierten Bereichen hingegen sind die Anteile der freiwillig Engagierten mit mittlerem und hohem sozialen Status gleichauf (jeweils 27 %).
- Die Dimension der freizeitorientierten Aktivitäten ist geschlechtsspezifisch ungleich verteilt: 31 % der Männer und nur 20 % der Frauen sind in diesen Bereichen freiwillig engagiert. Die Dimension der gemeinwesenorientierten Aktivitäten zeigt ebenfalls – wenn auch nur leicht – geschlechtsspezifische Unterschiede: hierbei sind 26 % der Frauen und 23 % der Männer freiwillig engagiert.
- Für die Dimension „Interessenorientierte Aktivitäten“ konnten aufgrund zu geringer Fallzahlen lediglich für das Geschlecht der Befragten Unterschiede untersucht werden. Männer sind etwas häufiger (4 %) als Frauen (2 %) in interessenorientierten Bereichen engagiert.
- Auf Ebene der Dimensionen von ehrenamtlichem Engagement lassen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den verschiedenen sozialen Milieus feststellen.

2.5.5. Gemeinschaftsaktivität und ehrenamtliches Engagement nach Stadtteilen

Folgende Abbildungen zeigen die Verteilung der gemeinschaftlich Aktiven und der ehrenamtlich Engagierten auf die verschiedenen Stadtteile von Schramberg.

Abbildung 66: Gemeinschaftsaktivitäten nach Stadtteilen

Der größte Anteil an gemeinschaftlich aktiven Bürgerinnen und Bürgern ist mit 86 % im Schramberger Stadtteil Waldmössingen zu finden. An zweiter Stelle liegt Tennenbronn (81 %) gefolgt von Heiligenbronn (78 %), Sulgen und der Talstadt (jeweils 75 %). Am wenigsten gemeinschaftlich Aktive gibt es im Schramberger Stadtteil Schönbronn (73 %).

Abbildung 67: Ehrenamtliches Engagement nach Stadtteilen

Die Unterschiede zwischen den Stadtteilen hinsichtlich des ehrenamtlichen Engagements sind größer, als bei den Gemeinschaftsaktivitäten. Die meisten ehrenamtlich Engagierten gibt es –

ähnlich wie bei den gemeinschaftlich Aktiven – in Waldmössingen (47 %). Mit einer Engagementquote von 43 % liegt der Stadtteil Heiligenbronn an zweiter Stelle, dicht gefolgt von Tennenbronn (41 %). Deutlich weniger Engagierte sind hingegen auf dem Sulgen (33 %), in der Talstadt (32 %) und in Schönbronn (29 %) zu verzeichnen.

2.6. Stadtverwaltung und Gemeinderat

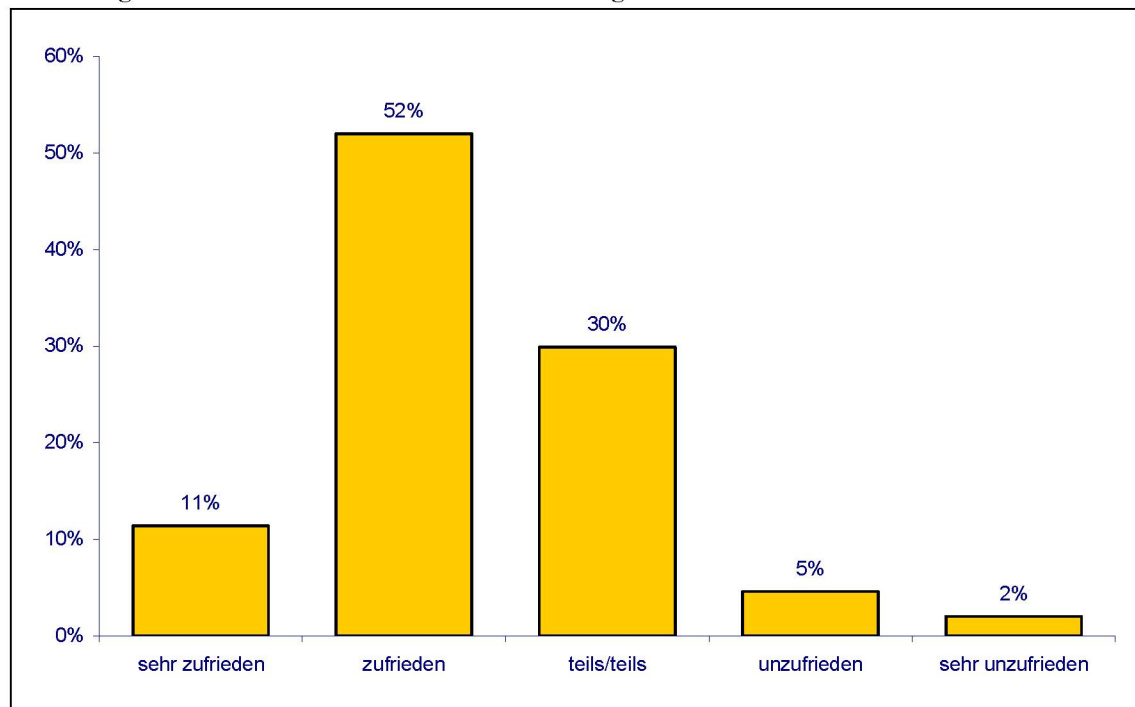
Ein wichtiges Ziel dieser Bürgerbefragung ist es, eine Rückmeldung der Bürgerinnen und Bürger über die Arbeit der Stadtverwaltung und des Gemeinderates zu bekommen. Wie zufrieden sind die Bewohner damit, wie wird die kommunale politische Vertretung beurteilt?

2.6.1. Allgemeine Zufriedenheit mit der Stadtverwaltung

Zunächst wurde um eine allgemeine Einschätzung zur Zufriedenheit mit der Stadtverwaltung gebeten.

Frage 38: Wenn Sie ganz allgemein an Ihre Erfahrungen mit der Stadtverwaltung denken, wie zufrieden sind Sie dann mit ihr?

Abbildung 68: Zufriedenheit mit der Stadtverwaltung



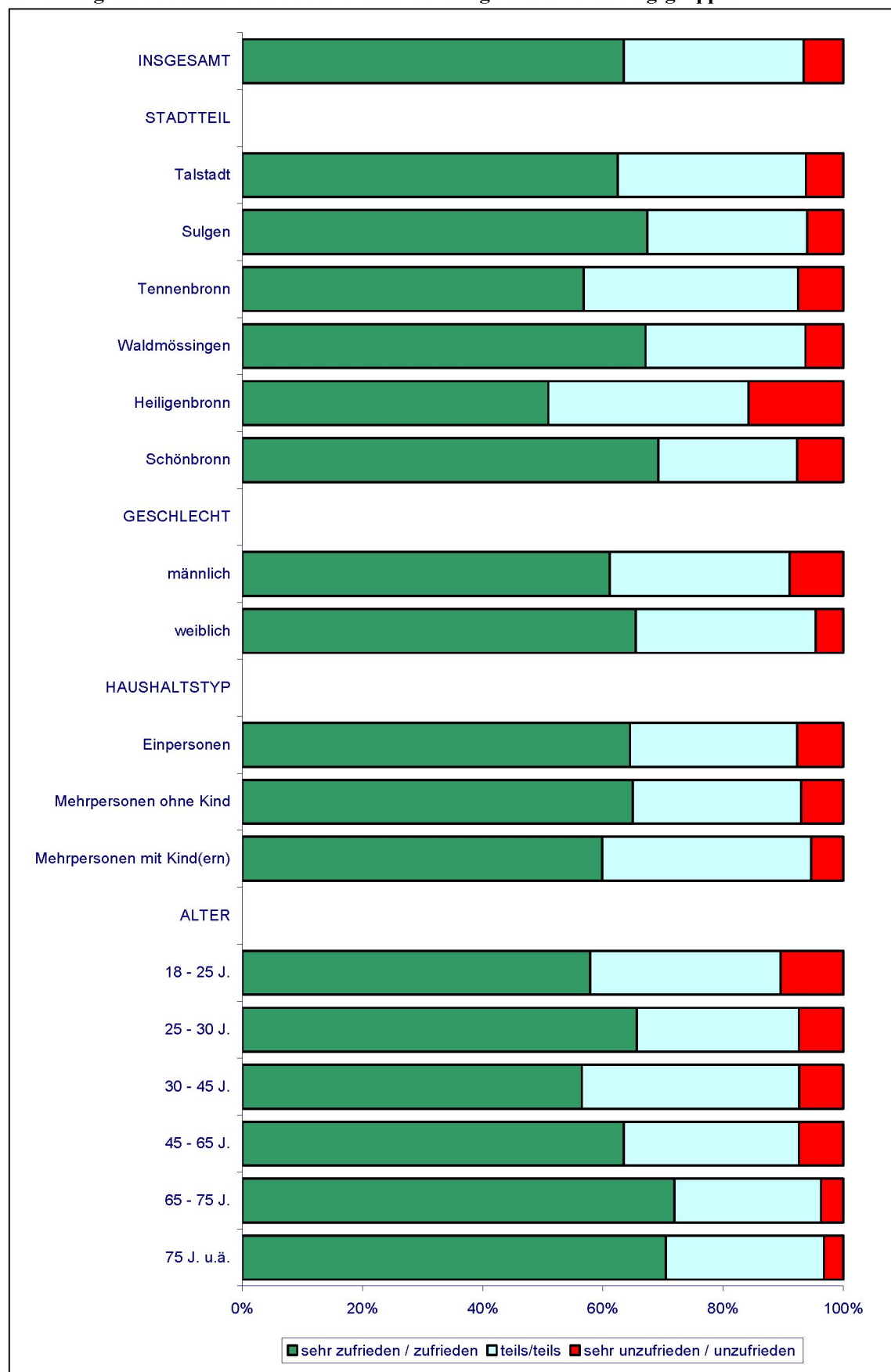
Die Mehrzahl der Befragten ist „zufrieden“ mit der Stadtverwaltung (52 %). Allerdings gibt es nur einen kleinen Anteil von 11 %, die sich „sehr zufrieden“ äußerten, ein knappes Drittel ist relativ unentschieden in seiner Beurteilung. Nur ein sehr kleiner Teil ist „unzufrieden“ (5 %) oder gar „sehr unzufrieden“ (2 %). Diese allgemeine Einschätzung ist jedoch noch wenig aussagekräftig. Interessant ist die Fragestellung, welche Bevölkerungsgruppen besonders zufrieden und welche eher unzufrieden sind.

Erstaunlicherweise lassen sich nur relativ geringe Unterschiede in der Zufriedenheit der Bevölkerungsgruppen mit der Stadtverwaltung finden (Abbildung 69). Viel Unzufriedenheit herrscht in Heiligenbronn (16 %) und auch in Tennenbronn ist der Anteil der Zufriedenen unterdurchschnittlich.

Deutliche Unterschiede zeigen sich zwischen den Altersgruppen. Relativ starke Unzufriedenheit wird in der Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen geäußert (10 %), während von den Befragten im Rentenalter weniger als 4 % unzufrieden mit der Stadtverwaltung sind. Ob dieser Unterschied auf eine tatsächlich bessere Behandlung der Rentner/innen zurückzuführen ist oder sich hier eher der aus der Zufriedenheitsforschung bekannte Effekt einer allgemein höheren Zufriedenheit älterer Menschen bemerkbar macht, lässt sich anhand der Daten leider nicht feststellen.

Ebenfalls höher ist die Unzufriedenheit bei männlichen Befragten (9 % vs. 5 % der Frauen) und auch bei Singles (8 % vs. 7 % der Mehrpersonenhaushalte ohne Kind und 5 % derer mit Kind).

Die Zufriedenheit mit der Stadtverwaltung hängt aber weder vom Einkommen der Befragten, noch von deren Schulbildung, Nationalität oder Milieuzugehörigkeit ab.

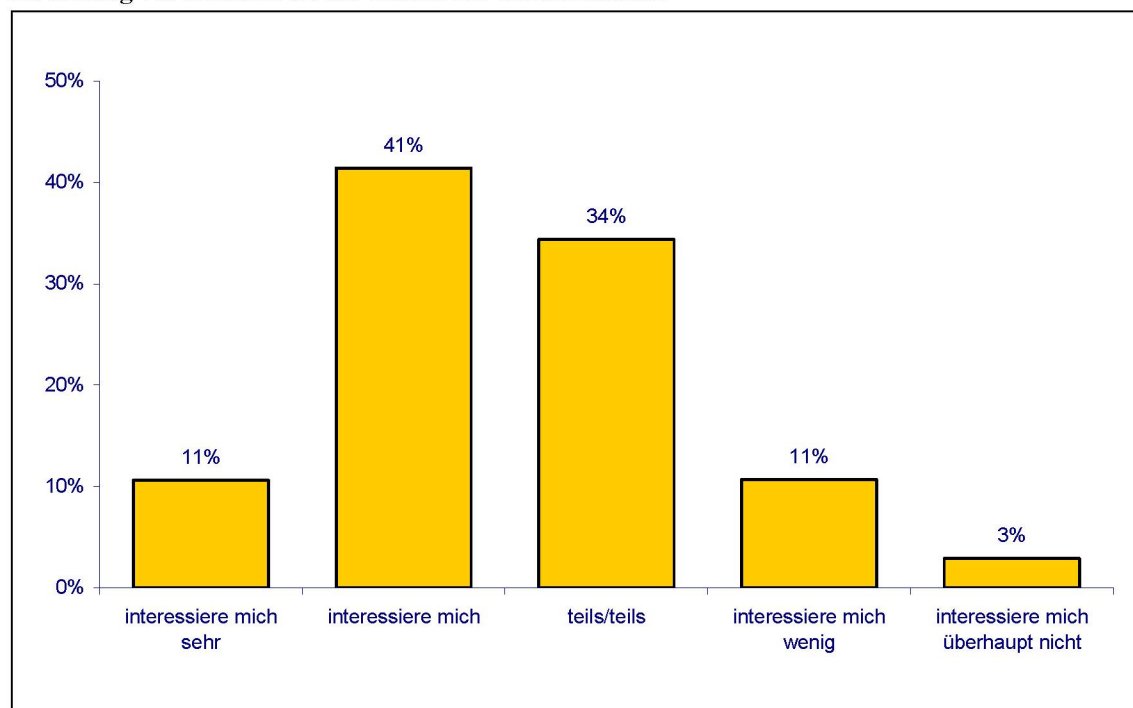
Abbildung 69: Zufriedenheit mit der Stadtverwaltung nach Bevölkerungsgruppen

2.6.2. Interesse an der Arbeit des Gemeinderats

Frage 39: Interessieren Sie sich für das, was der Gemeinderat macht?

Gut die Hälfte der Befragten interessiert sich für die Arbeit des Gemeinderats, 11 % sogar „sehr“. Ein weiteres Drittel ist zumindest teilweise interessiert und nur 11 % sind „wenig“, 3 % „überhaupt nicht“ interessiert.

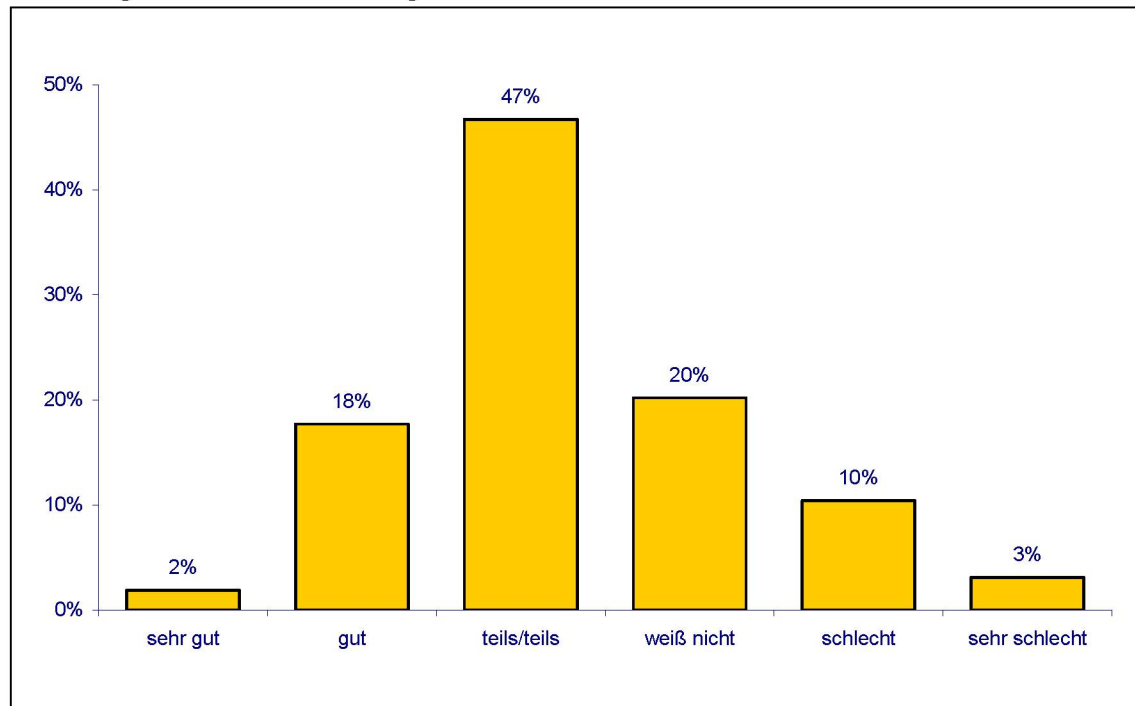
Abbildung 70: Interesse an der Arbeit des Gemeinderates



Das Interesse am Gemeinderat steigt deutlich an, je älter jemand ist, je länger er in Schramberg wohnt und je stärker er in soziale Netzwerke eingebunden ist, also über viele Freunde und Verwandte in Schramberg verfügt. Dies sind alles miteinander zusammenhängende Anzeichen für eine starke Verwurzelung in der Stadt, die sich dann auch in einer stärkeren Beschäftigung mit der Kommunalpolitik niederschlägt. So geben bspw. zwei Drittel der Befragten, die schon 40 Jahre und mehr in Schramberg leben (und dementsprechend auch einer höheren Altersgruppe angehören) an, interessiert oder sehr interessiert am Gemeinderat zu sein, während es nur ein Drittel derjenigen sind, die erst seit weniger als 10 Jahren hier leben.

Frage 40: Wie finden Sie Ihre Interessen im Gemeinderat vertreten?

Zwei Drittel der Befragten wählen die Antwort „teils/teils“ oder „weiß nicht“, wenn es um die Frage der Interessenvertretung durch den Gemeinderat geht. Nur 20 % finden sich „gut“ oder „sehr gut“ vertreten, erfreulich wenige „schlecht“ (10 %) oder gar „sehr schlecht“ (3 %).

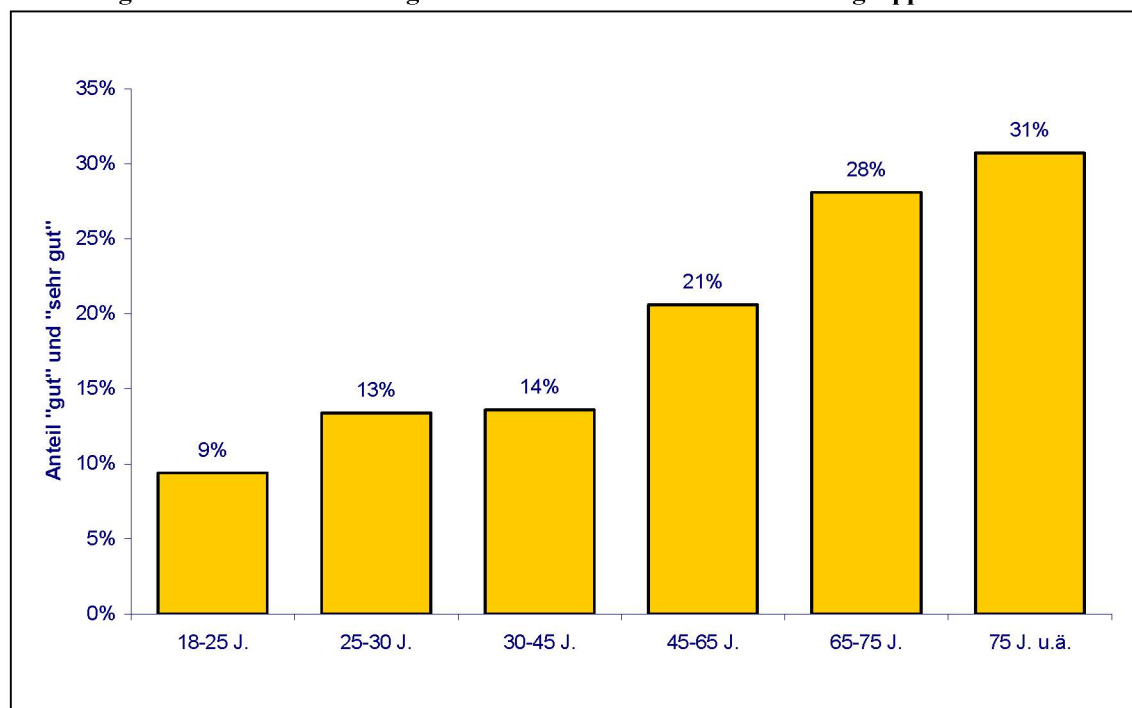
Abbildung 71: Interessenvertretung durch den Gemeinderat

Der relativ hohe Anteil von „weiß nicht“-Antworten deutet auf ein Vermittlungsproblem hin. So wurde von einigen Befragten explizit *„ausführlichere Berichterstattung über Gemeinderatssitzungen“* gefordert, die sicher helfen würde, die Vertretung der eigenen Interessen besser einschätzen zu können.

Es besteht ein deutlicher Zusammenhang zu der Frage, ob jemand Interesse für die Arbeit des Gemeinderates hat: Personen mit sehr hohem Interesse fühlen sich zu 43 % gut oder sehr gut vertreten, während dieser Anteil auf 5 % sinkt, wenn das Interesse wenig oder überhaupt nicht vorhanden ist⁷⁵.

Das Gefühl, durch den Gemeinderat gut vertreten zu sein, steigt in den höheren Altersgruppen deutlich an: Von den 18- bis 25-Jährigen geben nur 9 % an, sich „gut“ oder „sehr gut“ vertreten zu fühlen, während es bei den 45- bis 65-Jährigen 21 % sind, bei den 65-bis 75-Jährigen 28 % und bei den über 75-Jährigen gar 31 % (Abbildung 72).

⁷⁵ Wobei vermutlich eher das Gefühl, im Gemeinderat schlecht vertreten zu sein, zu einem Desinteresse an seiner Arbeit führt.

Abbildung 72: Interessenvertretung durch den Gemeinderat in den Altersgruppen

Weniger gut vertreten fühlen sich auch die Befragten mit Kindern, die zu 14 % eine gute oder sehr gute Interessenvertretung wahrnehmen; von den Befragten ohne Kinder sind es 22 %.

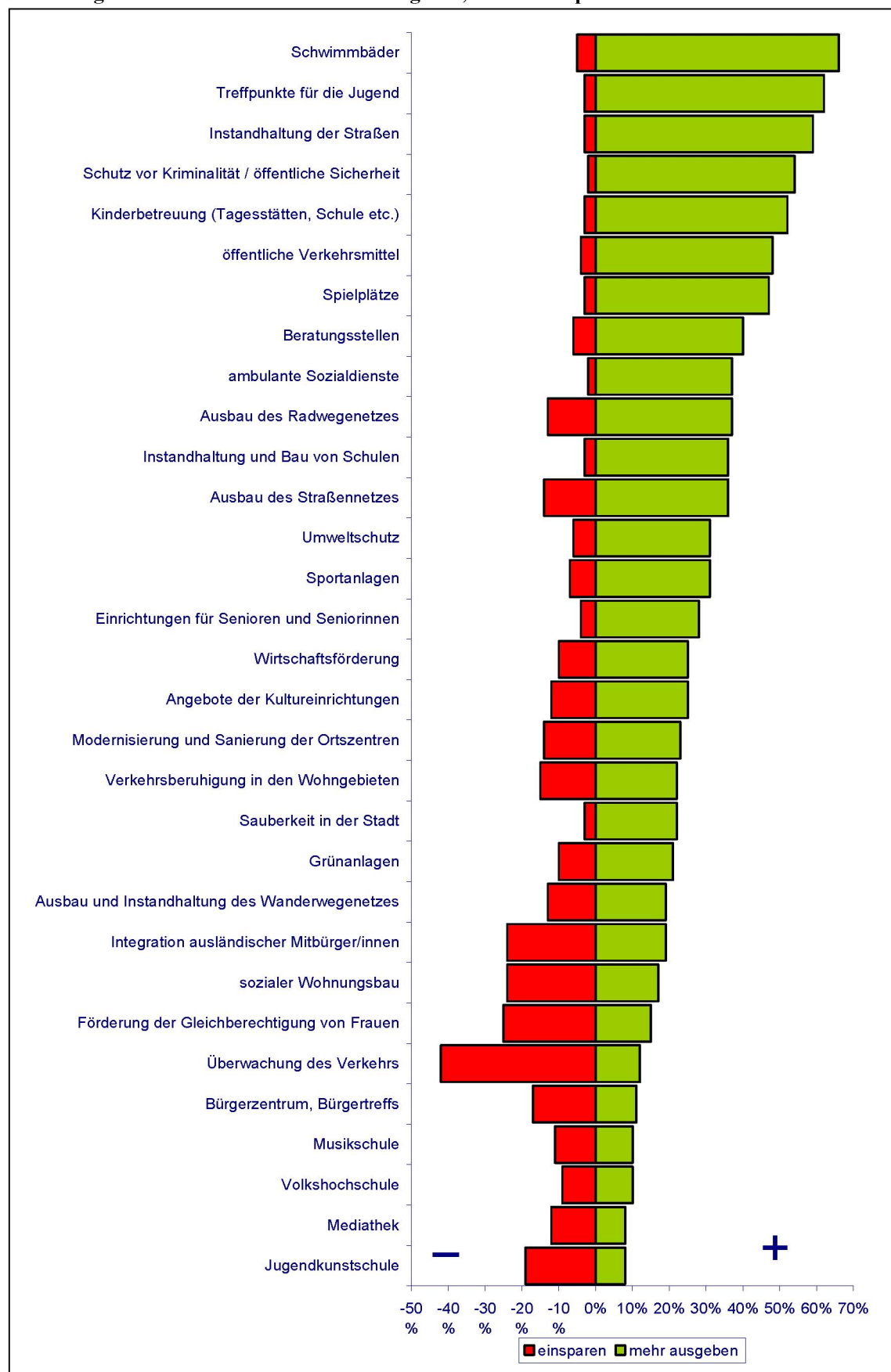
Besonders gut vertreten fühlen sich sowohl Befragte mit Hochschulabschluss (28 % „gut“ oder „sehr gut“) als auch solche mit Volks-/Hauptschulabschluss (23 %). Bei mittleren Abschlüssen liegt der Anteil bei 15 % und bei Abitur bei 17 %.

2.6.3. Bei welchen Ausgaben soll die Stadt sparen und bei welchen mehr ausgegeben?

Auf einer Liste von 31 vorgegebenen Bereichen hatten die Befragten die Möglichkeit anzugeben, welche Schwerpunkte ihrer Meinung nach im kommunalen Haushalt gesetzt werden sollten (Frage 41). Dass bei der Beantwortung dieser Frage keine realistischen Kalkulationen vorgenommen werden, sondern eher persönliche Präferenzen und Wunschvorstellungen zum Ausdruck kommen, zeigt sich an der Zahl der gewünschten Mehrausgaben und Einsparungen. Trotz der Aufforderung, gewünschte Mehrausgaben durch Einsparungen in anderen Bereichen auszugleichen, übersteigen die von den Befragten geforderten 18.270 Mehrausgaben die auf der anderen Seite genannten 6.400 Einsparwünsche um das 2,9-fache.

Insgesamt gesehen sind die Befragten mit dem Handeln von Politik und Verwaltung der Stadt und der Art und Weise der Verwendung der öffentlichen Mittel ziemlich zufrieden. Bei der überwiegenden Zahl von Aufgabenbereichen waren mehr als die Hälfte der Meinung, dass die Ausgaben unverändert bleiben sollten, bei immerhin vier Bereichen waren es sogar über drei Viertel der Befragten. Nur bei sieben von 31 Bereichen lag dieser Anteil unter 50 % (vgl. Tabellenanhang, Tabelle 41).

Abbildung 73: Wofür soll die Stadt mehr ausgeben, wo soll sie sparen?



Wenn es um die Erhöhung von Ausgaben geht, haben die Schwimmbäder oberste Priorität für die Befragten (Abbildung 73). Zwei Drittel finden, die Stadt sollte dort mehr investieren. Es gibt auch nur wenige Schramberger, die eine Kürzung der Mittel befürworten würden (5 %). An zweiter Stelle stehen Treffpunkte für die Jugend, für die 62 % mehr Geld aufwenden würden. Nahezu gleich wichtig ist die Instandhaltung der Straßen (59 %).

Aufgabenbereiche, die ebenfalls von mehr als der Hälfte der Befragten als ausbauwürdig eingeschätzt werden, sind der Schutz vor Kriminalität (54 %) und die Kinderbetreuung (52 %).

Auffallend ist, dass die Bildungseinrichtungen Jugendkunstschule, Mediathek, Musikschule und VHS mit 10 % und weniger auf den letzten Rängen liegen, was eine Aufstockung der Zuschüsse angeht.

Die größten Einsparpotenziale werden von den Befragten in der Überwachung des Verkehrs (41 %) gesehen. Jeweils ein Viertel der Befragten würde auch die Mittel für den sozialen Wohnungsbau, die Integration ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger und die Gleichberechtigung von Frauen kürzen. Allerdings polarisieren diese Punkte mehr. So sind nämlich 19 % der gegenteiligen Meinung und wollen die Integrationsmittel für Ausländer steigern und 17 % bzw. 15 % würden mehr für sozialen Wohnungsbau und für Gleichstellungsprojekte ausgeben.

Es überrascht auch nicht, dass 30 % der Männer eine Verminderung der Fördermittel für Gleichberechtigung befürworten, während es nur 20 % der Frauen sind. Und 46 % der Ausländer würden mehr Geld für die Integration ausgeben, aber nur 16 % der Deutschen.

Die Befragten hatten die Möglichkeit, eigene Vorschläge für Einsparungen oder Mehrausgaben im Klartext zu notieren, wovon sie in 147 Fällen Gebrauch machten. Die meisten dieser Angaben (88) bezogen sich auf Bereiche, die durch die vorgegebene Liste von 31 Punkten bereits abgedeckt waren. Einige Vorschläge waren jedoch auch neu. Einsparungen sollten aus Sicht einiger Bürger z.B. bei der Verwaltung der Stadt vorgenommen werden oder indem Zuschüsse für die Stadtteile – namentlich Tennenbronn – gekürzt werden. Auch die Mittel für „die Oberen“ – Oberbürgermeister und Gemeinderat – sollten verringert werden.

Mehr Mittel sollten nach Ansicht einzelner Befragter z.B. für die Landschaftspflege, für unterprivilegierte Mitbürgerinnen und Mitbürger, sowie für Behinderte ausgegeben werden. Auch mehr Parkmöglichkeiten und die Tourismuswerbung und die Rettungsdienste sollten bezuschusst werden.

2.7. Mobilität in Beruf, Alltag und Freizeit⁷⁶

Über die Auswertung der Fragen, ob und wie viele Pkws pro Haushalt zur Verfügung stehen (Frage 42), sowie, mit welchen Verkehrsmitteln verschiedene Wege im Alltag zurückgelegt werden (Frage 43), sollen im folgenden Kapitel Erkenntnisse über das Verkehrsverhalten der Schramberger Bürgerinnen und Bürger gewonnen werden. Insbesondere soll dabei der Stellenwert des motorisierten Individualverkehrs im (Alltags-)Leben der Befragten erfasst werden.

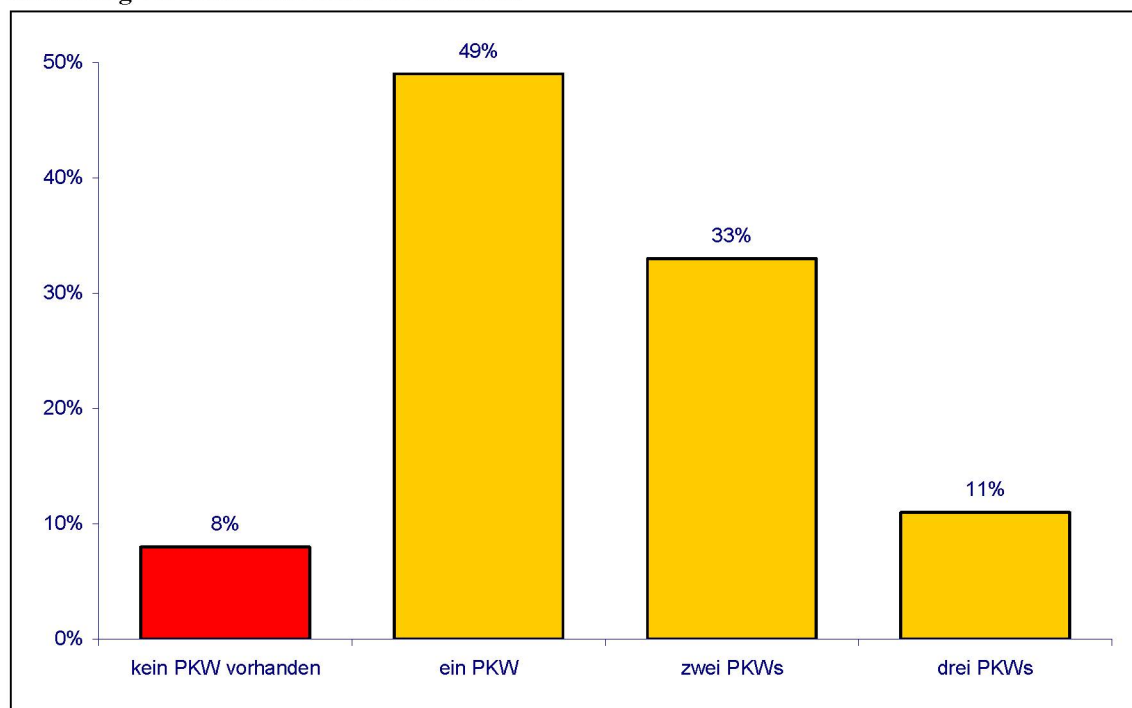
Der Besitz eines Pkws oder dessen Verfügbarkeit ist in unserer heutigen Arbeitswelt, die immer mehr Teilnehmern ein hohes Maß an Flexibilität und Mobilität abverlangt, häufig unverzichtbar. Aber nicht nur für den Beruf stellt das Auto ein häufig gewähltes Verkehrsmittel dar, auch Besorgungen und Einkäufe werden gerne und hauptsächlich mit dem Auto erledigt. Trotz steigender Kosten für Benzin und der übrigen Lebenshaltungskosten wird das Auto ebenfalls in der Freizeit oft für das Zurücklegen von Wegen genutzt. Es steht für individuelle Mobilität und ein damit verbundenes großes Maß an Unabhängigkeit und Freiheit, jederzeit und unabhängig von Fahrplänen große und kleine Strecken zurücklegen zu können. Nicht wenige Menschen sind bereit, hierfür einen beachtlichen Teil ihres Einkommens aufzuwenden. Auch die Bedeutung des Autos als Statussymbol sollte keinesfalls unterschätzt werden.

Wie groß ist der Anteil der Schramberger Haushalte, in denen mindestens ein Pkw vorhanden ist? Welche Zusammenhänge lassen sich beim Pkw-Besitz, bzw. der Verkehrsmittelnutzung mit dem Alter, Geschlecht, Einkommen und anderen Merkmalen finden? Neben der Bedeutung des Pkws als Fortbewegungsmittel sollte auch die Akzeptanz und Bedeutung alternativer Fortbewegungsmöglichkeiten (ÖPNV, Fahrrad, zu Fuß) erfasst werden. Werden für die Wege zu Arbeitsplatz und Ausbildung/Schule die gleichen Verkehrsmittel genutzt wie für die Wege in der Freizeit oder zum Einkaufen? Und hat es einen Einfluss auf die Wahl des Verkehrsmittels, ob man tagsüber oder abends bzw. nachts in Schramberg unterwegs ist? Alles in allem wird auf diese Weise im Folgenden ein die Berufs- und Freizeitmobilität miteinander vergleichender Überblick über die Verkehrsmittelwahl der Bürgerinnen und Bürger von Schramberg erstellt.

2.7.1. Verfügbarkeit über Pkws im Haushalt

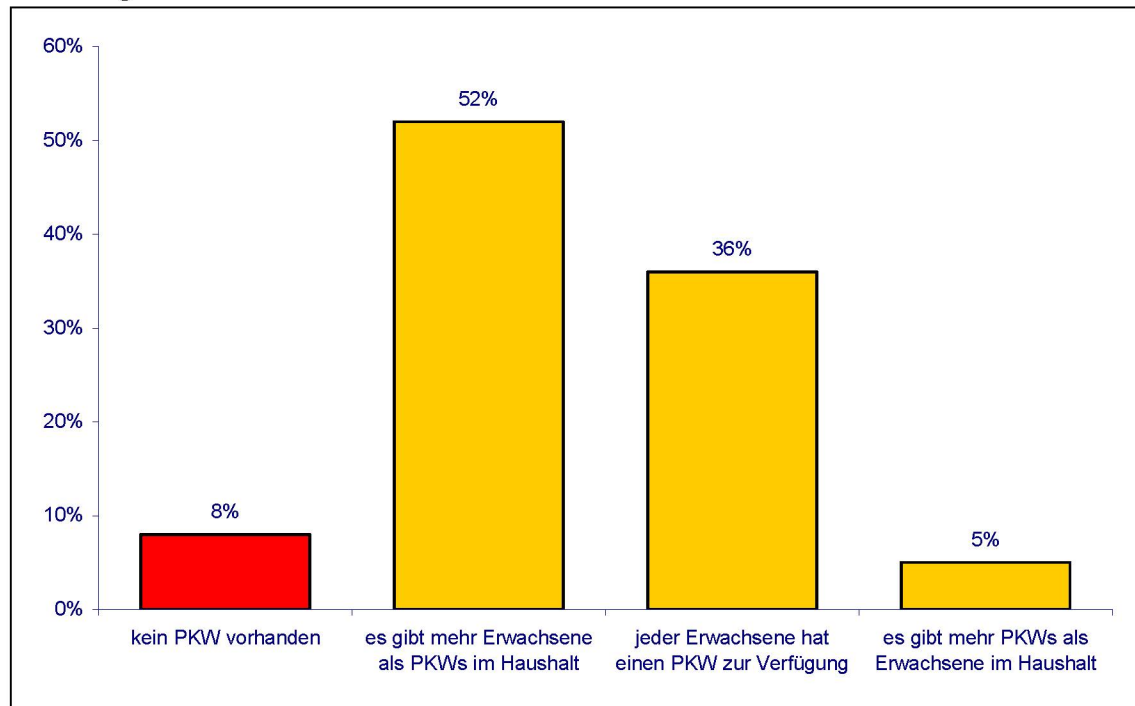
Zunächst wurde mit der Frage 42 (Gibt es in Ihrem Haushalt einen oder mehrere Pkw?) das grundsätzliche Vorhandensein eines oder mehrerer Pkws in den Schramberger Haushalten erfasst. Die überragende Mehrheit der Befragten (92 %) gibt an, dass in ihrem Haushalt mindestens ein Pkw vorhanden ist. In 43 % der Fälle stehen sogar zwei oder mehr Kraftfahrzeuge zur Verfügung. Dagegen lebt nur eine Minderheit von 8 % der Bürgerinnen und Bürger Schrambergs in einem Haushalt, in dem ihnen kein Pkw zur Verfügung steht.

⁷⁶ Dieses Kapitel wurde von Katharina Hentschel bearbeitet.

Abbildung 74: Anzahl der Pkws im Haushalt

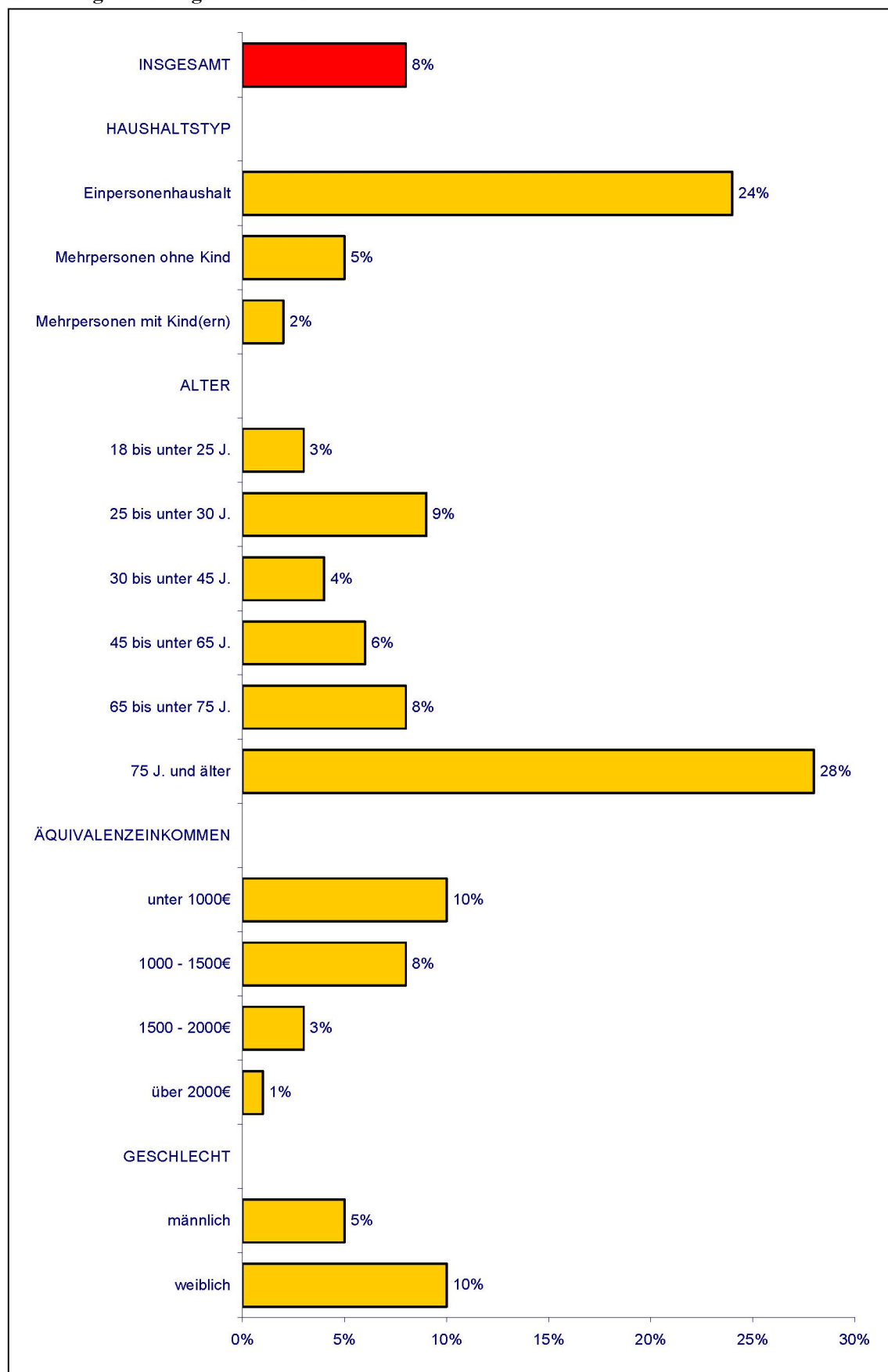
Das bloße Vorhandensein eines oder mehrerer Pkws im Haushalt lässt für sich allein betrachtet jedoch noch keine Schlüsse darüber zu, in welchem Ausmaß das Kraftfahrzeug tatsächlich für jedes einzelne Haushaltsmitglied zugänglich ist. So befinden sich Haushalte, in denen sich beispielsweise fünf Erwachsene einen Personenkraftwagen teilen müssen, in einer schlechteren Situation, als solche Haushalte, in denen jeder Erwachsene über einen eigenen Pkw verfügt.

Betrachtet man die Ergebnisse differenziert nach Haushaltsgröße und -struktur, so zeigt sich, dass sich 52 % der Befragten einen Pkw mit anderen erwachsenen Haushaltsmitgliedern teilen müssen (Abbildung 75). In 36 % der befragten Haushalte entspricht die Anzahl der Erwachsenen genau der Anzahl der vorhandenen Kraftfahrzeuge. Eine kleine Minderheit von 5 % der Befragten hat mehr Pkws als erwachsene Personen im Haushalt.

Abbildung 75: Wie viele Pkws teilen sich die Erwachsenen im Haushalt?

Wer sind nun diejenigen, denen der Zugang zu einem Pkw verwehrt bleibt? Hierzu ist es sinnvoll, mittels der multiplen Regression, einem multivariaten Analyseverfahren, den Netto-Effekt einzelner Variablen auf den Pkw-Besitz des Haushalts heraus zu rechnen. Es lässt sich damit zeigen, dass es vier Faktoren sind, die unabhängig voneinander großen Einfluss auf den Pkw-Besitz haben: Dies sind der Haushaltstyp, das Alter, das Einkommen und das Geschlecht der Befragten⁷⁷. Würde man dieses Ergebnis kurz und knapp auf den Punkt bringen wollen, so ließe sich zusammenfassend darstellen: Es sind vor allem die alleinlebenden, älteren, einkommensschwachen und weiblichen Befragten, die über keinen Pkw im Haushalt verfügen können.

⁷⁷ Die Beta-Koeffizienten als Teil des Ergebnisses von Regressionen stellen die Größe des Einflusses auf die abhängige Variable (Pkw-Besitz) dar. Für den Besitz von Pkws im Haushalt gelten folgende Beta-Koeffizienten: Einpersonenhaushalte: -0,305; Alter: -0,186; Nettoäquivalenzeinkommen: 0,148; Geschlecht: -0,104.

Abbildung 76: Befragte in Haushalten ohne Pkw

- Der größte Zusammenhang besteht zwischen Haushaltstyp und Pkw-Besitz. Es zeigt sich, dass gerade Einpersonenhaushalte auffällig oft (24 %) über kein eigenes Auto verfügen. Dagegen findet sich in den allermeisten Mehrpersonenhaushalten in Schramberg zumindest ein Pkw, und zwar ist dies unabhängig davon, ob im Haushalt Kinder leben oder nicht. Nur 5 % bzw. 2 % dieser Haushalte steht überhaupt kein Auto zur Verfügung.
- Auch hinsichtlich des Einkommens zeigen sich bedeutende Unterschiede. Ein nur verschwindend geringer Anteil der Spitzenverdiener (Nettoäquivalenzeinkommen über 2.000.- €), nämlich 1 %, geben an, kein Auto im Haushalt zu haben. In der zweithöchsten Einkommensgruppe (1.500 bis unter 2.000.- €) ist der Anteil derjenigen ohne Auto im Haushalt mit 3 % ebenfalls unterdurchschnittlich. Der Anteil der Niedrigverdiener (mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 1.000.- €), denen kein Pkw zur Verfügung steht, ist mit 10 % etwas höher als der Durchschnitt.
- Älteren Menschen steht deutlich häufiger kein Pkw im Haushalt zur Verfügung als jüngeren. Lediglich bei 3 % der 18- bis unter 25-Jährigen oder 4 % der 30- bis unter 45-Jährigen ist kein Auto im Haushalt vorhanden. Darüber steigt der Anteil derer ohne Auto kontinuierlich an. Einzig die Gruppe der 25- bis unter 30- Jährigen bildet hier eine Ausnahme. Bei den über 75-Jährigen ist der Anteil mit 28 % mit Abstand der größte.
- Männer haben häufiger als Frauen die Möglichkeit, über einen Pkw zu verfügen, unterdurchschnittliche 5 % müssen ohne Auto auskommen, gegenüber 10 % der Frauen.

Wie lässt sich der überproportional hohe Anteil Pkw-loser Haushalte bei den Alleinlebenden erklären? Eine große Bedeutung haben hier sicherlich finanzielle Gründe: Anschaffung, Haltung und Nutzung von Kraftfahrzeugen ist ohne Frage eine kostspielige Angelegenheit und Singles haben ein deutlich geringeres Haushaltseinkommen als Mehrpersonenhaushalte⁷⁸. Neben den Finanzen erweist sich jedoch auch das Alter und das Geschlecht der Befragten als bedeutsame Größe. So zeigt sich bei der näheren Betrachtung der Einpersonenhaushalte, dass der Anteil älterer Frauen unter den Alleinlebenden besonders groß ist. Bei den weiblichen Befragten lässt sich bei einer Differenzierung des Pkw-Besitzes nach Geschlecht und Altersgruppe ein signifikanter Zusammenhang feststellen⁷⁹. Mit steigendem Alter nimmt bei Frauen der Anteil derer, die allein leben und nicht über einen Pkw verfügen können in starkem Maße zu. Ein plausibler Grund dafür ist sicherlich, dass gerade ältere Frauen häufig gar keinen Führerschein besitzen.

2.7.2. Verkehrsmittelnutzung

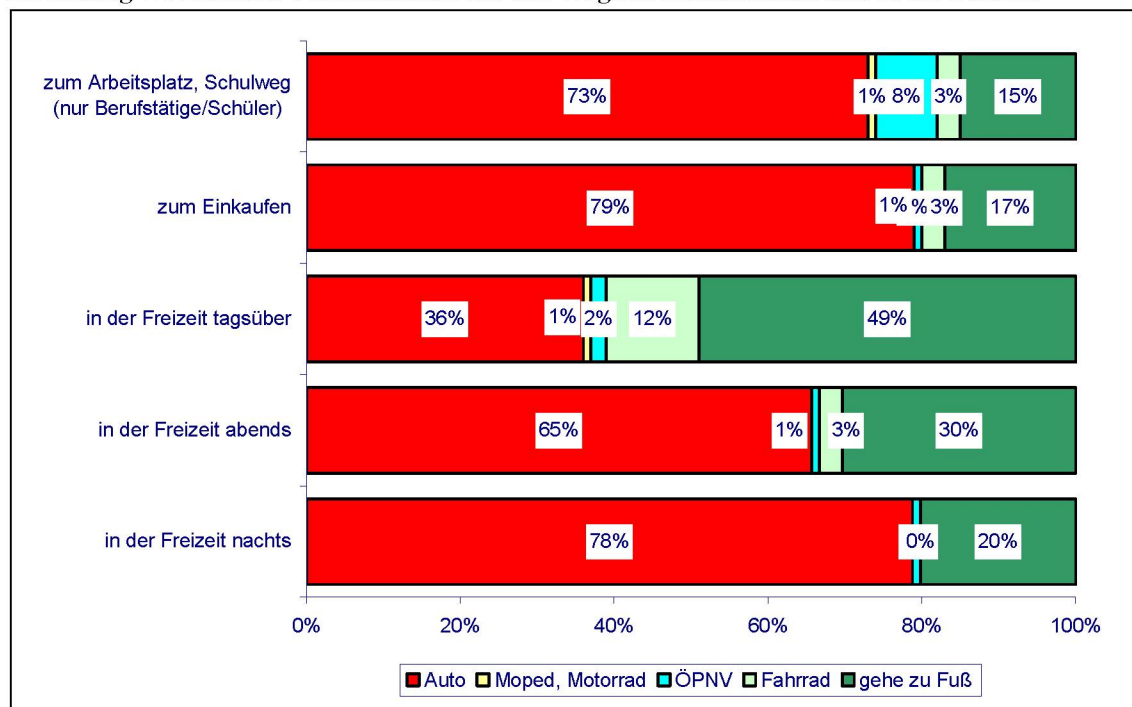
Welche Verkehrsmittel am häufigsten genutzt werden, um sich zu bestimmten Anlässen sowie zu bestimmten Zeiten fortzubewegen, wurde in Frage 43 erhoben. Auf welche Weise erreichen die Schramberger Bürgerinnen und Bürger Arbeitsplatz, Ausbildungsstätte oder Schule? Ist ein entscheidender Unterschied zwischen der Verkehrsmittelwahl im Berufsverkehr

⁷⁸ Obwohl sie auf ein höheres Nettoäquivalenzeinkommen kommen (vgl. Kap. 1.3.3.).

⁷⁹ Bei den männlichen Befragten hingegen findet sich hier kein signifikanter Zusammenhang.

und in der Freizeit feststellbar? Inwieweit verändert sich die Verkehrsmittelpräferenz, je nach dem, zu welcher Tages- oder Nachtzeit die Anfahrtswege in der Freizeit zurückgelegt werden?

Abbildung 77: Benutzte Verkehrsmittel für den Weg zur Arbeit/Schule und in der Freizeit



Das Verkehrsverhalten der Schramberger Bürgerinnen und Bürger wird eindeutig durch den motorisierten Individualverkehr bestimmt. Wie Abbildung 77 unschwer erkennen lässt, führt das Auto die Liste der Fortbewegungsmittel mit großem Abstand an – mit einer Ausnahme: Wege, die tagsüber in der Freizeit zurückgelegt werden. Auf den Wegen zum Einkaufen nutzen 79 % überwiegend den Pkw, in der Freizeit nachts sind es 78 %, im Berufsverkehr 73 % und in der Freizeit am Abend 65 % der Befragten. Für die Wege, die während der Freizeit tagsüber zurückgelegt werden zeigt sich dagegen ein anderes Bild. Hier wird das Auto von vielen Befragten gerne auch einmal stehen gelassen. Stattdessen zieht es knapp die Hälfte der Bürgerinnen und Bürger (49 %) in dieser Zeit vor, sich zu Fuß fortzubewegen, 12 % benutzen das Fahrrad. Insgesamt sind es damit knapp zwei Drittel, die sich tagsüber in der Freizeit überwiegend nicht motorisiert fortbewegen. Auch die Wege in der Freizeit am Abend werden immerhin von insgesamt einem Drittel der Befragten auf nicht motorisierte Art und Weise zurückgelegt.

Es fällt stark ins Auge, dass der öffentliche Nahverkehr verglichen mit den anderen Fortbewegungsmitteln für das Zurücklegen von Wegen durch die Bürgerinnen und Bürger Schrambergs offenbar nur eine sehr geringe Rolle spielt. Außer für den Weg zur Arbeit oder zur Schule/Ausbildung (8 %) wird der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) kaum genutzt

(Werte zwischen 1 % und 2 %)⁸⁰. Im Folgenden soll es nun um eine etwas genauere Betrachtung der bis hierhin dargestellten allgemeinen Trends zur Verkehrsmittelnutzung gehen.

Wege zur Arbeit / Schulweg

Geht es darum, an den Arbeitsplatz oder in die Schule zu gelangen, greift ein großer Teil der Bürgerinnen und Bürger auf das Auto zurück: Deutlich mehr als zwei Drittel (73 %) der Befragten⁸¹ geben an, im Berufsverkehr mit dem Pkw unterwegs zu sein. 1 % nutzen dafür ihr Mofa oder Motorrad, 3 % fahren mit dem Fahrrad und 15 % gehen zu Fuß. Wie bereits angedeutet, werden öffentliche Verkehrsmittel in Schramberg insgesamt vergleichsweise wenig genutzt. Für Wege zum Arbeits- oder Ausbildungsplatz, bzw. zur Schule fahren allerdings immerhin überdurchschnittliche 8 % mit Bus und Bahn. Wie anhand der Tabelle 34 zu erkennen ist, benutzen vor allem Schrambergs junge Erwachsene (18- bis unter 25-Jährige) die öffentlichen Verkehrsmittel. Sie sind mit 22 % vergleichsweise häufig mit den öffentlichen Verkehrsmitteln im Berufsverkehr unterwegs. In den darauffolgenden Altersgruppen nimmt die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel kontinuierlich ab, bei den 45- bis unter 65-Jährigen sind es noch 5 %, die den ÖPNV überwiegend für die Anfahrt zum Arbeitsplatz nutzen.

Insgesamt nimmt der Pkw für Wege zur Schule oder zur Arbeit jedoch den mit Abstand größten Stellenwert ein.

- Den größten Zusammenhang gibt es mit dem Alter. Von den 18- bis unter 25-Jährigen fahren damit „nur“ 65 % zu Schule, Ausbildungsplatz oder Arbeit. Wie wir gesehen haben, benutzt diese Gruppe dafür besonders häufig Bus und Bahn. Bei den 25- bis unter 30-Jährigen findet sich der größte Anteil an Autofahrern, hier sind es 80 %, in den beiden darüberliegenden Altersgruppen wird der Pkw von jeweils 74 % für das Erreichen des Arbeitsplatzes verwendet.

⁸⁰ Auch das Moped bzw. Motorrad wird von einem nur sehr geringen Teil der Schramberger Bevölkerung als Fortbewegungsmittel gewählt. Auf dem Weg zur Schule oder tagsüber in der Freizeit wird das motorisierte Zweirad von je 1 % der Befragten genutzt. Auf den anderen drei Wegen ist der Anteil unter 0,5 %, so dass der Wert im Balkendiagramm (Abbildung 77) dort nicht auftaucht.

⁸¹ Bei diesem Punkt wurden nur Berufstätige (49 % der Befragten) und Schülerinnen und Schüler (6 % der Befragten) berücksichtigt.

Tabelle 34: Verkehrsmittelnutzung zur Arbeit/Schule (nur Berufstätige und Schüler/-innen)

	Auto	Moped, Motorrad	ÖPNV	Fahrrad	zu Fuß
<i>Altersgruppe</i>					
18 bis unter 25 J.	65 %	0 %	22 %	2 %	11 %
25 bis unter 30 J.	80 %	0 %	7 %	2 %	12 %
30 bis unter 45 J.	74 %	1 %	6 %	3 %	17 %
45 bis unter 65 J.	74 %	1 %	5 %	4 %	15 %
65 J. und älter ⁸²	–	–	–	–	–
<i>Geschlecht</i>					
männlich	75 %	1 %	8 %	4 %	12 %
weiblich	70 %	0 %	9 %	2 %	19 %
<i>Staatsangehörigkeit</i>					
deutsch	74 %	1 %	8 %	4 %	14 %
nicht deutsch	65 %	0 %	10 %	0 %	25 %
<i>Nettoäquivalenzeinkommen</i>					
unter 1000 €	70 %	1 %	9 %	3 %	17 %
1000 bis unter 1500 €	72 %	1 %	7 %	4 %	16 %
1500 bis unter 2000 €	80 %	0 %	5 %	2 %	12 %
über 2000 €	83 %	0 %	4 %	5 %	8 %
<i>Insgesamt</i>	73 %	1 %	8 %	3 %	15 %

- Natürlich spielen bei der Entscheidung für oder gegen die Anschaffung eines Pkws auch persönliche Einstellungen und Überzeugungen eine Rolle, aber sicherlich gilt vor allem, dass die Nutzung des Pkws für den täglichen Weg zur Arbeit oder Ausbildungsstätte eine kostspielige Angelegenheit und daher nicht immer und von jedem finanzierbar ist. Die Daten verdeutlichen dies: Je höher das Einkommen der Befragten, desto häufiger wird angegeben, dass der Pkw für den Berufsverkehr genutzt wird, desto seltener ist außerdem die Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs und desto seltener wird zu Fuß gehen als Fortbewegungsart gewählt. Dieser Zusammenhang ist jedoch nicht besonders stark ausgeprägt.
- Ein signifikanter Zusammenhang findet sich auch bezüglich des Geschlechts der/des Befragten und dem Verkehrsmittel, das für Wege zum Arbeitsplatz verwendet wird: Frauen fahren etwas weniger häufig mit dem Auto (70 % gegenüber 75 % der Männer) und gehen dafür öfter zu Fuß zur Arbeit (19 % gegenüber 12 % bei den Männern).
- Ebenfalls wird anhand der Ergebnisse deutlich, dass Befragte, die nicht über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen, etwas häufiger den ÖPNV nutzen (10 %), seltener mit dem Auto fahren und auffallend häufiger zu Fuß zur Arbeit gehen (14 % gegenüber 25 %).

⁸² Zu wenige Fälle für die Berechnung von Prozentwerten.

Aber auch der Wohnort spielt eine Rolle: Interessant ist das Ergebnis, dass Befragte, die im Schramberger Stadtteil Tennenbronn leben, signifikant häufiger mit dem Auto zur Arbeit fahren (82 %) und sich im Berufsverkehr deutlich weniger häufig mit dem Fahrrad oder zu Fuß (10 %) fortbewegen als der Schramberger Durchschnitt (18 %). Eine Erklärung könnte sein, dass die Bewohner von Tennenbronn im Vergleich besonders weite Wege zum Arbeitsplatz bzw. zur Ausbildungsstätte zurückzulegen haben. Hierzu ergaben sich durch die Befragung allerdings keine weiteren Informationen.

Zusammenfassend betrachtet erhärten die Ergebnisse aus Schramberg die Vermutung, dass die Verfügbarkeit eines eigenen Pkw in einer von hohen Mobilitäts- und Flexibilitätsanforderungen geprägten Arbeitsgesellschaft von immenser Bedeutung ist. Gerade auch in höher dotierten Positionen ist die Notwendigkeit uneingeschränkter individueller Mobilität häufig besonders ausgeprägt, so dass in dieser Gruppe eine andere Art der Fortbewegung oft keine echte Alternative darstellt und die Verfügbarkeit eines eigenen Kraftfahrzeugs weitgehend unverzichtbar wird.

Wege in der Freizeit tagsüber / am Abend / nachts

Tagsüber

Wendet man den Blick hingegen auf den Bereich der Freizeitgestaltung tagsüber, greifen mit 36 % erheblich weniger der befragten Bürgerinnen und Bürger zur Fortbewegung bevorzugt auf den eigenen Pkw zurück. Es zeigt sich für die Verkehrsmittelnutzung in der Freizeit, hauptsächlich jedoch am Tag, ein – gegenüber Arbeits- und Schulweg – grundsätzlich anderes Bild. Deutlich mehr als die Hälfte der Bürgerinnen und Bürger Schrambergs (61 %) ist in ihrer Freizeit tagsüber am liebsten umweltfreundlich und gesundheitsbewusst auf unmotorisierte Art und Weise unterwegs (zum Vergleich: 18 % während des Arbeits- und Schulwegs). 49 % gehen zu Fuß und 12 % nutzen das Fahrrad. Allerdings nutzen nur 2 % der Befragten in dieser Zeit den öffentlichen Nahverkehr, gerade einmal ein Viertel des Anteils der ÖPNV-Nutzer während des Berufsverkehrs. Den mit Abstand größten Zusammenhang gibt es zwischen der Nutzung eines Pkws tagsüber in der Freizeit und dem Alter der befragten Person.

- Der Anteil derer, die den ÖPNV auch für Wege in der Freizeit tagsüber nutzen, fällt bei den jüngeren (18- bis unter 25-Jährige) sowie den älteren Befragten (über 75 Jahre) etwas höher aus (beide jeweils 5 %).
- Die unmotorisierte Fortbewegung per Fahrrad oder zu Fuß ist in der Altersgruppe mit den jüngsten Befragten dagegen mit einem Anteil von insgesamt 43 % erheblich weniger beliebt als in allen anderen Altersgruppen. Mit einem Anteil von 70 % bewegen sich die 65- bis unter 75-Jährigen am häufigsten in ihrer Freizeit tagsüber zu Fuß oder mit dem Fahrrad fort.
- Aber auch hinsichtlich des Einkommens sind deutliche Unterschiede zu verzeichnen. Je höher das Nettoäquivalenzeinkommen der befragten Person, desto häufiger wird der Pkw benutzt, desto weniger wird mit Bussen und Bahn gefahren und desto seltener wird die unmotorisierte Art und Weise sich fortzubewegen bevorzugt (Fahrrad oder zu Fuß). Personen mit sehr hohem Einkommen und sehr hohem beruflichen Status sind

besonders häufig auch in ihrer Freizeit mit dem Pkw unterwegs (über 2.000.- €: 44 %). Sie benutzen den öffentlichen Nahverkehr nahezu gar nicht und sind am wenigsten häufig mit dem Fahrrad oder zu Fuß anzutreffen. Das umgekehrte Bild zeigt sich wiederum in den unteren Einkommensgruppen. Der Anteil derer, die in ihrer Freizeit tagsüber mit dem Auto unterwegs sind, ist bei den Niedrigverdienern (unter 1.000.- €) mit 34 % um zehn Prozent niedriger als bei den Spitzenverdienern. Dieses Ergebnis lässt sich sicher auch dadurch erklären, dass in dieser Einkommensgruppe besonders häufig gar kein eigener Pkw im Haushalt vorhanden ist.

Tabelle 35: Verkehrsmittelnutzung in der Freizeit tagsüber

	Auto, Moped, Motorrad	ÖPNV	Fahrrad, zu Fuß
<i>Altersgruppe</i>			
18 bis unter 25 J.	53 %	5 %	43 %
25 bis unter 30 J.	42 %	2 %	55 %
30 bis unter 45 J.	42 %	1 %	57 %
45 bis unter 65 J.	32 %	2 %	66 %
65 bis unter 75 J.	29 %	1 %	70 %
75 J. und älter	29 %	5 %	66 %
<i>Nettoäquivalenzeinkommen</i>			
unter 1000 €	34 %	2 %	65 %
1000 bis unter 1500 €	37 %	2 %	62 %
1500 bis unter 2000 €	43 %	0 %	57 %
über 2000 €	44 %	0 %	56 %
<i>Staatsangehörigkeit</i>			
deutsch	38 %	2 %	60 %
nicht deutsch	28 %	3 %	69 %
<i>Geschlecht</i>			
weiblich	34 %	2 %	64 %
männlich	40 %	2 %	58 %
<i>Insgesamt</i>	37 %	2 %	61 %

Unterschiede, wenngleich auch weitaus geringere, lassen sich auch hinsichtlich des Schulabschlusses, des Geschlechts und der Staatsangehörigkeit aufdecken:

- Wie die Methode der multiplen Regression weiterhin zeigen konnte, spielt hier auch der Schulabschluss, und damit der soziale Status, eine Rolle: Personen mit niedrigstem Schulabschluss, d.h. mit Volks- oder Hauptschulabschluss, gebrauchen deutlich weniger häufig den Pkw, um Freizeitwege tagsüber zurückzulegen (32 %). Dagegen nutzen Personen, die über ein (Fach-)Abitur verfügen, wiederum überdurchschnittlich häufig das Auto als Fortbewegungsmittel (45 %). Genau spiegelverkehrt verhält es sich mit der unmotorisierten Fortbewegungsart.

- Ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger fahren generell seltener mit dem Auto und gehen dafür weitaus häufiger zu Fuß. Dies besitzt ebenfalls Gültigkeit sowohl für Arbeits- und Schulweg als auch für die Wege in der Freizeit am Tage.
- Hinsichtlich der Wahl, ob man überwiegend individuell motorisiert oder unmotorisiert tagsüber in der Freizeit unterwegs ist, gibt es wie beim Berufsverkehr geschlechtsspezifische Präferenzen. Frauen fahren in der Freizeit häufiger als Männer mit dem Fahrrad oder erledigen ihre Wege zu Fuß (64 % vs. 58 %), wohingegen ein größerer Teil der Männer das Auto benutzt (40 % gegenüber 34 % der Frauen).
- Die Tennenbronner verwenden auch tagsüber in ihrer Freizeit überdurchschnittlich häufig den Pkw (45 %) und gebrauchen auffallend weniger das Fahrrad oder die Füße (54 %), was wieder mit der räumlichen Lage des Stadtteils Tennenbronn zu tun haben könnte⁸³.

Abend / Nacht

In der Freizeit am Abend oder in der Nacht wird, wie zu erwarten war, deutlich häufiger der Pkw als Verkehrsmittel gewählt, als dies am Tage geschieht. Insgesamt 65 % aller Befragten geben an, am Abend in der Regel mit dem Auto zu fahren, nachts sind es mit 78 % noch einmal weitaus mehr. Den öffentlichen Nahverkehr nutzen zu diesen Zeiten wieder mit jeweils 1 % sehr wenige Bürgerinnen und Bürger. Sind in den Abendstunden noch 33 % der Befragten vor allem unmotorisiert, also mit dem Fahrrad oder zu Fuß, unterwegs, sinkt dieser Anteil in der Nacht auf insgesamt 20 %.

Der stärkste Zusammenhang lässt sich zwischen dem Geschlecht der befragten Person und der Verkehrsmittelwahl für Wege in der Freizeit sowohl am Abend als auch besonders nachts beobachten. Am Abend bevorzugen 72 % der Frauen den motorisierten Individualverkehr (gegenüber 58 % der Männer) und in der Nacht sind es 86 % der Frauen, die gegenüber 69 % der Männer das Auto oder das Motorrad als Verkehrsmittel wählen. Für die unmotorisierte Fortbewegung (zu Fuß/mit dem Fahrrad) zeigt sich das umgekehrte Bild: Hier sind es am Abend 40 % der Männer gegenüber 27 % der Frauen und in der Nacht 29 % der Männer gegenüber 13 % der Frauen, die sich nachts zu Fuß oder mit dem Rad fortbewegen. Da die Auswertung der Frage 42, ob ein Pkw im Haushalt der befragten Personen vorhanden sei, ergeben hatte, dass weibliche Befragte weniger häufig über einen Pkw verfügen können, überrascht dieses Ergebnis ein wenig. Auch hatte die Auswertung der anderen Wege (zur Arbeit, in der Freizeit am Tag) ergeben, dass Frauen weniger häufig das Auto benutzen als Männer. Zwar wurde der Grund für die Verkehrsmittelnutzung in der Studie nicht erhoben, dennoch liegt eine Erklärung auf der Hand: Der Aspekt der Sicherheit könnte eine plausible Erklärung für das Ergebnis am Abend und in der Nacht sein. Angst oder einfach ein mulmiges Gefühl könnte ein entscheidender Grund sein, dass Frauen nach Einbruch der Dunkelheit weniger häufig zu Fuß oder mit dem Rad unterwegs sind.

⁸³ Die Schönbronner geben sogar noch weitaus häufiger als die Tennenbronner an, mit dem Auto (64 %) in der Freizeit am Tage und deutlich weniger häufig mit Fahrrad oder zu Fuß unterwegs zu sein (29 %). Allerdings zeigte die multiple Regression, dass dieser Unterschied nicht allein auf den Wohnort zurückzuführen ist, sondern von anderen Umständen mitbeeinflusst wird.

Tabelle 36: Verkehrsmittelnutzung in der Freizeit am Abend und in der Nacht

	Abends			Nachts		
	Auto, Moped, Motorrad	ÖPNV	Fahrrad, zu Fuß	Auto, Moped, Motorrad	ÖPNV	Fahrrad, zu Fuß
<i>Geschlecht</i>						
weiblich	72 %	1 %	27 %	86 %	1 %	13 %
männlich	58 %	1 %	40 %	69 %	2 %	29 %
<i>Altersgruppe</i>						
18 bis unter 25 J.	79 %	1 %	20 %	79 %	2 %	19 %
25 bis unter 30 J.	68 %	2 %	30 %	78 %	1 %	21 %
30 bis unter 45 J.	71 %	1 %	28 %	83 %	1 %	16 %
45 bis unter 65 J.	63 %	1 %	37 %	78 %	1 %	21 %
65 bis unter 75 J.	60 %	1 %	39 %	72 %	1 %	27 %
75 J. und älter	47 %	5 %	49 %	56 %	7 %	37 %
<i>Nettoäquivalenzeink.</i>						
unter 1000 €	61 %	1 %	38 %	76 %	1 %	23 %
1000 bis u.1500 €	64 %	2 %	35 %	76 %	1 %	23 %
1500 bis u. 2000 €	68 %	1 %	31 %	79 %	2 %	19 %
über 2000 €	77 %	0 %	23 %	84 %	0 %	16 %
<i>Staatsangehörigkeit</i>						
deutsch	68 %	1 %	31 %	80 %	1 %	19 %
nicht deutsch	48 %	0 %	52 %	65 %	0 %	35 %
<i>Insgesamt</i>	66 %	1 %	33 %	78 %	1 %	21 %

Eine differenziertere Betrachtung der Ergebnisse legt ebenfalls altersspezifische Präferenzen in der Verkehrsmittelwahl am Abend und in der Nacht offen. Mit steigendem Alter nimmt der Anteil derer zu, die sich am Abend mit dem Fahrrad oder zu Fuß in Schramberg fortbewegen. Der Anteil der Fußgänger und Radfahrer bei den 18- bis unter 25-Jährigen liegt abends bei 20 %, der der 45- bis unter 65-Jährigen bei 37 % und der Anteil der über 75-Jährigen sogar bei 49 %. Das könnte auch damit zusammenhängen, dass mit zunehmendem Alter zur Abendunterhaltung tendenziell eher Orte in der Nähe der eigenen Wohnung aufgesucht werden, die auch nicht-motorisiert gut zu erreichen sind. Denkbar wäre auch, dass ältere Personen evtl. auch häufiger die Freizeit bei Freunden und Bekannten in der Umgebung verbringen im Gegensatz zu jüngeren Leuten, die mit dem Auto am Abend vielleicht tendenziell eher zu Kneipen, Diskos oder Cafés unterwegs sind, die von der Wohnadresse weiter entfernt liegen und nicht zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichbar sind. Diese Vermutung wird durch die Ergebnisse bekräftigt: Die Autonutzung am Abend ist bei der jüngsten Altersgruppe am ausgeprägtesten und nimmt mit steigendem Alter ab. In der Nacht findet sich ähnliches Bild in den Altersgruppen, allerdings ist der Zusammenhang etwas schwächer. Die Altersgruppe der 30- bis 45-Jährigen bildet eine Ausnahme und reiht sich nicht in die Kontinuität der Ergebnisse, hier ist der Anteil der Autofahrer höher und es wird weniger häufig zu Fuß gegangen. Hier finden sich häufig Kinder im Haushalt; wie später noch genauer gezeigt wird, gehen damit veränder-

te Ansprüche an Transportmittel einher. Die Ergebnisse bezüglich der ÖPNV-Nutzung zeigen, dass es in den Altersgruppen bis 75 Jahre keine nennenswerten Unterschiede in der Nutzung gibt, die Personen über 75 Jahre hingegen den ÖPNV am Abend (5 %) und in der Nacht (7 %) häufiger nutzen als alle anderen Altersgruppen, bei denen der Anteil konstant etwa um die 1 % liegt.

Neben dem Alter und dem Geschlecht spielt bei der Verkehrsmittelwahl abends und in der Nacht einmal mehr auch das Einkommen der Befragten eine Rolle. Mit steigendem Einkommen nimmt der Anteil derer, die mit dem Pkw unterwegs sind, kontinuierlich zu, der Anteil derer, die sich zu Fuß oder mit dem Fahrrad fortbewegen hingegen kontinuierlich ab, wobei der Zusammenhang für die nächtlichen Wege etwas schwächer ausfällt. Auch die Staatsangehörigkeit spielt eine große Rolle: Wieder sind erhebliche Unterschiede zwischen den Befragten, welche die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und den ausländischen Bewohnerinnen und Bewohnern Schrambergs hinsichtlich der Verkehrsmittelwahl zu verzeichnen (vgl. Tabelle 36). Letztere wählen auffällig häufiger die unmotorisierte Art und Weise, sich fortzubewegen.

Auch der Haushaltstyp hat einen Einfluss auf die Wahl des Verkehrsmittels. Ein weiterer wissenschaftlicher Befund für Wege in der Freizeit ist die Tatsache, dass Befragte, die in Mehrpersonenhaushalten mit Minderjährigen leben, nachts besonders häufig das Auto nutzen, dagegen seltener zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs sind. Bei Einpersonenhaushalten ist es umgekehrt. Wenn man bedenkt, dass der Pkw-Besitz wie weiter oben erläutert stark davon abhängt wie groß der Haushalt ist, und ob es Kinder gibt, liegt es nahe, nur solche Fälle auszuwählen, die über einen Pkw im Haushalt verfügen. Es bleibt der starke Zusammenhang zwischen Haushaltstyp und Pkw-Nutzung bestehen (Tabelle 37). Es kann vermutet werden, dass sich für den Nachhauseweg (mit Kindern) das eigene Kraftfahrzeug schlicht als problemlosere und weniger komplizierte Variante bewährt hat. Am Abend findet sich die gleiche Tendenz, allerdings ist der Zusammenhang hier weitaus schwächer.

Tabelle 37: Verkehrsmittelnutzung in der Freizeit nachts nach Haushaltstyp
- nur Befragte mit Pkw im Haushalt

	Pkw/ Moped, Motorrad	ÖPNV	Fahrrad / zu Fuß
Einpersonenhaushalt	69 %	0 %	31 %
Mehrpersonen ohne Kind	80 %	1 %	19 %
Mehrpersonen mit Kind(ern)	85 %	0 %	15 %

Weiterhin hat der Stadtteil, in dem die Befragten wohnen, einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss. Wieder sind überdurchschnittlich viele Bewohner Tennenbronn mit dem Auto unterwegs⁸⁴.

⁸⁴ In den Stadtteilen Schönbronn und Heiligenbronn konnte ebenfalls ein überdurchschnittlich hoher Anteil an Pkw-Nutzern beobachtet werden, der jedoch – wie eine multiple Regression zeigen konnte – mit der Bewohnerstruktur zu erklären ist. Für Tennenbronn konnte mithilfe des multivariaten Analyseverfahrens gezeigt werden,

Wege zum Einkaufen

Wie werden schließlich die Wege für das Beschaffen von Lebensmitteln und Konsumgütern zurückgelegt? Insgesamt betrachtet findet sich hier mit 79 % der größte Anteil an Kraftfahrzeugnutzern. 1 % fährt mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Shoppen. 3 % erledigen die Einkäufe mit dem Rad und 17 % gehen zu Fuß zum Supermarkt oder Gemüsehändler (Abbildung 77). Der Stauraum, den ein Pkw bietet, ist offenbar häufig unverzichtbar, wenn es darum geht, Einkäufe zu transportieren.

Eine differenzierte Betrachtung der Erhebungsergebnisse ergibt einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Haushaltsgröße und der Verkehrsmittelwahl beim Einkaufen. Erledigen 34 % der Singles die Einkäufe zu Fuß oder mit dem Fahrrad, so sind es nur 13 % der Mehrpersonenhaushalte mit Kindern. Der Zusammenhang ist gut erklärbar: Personen, die lediglich Einkäufe für eine Person transportieren müssen, sind allein durch die Menge weniger dringlich auf ein Auto angewiesen. Andererseits ist es im Auto auch problemloser möglich, die Kinder mit zum Einkaufen zu nehmen.

Tabelle 38: Verkehrsmittelnutzung beim Einkaufen nach Haushaltstyp

	Auto, Moped, Motorrad	ÖPNV	Fahrrad, zu Fuß
Einpersonenhaushalt	63 %	3 %	34 %
Mehrpersonen ohne Kind	78 %	1 %	19 %
Mehrpersonen mit Kind(ern)	87 %	0 %	13 %
<i>Insgesamt</i>	<i>79 %</i>	<i>1 %</i>	<i>20%</i>

Weiterhin finden sich die bereits dargestellten Tendenzen hinsichtlich der Verkehrsmittelwahl und Alter, Einkommen und Geschlecht, nur auf einem höheren Niveau, da der Pkw zum Einkaufen insgesamt am häufigsten genutzt wird.

- Je älter der oder die Befragte, desto eher wird auf das Auto als Verkehrsmittel verzichtet.
- Je besser auch hier die berufliche Position und das Einkommen, desto häufiger wird beim Einkaufen der Pkw gewählt.
- Frauen nutzen häufiger die unmotorisierte Fortbewegungsart.

Zum Schluss soll der Frage nachgegangen werden, ob es eventuell Befragte gibt, die angeben, für alle der fünf abgefragten Wege – zur Arbeit und in der Freizeit – überwiegend das eigene Auto zu nutzen? Tatsächlich macht der Anteil der begeisterten Autofahrerinnen und Autofahrer immerhin 17 % aller Befragten aus. Der Anteil der Mehrpersonenhaushalte mit Kindern ist dabei häufiger (22 %) als der Anteil exzessiver Pkw-Nutzer bei den anderen Haushaltstypen. Überdurchschnittlich häufig finden sich in dieser Gruppe Befragte mit sehr hohem Einkommen. Diese Personengruppen nutzen zu etwa 30 % für alle abgefragten Wege den Pkw. Eben-

dass der Zusammenhang gerade nicht aufgrund der Zusammensetzung der Bewohnerschaft besteht, sondern aufgrund anderer Eigenschaften, wie etwa der besonderen geografischen Lage.

falls auffällig stark vertreten sind die jüngsten Altersgruppen zwischen 18 und 30 Jahren, von denen ca. ein Drittel für alle fünf Wege den Pkw nimmt.

3. Zusammenfassung: Zentrale Ergebnisse im Überblick

An dieser Stelle werden die zentralen Ergebnisse der Schramberger Bürgerumfrage 2008 nochmals im Kurzüberblick zusammengefasst.

Datengrundlage

Die Bürgerumfrage wurde als postalische Erhebung durchgeführt. Angeschrieben wurden 5.458 repräsentativ ausgewählte volljährige Bürgerinnen und Bürger Schrambergs, von denen 2.459 einen ausgefüllten Fragebogen zurückgeschickt haben. Die damit erzielte Rücklaufquote von 45 % kann als gut bezeichnet werden, so dass die Ergebnisse auf einer breiten Datenbasis beruhen.

Die Befragung ist als Mehrthemenbefragung angelegt, um vielfältige Informationen für Stadtverwaltung und Kommunalpolitik bereitzustellen. Wichtige Ergebnisse in den verschiedenen Themenbereichen werden im Folgenden zusammengefasst.

Leben in Schramberg

Die Schramberger leben ausgesprochen gerne in ihrer Stadt: 81 % äußern sich in diesem Sinne. Die hohe Identifikation mit der Stadt zeigt sich auch darin, dass ihr einzelne Eigenschaften – Familien-, Frauen-, Senioren-, Kinder- und Ausländerfreundlichkeit – von jeweils mehr als der Hälfte der Befragten bescheinigt werden, lediglich Behindertenfreundlichkeit wird ihr von weniger als der Hälfte zugesprochen. Dies ist ein Hinweis für die Verwaltung, nach den Ursachen für diese Bewertung zu suchen.

Die Beurteilung der Attribute Familien- und Kinderfreundlichkeit fällt bei eigener Betroffenheit etwas weniger positiv aus. So finden nur 45 % der Familien die Stadt familienfreundlich und ebenfalls nur 45 % der Haushalte mit Kinder halten sie für kinderfreundlich.

Die Vorzüge der Stadt werden von nahezu allen Befragten (93 %) in der intakten Natur und der schönen Umgebung gesehen und auch die Beschaulichkeit und Übersichtlichkeit der Kleinstadt trägt für sehr viele (84 %) zur Lebensqualität bei. Die abgeschiedene Lage der Stadt und die damit verbundenen Einschränkungen sowie fehlendes Großstadtfair werden auf der anderen Seite von nur etwas mehr als der Hälfte der Schramberger als Nachteil empfunden.

Das Stadtzentrum von Schramberg – die Talstadt – erfüllt für die Bevölkerung wichtige Funktionen. Nahezu alle Schramberger erledigen dort – zumindest manchmal – ihre Einkäufe und nutzen das dortige Dienstleistungsangebot. Auch die Gastronomie wird von 84 % genutzt. Drei Viertel der Schramberger nutzen die kulturellen Angebote der Talstadt, gehen dort bummeln und treffen Freunde.

Als Bildungs- und Arbeitsort hat die Talstadt eine weniger wichtige Funktion. Nur ein knappes Viertel der Befragten arbeitet in der Talstadt und nur 37 % bildet sich dort weiter.

Nach ihrer Zufriedenheit mit einzelnen Lebensbereichen gefragt, äußern die Schramberger sehr hohe Zufriedenheit mit dem Angebot an Schulen, der Umweltsituation, dem Wanderwegenetz, der ärztlichen Versorgung und dem Angebot an Vereinen. Jeweils mehr als drei Viertel sind damit „zufrieden“ oder gar „sehr zufrieden“. Das Angebot an Schulen, die Umweltsituation und die ärztliche Versorgung sind den Befragten gleichzeitig sehr wichtig, so dass diese Aspekte erhöhte Relevanz besitzen.

Besonders viel Unzufriedenheit erzeugen auf der anderen Seite die Schwimmbäder, die Parkmöglichkeiten in der Innenstadt, die öffentlichen Verkehrsmittel und das Angebot an Jugendeinrichtungen und das bei mehr als einem Drittel der Befragten. Vor allem die Schwimmbäder erzeugen Unmut: 30 % sind damit „unzufrieden“ und 31 % sogar „sehr unzufrieden“ und nur 22 % äußerten Zufriedenheit mit diesem Aspekt. All diese Aspekte werden von den Befragten außerdem als ziemlich wichtig eingestuft, so dass ein Gegensteuern dringlich geboten scheint.

Die Unzufriedenheit mit bestimmten Aspekten des Lebens in der Stadt kommt noch einmal deutlicher zum Ausdruck bei der Frage nach den größten Problemen in der Stadt und im eigenen Stadtteil. Etwas weniger als die Hälfte der Befragten sehen die schlechten Parkmöglichkeiten sowie die Verkehrsbelastung als Problem an. Auch die Gewährleistung von Sicherheit und Ordnung wird von immerhin zwei Fünfteln in Frage gestellt.

Weitere, für mehr als ein Viertel der Befragten wichtige Kritikpunkte, sind das Fehlen von zu Fuß erreichbaren Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf, der öffentliche Nahverkehr, fehlende attraktive Arbeitsplätze in der Stadt, die Lärmbelastung sowie das mangelnde Angebot an Jugendeinrichtungen.

Für den eigenen Stadtteil rücken der öffentliche Nahverkehr, fehlende Jugendeinrichtungen und die Verkehrsbelastung in der Priorität der Befragten nach oben. Die einzelnen Stadtteile weisen z.T. eklatante Unterschiede in der Problemwahrnehmung ihrer Bewohner auf:

- 70 % der Schönbronner sehen den ÖPNV als großes Problem an, aber nur 14 % der Talstadtbewohner.
- Hohe Wohnkosten werden auf dem Sulgen deutlich häufiger genannt (30 %).
- In Tennenbronn ist das Arbeitsplatzangebot besonders unattraktiv.
- Die Verkehrsbelastung (und damit auch die Lärmbelastung) ist in Heiligenbronn am höchsten (38 %) und in Tennenbronn am niedrigsten (6 %).
- Fehlende Jugendeinrichtungen sind in Tennenbronn ein häufig genanntes Problem (41 %), fehlende kulturelle Einrichtungen auf dem Sulgen (36 %).
- In Tennenbronn wird häufig die angespannte Haushaltslage beklagt (28 %), obwohl dies ja eigentlich ein gesamtstädtisches Problem sein müsste. Vermutlich wird bei dieser Einschätzung die Situation vor der Eingemeindung mitbedacht.
- Der Sulgen ist in den Augen der Bewohner ein Problemgebiet hinsichtlich öffentlicher Ordnung (44 %).

- Die Mehrheit der Heiligenbronner vermissen zu Fuß erreichbare Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf (59 %).

Das Zusammenleben von deutschen und ausländischen Bürgerinnen und Bürgern in Schramberg wird von den Befragten als weitgehend problemlos wahrgenommen. Lediglich eine Minderheit von 16 % ist der Ansicht, dass es Reibereien oder Auseinandersetzungen gibt. Dabei gibt es rege Kontakte: Knapp drei Viertel der Befragten (70 %) haben persönliche Kontakte zu ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern, vor allem am Arbeitsplatz, im Freundes- und Bekanntenkreis und in der Nachbarschaft.

Wohnsituation und Wohnzufriedenheit

Die Hälfte der Schramberger wohnt schon seit 34 Jahren in der Stadt und seit mehr als 16 Jahren in der jetzigen Wohnung. 37 % wohnen sogar schon seit ihrer Geburt in Schramberg. Dementsprechend ist die Zufriedenheit der Schramberger mit ihrer Wohnung ausgesprochen hoch; über vier Fünftel sind damit „zufrieden“ oder gar „sehr zufrieden“.

Besonders hohe Zufriedenheit besteht mit der Ausstattung der Wohnung und deren Lage. Etwas größere Unzufriedenheit rufen die Wohnkosten sowie die Gestaltung des Wohnumfeldes hervor. Differenziert betrachtet zeigt sich, dass es beträchtliche Unterschiede hinsichtlich der allgemeinen Wohnzufriedenheit gibt: Je höher der soziale Status, die Wohndauer in Schramberg bzw. das Alter der Befragten, desto höher ist die Wohnzufriedenheit. Die deutlich geringere Zufriedenheit bei jüngeren Befragten, Zugezogenen und Ausländern lässt sich dadurch erklären, dass diese Personengruppen größere Probleme haben, sich mit zufrieden stellendem und bezahlbarem Wohnraum zu versorgen.

Die hohe Wohnzufriedenheit der Schramberger liegt sicher auch an der guten Versorgung der Bevölkerung mit Wohnraum. 69 % wohnen in Eigentum, durchschnittlich hat jeder Befragte 47,2 m² Wohnfläche und 1,9 Wohnräume zur Verfügung. Allerdings gibt es gravierende Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen. Die Wohnversorgung ist deutlich schlechter bei einkommensschwachen Haushalten, Mietern, ausländischen Befragten, Mehrpersonenhaushalten vor allem mit Kindern (gegenüber Singles) und jüngeren Befragten.

Die hohe Zufriedenheit mit der Wohnung und die starke Bindung an die Stadt äußern sich auch darin, dass lediglich etwas mehr als ein Viertel der Befragten in den nächsten zwei Jahren einen Umzug in Erwägung zieht und das Ziel eines eventuellen Umzugs vorzugsweise die nähere Umgebung Schrambergs oder sogar der selbe Stadtteil ist. Ein Fünftel der Befragten mit Umzugsabsichten plant den Umzug innerhalb Schrambergs. Zwar zieht ein Viertel auch die weitere Umgebung Schrambergs für einen Umzug in Betracht, aber lediglich 9 % könnten sich auch einen Umzug in andere Bundesländer vorstellen. Die Hauptgründe für einen Umzugswunsch sind private Gründe, gefolgt von Kosten, Größe oder Qualität der Wohnung, beruflichen Gründen und dem Erwerb von Wohneigentum.

Ein knappes Viertel der Befragten wohnt in Altbauten, die vor 1945 gebaut wurden, 45 % in Gebäuden mit Baujahr 1945 – 1979 und ein knappes Drittel in neueren Häusern, die ab 1980 erstellt wurden.

Die Talstadt ist durch viele Altbauten geprägt (47 % Altbaubewohner), während die Mehrzahl der Bewohner von Waldmössingen und Schönbronn in Neubauten wohnt.

In der Zukunft in einem generationsübergreifenden Wohnprojekt zu leben, ist für die überwiegende Mehrzahl der Befragten zumindest eine Option. Allerdings sagen nur 22 %, dass sie sich dies auf jeden Fall vorstellen könnten, die meisten (59 %) würden es von der konkreten Ausgestaltung abhängig machen, ob diese Wohnform für sie in Frage käme. Der Rest (19 %) ist sich sicher, auf keinen Fall so wohnen zu wollen. Insgesamt ist also von einem erheblichen Potenzial für solche Wohnprojekte auszugehen, wobei das hier unverbindlich geäußerte Interesse sicher nicht als tatsächlicher Bedarf interpretiert werden kann.

Kinder- und Jugendfreundlichkeit der Stadt

Nur 42 % der Kinder unter 12 Jahren können in Schramberg ohne Aufsicht und ohne Bedenken in der unmittelbaren Nähe der elterlichen Wohnung spielen. Vor allem die Talstadt ist aus Kindersicht als Wohnumfeld problematisch, hier sind es nur 26 %, die unbeaufsichtigt raus können, während dieser Anteil in Tennenbronn und Waldmössingen bei deutlich über der Hälfte liegt. Drei Viertel der Waldmössinger Kinder unter 12 Jahren kann auch seine Spielkameraden selbst erreichen, dieser Anteil ist in den anderen Stadtteilen ebenfalls deutlich geringer und liegt auf dem Sulgen und in der Talstadt nur bei unter 50 %.

Drei Viertel der Befragten mit Kindern unter 12 Jahren können bei deren Betreuung auf die Hilfe des Partners zählen, bei 55 % springen auch die Großeltern ein. 28 % nutzen Kindertageseinrichtungen wie Kindergarten oder Hort.

Probleme mit Betreuungseinrichtungen für Kinder konnten von allen Befragten für die verschiedenen Altersphasen bewertet werden.

Mehr als zwei Fünftel der Schramberger haben oder hatten in der Altersphase vor der Kindergartenzeit Probleme bei der Kinderbetreuung, weil Betreuungsmöglichkeiten zu teuer waren oder ganz gefehlt haben.

In der Kindergartenzeit klagt ein gleich großer Anteil von über 40 % der Eltern über fehlende Ganztags-Kindergartenplätze, Ferienschließzeiten, zu hohe Kosten, zu große Gruppen und ungünstige Öffnungszeiten der Einrichtungen.

Das mit Abstand größte Problem bei der Betreuung von Schulkindern sind für zwei Drittel der Befragten die zu großen Schulklassen. Aber auch häufiger Unterrichtsausfall wird von der Hälfte der Befragten beklagt.

Um die Freizeitangebote für Jugendliche von 12 bis 17 Jahren ist es aus Sicht der – erwachsenen – Befragten eher schlecht bestellt. Sechs von acht aufgelisteten Angeboten werden über-

wiegend negativ beurteilt. 87 % halten die Ausagemöglichkeiten für Jugendliche für „eher schlecht“ oder sogar „sehr schlecht“, 79 % die Möglichkeiten, sich auf öffentlichen Plätzen zu treffen.

Besonders positiv werden die Sportangebote und die Jugendangebote der Vereine beurteilt, die 86 % bzw. 77 % als „eher gut“ oder „sehr gut“ einstufen. Wenn man davon ausgeht, dass die Sportangebote zum großen Teil ebenfalls von Vereinen organisiert werden, so wird deren hoher Stellenwert für die Freizeitmöglichkeiten von Jugendlichen deutlich.

Unterstützung hilfe- und pflegebedürftiger Menschen

Eine deutliche Mehrheit der Schramberger Bürger/innen (84 %) kann nach eigener Einschätzung in einer kurzfristigen Notsituation, wie beispielsweise bei einer Erkrankung, auf informelle Hilfsnetzwerke zurückgreifen. In erster Linie handelt es sich dabei um die Unterstützung und Hilfe durch Angehörige, also den engeren oder erweiterten Familienkreis. Aber auch Freunde werden – vor allem von ausländischen Mitbürger/innen – in durchaus relevantem Umfang als erste Anlaufstelle und potenzielle Unterstützer/innen in einer kurzfristigen Notsituation genannt. Gleichwohl gibt es einen Anteil von immerhin 16 % der Befragten, die eigenen Angaben zufolge selbst bei einem kurzfristigen Unterstützungsbedarf *nicht* auf informelle Hilfeleistungen zurückgreifen können und in jedem Fall auf institutionelle Unterstützung angewiesen wären.

Mit Blick auf das Thema „Pflege“ bleibt insgesamt festzuhalten, dass sich derzeit rund 13 % der Befragten um die Betreuung oder Pflege einer älteren, kranken oder behinderten Person kümmern. Besonders häufig ist dies in den „pflegenahen Jahrgängen“, d.h. in der Gruppe der 45- bis 65-Jährigen, der Fall. Bis zum Jahre 2050, so die Prognosen, wird die Zahl der pflegebedürftigen Menschen in Deutschland sich in etwa verdoppeln. Das bedeutet zugleich, dass sehr viel mehr Menschen als bisher vor der Herausforderung stehen werden, ein geeignetes Pflegearrangement für sich selbst oder eine/n ihrer Angehörigen zu organisieren. Die Ergebnisse der Bürgerbefragung belegen, dass – über alle Bevölkerungsgruppen hinweg – ein insgesamt sehr großer (potenzieller) Bedarf an Informations- und Beratungsangeboten zum Thema Pflege von Angehörigen besteht. Drei von fünf Befragten (57 %) gehen davon aus, dass sie in jedem Fall Hilfe durch Beratung bräuchten, wenn eine nahestehende Person pflegebedürftig würde. Deutlich weniger Schramberger/innen wissen jedoch, an wen sie sich in einer solchen Situation wenden könnten; nur etwa zwei Fünftel kennen pflegespezifische Beratungsangebote in Schramberg. Angesichts des zentralen Stellenwertes von kompetenter Beratung und einer ausreichenden Informationsgrundlage für – mitunter sehr weit reichende Entscheidungen, wie beispielsweise die zwischen häuslicher Pflege und Versorgung in einer Pflegeeinrichtung – wäre es sicher sinnvoll, die Bürger/innen noch besser über bestehende Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten in Schramberg zu informieren.

Gemeinschaftsaktivitäten und ehrenamtliches Engagement

Gemeinschaftsaktivitäten und ehrenamtliches Engagement der Bevölkerung sind wichtige Beiträge zur Stärkung des zivilgesellschaftlichen Zusammenhalts in der Stadt. Mehr als drei Viertel der Schramberger Bürgerinnen und Bürger beteiligen sich in ihrer Freizeit aktiv in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen. Über ein Drittel der Bevölkerung übernimmt darüber hinaus noch ehrenamtliche Aufgaben.

Vor allem freizeitorientierte Gemeinschaftsaktivitäten im Bereich des Sports, der Geselligkeit und der Kultur werden von der Bevölkerung ausgeübt und zwar von knapp zwei Dritteln der Befragten. Ein Viertel der Bevölkerung übernimmt in diesen Bereichen darüber hinaus noch ehrenamtliche Tätigkeiten. Aber auch in gemeinwesenorientierten Bereichen wie Schule und Kirche, Umwelt, Natur- und Tierschutz oder Politik sind fast die Hälfte der Schramberger aktiv. Auch in diesen Bereichen ist ein Viertel der Bevölkerung zudem noch ehrenamtlich engagiert. Die eigenen wirtschaftlichen oder beruflichen Interessen verfolgt nur eine kleine Minderheit von 7 % der Befragten auf gemeinschaftliche Weise; lediglich 3 % der Bevölkerung übernehmen in diesen Bereichen ehrenamtliche Aufgaben.

Die meisten Aktiven und ehrenamtlich Engagierten finden sich in den Altersgruppen der 18- bis unter 25-Jährigen und der 30- bis unter 45-Jährigen, bei den Familien mit Kindern und bei den Befragten mit hohen Bildungsabschlüssen bzw. hohem sozialen Status. Vergleichsweise wenig Gemeinschaftsaktivitäten entfalten die über 75-Jährigen, die vermutlich aufgrund körperlicher Einschränkungen ihre Aktivitäten einschränken müssen.

Die größten Anteile an aktiven und ehrenamtlich engagierten Bürgerinnen und Bürgern sind im Schramberger Stadtteil Waldmössingen zu finden. Am wenigsten gemeinschaftlich und ehrenamtlich Aktive gibt es im Stadtteil Schönbronn.

Stadtverwaltung und Gemeinderat

Die Mehrzahl der Befragten ist „zufrieden“ mit der Stadtverwaltung (52 %). Allerdings gibt es nur einen kleinen Anteil von 11 %, die sich „sehr zufrieden“ äußerten, ein knappes Drittel ist relativ unentschieden in der Beurteilung. Nur ein sehr kleiner Teil ist „unzufrieden“ (5 %) oder gar „sehr unzufrieden“ (2 %). Besonders hohe Anteile von Unzufriedenen finden sich in Heiligenbronn, unter den 18- bis 25-Jährigen, den männlichen Befragten und den Singles.

Interesse an der Arbeit des Gemeinderates bekunden gut die Hälfte der Befragten, aber nur ein Fünftel findet die eigenen Interessen dort gut vertreten. Zwei Drittel sehen sich dort nur „teils/teils“ vertreten oder sie können keine Angabe dazu machen, was auf ein Vermittlungsproblem hindeutet.

Ältere Schramberger fühlen sich deutlich besser im Gemeinderat vertreten als Jüngere; dies trifft auch auf Befragte ohne Kinder im Vergleich zu denen mit Kindern zu.

Die Bürgerinnen und Bürger konnten angeben, in welchen Bereichen die Stadt ihrer Meinung nach mehr ausgeben sollte und wo sie Einsparmöglichkeiten sehen. Oberste Priorität haben

dabei nach Ansicht der Bevölkerung die Schwimmbäder. Zwei Drittel finden, die Stadt sollte dort mehr investieren. An zweiter Stelle stehen Treffpunkte für die Jugend, für die 62 % mehr Geld aufwenden würden. Nahezu gleich wichtig ist die Instandhaltung der Straßen (59 %).

Aufgabenbereiche, die ebenfalls von mehr als der Hälfte der Befragten als ausbauwürdig eingeschätzt werden, sind der Schutz vor Kriminalität (54 %) und die Kinderbetreuung (52 %).

Die größten Einsparpotenziale werden von den Befragten in der Überwachung des Verkehrs (41 %) gesehen. Jeweils ein Viertel der Befragten würde auch die Mittel für den sozialen Wohnungsbau, die Integration ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger und die Gleichberechtigung von Frauen kürzen. Allerdings polarisieren diese Punkte mehr. So sind nämlich 19 % der gegenteiligen Meinung und wollen die Integrationsmittel für Ausländer steigern und 17 % bzw. 15 % würden mehr für sozialen Wohnungsbau und für Gleichstellungsprojekte ausgeben.

Verkehrsmittel

Das mit Abstand wichtigste Verkehrsmittel der Schramberger Bürgerinnen und Bürger ist das Auto. Dementsprechend ist in fast allen Schramberger Haushalten zumindest ein Pkw vorhanden. Lediglich 8 % der Befragten leben in einem Haushalt, in dem dies nicht der Fall ist. Zusammenfassend auf den Punkt gebracht sind es vor allem die alleinlebenden, älteren, einkommensschwachen und weiblichen Befragten, die überdurchschnittlich häufig über keinen Pkw im Haushalt verfügen können.

Genutzt wird das eigene Kraftfahrzeug von den Befragten vor allem für Wege zum Einkaufen (79 %), im Berufsverkehr (73 %) sowie für Wege in der Freizeit am Abend (65 %) und ganz besonders nachts (78 %). In der Freizeit tagsüber greifen „lediglich“ 36 % der Befragten auf das Auto zurück, dagegen legen zwei Drittel der Bürgerinnen und Bürger ihre Wege zu dieser Tageszeit am häufigsten mit dem Fahrrad oder zu Fuß zurück. In der abendlichen Freizeit fahren immerhin über ein Drittel der Befragten überwiegend Fahrrad oder gehen zu Fuß. Nachts ist es nur noch ein Fünftel. Besonders für Wege zum Einkaufen spielt der Haushaltstyp eine große Rolle: Mehrpersonenhaushalte nutzen hierfür weitaus häufiger den Pkw, besonders wenn Kinder mit im Haushalt wohnen. Als ebenso interessant wie plausibel erweist sich der Zusammenhang zwischen Geschlecht und Pkw-Nutzung: Im Berufsverkehr, in der Freizeit am Tag und für Wege zum Einkaufen wird die unmotorisierte Fortbewegungsart (zu Fuß gehen / Radfahren) häufiger von Frauen gewählt. In der Freizeit am Abend oder nachts zeigt sich dagegen ein umgekehrtes Bild: Vor allem nachts nutzen auffallend mehr Frauen den Pkw zur Fortbewegung als die männlichen Befragten.

Der öffentliche Nahverkehr spielt in Schramberg eine eher untergeordnete Rolle. Er wird von den Befragten lediglich für den Weg zur Arbeit bzw. zur Schule/Ausbildung etwas häufiger genutzt (8 %), wobei hier in der Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen mit 22 % der größte

Anteil zu finden ist. Auch in der Freizeit nutzen vor allem jüngere, aber auch die älteren Befragten, etwas häufiger den ÖPNV als andere Altersgruppen.

Literaturverzeichnis

- Berger, F.: Zur Wirkung unterschiedlicher materieller Incentives in postalischen Befragungen, in: ZUMA-Nachrichten Nr. 58, Jg. 30, 2006, S. 81-100.
- Blinkert, B.: Aktionsräume von Kindern auf dem Land. Eine Untersuchung im Auftrag des Ministeriums für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz, Pfaffenweiler 1997.
- Blinkert, B.: Aktionsräume von Kindern in der Stadt, Pfaffenweiler 1993.
- Blinkert, B.: Die Parteien und ihre Milieus. Eine Analyse auf der Grundlage der Freiburger Bürgerumfrage 2003 und der Wahlergebnisse vom 13.6.2004. Statistischer Infodienst der Stadt Freiburg vom 7.7.2004.
- Blinkert, B.; Klie, Th.: Pflegekulturelle Orientierungen und soziale Milieus. Ergebnisse einer Untersuchung über die sozialstrukturelle Verankerung von Solidarität, in: Sozialer Fortschritt, Jg. 49, Heft 10, 2000, S. 237ff.
- Blinkert, B.; Klie, Th.: Solidarität in Gefahr. Pflegebereitschaft und Pflegebedarfsentwicklung im demografischen und sozialen Wandel. Die „Kasseler Studie“, Hannover 2004.
- Blinkert, B.; Klie, Th.: Soziale Ungleichheit und Pflege, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 12-13, 2008, S. 25-33.
- Blinkert, B.; Klie, Th.: Zukünftige Entwicklung des Verhältnisses von professioneller und häuslicher Pflege bei differierenden Arrangements und privaten Ressourcen bis zum Jahr 2050; Expertise im Auftrag der Enquête-Kommission „Demographischer Wandel“ des Deutschen Bundestages, Berlin u. Freiburg 2001.
- Bretschneider, M.: Die Beteiligung an kommunalen Bürgerumfragen 1970-2004. Ein Beitrag zur Methodenforschung, Berlin 2005.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.): Lebenslagen in Deutschland. Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Berlin 2005.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, München 2005.
- Deutscher Städtetag (Hrsg.): Methodik kommunaler Bürgerumfragen, in: Reihe H. DST-Beiträge zur Statistik und Stadtforschung, Jg. 1997, H. 44.

- Deutscher Städtetag (Hrsg.): Standardindikatoren für kommunale Bürgerumfragen, in: Reihe H. DST-Beiträge zur Statistik und Stadtforschung, Jg. 1995, H. 41.
- Dillman, D.: Mail and internet surveys. The tailored design method, Hoboken 2007.
- Dressel, Chr.; Cornelißen, W.; Wolf, K.: Vereinbarkeit von Familie und Beruf, in: Cornelißen, Waltraud (Hrsg.): Gender-Datenreport. 1. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland; im Auftrag des BMFSFJ, München 2005, S. S. 278 – 357.
- Hoch, H.; Klie, Th.; Wegner, M.: Bürgerschaftliches Engagement in Baden-Württemberg. Landesauswertung zu den Ergebnissen des 2. Freiwilligensurvey 2004, Freiburg 2006.
- Landeshauptstadt Stuttgart: Die Ergebnisse in der Bürgerumfrage 2003 in der Gesamtschau. Stuttgart 2004, (Statistik und Informationsmanagement, Themenheft 2/2004).
- Landeshauptstadt Stuttgart (Hrsg.): Erste Ergebnisse der Bürgerumfrage 2005, in: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 9/2005, S. 314.
- Porst, R.: Wie man die Rücklaufquote bei postalischen Befragungen erhöht. ZUMA How-to-Reihe, Nr. 09, Mannheim 2001.
- Schneekloth, U.; Leven, I.: Hilfe- und Pflegebedürftige in Privathaushalten in Deutschland 2002. Schnellbericht. Erste Ergebnisse der Repräsentativerhebung im Rahmen des Forschungsprojekts „Möglichkeiten und Grenzen einer selbständigen Lebensführung hilfe- und pflegebedürftiger Menschen in privaten Haushalten“ (MuG 3); im Auftrag des BMFSFJ, München 2003.
- Spiegel, J.; Störkle, M.: Sozialraumanalyse für die Stadt Schramberg 2008, Freiburg 2008.
- Stadtmüller, S.; Porst, R.: Zum Einsatz von Incentives bei postalischen Befragungen. ZUMA How-to-Reihe, Nr. 14, Mannheim 2005.
- Statistisches Bundesamt: Pflegestatistik 2005. Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung – Deutschlandergebnisse, Wiesbaden 2007.
- Timm, U.: Wohnsituation in Deutschland 2006. Ergebnisse der Mikrozensus-Zusatzerhebung, Wirtschaft und Statistik 2/2008, S. 113-122.

Anhang

- *Tabellenanhang zur Bürgerbefragung (Grundauszählung)*
- *Fragebogen*

Tabellenanhang zur Bürgerbefragung (Grundauszählung)

Dieser Tabellenanhang bietet eine Grundauszählung aller geschlossenen Fragen des Erhebungsbogens (siehe folgenden Anhang). Die erhobenen Daten wurden hierfür nach Sozialraum und Staatsangehörigkeit gewichtet (vgl. Kap. 1.2.2. des Berichtes). Die Nummerierung der Tabellen entspricht den Fragennummern im Interview.

I. Leben in Schramberg

1. In welchem Stadtteil wohnen Sie?

	Anzahl	Prozent
Talstadt	924	38%
Sulgen	815	33%
Tennenbronn	401	16%
Waldmössingen	220	9%
Heiligenbronn	76	3%
Schönbronn	16	1%
Insgesamt	2452	100%

Gewichtete Daten

2. Seit wann wohnen Sie in Schramberg, diesem Stadtteil und dieser Wohnung?

	unter 10 J.	10 – unter 20 J.	20 – unter 30 J.	30 – unter 40 J.	40 J. und mehr	Insgesamt
in Schramberg	14%	15%	15%	15%	41%	100% N=2218
diesem Stadtteil	19%	17%	16%	16%	31%	100% N=1953
dieser Wohnung	35%	21%	16%	13%	15%	100% N=1638

Gewichtete Daten

3. Wo haben Sie gewohnt, bevor Sie nach Schramberg zugezogen sind?

	Anzahl	Prozent
wohne schon immer in Schramberg	857	37%
in näherer Umgebung	497	21%
in weiterer Umgebung	486	21%
in anderem Bundesland	248	11%
im Ausland	247	11%
Insgesamt	2336	100%

Gewichtete Daten

4. Was war der Hauptgrund für Sie, nach Schramberg zu ziehen?**- Nur Zugezogene -**

	Anzahl	Prozent
berufliche Gründe	495	36%
hohe Lebensqualität	72	5%
wollte zurück in Heimat	67	5%
Familie / Freunde	747	54%
Insgesamt	1381	100%

Gewichtete Daten

5. Leben Sie gerne in Schramberg?

	Anzahl	Prozent
gerne	1920	81%
würde lieber in der Nähe wohnen	162	7%
würde lieber ganz woanders wohnen	288	12%
Insgesamt	2369	100%

Gewichtete Daten

6. Vorzüge und Nachteile von Schramberg

	stimme völlig zu	stimme eher zu	lehne eher ab	lehne völlig ab	Insgesamt
Mir gefällt die Beschaulich- keit und Übersichtlichkeit der Kleinstadt	39%	49%	11%	1%	100% N=2349
Durch die abgeschiedene Lage muss ich auf einiges verzichten	22%	36%	32%	11%	100% N=2252
Intakte Natur und schöne Umgebung machen einen Großteil der Lebensqualität in Schramberg aus	58%	35%	6%	1%	100% N=2327
Vorzüge und Flair einer Stadt fehlen Schramberg weit gehend	17%	39%	35%	9%	100% N=2256

Gewichtete Daten

7. Wie häufig wird die Talstadt von Schramberg für folgende Tätigkeiten genutzt?

	mache ich gar nicht	mache ich woanders	manchmal	regel- mäßig	Insgesamt
Arbeiten gehen	33%	44%	4%	19%	100% N=2172
kulturelle Angebote nutzen	11%	15%	69%	5%	100% N=2255
Gastronomie nutzen	5%	11%	72%	12%	100% N=2299
Einkaufen gehen	2%	5%	43%	50%	100% N=2382
Dienstleistungen nutzen	2%	7%	38%	52%	100% N=2367
Bummeln gehen	8%	18%	62%	12%	100% N=2319
sich bilden/weiterbilden	42%	20%	33%	4%	100% N=2233
Freunde treffen	7%	20%	52%	21%	100% N=2330

Gewichtete Daten

8. Wie viele Ihrer Verwandten und Freunde wohnen in Schramberg?

	keiner / keine	wenige	viele	sehr viele / alle	Insgesamt
Verwandte	28%	38%	27%	7%	100% N=2395
Freunde	13%	43%	37%	7%	100% N=2324

Gewichtete Daten

9. Inwieweit treffen diese Eigenschaften auf Schramberg zu?

	trifft völlig zu	trifft eher zu	teils / teils	trifft eher nicht zu	trifft über- haupt nicht zu	Insgesamt
familienfreundlich	16%	35%	39%	8%	2%	100% N=2106
ausländerfreundlich	20%	38%	36%	5%	1%	100% N=1790
frauenfreundlich	16%	39%	36%	7%	2%	100% N=1805
seniorenfreundlich	19%	37%	31%	10%	2%	100% N=1865
kinderfreundlich	17%	37%	33%	10%	3%	100% N=2030
behindertenfreundlich	14%	30%	38%	14%	4%	100% N=1614

Gewichtete Daten

10a. Als größte Probleme werden in Schramberg gesehen...

	Anzahl	Prozent
schlechte Parkmöglichkeiten	1144	47%
Verkehrsbelastung	1108	45%
Sicherheit und Ordnung	985	40%
fehlende zu Fuß erreichbare Einkaufsmöglichkeiten	704	29%
öffentlicher Nahverkehr	679	28%
zu wenige attraktive Arbeitsplätze	632	26%
Lärmbelastung	624	25%
mangelndes Angebot an Jugendeinrichtungen	595	24%
fehlende Grün- und Freiflächen in der Talstadt	535	22%
fehlende kulturelle Einrichtungen / Veranstaltungen	459	19%
kommunale Steuern und Gebühren	444	18%
Arbeitslosigkeit	395	16%
mangelhafte Sauberkeit	385	16%
mangelnde Ausländerintegration	358	15%
zu hohe Mieten / Grundstückspreise	348	14%
angespannte Haushaltslage der Stadt	325	13%
fehlende Kinderbetreuungseinrichtungen	301	12%
mangelndes Angebot für Senioren	233	9%
Ausländerfeindlichkeit	212	9%
zu geringes Wohnungsangebot	208	8%
zu großer Flächenverbrauch	195	8%

Mehrfachantworten, addieren sich nicht auf 100 %. N=2.452

Gewichtete Daten

10b. Das wichtigste Problem in Schramberg ist...

	Anzahl	Prozent
Verkehrsbelastung	305	18%
Sicherheit und Ordnung	249	15%
schlechte Parkmöglichkeiten	207	12%
öffentlicher Nahverkehr	126	8%
fehlende Einkaufsmöglichkeiten	119	7%
mangelndes Angebot an Jugendeinrichtungen	112	7%
anderes	108	6%
zu wenige attraktive Arbeitsplätze	81	5%
Lärmbelastung	52	3%
kommunale Steuern und Gebühren	44	3%
fehlende Kinderbetreuungseinrichtungen	42	3%
fehlende kulturelle Einrichtungen/ Veranstaltungen	40	2%
zu hohe Mieten/ Grundstückspreise	30	2%
angespannte Haushaltslage	27	2%
mangelnde Ausländerintegration	26	2%
Arbeitslosigkeit	25	2%
mangelhafte Sauberkeit	24	1%
zu geringes Wohnungsangebot	16	1%
zu großer Flächenverbrauch	16	1%
fehlende Grün- und Freiflächen	10	1%
mangelndes Angebot an Einrichtungen für Senioren	7	0%
Ausländerfeindlichkeit	6	0%
Insgesamt	1676	100%

Gewichtete Daten

10c. Als größte Probleme werden im Stadtteil gesehen...

	Anzahl	Prozent
öffentlicher Nahverkehr	806	33%
mangelndes Angebot an Jugendeinrichtungen	630	26%
Verkehrsbelastung	606	25%
Sicherheit und Ordnung	564	23%
fehlende zu Fuß erreichbare Einkaufsmöglichkeiten	538	22%
fehlende kulturelle Einrichtungen/ Veranstaltungen	517	21%
schlechte Parkmöglichkeiten	465	19%
zu hohe Mieten/ Grundstückspreise	424	17%
zu wenige attraktive Arbeitsplätze	423	17%
Lärmbelastung	380	16%
kommunale Steuern und Gebühren	355	14%
mangelhafte Sauberkeit	327	13%
angespannte Haushaltslage der Stadt	300	12%
fehlende Kinderbetreuungseinrichtungen	292	12%
mangelndes Angebot für Senioren	272	11%
zu großer Flächenverbrauch	262	11%
zu geringes Wohnungsangebot	228	9%
mangelnde Ausländerintegration	200	8%
fehlende Grün- und Freiflächen in der Talstadt	130	5%
Arbeitslosigkeit	115	5%
Ausländerfeindlichkeit	109	4%

Mehrfachantworten, addieren sich nicht auf 100 %. N=2.452
Gewichtete Daten

10d. Das wichtigste Problem im Stadtteil ist...

	Anzahl	Prozent
öffentlicher Nahverkehr	192	15%
Sicherheit und Ordnung	148	12%
Verkehrsbelastung	147	12%
fehlende Einkaufsmöglichkeiten	96	8%
mangelndes Angebot an Jugendeinrichtungen	89	7%
anderes	82	7%
zu wenige attraktive Arbeitsplätze	63	5%
schlechte Parkmöglichkeiten	59	5%
zu hohe Mieten/ Grundstückspreise	54	4%
fehlende Kinderbetreuungseinrichtungen	53	4%
fehlende kulturelle Einrichtungen/ Veranstaltungen	41	3%
zu großer Flächenverbrauch	39	3%
Lärmbelastung	35	3%
angespannte Haushaltslage	35	3%
kommunale Steuern und Gebühren	26	2%
mangelhafte Sauberkeit	21	2%
mangelndes Angebot an Einrichtungen für Senioren	16	1%
zu geringes Wohnungsangebot	14	1%
mangelnde Ausländerintegration	10	1%
Arbeitslosigkeit	9	1%
fehlende Grün- und Freiflächen	6	0%
Ausländerfeindlichkeit	5	0%
Insgesamt	1238	100%

Gewichtete Daten

11a. Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten Schrambergs

	sehr zufrieden	zufrieden	teils / teils	unzu- frieden	sehr unzu- frieden	Insgesamt
Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten	8%	48%	30%	11%	3%	100% N=1734
Wohnungsangebot / Wohnungsmarkt	6%	51%	31%	10%	2%	100% N=1568
Einkaufsmöglichkeiten	12%	44%	30%	11%	3%	100% N=2310
Gaststätten, Restaurants	7%	46%	33%	12%	3%	100% N=2212
kulturelle Einrichtungen / Veranstaltungen	3%	40%	38%	16%	3%	100% N=2015
öffentliche Verkehrsmittel	4%	29%	31%	27%	9%	100% N=1947
Umweltsituation	17%	60%	18%	4%	1%	100% N=2127
Spielmöglichkeiten für Kinder / Spielplätze	5%	32%	36%	20%	7%	100% N=1709
Angebot an Kindergärten / Kindertageseinrichtungen	9%	54%	27%	7%	2%	100% N=1495
Angebot an Schulen	17%	62%	15%	4%	1%	100% N=1806
Angebot an Ausbildungsplätzen	4%	37%	39%	16%	3%	100% N=1400
Angebot an Jugendeinrichtungen	3%	21%	41%	26%	10%	100% N=1484
Angebot an Einrichtungen für Senioren	7%	44%	38%	10%	2%	100% N=1413
Angebot an Einrichtungen für Frauen	2%	26%	51%	17%	3%	100% N=1205
öffentliche Sicherheit / Schutz vor Kriminalität	4%	36%	37%	17%	6%	100% N=2071
Radwege	5%	36%	33%	21%	6%	100% N=1969
Parkmöglichkeiten in der Innenstadt	3%	27%	30%	28%	13%	100% N=2215
ärztliche Versorgung / Krankenhäuser	15%	60%	19%	5%	1%	100% N=2280
Gestaltung und Attraktivität der Innenstadt	6%	43%	39%	10%	2%	100% N=2193
Atmosphäre in der Stadt	5%	39%	39%	14%	3%	100% N=2182
Angebot an innerörtlichen Grünanlagen	5%	43%	38%	12%	2%	100% N=2132
Sauberkeit auf Plätzen und Straßen	7%	47%	33%	11%	3%	100% N=2267
Sportangebote	11%	54%	26%	7%	2%	100% N=1804
Sportanlagen	4%	42%	36%	13%	4%	100% N=1793
Schwimmbäder	5%	17%	17%	30%	31%	100% N=2106
Naherholungsangebote	9%	43%	34%	10%	3%	100% N=1822
Wanderwegenetz	20%	56%	19%	4%	1%	100% N=1903
Vereine und deren Angebote	19%	56%	21%	3%	1%	100% N=1895

Gewichtete Daten

11b. Wichtigkeit verschiedener Aspekten Schrambergs

	wichtig	teils / teils	unwichtig	kann ich nicht beur- teilen	Insgesamt	
Arbeits- und Verdienst- möglichkeiten	75%	7%	2%	15%	100%	N=2068
Wohnungsangebot / Wohnungsmarkt	46%	22%	10%	22%	100%	N=1996
Einkaufsmöglichkeiten	76%	22%	2%	0%	100%	N=2107
Gaststätten, Restaurants	32%	54%	11%	3%	100%	N=2102
kulturelle Einrichtungen	35%	47%	9%	9%	100%	N=2098
öffentliche Verkehrsmittel	57%	25%	8%	10%	100%	N=2079
Umweltsituation	84%	11%	1%	4%	100%	N=2084
Spielmöglichkeiten für Kinder / Spielplätze	57%	18%	6%	19%	100%	N=2082
Angebot an Kindergärten / Kindertageseinrichtungen	55%	12%	6%	26%	100%	N=2075
Angebot an Schulen	71%	9%	4%	16%	100%	N=2068
Angebot an Ausbildungsplätzen	64%	9%	3%	24%	100%	N=2063
Angebot an Jugendeinrichtungen	54%	19%	4%	24%	100%	N=2061
Angebot an Einrichtungen für Senioren	44%	21%	6%	29%	100%	N=2065
Angebot an Einrichtungen für Frauen	27%	30%	9%	34%	100%	N=2039
öffentliche Sicherheit / Schutz vor Kriminalität	86%	8%	0%	5%	100%	N=2117
Radwege	45%	38%	6%	10%	100%	N=2081
Parkmöglichkeiten in der Innenstadt	64%	30%	3%	3%	100%	N=2109
ärztliche Versorgung / Krankenhäuser	90%	8%	1%	1%	100%	N=2138
Gestaltung und Attraktivi- tät der Innenstadt	44%	47%	5%	3%	100%	N=2122
Atmosphäre in der Stadt	50%	42%	4%	5%	100%	N=2100
Angebot an innerörtlichen Grünanlagen	41%	47%	7%	5%	100%	N=2098
Sauberkeit auf Plätzen und Straßen	68%	29%	1%	1%	100%	N=2122
Sportangebote	49%	32%	5%	14%	100%	N=2085
Sportanlagen	46%	34%	6%	15%	100%	N=2066
Schwimmbäder	65%	25%	5%	5%	100%	N=2136
Naherholungsangebote	45%	35%	5%	15%	100%	N=2078
Wanderwegenetz	46%	34%	6%	13%	100%	N=2085
Vereine und deren Angebote	45%	35%	5%	14%	100%	N=2102

Gewichtete Daten

12. Verhältnis zu ausländischen Mitbürgern und Mitbürgerinnen

	Anzahl	Prozent
kommen gut miteinander aus	290	19%
normales nachbarschaftliches Verhältnis	841	56%
es kommt zu Reibereien oder Auseinandersetzungen	378	25%
Insgesamt	1509	100%

Gewichtete Daten

13. Kontakte zu ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern

	Anzahl	Prozent
<i>habe keine Kontakte</i>	737	30%
am Arbeitsplatz	876	36%
im Freundes- und Bekanntenkreis	873	36%
in der Nachbarschaft	846	35%
in der eigenen Familie / Verwandtschaft	362	15%
in der Schule	249	10%

Mehrfachantworten, addieren sich nicht auf 100 %. N=2.452

Gewichtete Daten

II. Familie und soziale Unterstützung**14. Anzahl der Kinder unter 12 Jahren im Haushalt**

	Anzahl	Prozent
keine	1930	80%
1 Kind	243	10%
2 Kinder	165	7%
3 Kinder	54	2%
4 Kinder	5	0%
5 Kinder	2	0%
Insgesamt	2401	100%

Gewichtete Daten

15. Können Kinder in der Nähe der Wohnung draußen spielen?**- Kinder unter 12 Jahren -**

	Anzahl der Kinder	Prozent
ja, ohne Beaufsichtigung und ohne Bedenken	310	42%
ja, ohne Beaufsichtigung aber mit Bedenken	142	19%
ja, aber nur unter Aufsicht	202	27%
nein, überhaupt nicht möglich	80	11%
Anzahl der Kinder insgesamt	734	100%

Gewichtete Daten

16. Können Spielkameraden erreicht werden?**- Kinder unter 12 Jahren -**

	Anzahl der Kinder	Prozent
ja, kann Spielkameraden selber erreichen	362	51%
ja, kann sie selber erreichen, aber der Weg ist problematisch	82	12%
ja, Transport muss aber organisiert werden	186	26%
nein, Spielkameraden nicht vorhanden / nicht erreichbar	77	11%
Anzahl der Kinder insgesamt	707	100%

Gewichtete Daten

17. Wer übernimmt außer Ihnen die Betreuung der Kinder?**- Befragte mit Kindern unter 12 Jahren -**

	Anzahl	Prozent
(Ehe-)Partner/in	385	74%
Großeltern des Kindes	285	55%
Kindergarten/Hort	148	28%
ältere Geschwister	90	17%
andere Verwandte	60	11%
andere (z.B. Babysitter, Nachbarn)	46	9%
Tagesmutter	12	2%

Mehrfachantworten, addieren sich nicht auf 100 %. N=522

Gewichtete Daten

18a. Probleme bei der Kinderbetreuung in Gegenwart und Vergangenheit

	große Probleme	teilweise Probleme	keine Probleme	Insgesamt	
Vor der Kindergartenzeit					
fehlende Betreuungsmöglichkeiten	17%	26%	57%	100%	N=1574
zu teure Betreuungsmöglichkeiten	16%	27%	57%	100%	N=1454
nur inadäquate Betreuungsmöglichkeiten	6%	18%	76%	100%	N=1378
In der Kindergartenzeit					
fehlende Plätze	9%	20%	71%	100%	N=1496
zu große Gruppen	13%	32%	55%	100%	N=1477
fehlende Ganztags-Kindergartenplätze	24%	22%	54%	100%	N=1472
fehlende Vormittags-Kindergartenplätze	6%	16%	78%	100%	N=1439
ungünstige Öffnungszeiten	17%	25%	57%	100%	N=1466
Schließzeiten wegen Ferien	18%	28%	54%	100%	N=1479
Kindergarten zu teuer	16%	29%	55%	100%	N=1471
Ausfälle, z.B. durch Krankheit d. Betreuer	6%	24%	70%	100%	N=1459
zu langer Weg	4%	18%	78%	100%	N=1469
schlechte Ausstattung	4%	21%	75%	100%	N=1462
In der Schulzeit					
zu große Schulklassen	29%	38%	33%	100%	N=1526
zu langer Weg	8%	25%	67%	100%	N=1495
ungünstige Unterrichtszeiten	8%	32%	60%	100%	N=1492
gewünschte Schulart nicht in der Nähe	8%	22%	70%	100%	N=1480
häufiger Unterrichtsausfall	16%	33%	50%	100%	N=1487
fehlende Vormittagsbetreuung	7%	19%	75%	100%	N=1458
fehlende Nachmittagsbetreuung	13%	25%	63%	100%	N=1472

Gewichtete Daten

18b. Erwartete Probleme bei der Kinderbetreuung in Zukunft

	nein	ja	Insgesamt	
Vor der Kindergartenzeit				
fehlende Betreuungsmöglichkeiten	59%	41%	100%	N=1459
zu teure Betreuungsmöglichkeiten	47%	53%	100%	N=1393
nur inadäquate Betreuungsmöglichkeiten	75%	25%	100%	N=1300
In der Kindergartenzeit				
fehlende Plätze	76%	24%	100%	N=1371
zu große Gruppen	66%	34%	100%	N=1363
fehlende Ganztags-Kindergartenplätze	51%	49%	100%	N=1361
fehlende Vormittags-Kindergartenplätze	80%	20%	100%	N=1330
ungünstige Öffnungszeiten	64%	36%	100%	N=1352
Schließzeiten wegen Ferien	58%	42%	100%	N=1347
Kindergarten zu teuer	48%	52%	100%	N=1356
Ausfälle, z.B. durch Krankheit d. Betreuer	72%	28%	100%	N=1343
zu langer Weg	84%	16%	100%	N=1349
schlechte Ausstattung	80%	20%	100%	N=1350
In der Schulzeit				
zu große Schulklassen	45%	55%	100%	N=1379
zu langer Weg	76%	24%	100%	N=1358
ungünstige Unterrichtszeiten	66%	34%	100%	N=1347
gewünschte Schulart nicht in der Nähe	73%	27%	100%	N=1352
häufiger Unterrichtsausfall	50%	50%	100%	N=1360
fehlende Vormittagsbetreuung	74%	26%	100%	N=1339
fehlende Nachmittagsbetreuung	60%	40%	100%	N=1365

Gewichtete Daten

19. Beurteilung der Freizeitangebote für Jugendliche

	sehr gut	eher gut	eher schlecht	sehr schlecht	Insgesamt	
kulturelle Angebote	3%	24%	57%	16%	100%	N=1346
Jugendzentren / Jugendtreffs	4%	37%	47%	12%	100%	N=1355
jugendspezifische Angebote der Vereine	15%	62%	19%	4%	100%	N=1422
Ausgelmöglichkeiten	1%	12%	48%	39%	100%	N=1545
Sportangebote	19%	67%	12%	2%	100%	N=1647
Einkaufsmöglichkeiten für Jugendliche	6%	43%	40%	11%	100%	N=1653
als Treffpunkte geeignete öffentliche Plätze	2%	19%	59%	20%	100%	N=1507
öffentliche Freizeitanlagen	3%	31%	48%	18%	100%	N=1556

Gewichtete Daten

20. Hätten Sie Helfer bei kurzfristiger Pflegebedürftigkeit?

	Anzahl	Prozent
Ja, Angehörige	1546	70%
Ja, Freunde	208	9%
Ja, Nachbarn	67	3%
Ja, Kollegen	18	1%
Nein, müsste mich an öffentliche Einrichtung wenden	357	16%
Insgesamt	2195	100%

Gewichtete Daten

21. Pflegen Sie selbst?

	Anzahl	Prozent
nein	2075	87%
ja	303	13%
Insgesamt	2378	100%

Gewichtete Daten

22. Bräuchten Sie Hilfe durch Beratung in Pflegesituation?

	Anzahl	Prozent
würde mir zutrauen, Situation alleine zu bewältigen	559	24%
bräuchte in jedem Fall Hilfe durch Beratung	1345	57%
weiß nicht	461	19%
Insgesamt	2365	100%

Gewichtete Daten

23. Sind Pflegeberatungsangebote in Schramberg bekannt?

	Anzahl	Prozent
nein	1417	60%
ja	936	40%
Insgesamt	2353	100%

Gewichtete Daten

24. Sind Sie selbst pflegebedürftig?

	Anzahl	Prozent
nein	2329	97%
ja	75	3%
Insgesamt	2404	100%

Gewichtete Daten

III. Wohnen

25. Zufriedenheit mit der Wohnung

	Anzahl	Prozent
sehr zufrieden	951	40%
zufrieden	985	41%
teils/teils	342	14%
unzufrieden	78	3%
sehr unzufrieden	23	1%
Insgesamt	2379	100%

Gewichtete Daten

26. Zufriedenheit mit Eigenschaften der Wohnung

	sehr zufrie- den	zufrie- den	teils / teils	unzu- frieden	sehr unzu- frieden	Insgesamt	
Ausstattung der Wohnung	36%	49%	12%	2%	1%	100%	N=2327
Kosten der Wohnung	20%	47%	24%	8%	2%	100%	N=2120
Soziales Umfeld / Nachbarschaft	24%	48%	21%	4%	2%	100%	N=2291
Gestaltung des Wohnumfeldes	21%	49%	21%	7%	2%	100%	N=2242
Lage der Wohnung	38%	42%	13%	5%	3%	100%	N=2331

Gewichtete Daten

27. Wohnfläche der Wohnung in m²

25% der Befragten hat bis zu...	78 m²
50% der Befragten hat bis zu...	100 m²
Mittelwert	108 m²
25% der Befragten hat mehr als...	130 m²

Gewichtete Daten

28. Anzahl der Wohnräume - ohne Küche, Bad und Flur

	Anzahl	Prozent
1 Raum	33	1%
2 Räume	194	8%
3 Räume	615	27%
4 Räume	516	22%
5 Räume	419	18%
6 und mehr Räume	526	23%
Insgesamt	2301	100%

Gewichtete Daten

29. Baujahr des Gebäudes

	Anzahl	Prozent
vor 1945	528	24%
1945 - 1979	972	45%
1980 und später	672	31%
Insgesamt	2172	100%

Gewichtete Daten

30. Wohnen Sie zur Miete oder in Eigentum?

	Anzahl	Prozent
Mietwohnung	745	31%
Eigentumswohnung	272	11%
eigenes Haus	1377	58%
Insgesamt	2393	100%

Gewichtete Daten

31. Haben Sie vor, innerhalb der nächsten zwei Jahre umzuziehen?

	Anzahl	Prozent
nein	1764	73%
unter Umständen	395	16%
ja, ist vorgesehen	261	11%
Insgesamt	2419	100%

Gewichtete Daten

**32. Wenn Sie umziehen wollen, aus welchem Grund?
- Befragte mit Umzugswunsch -**

	Anzahl	Prozent
private Gründe	152	26%
Wohnung	123	21%
berufliche Gründe	108	19%
Erwerb von Eigentum	94	16%
Wohngegend	48	8%
Kündigung	28	5%
Nachbarschaft	22	4%
Insgesamt	574	100%

Gewichtete Daten

**33. Welche Umzugsziele kämen in Frage?
- Befragte mit Umzugswunsch -**

	Anzahl	Prozent
die nähere Umgebung von Schramberg	175	25%
die weitere Umgebung	171	25%
derselbe Stadtteil	164	24%
Schramberg	138	20%
weiß nicht	111	16%
möchte ganz aus Baden-Württemberg wegziehen	64	9%

Mehrfachantworten, addieren sich nicht auf 100 %. N=688

Gewichtete Daten

34. Wohnen in einem generationsübergreifenden Wohnprojekt vorstellbar?

	Anzahl	Prozent
ja, auf jeden Fall	458	22%
eventuell, kommt drauf an	1198	59%
nein, auf keinen Fall	389	19%
Insgesamt	2045	100%

Gewichtete Daten

IV. Beteiligung**35. Aktive Beteiligung in 15 Bereichen**

	Anzahl	Prozent
Sport und Bewegung	1079	44%
Freizeit und Geselligkeit	789	32%
Kultur und Musik	522	21%
Kirchlicher oder religiöser Bereich	489	20%
Schule oder Kindergarten	299	12%
Sozialer Bereich	287	12%
Sonstige bürgerschaftliche Aktivität	238	10%
Umwelt und Naturschutz, Tierschutz	215	9%
Berufliche Interessenvertretung außerhalb des Betriebes	152	6%
Gesundheitsbereich	148	6%
Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr	107	4%
Politik/ politische Interessenvertretung	104	4%
Außerschulische Jugendarbeit, Bildungsarbeit für Erwachsene	103	4%
Wirtschaftliche Selbsthilfe	47	2%
Justiz / Kriminalitätsprobleme	44	2%

Mehrfachantworten, addieren sich nicht auf 100 %. N=2.452

Gewichtete Daten

36. Freiwillig Engagierte in 15 Bereichen

	Anzahl	Prozent
Sport und Bewegung	360	15%
kirchlicher oder religiöser Bereich	264	11%
Kultur und Musik	212	9%
Freizeit und Geselligkeit	200	8%
sozialer Bereich	152	6%
Schule und Kindergarten	132	5%
sonstige bürgerschaftliche Aktivitäten	94	4%
Umwelt und Natur-/Tierschutz	67	3%
Rettungsdienst, Feuerwehr	54	2%
Berufliche Interessenvertretung	54	2%
außerschulische Jugendarbeit, Erwachsenenbildung	48	2%
Politik	39	2%
Gesundheitsbereich	29	1%
Wirtschaftliche Selbsthilfe	8	0%
Justiz	6	0%

Mehrfachantworten, addieren sich nicht auf 100 %. N=2.452
Gewichtete Daten

37. Aufgaben der Frau in der Familie und bei der Kindererziehung

	stimme völlig zu	stimme eher zu	lehne eher ab	lehne völlig ab	Insgesamt
Eine berufstätige Mutter kann ein genauso herzliches Verhältnis zu ihren Kindern haben	50%	33%	15%	2%	100% N=2303
Für eine Frau ist es wichtiger, dem Mann bei der Karriere zu helfen, als selbst Karriere zu machen	7%	26%	43%	24%	100% N=2242
Ein Kleinkind wird sicherlich darunter leiden, wenn seine Mutter berufstätig ist	23%	40%	26%	10%	100% N=2273
Es ist für alle Beteiligten besser, wenn eine Frau zu Hause bleibt u. sich um Haushalt u. Kinder kümmert	16%	32%	31%	20%	100% N=2281
Es ist für ein Kind sogar gut, wenn seine Mutter berufstätig ist	11%	37%	42%	10%	100% N=2254
Eine verheiratete Frau sollte auf ihre Berufstätigkeit verzichten, wenn es zu wenig Arbeitsplätze gibt	12%	26%	35%	28%	100% N=2286

Gewichtete Daten

V. Stadtverwaltung und Gemeinderat

38. Allgemeine Zufriedenheit mit der Stadtverwaltung

	Anzahl	Prozent
sehr zufrieden	256	11%
zufrieden	1166	52%
teils/teils	671	30%
unzufrieden	104	5%
sehr unzufrieden	45	2%
Insgesamt	2242	100%

Gewichtete Daten

39. Interessieren Sie sich für das, was der Gemeinderat macht?

	Anzahl	Prozent
interessiere mich sehr	243	11%
interessiere mich	947	41%
teils/teils	788	34%
interessiere mich wenig	245	11%
interessiere mich nicht	66	3%
Insgesamt	2289	100%

Gewichtete Daten

40. Wie finden Sie Ihre Interessen im Gemeinderat vertreten?

	Anzahl	Prozent
sehr gut	45	2%
gut	425	18%
teils/teils	1119	47%
weiß nicht	483	20%
schlecht	249	10%
sehr schlecht	73	3%
Insgesamt	2393	100%

Gewichtete Daten

41. Wofür soll die Stadt mehr ausgeben, wo soll sie einsparen?

	einsparen	unverändert	mehr ausgeben	Insgesamt	
sozialer Wohnungsbau	24%	59%	17%	100%	N=1523
Ausbau des Straßennetzes	14%	50%	36%	100%	N=2030
Instandhaltung der Straßen	3%	39%	59%	100%	N=2172
Überwachung des Verkehrs	41%	47%	12%	100%	N=2136
Instandhaltung und Bau von Schulen	3%	62%	36%	100%	N=2005
Kinderbetreuung (Tagesstätten, Schule etc.)	3%	45%	52%	100%	N=1872
Treffpunkte für die Jugend	3%	35%	62%	100%	N=1824
Spielplätze	3%	50%	47%	100%	N=1978
Schwimmbäder	5%	29%	66%	100%	N=2174
Sportanlagen	7%	61%	31%	100%	N=2014
Angebote der Kultureinrichtungen	12%	62%	25%	100%	N=1957
Musikschule	11%	80%	10%	100%	N=1802
Jugendkunstschule	19%	72%	8%	100%	N=1587
Mediathek	12%	79%	8%	100%	N=1748
Einrichtungen für Senior/Innen	4%	68%	28%	100%	N=1789
ambulante Sozialdienste	2%	61%	37%	100%	N=1785
Integration ausländischer Mitbürger/innen	24%	57%	19%	100%	N=1649
Beratungsstellen	6%	55%	40%	100%	N=1668
Förderung der Gleichberechtigung von Frauen	25%	60%	15%	100%	N=1689
Bürgerzentrum, Bürgertreffs	17%	72%	11%	100%	N=1757
Volkshochschule	8%	81%	10%	100%	N=1976
Wirtschaftsförderung	10%	65%	25%	100%	N=1702
Ausbau des Radwegenetzes	13%	50%	37%	100%	N=2038
Ausbau und Instandhaltung des Wanderwegenetzes	13%	69%	18%	100%	N=2011
öffentliche Verkehrsmittel	3%	48%	48%	100%	N=2073
Grünanlagen	10%	69%	21%	100%	N=2107
Modernisierung und Sanierung der Ortszentren	14%	63%	23%	100%	N=2058
Sauberkeit in der Stadt	3%	75%	22%	100%	N=2209
Verkehrsberuhigung in den Wohngebieten	15%	63%	22%	100%	N=2038
Umweltschutz	6%	63%	31%	100%	N=2027
Schutz vor Kriminalität / öffentliche Sicherheit	2%	44%	54%	100%	N=2119

Gewichtete Daten

VI. Verkehrsmittel

42. Gibt es im Haushalt Pkws?

	Anzahl	Prozent
Nein	183	8%
Ein Pkw	1189	49%
Zwei Pkw	788	33%
Drei oder mehr Pkw	260	11%
Insgesamt	2422	100%

Gewichtete Daten

43. Welche Verkehrsmittel benutzen Sie am häufigsten?

	Auto	Moped, Motorrad	ÖPNV	Fahrrad	gehe zu Fuß	Insgesamt
Wege zum Arbeitsplatz, Schulweg	70%	1%	8%	4%	18%	100% N=1739
Wege zum Einkaufen	79%	0%	1%	3%	17%	100% N=2296
Wege in der Freizeit tagsüber	36%	1%	2%	12%	49%	100% N=2143
Wege in der Freizeit abends (19 bis 22 Uhr)	65%	0%	1%	3%	30%	100% N=2016
Wege in der Freizeit nachts (ab 22 Uhr)	78%	0%	1%	0%	20%	100% N=1818

Gewichtete Daten

VII. Fragen zur Person

44. Alter der Befragten

	Anzahl	Prozent
18 bis unter 25 Jahre	216	9%
25 bis unter 30 Jahre	129	5%
30 bis unter 45 Jahre	620	25%
45 bis unter 65 Jahre	835	34%
65 bis unter 75 Jahre	412	17%
75 Jahre und älter	240	10%
Insgesamt	2452	100%

Gewichtete Daten

45. Geschlecht der Befragten

	Anzahl	Prozent
männlich	1105	45%
weiblich	1347	55%
Insgesamt	2452	100%

Gewichtete Daten

46. Deutsche Staatsbürgerschaft der Befragten?

	Anzahl	Prozent
nein	241	9,8%
ja	2211	90,2%
Insgesamt	2452	100,0%

Gewichtete Daten

47. Haushaltszusammensetzung: Befragte leben in...

	Anzahl	Prozent
Einpersonenhaushalt	391	16%
Mehrpersonen ohne Kind	1270	53%
Mehrpersonen mit Kind(ern)	714	30%
Insgesamt	2375	100%

Gewichtete Daten

48. Familienstand der Befragten

	Anzahl	Prozent
verheiratet, lebe mit Partner/in zusammen	1590	66%
verheiratet, lebe getrennt	31	1%
verwitwet	157	6%
geschieden	152	6%
ledig	485	20%
Insgesamt	2414	100%

Gewichtete Daten

49. Leben Sie mit einem Lebenspartner zusammen?

	Anzahl	Prozent
nein	602	26%
ja	1747	74%
Insgesamt	2349	100%

Gewichtete Daten

50. Höchster Schulabschluss der Befragten

	Anzahl	Prozent
Volks- / Hauptschule	1082	45%
Mittlere Reife / Realschule	722	30%
Abitur / (Fach-)Hochschulreife	310	13%
(Fach-)Hochschulabschluss	232	10%
keinen Schulabschluss	39	2%
noch Schüler/-in	15	1%
Insgesamt	2399	100%

Gewichtete Daten

51. Erwerbsstatus der Befragten

	Anzahl	Prozent
ganztags berufstätig	926	38%
teilzeitbeschäftigt	278	11%
geringfügig oder stundenweise beschäftigt	232	9%
in Berufsausbildung, Lehre, Wehrdienst, Zivildienst	72	3%
arbeitslos	71	3%
Rentner/-in, Pensionär/-in	751	31%
Schüler/-in, Student/-in	75	3%
Hausfrau / Hausmann	420	17%
etwas anderes	77	3%

Mehrfachantworten, addieren sich nicht auf 100 %. N=2.452
Gewichtete Daten

52. Derzeitiger oder früherer Berufsstatus der Befragten

	Anzahl	Prozent
Arbeiter/-in und zwar:		
Arbeiter/-in	512	25%
Facharbeiter/-in	301	15%
Vorarbeiter/-in; Meister/-in	80	4%
Angestellte(r) und zwar in...		
ausführender Tätigkeit	196	9%
qualifizierter Tätigkeit	518	25%
leitender Funktion	173	8%
Beamten/Beamter und zwar im...		
einfachen / mittleren Dienst	34	2%
gehobenen Dienst	38	2%
höheren Dienst	41	2%
Selbständige(r) und zwar...		
selbständige/r Akademiker/-in	36	2%
andere/r Selbständige/r	145	7%
Insgesamt	2074	100%

Gewichtete Daten

53. Einkommensquellen der Befragten

	Anzahl	Prozent
Erwerbstätigkeit, Berufstätigkeit	1392	57%
Rente, Pension	778	32%
Unterhalt durch Eltern, Ehepartner od. and. Angehörige	416	17%
Eigenes Vermögen, Vermietung, Zinsen, Altenteil	264	11%
Arbeitslosengeld (ALG I)	33	1%
Grundsicherung f. Arbeitssuchende (ALG II/ Sozialgeld)	30	1%
Wohngeld	17	1%
Hilfe zum Lebensunterhalt (Sozialhilfe)	16	1%
Leistungen aus einer Pflegeversicherung	12	0%
BAföG, Stipendium	10	0%
Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung	8	0%

Mehrfachantworten, addieren sich nicht auf 100 %. N=2.452
Gewichtete Daten

54. Haben Sie Probleme, Ihre Rechnungen zu bezahlen?

	Anzahl	Prozent
immer	139	6%
selten	346	14%
manchmal	616	26%
nie	1290	54%
Insgesamt	2391	100%

Gewichtete Daten

55. Wie hat sich Ihre finanzielle Situation in den letzten 5 Jahren verändert?

	Anzahl	Prozent
viel besser	90	4%
eher besser	359	15%
gleich geblieben	739	31%
eher schlechter	948	40%
viel schlechter	261	11%
Insgesamt	2398	100%

Gewichtete Daten

56. Haushaltsnettoeinkommen der Befragten

	Anzahl	Prozent
unter 750 Euro	123	7%
750 - 1000 Euro	126	7%
1000 - 1250 Euro	150	8%
1250 - 1500 Euro	186	10%
1500 - 1750 Euro	149	8%
1750 - 2000 Euro	166	9%
2000 - 2250 Euro	185	10%
2250 - 2500 Euro	172	10%
2500 - 3000 Euro	201	11%
3000 - 3500 Euro	124	7%
3500 Euro und mehr	224	12%
Insgesamt	1806	100%

Gewichtete Daten

**Befragung der
Bürgerinnen und Bürger von
Schramberg
2008**

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Bitte füllen Sie den Fragebogen vollständig aus und senden ihn möglichst bald an uns zurück. Beachten Sie, dass bei Fragen zu Schramberg die *gesamte* Stadt inklusive der Stadtteile gemeint ist, nicht nur die Talstadt!

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

I. Leben in Schramberg

1. In welchem Stadtteil von Schramberg wohnen Sie?

Talstadt	<input type="checkbox"/>
Sulgen	<input type="checkbox"/>
Tennenbronn	<input type="checkbox"/>
Waldmössingen	<input type="checkbox"/>
Heiligenbronn	<input type="checkbox"/>
Schönbronn	<input type="checkbox"/>

2. Seit wann wohnen Sie in...

a.) Schramberg?	Seit dem Jahr _____
b.) In diesem Stadtteil von Schramberg?	Seit dem Jahr _____
c.) Ihrer jetzigen Wohnung?	Seit dem Jahr _____

3. Wo haben Sie gewohnt, bevor Sie nach Schramberg zugezogen sind?

Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!

wohne schon immer in Schramberg	<input type="checkbox"/>
in der näheren Umgebung von Schramberg (angrenzende Gemeinden)	<input type="checkbox"/>
in der weiteren Umgebung	<input type="checkbox"/>
in einem anderen Bundesland von Deutschland (auch ehem. DDR)	<input type="checkbox"/>
im Ausland	<input type="checkbox"/>



Weiter mit Frage 5

4. Was war der Hauptgrund für Sie, nach Schramberg zu ziehen?

Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!

berufliche Gründe (Ausbildungs-/Arbeitsplatz)	<input type="checkbox"/>
die hohe Lebensqualität	<input type="checkbox"/>
wollte in meine Heimat zurück	<input type="checkbox"/>
Familie und/oder Freunde (Angehörige, Heirat, etc.)	<input type="checkbox"/>

5. Leben Sie gerne in Schramberg, oder würden Sie lieber woanders wohnen, wenn Sie es sich aussuchen könnten?

Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!

lebe gerne in Schramberg	<input type="checkbox"/>
würde lieber in der Nähe wohnen	<input type="checkbox"/>
würde lieber ganz woanders wohnen	<input type="checkbox"/>

6. Über die Vorzüge und Nachteile von Schramberg gibt es verschiedene Meinungen. Bitte sagen Sie uns, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zustimmen.

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!

	stimme völlig zu	stimme eher zu	lehne eher ab	lehne völlig ab
Mir gefällt die Beschaulichkeit und Übersichtlichkeit der Kleinstadt Schramberg	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Durch die abgeschiedene Lage der Stadt muss ich auf einiges verzichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die intakte Natur und die schöne Umgebung machen für mich einen Großteil der Lebensqualität in Schramberg aus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Vorzüge und das Flair einer Stadt fehlen Schramberg weit gehend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Welche Rolle spielt für Sie das Stadtzentrum von Schramberg? Wie häufig nutzen Sie die Talstadt für die folgenden Tätigkeiten?

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!

	mache Tätigkeit gar nicht	nie, mache ich woanders	manchmal	regelmäßig
Arbeiten gehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
kulturelle Angebote nutzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gastronomie nutzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einkaufen gehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dienstleistungen (Ärzte, Banken, Behörden, etc.) nutzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bummeln gehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sich bilden oder weiterbilden (z.B. VHS, Sprachschule)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freunde treffen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. Wie viele Ihrer Verwandten und Ihrer Freunde wohnen in Schramberg?

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!

	keiner / keine	wenige	viele	sehr viele / alle
Verwandte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freunde bzw. Freundinnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

9. Bitte beurteilen Sie, inwieweit die unten aufgeführten Eigenschaften Ihrer Meinung nach auf Schramberg zutreffen.

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!

	trifft völlig zu	trifft eher zu	teils / teils	trifft eher nicht zu	trifft über- haupt nicht zu	weiß ich nicht
familienfreundlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ausländerfreundlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
frauenfreundlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
seniorenfreundlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
kinderfreundlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
behindertenfreundlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

10. Was sind Ihrer Meinung nach zur Zeit die größten Probleme in Schramberg und in Ihrem Stadtteil?

Bitte alles Zutreffende für Schramberg und ihren Stadtteil ankreuzen!

		in Schram- berg	in meinem Stadtteil
schlechte Parkmöglichkeiten	01	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
öffentlicher Nahverkehr	02	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu geringes Wohnungsangebot	03	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu hohe Mieten / Grundstückspreise	04	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu großer Flächenverbrauch	05	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu wenige attraktive Arbeitsplätze	06	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Arbeitslosigkeit	07	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mangelnde Ausländerintegration	08	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lärmbelastung	09	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verkehrsbelastung	10	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
fehlende Kinderbetreuungseinrichtungen	11	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mangelndes Angebot an Jugendeinrichtungen	12	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mangelndes Angebot an Einrichtungen für Senioren	13	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
fehlende kulturelle Einrichtungen / Veranstaltungen	14	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
angespannte Haushaltslage („knappe Kassen“) der Stadt	15	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
fehlende Grün- und Freiflächen in der Talstadt	16	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sicherheit und Ordnung (Drogen, Raub, Vandalismus)	17	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausländerfeindlichkeit	18	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
kommunale Steuern und Gebühren	19	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mangelhafte Sauberkeit von Straßen und Grünanlagen	20	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
fehlende zu Fuß erreichbare Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf	21	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anderes, und zwar: _____	22	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Welches der oben angekreuzten Probleme ist das wichtigste?
(Bitte jeweils nur **eine** Nummer eintragen!)

Nr: _____

11. Wie zufrieden sind Sie ganz allgemein mit den folgenden Aspekten der Stadt Schramberg?
Bitte geben Sie auch jeweils an, wie wichtig dieser Aspekt für Sie persönlich ist.

Bitte in **jeder** Zeile ein Kreuz bei **Zufriedenheit** und ein Kreuz bei **Wichtigkeit** machen!

	<u>Zufriedenheit</u>						<u>Wichtigkeit</u>			
	sehr zufrieden	zufrieden	teils / teils	unzufrieden	sehr unzufrieden	kann ich nicht beurteilen/ trifft nicht zu	wichtig	teils / teils	unwichtig	kann ich nicht beurteilen
Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wohnungsangebot / Wohnungsmarkt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einkaufsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gaststätten, Restaurants und ähnliche Einrichtungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
kulturelle Einrichtungen / Veranstaltungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
öffentliche Verkehrsmittel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Umweltsituation (Luft, Wasser, Natur)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spielmöglichkeiten für Kinder / Spielplätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an Kindergärten / Kindertageseinrichtungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an Schulen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an Ausbildungsplätzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an Jugendeinrichtungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an Einrichtungen für Senioren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an Einrichtungen für Frauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
öffentliche Sicherheit / Schutz vor Kriminalität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Radwege	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Parkmöglichkeiten in der Innenstadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ärztliche Versorgung / Krankenhäuser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gestaltung und Attraktivität der Innenstadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Atmosphäre in der Stadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an innerörtlichen Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sauberkeit auf Plätzen und Straßen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportangebote	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schwimmbäder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Naherholungsangebote	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wanderwegenetz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vereine und deren Angebote	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

12. Wie ist das Verhältnis zwischen deutschen und ausländischen Mitbürgern / Mitbürgerinnen in Schramberg?

Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!



- | | |
|--|--------------------------|
| Sie kommen gut miteinander aus | <input type="checkbox"/> |
| Es besteht ein normales nachbarschaftliches Verhältnis | <input type="checkbox"/> |
| Es kommt zu Reibereien oder Auseinandersetzungen | <input type="checkbox"/> |
| Das kann ich nicht beurteilen | <input type="checkbox"/> |

13. Haben Sie persönlich Kontakte zu ausländischen Mitbürgern / Mitbürgerinnen?

- Nein, habe keine Kontakte ☐
-
- Ja, habe Kontakte und zwar... **(Bitte alles Zutreffende ankreuzen!)**
- | | |
|--|--------------------------|
| im Rahmen der eigenen Familie oder näheren Verwandtschaft... | <input type="checkbox"/> |
| am Arbeitsplatz..... | <input type="checkbox"/> |
| in der Schule..... | <input type="checkbox"/> |
| in der Nachbarschaft | <input type="checkbox"/> |
| im Freundes- und Bekanntenkreis | <input type="checkbox"/> |

II. Familie und soziale Unterstützung

14. Gibt es in Ihrem Haushalt Kinder, die jünger als 12 Jahre sind?

- nein ☐  **Weiter mit Frage 18**
- ja ☐  **Wie viele?** _____

Wie alt sind diese Kinder?

	1. Kind	2. Kind	3. Kind	4. Kind
Alter (in Jahren)	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>

15. Bitte sagen Sie und jeweils für jedes dieser Kinder, ob es draußen in unmittelbarer Nähe der Wohnung spielen kann. Welche der folgenden Aussagen ist am ehesten zutreffend?

Bitte für jedes Kind nur eine Antwort ankreuzen!

- | | 1. Kind | 2. Kind | 3. Kind | 4. Kind |
|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| ja, ohne Beaufsichtigung und ohne Bedenken | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| ja, ohne Beaufsichtigung aber mit Bedenken | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| ja, aber nur unter Aufsicht | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| nein, das ist überhaupt nicht möglich | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

16. Hat Ihr Kind in erreichbarer Nähe Spielkameraden? Welche der folgenden Aussagen ist am ehesten zutreffend?

Bitte für jedes Kind nur eine Antwort ankreuzen!

- | | 1. Kind | 2. Kind | 3. Kind | 4. Kind |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| ja, kann die Spielkameraden auch selber erreichen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| ja, kann die Spielkameraden auch selber erreichen, aber der Weg dahin ist problematisch | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| ja, aber der Transport zu den Spielkameraden muss organisiert werden | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| nein, Spielkameraden sind nicht vorhanden bzw. nicht erreichbar | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

17. Wenn Sie einmal an eine normale Woche denken, welche anderen Personen übernehmen außer Ihnen zeitweise die Betreuung Ihres Kindes / Ihrer Kinder?

Bitte **alles Zutreffende** ankreuzen!

(Ehe-) Partner	<input type="checkbox"/>
Großeltern des Kindes	<input type="checkbox"/>
ältere Geschwister	<input type="checkbox"/>
andere Verwandte	<input type="checkbox"/>
Tagesmutter	<input type="checkbox"/>
Kindergarten / Hort	<input type="checkbox"/>
andere (z.B. Babysitter, Nachbarn)	<input type="checkbox"/>

18. Auf der folgenden Liste stehen mögliche Schwierigkeiten und Probleme, die Eltern bei der Kinderbetreuung haben können. Bitte geben Sie an, in welchem Ausmaß Sie mit diesen Punkten Probleme haben bzw. früher hatten. Und erwarten Sie gegebenenfalls für die Zukunft Probleme?

Bitte in **jeder Zeile** Kreuze machen!

	<u>Habe / hatte...</u>			<u>Erwarte für die Zukunft Probleme</u>	
	große Probleme	teilweise Probleme	keine Probleme	ja	nein
Vor der Kindergartenzeit					
fehlende Betreuungsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu teure Betreuungsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
nur Betreuungsmöglichkeiten, mit denen ich nicht einverstanden bin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In der Kindergartenzeit					
fehlende Kindergartenplätze überhaupt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu große Gruppen im Kindergarten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
fehlende Ganztags-Kindergartenplätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
fehlende Vormittags-Kindergartenplätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ungünstige Öffnungszeiten des Kindergartens	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schließzeiten wegen Ferien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kindergarten zu teuer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausfälle, z.B. durch Krankheit der Betreuer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu langer Weg zum Kindergarten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
schlechte Ausstattung im Kindergarten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In der Schulzeit					
zu große Schulklassen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu langer Weg zur Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ungünstige Unterrichtszeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gewünschte Schulart nicht in der Nähe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
häufiger Unterrichtsausfall	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
fehlende Vormittagsbetreuung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
fehlende Nachmittagsbetreuung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19. Wie beurteilen Sie die Freizeitangebote für Jugendliche im Alter von 12 bis 17 Jahren in Schramberg?

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!

	sehr gut	eher gut	eher schlecht	sehr schlecht	kann ich nicht beurteilen
kulturelle Angebote (Konzerte, Theater, etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jugendzentren / Jugendtreffs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
jugendspezifische Angebote der Vereine	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausgehmöglichkeiten (Kino, Disco, Jugendkneipen, etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportangebote	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einkaufsmöglichkeiten für Jugendliche (Musik, Bekleidung, Sport, etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
als Treffpunkte geeignete öffentliche Plätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
öffentliche Freizeitanlagen (Skatebahn, Bolzplatz, etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

20. Stellen Sie sich einmal vor, Sie kommen plötzlich in eine Situation, in der Sie innerhalb weniger Tage für einige Wochen fremde Hilfe benötigen (z. B. bei einer Krankheit). Hätten Sie Angehörige, Freunde, Nachbarn oder Kollegen, mit deren Hilfe Sie Ihre momentane Lage bewältigen könnten, oder müssten Sie sich an eine öffentliche Einrichtung wenden?

Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!

Ja, Angehörige würden mir helfen	<input type="checkbox"/>
Ja, Freunde würden mir helfen	<input type="checkbox"/>
Ja, Nachbarn würden mir helfen	<input type="checkbox"/>
Ja, Kollegen würden mir helfen	<input type="checkbox"/>
Nein, ich müsste mich an eine öffentliche Einrichtung wenden	<input type="checkbox"/>

21. Pflegen oder betreuen Sie zur Zeit eine ältere, kranke oder behinderte Person?

nein	<input type="checkbox"/>
ja	<input type="checkbox"/>

22. Stellen Sie sich einmal vor, eine Ihnen nahestehende Person wird pflegebedürftig, das hieße, sie könnte ihren Haushalt nicht mehr führen, sie bräuchte Hilfe bei der Körperpflege und beim Toilettengang und sie käme im Alltag ohne fremde Hilfe nicht zurecht. Würden Sie sich zutrauen, diese Situation allein zu bewältigen, oder bräuchten Sie in jedem Fall Hilfe durch Beratung?

Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!

Ich würde mir zutrauen, die Situation allein zu bewältigen	<input type="checkbox"/>
Ich bräuchte in jedem Fall Hilfe durch Beratung	<input type="checkbox"/>
Weiß nicht	<input type="checkbox"/>

23. Wüssten Sie, wer Sie in Schramberg in einer solchen Situation beraten könnte?

nein	<input type="checkbox"/>
ja	<input type="checkbox"/> und zwar: _____

24. Sind Sie selbst pflegebedürftig?

nein	<input type="checkbox"/>
ja	<input type="checkbox"/>

III. Wohnen

25. Wenn Sie einmal die Vor- und Nachteile Ihrer Wohnung betrachten, wie zufrieden sind Sie dann mit Ihrer Wohnung?

sehr zufrieden

☐

zufrieden

☐

teils/teils

☐

unzufrieden

☐

sehr
unzufrieden

☐

weiß ich
nicht

☐

26. Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Eigenschaften Ihrer Wohnung?

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!

	sehr zufrieden	zufrieden	teils / teils	unzufrieden	sehr unzufrieden	weiß ich nicht
Ausstattung der Wohnung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kosten der Wohnung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziales Umfeld / Nachbarschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gestaltung des Wohnumfeldes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lage der Wohnung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

27. Welche Wohnfläche hat die gesamte Wohnung – einschließlich Küche, Bad und Flur?

_____ m²

☐ nicht bekannt

28. Wie viele Wohnräume hat die Wohnung – ohne Küche, Bad und Flur?

_____ Räume

29. In welchem Jahr wurde das Gebäude fertig gestellt, in dem Sie wohnen?

Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!

vor 1945

☐

1945 – 1979

☐

1980 und später

☐

weiß ich nicht

☐

30. Wohnen Sie in einer Mietwohnung, einer Eigentumswohnung oder in einem eigenen Haus?

Mietwohnung
(auch Untermiete)

☐

Eigentumswohnung

☐

eigenes Haus

☐

31. Haben Sie vor, innerhalb der nächsten zwei Jahren aus Ihrer jetzigen Wohnung auszuziehen?

nein, kein Umzug vorgesehen

☐


Weiter mit Frage 34

unter Umständen, vielleicht

☐

ja, ist vorgesehen

☐

32. Wenn Sie umziehen wollen oder müssen, aus welchem Grund?

Bitte nur **einen Grund** ankreuzen, und zwar den **wichtigsten!**

- | | |
|---|--------------------------|
| Kündigung (wegen Eigenbedarf, befristetes Mietverhältnis) | <input type="checkbox"/> |
| Erwerb von Haus-/Wohneigentum | <input type="checkbox"/> |
| berufliche Gründe (Ausbildung-/Arbeitsstätte) | <input type="checkbox"/> |
| private Gründe (Heirat, Gründung eines eigenen Haushaltes usw.) | <input type="checkbox"/> |
| Wohnung (zu groß/klein, zu teuer, zu schlecht) | <input type="checkbox"/> |
| Wohngegend (zu laut, zu dicht bebaut) | <input type="checkbox"/> |
| Zusammensetzung der Nachbarschaft | <input type="checkbox"/> |
| anderer Grund, und zwar: _____ | <input type="checkbox"/> |

33. Wohin möchten Sie umziehen bzw. welches Umzugsziel käme für Sie in Frage?

Bitte **alles Zutreffende** ankreuzen!

- | | |
|--|--------------------------|
| derselbe Stadtteil | <input type="checkbox"/> |
| Schramberg | <input type="checkbox"/> |
| die nähere Umgebung von Schramberg (angrenzende Gemeinden) | <input type="checkbox"/> |
| die weitere Umgebung | <input type="checkbox"/> |
| Ich möchte ganz aus Baden-Württemberg wegziehen | <input type="checkbox"/> |
| weiß nicht | <input type="checkbox"/> |

34. Seit einigen Jahren gibt es in Deutschland und auch in Schramberg immer mehr Wohnprojekte, die ein generationenübergreifendes Wohnen ermöglichen. D.h., dass Jung und Alt bewusst zusammen wohnen (z.B. in einem Haus) um sich gegenseitig unterstützen zu können (z.B erledigen Jüngere Einkäufe für die Älteren und diese hüten dafür zeitweise deren Kinder).

Könnten Sie sich vorstellen, in der Zukunft in einem solchen Wohnprojekt zu leben?

ja, auf jeden Fall

☐

eventuell,
kommt darauf an

☐

nein, auf keinen Fall

☐

weiß ich nicht,
keine Meinung

☐

IV. Beteiligung

- 35. Es gibt vielfältige Möglichkeiten, außerhalb von Beruf und Familie irgendwo mitzumachen, beispielsweise in einem Verein, einer Initiative, einem Projekt oder einer Selbsthilfegruppe. Bitte kreuzen Sie an, in welchem dieser Bereiche Sie sich aktiv beteiligen.**

Bitte **alles Zutreffende** ankreuzen!

- | | |
|--|--------------------------|
| 01 Sport und Bewegung | <input type="checkbox"/> |
| 02 Freizeit und Geselligkeit | <input type="checkbox"/> |
| 03 Kultur und Musik | <input type="checkbox"/> |
| 04 Schule oder Kindergarten | <input type="checkbox"/> |
| 05 Sozialer Bereich | <input type="checkbox"/> |
| 06 Kirchlicher oder religiöser Bereich | <input type="checkbox"/> |
| 07 Berufliche Interessenvertretung außerhalb des Betriebes | <input type="checkbox"/> |
| 08 Umwelt und Naturschutz, Tierschutz | <input type="checkbox"/> |
| 09 Politik und politische Interessenvertretung | <input type="checkbox"/> |
| 10 Außerschulische Jugendarbeit oder Bildungsarbeit für Erwachsene | <input type="checkbox"/> |
| 11 Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr | <input type="checkbox"/> |
| 12 Gesundheitsbereich | <input type="checkbox"/> |
| 13 Justiz/Kriminalitätsprobleme | <input type="checkbox"/> |
| 14 Wirtschaftliche Selbsthilfe | <input type="checkbox"/> |
| 15 Sonstige bürgerschaftliche Aktivität am Wohnort | <input type="checkbox"/> |

- 36. Uns interessiert nun, ob Sie in den Bereichen, in denen Sie aktiv sind, auch ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben oder in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen engagiert sind. Es geht uns um freiwillig übernommene Aufgaben und Arbeiten, die man unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausübt.**

Bitte notieren Sie für jeden Bereich, in dem Sie Aufgaben und Arbeiten übernommen haben, die Nummer (01 – 15) aus Frage 35 und die jeweilige Aufgabe.

<u>Bereich</u> <small>(Nr. aus Fr. 35)</small>	<u>Aufgabe / Arbeit</u> <small>(Mehrere Nennungen pro Bereich möglich)</small>
---	---

Nr. _____	_____
Nr. _____	_____
Nr. _____	_____
Nr. _____	_____
Nr. _____	_____

- 37. Über die Aufgaben der Frau in der Familie und bei der Kindererziehung gibt es verschiedene Meinungen. Bitte sagen Sie bei den folgenden Aussagen, ob Sie jeweils „völlig zustimmen“, „eher zustimmen“, sie „eher ablehnen“ oder „völlig ablehnen“?**

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!

	völlig zustimmen	eher zustimmen	eher ablehnen	völlig ablehnen
Eine berufstätige Mutter kann ein genauso herzliches und vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Kindern finden wie eine Mutter, die nicht berufstätig ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Für eine Frau ist es wichtiger, ihrem Mann bei seiner Karriere zu helfen, als selbst Karriere zu machen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ein Kleinkind wird sicherlich darunter leiden, wenn seine Mutter berufstätig ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es ist für alle Beteiligten viel besser, wenn der Mann voll im Berufsleben steht und die Frau zu Hause bleibt und sich um den Haushalt und die Kinder kümmert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es ist für ein Kind sogar gut, wenn seine Mutter berufstätig ist und sich nicht nur auf den Haushalt konzentriert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eine verheiratete Frau sollte auf eine Berufstätigkeit verzichten, wenn es nur eine begrenzte Anzahl von Arbeitsplätzen gibt, und wenn ihr Mann in der Lage ist, für den Unterhalt der Familie zu sorgen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

V. Stadtverwaltung und Gemeinderat

- 38. Wenn Sie ganz allgemein an Ihre Erfahrungen mit der Stadtverwaltung denken, wie zufrieden sind Sie dann mit Ihr?**

sehr zufrieden	zufrieden	teils/teils	unzufrieden	sehr unzufrieden	weiß ich nicht
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- 39. Interessieren Sie sich für das, was der Gemeinderat macht?**

interessiere mich sehr	interessiere mich	teils/teils	interessiere mich wenig	interessiere mich überhaupt nicht	keine Angabe
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- 40. Wie finden Sie Ihre Interessen im Gemeinderat vertreten?**

sehr gut	gut	teils/teils	schlecht	sehr schlecht	weiß ich nicht
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

41. Die Stadt Schramberg kann sich – genau wie ein Privathaushalt – nicht alles gleichzeitig leisten. Meistens muss man, wenn man für eine Sache mehr ausgeben will, bei anderen Aufgaben/Ausgaben einsparen.

Bitte geben Sie für jeden Aufgabenbereich an, wo nach Ihrer Meinung die Stadt

- einsparen kann, also Leistungen einschränken soll,

- die Ausgaben unverändert bleiben sollen,

- sie Leistungen verbessern, also mehr ausgegeben werden soll.

Denken Sie bitte daran, dass Mehrausgaben an der einen Stelle nur durch Einsparungen an anderer Stelle bezahlt werden können.

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!

	einsparen	un- verändert	mehr ausgeben	weiß ich nicht
sozialer Wohnungsbau	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausbau des Straßennetzes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Instandhaltung der Straßen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Überwachung des Verkehrs (Geschwindigkeits- und Parkkontrollen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Instandhaltung und Bau von Schulen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinderbetreuung (Tagesstätten, in der Schule, etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Treffpunkte für die Jugend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spielplätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schwimmbäder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote der Kultureinrichtungen (Theater, Konzerte, Kleinkunst etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musikschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jugendkunstschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mediathek	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einrichtungen für Senior/innen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ambulante Sozialdienste	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Integration ausländischer Mitbürger/innen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beratungsstellen (Erziehung, Drogen, Schuldner, Gewalt)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Förderung der Gleichberechtigung von Frauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bürgerzentrum, Bürgertreffs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Volkshochschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wirtschaftsförderung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausbau des Radwegenetzes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausbau und Instandhaltung des Wanderwegenetzes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
öffentliche Verkehrsmittel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Modernisierung und Sanierung der Ortszentren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sauberkeit in der Stadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verkehrsberuhigung in den Wohngebieten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Umweltschutz (Lärm, Luft, Natur- und Artenschutz)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schutz vor Kriminalität / öffentliche Sicherheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anderes, und zwar: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

VI. Verkehrsmittel

42. Gibt es in Ihrem Haushalt einen oder mehrere PKW?

Nein, es gibt keinen PKW	<input type="checkbox"/>
Ja, einen PKW	<input type="checkbox"/>
Ja, zwei PKW	<input type="checkbox"/>
Ja, drei oder mehr PKW	<input type="checkbox"/>

43. Welches Verkehrsmittel benutzen Sie am häufigsten, um den Arbeitsplatz (Ausbildungsplatz) zu erreichen und um Wege in der Freizeit zurückzulegen bzw. welche Wege erledigen Sie zu Fuß?

Bitte in jeder Zeile nur ein Kreuz machen!

	Auto	Moped, Motorrad	öffentliche Verkehrsmittel	Fahrrad	gehe zu Fuß	weiß ich nicht
Wege zum Arbeitsplatz, Schulweg	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wege zum Einkaufen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wege in der Freizeit tagsüber	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wege in der Freizeit abends (19 bis 22 Uhr)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wege in der Freizeit nachts (ab 22 Uhr)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

VII. Fragen zu Ihrer Person

44. Ihr Geburtsjahr?

19 _____

45. Ihr Geschlecht?

weiblich
☐

männlich
☐

46. Haben Sie die deutsche Staatsangehörigkeit?

Ja
☐

Nein
☐

47. Wie viele Personen, Sie selbst und Ihre Kinder mitgezählt, leben ständig in Ihrem Haushalt?

lebe alleine

☐


Weiter mit Frage 48

Anzahl der Personen im Haushalt: _____

Alter und Geschlecht von weiteren Personen im Haushalt (auch Kinder):

	2. Person	3. Person	4. Person	5. Person	6. Person
Alter (Jahre):	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
Geschlecht:	<input type="checkbox"/> weiblich <input type="checkbox"/> männlich	<input type="checkbox"/> weiblich <input type="checkbox"/> männlich	<input type="checkbox"/> weiblich <input type="checkbox"/> männlich	<input type="checkbox"/> weiblich <input type="checkbox"/> männlich	<input type="checkbox"/> weiblich <input type="checkbox"/> männlich

48. Welchen Familienstand haben Sie? Ich bin...

verheiratet und lebe mit meinem Ehepartner zusammen

☐


Weiter mit Frage 50

verheiratet und lebe getrennt

☐

verwitwet

☐

geschieden

☐

ledig

☐

49. Leben Sie mit einem/r festen Lebenspartner/in zusammen?

Ja

☐

Nein

☐

50. Welchen höchsten Schulabschluss haben Sie?

Volks-/Hauptschule

☐

Mittlere Reife/Realschulabschluss

☐

Abitur/(Fach-)Hochschulreife

☐

(Fach-)Hochschulabschluss

☐

keinen Schulabschluss

☐

noch Schüler/Schülerin

☐

51. Sind Sie gegenwärtig erwerbstätig oder was trifft sonst auf Sie zu?

Bitte alles Zutreffende ankreuzen!

ganztags berufstätig

☐

teilzeitbeschäftigt

☐

geringfügig oder stundenweise beschäftigt (400€-Job, Mini-Job)

☐

in Berufsausbildung, Lehre, Wehrdienst, Zivildienst

☐

arbeitslos

☐

Rentner/-in / Pensionär/-in

☐

Schüler/-in / Student/-in

☐

Hausfrau / Hausmann

☐

etwas anderes

☐

52. Wenn Sie erwerbstätig sind oder waren, was trifft auf Sie zu?

Bitte nur **ein** Kästchen ankreuzen!

Arbeiter/-in, und zwar:

- Arbeiter/-in ☐
- Facharbeiter/-in ☐
- Vorarbeiter/-in, Meister/-in ☐

Angestellte(r), und zwar in...

- ausführender Tätigkeit (z.B. Verkauf, Schreibkraft) ☐
- qualifizierter Tätigkeit (z.B. Sachbearbeitung) ☐
- leitender Funktion (z.B. Abteilungsleiter/-in, Prokurist/-in, Direktor/-in) ☐

Beamten/Beamtin, und zwar im...

- einfachen oder mittleren Dienst ☐
- gehobenen Dienst ☐
- höheren Dienst ☐

Selbständige(r) und zwar...

- selbständige(r) Akademiker/-in ☐
- andere(r) Selbständige(r) ☐

53. Woraus beziehen Sie die Mittel für Ihren Lebensunterhalt?

Bitte **alles Zutreffende** ankreuzen!

- Erwerbstätigkeit, Berufstätigkeit ☐
- Rente, Pension ☐
- Unterhalt durch Eltern, Ehepartner oder andere Angehörige ☐
- Eigenes Vermögen, Vermietung, Zinsen, Altenteil ☐
- Arbeitslosengeld (ALG I) ☐
- Grundsicherung für Arbeitssuchende (ALG II / Sozialgeld) ☐
- Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung ☐
- Hilfe zum Lebensunterhalt (Sozialhilfe) ☐
- Leistungen aus einer Pflegeversicherung ☐
- BAföG, Stipendium ☐
- Wohngeld ☐

54. Haben Sie am Ende des Monats Probleme, Ihre Rechnungen zu bezahlen?

- immer ☐ selten ☐ manchmal ☐ nie ☐

55. Und hat sich ihre finanzielle Situation in den letzten 5 Jahren eher verbessert oder verschlechtert?

Sie ist...

- viel besser ☐ eher besser ☐ gleich geblieben ☐ eher schlechter ☐ viel schlechter ☐

56. Wenn Sie alles zusammenrechnen, was Ihr gesamter Haushalt an Einkommen hat, also Lohn, Gehalt, Rente, Kindergeld oder andere Einkünfte nach Abzug der Steuern und Sozialversicherung, wie hoch ist dann das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen des gesamten Haushalts?

Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!

unter 750 Euro..... ☐

2000 bis unter 2250 Euro ... ☐

750 bis unter 1000 Euro ☐

2250 bis unter 2500 Euro ... ☐

1000 bis unter 1250 Euro ☐

2500 bis unter 3000 Euro ... ☐

1250 bis unter 1500 Euro ☐

3000 bis unter 3500 Euro ... ☐

1500 bis unter 1750 Euro ☐

3500 Euro und mehr ☐

1750 bis unter 2000 Euro ☐

kann/will die Frage nicht
beantworten

57. Ich habe für den Gemeinderat und die Stadtverwaltung noch folgende Anregungen:

[illegible]

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!